

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

16. Sitzung vom 23. November 2011

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	8. 04253-2011/0001-GJS; MA 51, P 11: Subvention an den EV Vienna Capitals Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 45
2. Fragestunde		Rednerin bzw Redner:	
1. Anfrage (FSP – 04700-2011/0001 – KVP/GM)	S. 3	GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 45
2. Anfrage (FSP – 04696-2011/0001 – KGR/GM)	S. 6	GR David Ellensohn	S. 46
3. Anfrage (FSP – 04223-2011/0001 – KFP/GM)	S. 9	GR Dietrich Kops	S. 46
4. Anfrage (FSP – 04695-2011/0001 – KSP/GM)	S. 14	GR Mag Thomas Reindl	S. 47
5. Anfrage (FSP – 04701-2011/0001 – KU/GM)	S. 17	Abstimmung	S. 48
3. AST/04645-2011/0002-KSP/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "Bildungsvolks- begehren: Über 100 000 Wienerinnen und Wiener verlangen Bildungsreformen in Österreich"		9. 04374-2011/0001-GWS; MA 69, P 42: Kauf einer Liegenschaft in 22, KatG Kagran	
Rednerinnen bzw Redner:		Abstimmung	S. 48
GR Heinz Vettermann	S. 21	10. 04392-2011/0001-GWS; MA 34, P 44: Anmietung eines Doppelsozialzentrums für die MA 40 in der "Arcade Meidling"	
GRin Ing Isabella Leeb	S. 23	Berichterstatterin GRin Hannelore Reischl	S. 48
GRin Mag Martina Wurzer	S. 24	GR Norbert Walter, MAS	S. 48
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 25	GR Georg Niedermühlbichler	S. 48
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 26	Abstimmung	S. 48
GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 26	11. 04075-2011/0001-GSK; MA 21A, P 26: Plan Nr 7661E: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 2, KatG Leopoldstadt	
GR Mag Christoph Chorherr	S. 27	Abstimmung	S. 49
GR Dominik Nepp	S. 28	12. 04079-2011/0001-GSK; MA 21A, P 27: Plan Nr 7932: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 3, KatG Simmering	
GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 29	Abstimmung	S. 49
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 30	13. 04425-2011/0001-GSK; MA 21A, P 28: Plan Nr 7969: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 3, KatG Landstraße	
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 30	Abstimmung	S. 49
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 30	14. 04001-2011/0001-GSK; MA 21B, P 30: Plan Nr 7970: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 22, KatG Eßling	
7. 04220-2011/0001-GJS; MA 56, P 10: Mobilklassen in 19, Mannagettgasse 1 Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 31	Abstimmung	S. 49
Rednerinnen bzw Redner:		15. 04002-2011/0001-GSK; MA 21B, P 31: Plan Nr 7919: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 22, KatGen Aspern und Eßling	
GRin Ing Isabella Leeb	S. 31	Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 49
GRin Mag Martina Wurzer	S. 32	Rednerin bzw Redner:	
GR Dietrich Kops	S. 33	GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 49
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 35	GRin Karin Schrödl	S. 49
GR Heinz Vettermann	S. 37	Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 50
GR Mag Günter Kasal	S. 39	Abstimmung	S. 50
GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 40	16. 04149-2011/0001-GSK; MA 21B, P 35: Plan Nr 7982: Flächenwidmungs- und	
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 42		
GR Dominik Nepp	S. 44		
Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 45		
Abstimmung	S. 45		

Bebauungsplan 11, KatG Simmering Berichterstatter GR Dr Harald Troch Redner: GR Manfred Hofbauer, MAS GR Ernst Holzmann GR Anton Mahdalik Berichterstatter GR Dr Harald Troch Abstimmung	S. 50 S. 50 S. 51 S. 51 S. 52 S. 53	Abstimmung	S. 60
17. 04076-2011/0001-GSK; MA 21A, P 36: Plan Nr 8001: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 17, KatG Dornbach Abstimmung	S. 53	22. VO - 04375-2011/0001; MA 6, P 9: Wassergebührenordnung 1990 und Müllabfuhrabgabetarif 2002 Berichterstatterin GRin Mag Nicole Berger- Krotsch Redner: GR Dipl-Ing Roman Stiftner GR Franz Ekkamp Berichterstatterin GRin Mag Nicole Berger- Krotsch Abstimmung	S. 60 S. 61 S. 61 S. 61
18. 04077-2011/0001-GSK; MA 21A, P 37: Plan Nr 6717E: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 17, KatG Dornbach Abstimmung	S. 53	23. 04467-2011/0001-GKU; MA 7, P 16: Subvention an den Verein Stadtforum Wien Abstimmung	S. 61
19. 04078-2011/0001-GSK; MA 21A, P 38: Plan Nr 7978: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 18, KatG Währing Berichterstatter GR Erich Valentin Rednerin bzw Redner: GRin Katharina Schinner GR Ing Mag Bernhard Dworak Berichterstatter GR Erich Valentin Abstimmung	S. 53 S. 53 S. 54 S. 54 S. 54	24. 04107-2011/0001-GKU; MA 7, P 17: Subvention an die echo medienhaus gesmbH Abstimmung	S. 61
20. 04302-2011/0001-GIF; MD-AB, P 2: Subvention an die Österreichische Provinz der Kamillianer 04303-2011/0001-GIF; MD-AB, P 3: Subventionen an SONNE-International 04304-2011/0001-GIF; MD-AB, P 4: Subventionen an den Verein ADRA 04307-2011/0001-GIF; MD-AB, P 5: Subventionen an das Hilfswerk Austria International Berichterstatter GR Godwin Schuster Rednerin bzw Redner GR Gerhard Haslinger GRin Mag Nicole Berger-Krotsch GR David Ellensohn GR Mag Wolfgang Jung GR Senol Akkilic Berichterstatter GR Godwin Schuster Abstimmung	S. 54 S. 54 S. 55 S. 56 S. 56 S. 57 S. 57 S. 58	25. 04468-2011/0001-GKU; MA 7, P 20: Subvention an die Kunst im öffentlichen Raum GmbH Berichterstatter GR Ernst Woller Rednerin bzw Redner: GRin Ing Isabella Leeb GR Mag Gerald Ebinger GRin Katharina Schinner GR Mag Klaus Werner-Lobo Abstimmung	S. 61 S. 62 S. 62 S. 63 S. 64
21. 04414-2011/0001-GIF; MD-VD, P 6: Statut für die Unternehmung Wiener Krankenanstaltenverbund Berichterstatter GR Dr Kurt Stürzenbecher Rednerinnen bzw Redner: GRin Ingrid Korosec GRin Dr Sigrid Pilz GR Christian Deutsch GR Univ-Prof Dr Peter Frigo	S. 58 S. 58 S. 58 S. 59 S. 60	26. 04427-2011/0001-GKU; MA 7, P 21: Subvention an die Wiener Symphoniker Berichterstatter GR Ernst Woller Redner: GR Ing Mag Bernhard Dworak GR Univ-Prof Dr Peter Frigo GR Dr Harald Troch Abstimmung	S. 64 S. 64 S. 64 S. 65 S. 66
		27. 04282-2011/0001-GGS; MA 40, P 22: Heizkostenzuschuss 2011/2012 Berichterstatterin GRin Anica Matzka- Dojder Rednerinnen bzw Redner: GRin Ingrid Korosec GRin Birgit Hebein GR Mag Gerald Ebinger GR Kurt Wagner GR Mag Wolfgang Jung GR David Ellensohn GR Mag Alexander Neuhuber Abstimmung	S. 66 S. 66 S. 67 S. 67 S. 68 S. 71 S. 71 S. 72 S. 72

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine Damen und Herren!

Einen wunderschönen guten Morgen! Wir sind das Zusammentreffen in dieser Woche schon gewohnt.

Ich eröffne die 16. Sitzung des Wiener Gemeinderates.

Entschuldigt für den gesamten Tag sind GRin Mörk, GR Stark und GRin Dr Vana. Frau VBgmin Mag Brauner ist während des gesamten Tages entschuldigt, die Frau Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely von 11.30 Uhr bis 15 Uhr und der Amtsf StR Dr Ludwig ab 16 Uhr. Beiden haben zu diesen Zeiten Vertretungen der Stadt zu übernehmen.

Wir kommen zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 04700-2011/0001 - KVP/GM) wurde von Herrn GR Dipl-Ing Roman Stiftner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (Die unzumutbare und mutwillige Belastung von Autofahrerinnen und Autofahrern setzt sich fort. Wie rechtfertigen Sie Ihre Befürwortung der Maßnahme, die Gebühren für Kurzparkscheine exorbitant um 2/3 zu erhöhen?)

Ich bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Verkehrsberuhigung ist eine Aufgabe, der sich aktuell nahezu sämtliche europäische Städte stellen. In Wien sind wir in Verkehrsfragen in den letzten Jahren mit einer Situation konfrontiert, die das Handeln dringend erforderlich macht. Ich meine hier nicht nur jene mehr als 200 000 Pendler, Autos, die täglich in der Früh nach Wien hineinpendeln und abends wieder hinaus, die übrigens natürlich gemeinsam mit dem hausgemachten Wiener Verkehr dazu führen, dass wir zeitweise Überlastungen an mehreren zentralen Wiener Straßen haben.

Ich bringe Ihnen an dieser Stelle nur eine Zahl: Der Ring, der vor etwa 100 Jahren, als es in Wien nur 1 000 gemeldete Autos gab, gleich breit war, ist heute mit mehr als 35 000 Autos täglich etwa so stark befahren wie der Brenner. Ich meine, dass diese Zahl allein für sich spricht.

Wir haben darüber hinaus auch auf Grund dieser Situation mit Platzmangelproblemen zu kämpfen. Aktuell sind in Wien mehr als 800 000 PKWs gemeldet, in einer Vielzahl von Bezirken, insbesondere auch etwa die Grätzeln nahe Gürtel, wo auch sehr stark die Diskussion geführt wird, dass es gerade dort Sinn macht, das Parkpickerl auszuweiten. Dort haben wir es bereits mit einer Überparkungssituation von wirklich 100 Prozent zu tun. Also 100 Prozent des Raumes werden derzeit bereits beansprucht. Die Bewohner dieser Gegenden etwa sind mit einer Suche nach einem Parkplatz, die oft eine halbe Stunde bis zu einer dreiviertel Stunde reichen kann, beschäftigt.

Das dritte Argument, das für die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung und für die neuen

Parkgebühren spricht, ist der Klimaschutz, den wir sehr ernst nehmen.

Das vierte Argument ist die Feinstaubbekämpfung.

Sowohl der Klimaschutz als auch die Feinstaubbekämpfung bedeuten, dass wir aufgefordert sind, Maßnahmen zu ergreifen, die zu einer Verkehrsberuhigung führen, die auch dazu führen, dass wir Verkehrssteuerung tatsächlich wirksam betreiben können.

Was wollen wir damit erreichen? Wir wollen erstens damit erreichen, dass einerseits möglichst viele Pendlerinnen und Pendler das Auto an der Stadtgrenze, oder besser noch in Niederösterreich, etwa unterwegs entlang einer S-Bahn-Strecke, abstellen und auf die Öffis umsteigen.

Das Zweite, was wir damit erreichen möchten, ist, dass viele Fahrten, die derzeit mit dem Auto erledigt werden, später ganz einfach lieber entweder mit den Öffis oder mit dem Rad oder manchmal vielleicht sogar zu Fuß erledigt werden.

Ich gebe Ihnen hierfür auch zwei Zahlen, von denen ich glaube, dass sie ebenfalls verdeutlichen, wovon wir sprechen: Aktuell ist in Wien jede zehnte Fahrt, die mit dem PKW getätigt wird, kürzer als zwei Kilometer. Etwa die Hälfte aller Fahrten, die mit dem PKW innerhalb der Stadt getätigt werden, sind kürzer als fünf Kilometer. Es ist vollkommen klar, dass ein Teil dieser Fahrten mit dem Auto erledigt werden muss, etwa weil man zum Beispiel etwas liefern oder besorgen möchte, aber viele dieser Fahrten, wie gesagt, gingen auch anders. Darauf kommt es an, wenn wir von verkehrssteuernden Maßnahmen sprechen. Es geht darum, Motive dafür zu schaffen, genau dann, wenn man das Auto nicht unbedingt braucht, wenn man darauf nicht angewiesen ist, es lieber stehen zu lassen und auf die Öffis umzusteigen.

Das heißt, mit dieser Reform, sowohl Ausweitung als auch Parkgebührengestaltung, verfolgen wir vier Ziele: erstens Verkehrsberuhigung, zweitens die Parkplatzsuche erleichtern, drittens die Klimabilanz verbessern, viertens den Feinstaub bekämpfen.

Es ist uns auch wichtig gewesen, gerade weil wir eben diese vier Ziele in der Art und Weise, wie ich es soeben erläutert habe, verfolgen, dass wir Erleichterungen in der Preisgestaltung sowohl für das Anrainerpickerl als auch etwa für jene Teile der Wirtschaft geschaffen haben, die bereits jetzt über vergünstigte Pauschalierungen verfügen, damit wir hier auch ein Zeichen setzen, das verdeutlicht, worum es hier wirklich geht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Frau Vizebürgermeisterin. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Dipl-Ing Stiftner gestellt. - Bitte.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Einen schönen guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich glaube, ich kann Ihnen persönlich nicht absprechen, dass Sie wirklich glauben, was Sie sagen. Allerdings sind Experten der Meinung, dass höhere Parkgebühren, so wie Sie sie jetzt vorschlagen, zwar zu höheren Einnahmen in Ihrem Budget führen, aber das

Fahrverhalten recht wenig beeinflussen werden. Das ist vielleicht für Sie unverständlich, aber es wird sich so einstellen. Am Ende Ihrer Amtsperiode werden Sie dafür auch die Verantwortung tragen müssen.

Was Sie aber selbst vorgeschlagen haben und auch selbst heute in der Anfragebeantwortung gesagt haben, ist, dass es Überparkungen in Bezirken gibt. Das heißt, es gibt einen höheren Bedarf als Parkplätze. Wir haben hierzu auch eine Rücklage, die die Autofahrer auf Grund der Parkometerabgabe einbezahlt haben, meines Wissen in der Größenordnung von derzeit 130 Millionen EUR. Einen Teil davon könnte man jetzt auch für die Errichtung von Parkhäusern, Parkgaragen vorsehen, gerade in jenen Gebieten, wo diese dichte Überparkung besteht.

Meine Frage deshalb an Sie: Können Sie sich vorstellen und werden Sie konkrete Maßnahmen ergreifen, diese Rücklagen entsprechend zweckgewidmet für die Errichtung von Parkgaragen einzusetzen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich weiß nicht, von welchen Experten Sie im gegenständlichen Fall sprechen. Sämtliche Experten, die mir bekannt sind, sei es, dass sie aus dem Umfeld der Technischen Universität oder aus dem Umfeld der Universität für Bodenkultur kommen, also sehr anerkannte Verkehrsexperten, meinen sehr wohl, dass wir durch eine Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, wie auch durch entsprechend gestaltete Tarife, die das Parken etwa in eine Relation zu den Preisen der öffentlichen Verkehrsmittel setzen, sehr wohl, wie gesagt, verkehrssteuernde Auswirkungen haben werden und dass diese auch eine positive Auswirkung von Verkehrsberuhigung mit sich bringen werden.

Was jetzt die angesprochenen Rücklagen betrifft, rufe ich in Erinnerung, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil, genau genommen, der Löwenanteil dieser Rücklagen, dafür aufgewendet wird, dass neue Garnituren für die U-Bahn gekauft wurden. Das ist auch ein entsprechender Beschluss des Gemeinderates, den die meisten von uns bereits vor einigen Jahren gefasst haben. Die Kosten dafür werden hauptsächlich aus diesen Einnahmen abgedeckt.

Dennoch bleiben natürlich gewisse Reserven, die zu erreichen sein werden, nicht zuletzt auch über die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung. Ja, das wird mitunter auch dafür verwendet, weiterhin geförderte Wohnsammelgaragen entstehen zu lassen, und zwar genau in jenen Vierteln, wo es trotz Parkraumbewirtschaftung immer noch zu Überparkungssituationen kommt.

Das ist vollkommen klar, ist auch ein Gebot der Stunde. Ich denke auch, dass es viele gute Wege gibt, solche Wohnsammelgaragen entstehen zu lassen, auch ohne etwa Parks schlussendlich dafür angreifen und neu gestalten zu müssen, in etwa dadurch, dass man sie unterhalb von neu zu errichtenden Gebäuden oder in

vielen Fällen von zu sanierenden Gebäuden entstehen lässt. Hier haben wir zwar im Gemeinderat oft eine kontroverielle Debatte geführt, aber weniger über die Notwendigkeit, sondern vielmehr über die Eignung bestimmter Standorte für die Entstehung von Wohnsammelgaragen.

Vielleicht eines noch: Ich gebe zu bedenken, dass es hier insgesamt in Wien, unabhängig von der Existenz von geförderten Anrainergaragen, wirklich eine Vielzahl - ich würde von tausenden Stellplätzen sprechen - in privaten Garagen gibt, die nicht gefördert worden sind, also wo auch der Stellplatz nicht gefördert wird und die aktuell leerstehen. Auch hier wird es gelten, Gedanken anzustellen, wie wir es schaffen können, dass diese stärker genutzt werden, weil ich glaube auch, dass es der Wirtschaft gut täte, hier nicht Millionen und Abermillionen jahrein, jahraus buchstäblich unter der Erde zu vergraben, nur um Garagenplätze entstehen zu lassen, etwa bei jedem Sanierungsprojekt, etwa bei jedem Neubauprojekt, die dann ungenutzt bleiben. Davon hat niemand etwas, weder die Autofahrer noch die Baubranche noch die Stadt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird gestellt von GR Mag Maresch. - Ich bitte darum.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Ich finde es immer wieder interessant, dass aus der ÖVP-Ecke kommt, man sollte draußen, und zwar am Stadtrand Park-and-ride-Anlagen bauen, damit dort die PendlerInnen aus Niederösterreich ihre Autos abstellen können. (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Aber auch herinnen!*) Wenn man es sich überlegt, dass ungefähr 350 000 PendlerInnen (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: 250 000!*) jeden Tag mit dem Auto hereinkommen und man sich überlegt, alle in Park-and-ride-Anlagen unterzubringen, dann möge der Kollege Stiftner durchaus einmal nachrechnen, was das die Stadt kosten könnte.

Meine Frage geht allerdings in die Richtung, welche Möglichkeiten die Stadt überhaupt mit den Einnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung hat, außer in die Errichtung von Garagen zu investieren beziehungsweise Verkehr in der Stadt zu reduzieren? (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Wird jetzt eh ausgeräumt!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich meine, dass wir hier zwei Aufgaben haben, und zwar nicht nur in Wien, sondern insgesamt in der Ostregion.

Das eine ist Verkehrsberuhigung voranzutreiben, indem wir etwa dafür sorgen, dass Intervalle verdichtet werden, zum Beispiel der S-Bahn, ein sehr zentrales öffentliches Verkehrsmittel, auf das wirklich mehrere Hunderttausend Menschen in der Ostregion angewiesen sind und das sehr bequeme Intervalle etwa dadurch erreichen könnte, dass man von einer größeren Stadt irgendwo in Niederösterreich bis zum nächsten Wiener

Umsteigeknotenpunkt die Intervalle entsprechend verdichtet. Das allerdings ist ein Projekt, das Wien gemeinsam mit Niederösterreich betreiben müsste. Denn es ist klar, um solche Intervallverdichtungen zu erreichen, braucht es Investitionen. Diese Investitionen muss Wien mit Niederösterreich auch entsprechend aufteilen. Zu diesem Zweck wird es im kommenden Winter, auch im kommenden Frühjahr Gespräche geben. Ich bin auch davon überzeugt, dass diese Gespräche gute Ergebnisse liefern werden.

Eine zweite Aufgabe besteht darin, Park-and-ride-Anlagen sehr wohl mitzufinanzieren, auch vermehrt sozusagen entstehen zu lassen, allerdings, wenn Sie mich fragen - das will ich an dieser Stelle einmal mehr wiederholen und betonen -, nicht so sehr an der Stadtgrenze, sondern viel besser schon in Niederösterreich. *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Applaus! Dafür sind wir ja!)* Hier kann ich mir auch vorstellen, dass die Stadt bei der einen oder anderen Maßnahme auch tatsächlich einen kleinen Beitrag leistet. Das ist das Gebot der Fairness, wenn wir davon sprechen, dass die Ostregion, die Metropolenregion rund um Wien, sich als gemeinsamer Raum begreifen sollte und schlussendlich eine gemeinsame Verkehrspolitik entwickeln und umsetzen muss. Denn unser Ziel muss es sein, und zwar unabhängig davon, ob wir in Wien oder in Niederösterreich sind, wirksame Maßnahmen, nicht nur für den Klimaschutz, nicht nur gegen den Feinstaub zu ergreifen, sondern auch dafür zu sorgen, dass wirklich Hunderttausende von Menschen in dieser Region jeden Tag bequem und mit geringeren Kosten zur Arbeit fahren können. Was wir ebenfalls nicht vergessen dürfen, ist, dass öffentliche Verkehrsmittel in Wahrheit auch eine soziale Angelegenheit in Zeiten sind, in denen es immer schwieriger für sehr viele Menschen sein wird, sich die tägliche Fahrt von zu Hause, irgendwo im Waldviertel, bis nach Wien und zurück zu leisten, nicht auf Grund irgendwelcher Maßnahmen, die wir hier diskutieren und ergreifen, sondern schlicht auf Grund der Spritpreisentwicklung, die auch einiges an Umwälzungen mit sich bringt.

Das heißt, ich bekenne mich dazu, dass die Einnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung insgesamt dafür verwendet werden sollten, um in diesem Bereich fit für die Zukunft zu werden. Das heißt hier, Verdichtungen von Intervallen. Das heißt hier, Investitionen in den Ausbau von öffentlichen Verkehrsmitteln. Das heißt hier, Neuanschaffungen, etwa von Garnituren, die für die Öffis benötigt werden. Das heißt hier aber auch, wie gesagt, Wohnsammelgaragen, Park-and-ride-Anlagen, alles, was dazu beiträgt, dass hier gesteuert wird.

Selbstverständlich spreche ich mich dafür aus, und das wird es auch weiterhin geben, dass ein Teil der Einnahmen für Maßnahmen verwendet wird, die die Verkehrssicherheit verbessern und anheben, zum Beispiel im Umfeld von Schulen oder von Pensionistenwohnhäusern, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mahdalik gestellt.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Im Zusammenhang mit den mannigfaltigen Verteuerungen durch die rot-grüne Stadtregierung möchte ich noch einmal zu den Tarifen für die öffentlichen Verkehrsmittel zurückkommen. Austrias next Jubelperson hat uns zwar gestern erklärt, dass Sie eigentlich nicht zuständig sind für die Tarife der öffentlichen Verkehrsmittel, aber nachdem Sie bei der Präsentation dabei waren und auch von einem Radiosender als jene Frau rauf und runter gespielt worden sind, die das 365-EUR-Jahresticket ermöglicht hat, sind Sie für mich doch zuständig, gemeinsam mit StRin Brauner. *(Amtsf StRin Mag Ulli Sima: Frage!)*

Daher möchte ich Sie fragen, warum Sie die Jahreskarte der Senioren nicht analog zur Vergünstigung bei den Vollzahlern der Jahreskarte verbilligt haben und warum Sie zum Zweiten den Zweifahrtenfahrtschein von 2,30 EUR auf 2,50 EUR verteuert haben, sprich, die ältere Generation gegenüber den anderen Verkehrsteilnehmern benachteiligt haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie wissen, dass wir nicht nur in diesem Jahr, sondern auch in den darauf folgenden Jahren Sparbudgets zu bestreiten haben werden und dass es nicht leicht war, sich schlussendlich auf ein Modell zu einigen, das die Stadt auch tatsächlich finanziell tragen kann. Deshalb haben auch die Gespräche und die Verhandlungen in der Arbeitsgruppe, die diese Aufgabe hatte, sehr lange gedauert. Unser Ziel war es, eine Vergünstigung zu erreichen, die für zig Tausende von Menschen, die täglich mit den Öffis zur Arbeit fahren, erstens bedeutet, dass sie eine finanzielle Erleichterung erhalten, zweitens auch eine klare Aussage tätigt, und zwar, es ist gut, man hat die richtige Wahl getroffen, mit den Öffis zur Arbeit zu fahren. Wir wollen viel mehr Menschen dazu motivieren, es gleichzutun, das heißt, finanziell einen Anreiz zu schaffen, dass viele arbeitende Menschen, wie gesagt, sich eine Jahreskarte zulegen und damit auch täglich die Öffis nutzen.

Für Seniorinnen und Senioren hat es bereits eine Vergünstigung gegeben. Sie waren davor auch bereits ordentlich begünstigt, wenn man sich die Gebührengestaltung anschaut. Alles, was wir in diesem Fall getan haben, war, diese Vergünstigung, die es für die Seniorentarife gegeben hat, vollständig aufrechtzuerhalten, insbesondere für die Jahreskartenbesitzer, die im Übrigen auch das Gros der Seniorinnen und Senioren ausmachen, weil sie auf Grund dessen, dass die Jahreskarte für Senioren derart günstig ist, rege davon Gebrauch machen und in den meisten Fällen bereits seit vielen Jahren eine besitzen. Hier ist es mir wichtig zu betonen, dass die Aufrechterhaltung dieses extrem günstigen Tarifs auch in einer Relation dazu zu sehen ist, was passiert wäre, wenn wir diese Tarifreform nicht vorgenommen hätten und wenn die Wiener Linien, so wie sie es beabsichtigten

und auch bereits mehrfach öffentlich kundgetan haben, eine Erhöhung sämtlicher Tarife um 15 Prozent vorgenommen hätten.

Das heißt, der heutige Seniorentarif ist günstig, ist genauso günstig geblieben, wie er vorher war, und ist darüber hinaus auch günstig in Relation zu dem zu sehen, was passiert wäre, wenn es in Summe diese Tarifreform nicht gegeben hätte, weil er wäre auch um entsprechende 13 bis 15 Prozent angestiegen.

Das heißt, mit dieser Tarifreform, ich bleibe dabei, haben wir zwei Aspekte erreicht: Erstens eine höhere soziale Fairness für sehr viele Menschen, die täglich auf die Jahreskarte angewiesen sind, um zur Arbeit zu fahren, eine Erleichterung der breiten arbeitenden Masse, um immerhin 80 EUR pro Jahr, und darüber hinaus eine Aufrechterhaltung sämtlicher sozialer Tarife, die es bisher auch gegeben hat, die unangetastet geblieben sind. *(Beifall bei den GRÜNEN und von GR Siegi Lindenmayr.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GRin Mag Ramskogler gestellt. - Bitte.

GRin Mag Sonja **Ramskogler** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Eine wichtige Entscheidung, die getroffen wurde, ist die rechnerische Trennung zwischen Anrainerpickerl und Parkschein. Im Bereich von Ottakring sind viele Kleingärten. Was die Kleingärten betrifft, sind nicht alle dort volljährig ansässig. Das heißt, sie haben nicht die Möglichkeit, das Anrainerpickerl zu beantragen. Da gibt es noch ein Problem, wenn dort jemand parken will, der nicht ganzjährig dort im Kleingarten wohnt. Welche Lösung werden Sie suchen, mit den Kleingartenvereinen oder für die Kleingärtner, die dort nicht ganzjährig wohnen, zu finden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Eine entsprechende Lösung müssen wir suchen und erarbeiten, gemeinsam mit den Bezirksvorstehern in jenen Gegenden, in denen nun die Parkraumbewirtschaftung ausgeweitet wird. Zunächst bleibt abzuwarten, inwieweit tatsächlich Kleingartenvereine betroffen sein werden, weil wir abwarten müssen, wie überhaupt die Grenzziehung in den entsprechenden Bezirken verlaufen wird. Wenn allerdings die Grenzziehung so erfolgt, dass wir feststellen, dass Kleingartenvereine, die nicht ganzjährig wohnen, betroffen sind, dann gebe ich Ihnen an dieser Stelle das Versprechen ab, dass wir diesbezüglich rechtzeitig eine entsprechende Lösung erarbeiten werden, und zwar bevor die Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, voraussichtlich mit September 2012, in Kraft tritt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 5. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing Stiftner gestellt.

GR Dipl.-Ing Roman **Stiftner** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Frau Stadträtin!

Mir wird immer klarer, dass Sie es wirklich nicht leicht haben, denn wenn Ihr neuer Ausschussvorsitzender hier mit Kosten anstatt mit Lösungen argumentiert und das offenbar mit Ideologie kombiniert, dann ist es halt ein bisschen schwierig. Aber nichtsdestotrotz finde ich Ihre Ansätze, die Sie heute gebracht haben, sehr konstruktiv, nämlich im Sinne von Park-and-ride-Anlagen an der Stadtgrenze. Da bin ich durchaus gesprächsbereit, sie auch außerhalb des Wiener Stadtgebietes zu errichten. Wenn wir das tun, setzt das aber auch voraus, und dazu kann ich Ihnen auch die Unterstützung von unserer Seite zusagen, dass wir dann auch die Anschlüsse von U-Bahn, S-Bahn natürlich dorthin bringen müssen. Andererseits wird es sonst nicht angenommen werden. Das ist, glaube ich, auch evident und klar.

Meine Frage daher ganz konkret an Sie: Was werden Sie unternehmen und in welchem Zeitrahmen werden Sie es unternehmen, genau diese Pläne zu erstellen, Park-and-ride-Stationen an den neuralgischen Punkten rund um Wien zu errichten und natürlich dann die öffentliche Verkehrsanbindung durch Schnellverbindungen, S-Bahn oder U-Bahn mit dem Land Niederösterreich sicherzustellen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wir arbeiten daran. Glauben Sie mir, es gibt einerseits ausreichend Konzepte, wo geeignete Standorte wären, damit man Park-and-ride-Anlagen an der Wiener Stadtgrenze entstehen lässt. Ich gebe Ihnen an dieser Stelle nur ein Beispiel: Rothneusiedl ist auf alle Fälle eine potenzielle Adresse für eine entsprechende Park-and-ride-Anlage. Die U1 wird aktuell in diese Richtung verlängert. Das heißt, in den nächsten Jahren wird hier einiges in Bewegung kommen und sich sehr viel tun.

Aber einmal mehr, ich glaube, dass es Wien gut tut, viel davon eigentlich bereits in Niederösterreich entstehen zu lassen, und nicht nur Wien, sondern der gesamten Region. Unser Ziel muss es sein, die Anzahl der gefahrenen Kilometer durch kluge Maßnahmen zu reduzieren. Zweifelsohne sind Park-and-ride-Anlagen auch außerhalb der Wiener Stadtgrenzen ein guter Weg dazu.

Ich freue mich auf die Unterstützung, die ich von Ihnen womöglich bekomme, damit wir auch, wie gesagt, gemeinsam Niederösterreich für diesen Weg gewinnen können, nicht nur auf der Ebene der Bekenntnisse, sondern auch auf der Ebene von konkreten Finanzierungsplänen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 1. Anfrage.

Wir kommen zur 2. Anfrage (FSP - 04696-2011/0001 - KGR/GM). Sie wurde von Herrn GR Mag Rüdiger Maresch gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Umwelt gerichtet. (Sehr geehrte Frau Stadträtin, Sie haben kürzlich gemeinsam mit Frau Vizebürgermeisterin Mag. Vassilakou das rot-grüne Projekt EOS Klimaschutz aus Klärgas vorgestellt.

Welche Möglichkeiten bietet diese Form der Energiegewinnung im Hinblick auf Klimaschutz und Energieautarkie für die Stadt?)

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Einen schönen guten Morgen! Herr Gemeinderat!

Die Frage beschäftigt sich mit dem EOS-Klimaschutzprojekt, Energieoptimierung Schlammbehandlung. Ich freue mich wirklich sehr, dass wir dieses Projekt gemeinsam auf den Weg gebracht haben.

Es war im rot-grünen Regierungsübereinkommen drinnen, dass wir eine Machbarkeitsstudie zu diesem Thema in Auftrag geben. Die Machbarkeitsstudie hat dann eigentlich sehr schnell darin geendet, dass wir das Projekt als machbar und auch als umsetzbar eingestuft haben. Ich halte das wirklich für einen großen energiepolitischen und auch Klimaschutz-Meilenstein, den wir hier gemeinsam auf den Weg gebracht haben. Es ist auch ein Projekt, das sehr langfristig angedacht ist, aber trotzdem in der Umsetzung unmittelbar beginnt.

Worum geht es bei diesem Projekt? Die EBS Wien Hauptkläranlage verbraucht für die Reinigung der gesamten Abwässer der Bundeshauptstadt rund 60 Gigawattstunden Strom pro Jahr. Das ist ungefähr 1 Prozent des gesamten Strombedarfs der Stadt, also wirklich ein sehr großer Brocken. Pro Sekunde werden dabei rund 7 000 Liter an Abwässern gereinigt. Wir haben jetzt die nun anstehende Erneuerung der Reinigungsstufe 1 kombiniert mit einer Energieoptimierung. Die 1. Reinigungsstufe der Hauptkläranlage ist mittlerweile 31 Jahre alt. Das heißt, es war einfach Zeit, sich anzuschauen, ob sie zu erneuern ist. Wir haben uns dann dazu entschlossen, eine Erneuerung durchzuführen. Der Neubau dieser 1. Reinigungsstufe wird 2015 beginnen und eine Investition von 100 Millionen EUR nach sich ziehen.

Der zweite Schritt, und damit kommen wir zum Kern des Projekts, ist, dass wir eine eigene Ausfäulung dort planen. Das heißt, der Klärschlamm wird nicht wie bisher zur Energiegewinnung verbrannt, sondern es werden vorher Wärme und Energie daraus gewonnen. Auch hier ist eine Investition von 100 Millionen EUR notwendig, kann direkt am Standort durchgeführt werden. Aber diese Investition bringt ein unglaubliches Einsparungspotenzial, weil wir durch die Effizienzsteigerung eine Kostenreduktion, hohe Energieeinsparung und natürlich auch eine Schlammreduktion mit weniger Verbrennungskosten haben. Die Ausfäulung bringt uns in diesem Bereich eine Energieautarkie der Hauptkläranlage und rund 30 Prozent weniger Klärschlamm. Das heißt, die Kläranlage wird sich künftig selbst mit Energie und Wärme versorgen und kann dann auch noch andere mit Energie und Wärme versorgen. Das Schöne ist, dass sich die Investitionen für die Ausfäulung nahezu von selbst rechnen, weil durch die Einsparung der Energiekosten diese Investition von 100 Millionen EUR sehr schnell herinnen ist. Das heißt, durch die Nutzung von dem Klärgas im Ausmaß von 20 Millionen Kubikmeter pro

Jahr, das ist eben rund 1 Prozent, der durch Wien durchgeleiteten Erdgasmengen, produziert die EBS Wien Hauptkläranlage Strom im Ausmaß von zirka 78 Gigawattstunden pro Jahr und Wärme von 82 Gigawattstunden pro Jahr.

Das bedeutet also, wenn man das mit vorher vergleicht, einen Stromüberschuss von 15 Gigawattstunden und einen Wärmeüberschuss von 42 Gigawattstunden im Jahr. Das heißt, die EBS Wien wird durch dieses Projekt von einem sehr großen Energieverbraucher zu einem großen Energieerzeuger von erneuerbaren Energien. Es ergibt sich natürlich auch eine Reduzierung der Abhängigkeit von der künftigen Preisentwicklung am Energiesektor und von möglichen Energieversorgungsengpässen. Der Anteil der erneuerbaren Energiequellen in der EBS Wien ist nach Inbetriebnahme dieser Schlammbehandlungsanlage bei, man kann sagen, mehr als 100 Prozent, weil es eben eine Überproduktion gibt, aber natürlich bei 100 Prozent. Das gewonnene Klärgas ist ein vollwertiger erneuerbarer Energieträger, auch als solcher anerkannt. Im Gegensatz zu Sonne und Wind ist der Klärschlamm für uns jederzeit und zuverlässig verfügbar. Auch die Wiener Klimabilanz profitiert erheblich. Der Ausstoß von CO₂-Äquivalenten sinkt um rund 40 000 Tonnen pro Jahr. Das entspricht den Treibhausemissionen einer Kleinstadt.

Ich glaube, das ist wirklich ein sehr schönes Projekt. Durch diese Investition in dieses auch sehr innovative Projekt ist auch langfristig gesichert, dass die Donau die Stadt zumindest so sauber verlässt, wie sie in die Stadt gekommen ist, wenn nicht noch sauberer.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage wird von GR Mag Maresch gestellt.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Auf dieses Projekt kann die rot-grüne Stadtregierung wirklich stolz sein. Aber ich glaube auch, dass die Stadtregierung auf die EBS Wien insgesamt stolz sein kann, vor allem auf die Ideen, die in der EBS Wien sozusagen in Richtung erneuerbarer Energien gewälzt werden.

Deswegen meine Frage: Welche anderen erneuerbaren Energien, nicht nur Versuche, sondern Realitäten, gibt es in der EBS Wien?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Herr Gemeinderat!

Es läuft schon seit einigen Jahren das Sterneprojekt in der EBS Wien, wo es eben darum geht, den Stromverbrauch durch erneuerbare Energien zu senken. Wir haben erst unlängst ein Windrad eröffnet. Es gibt natürlich Solar- und Fotovoltaikanlagen. Aber ich glaube, das Innovativste, das wir dort haben, ist die Kaplan turbine im Abflussbereich, wo wir mit dieser Turbine den natürlichen Abfluss aus der Kläranlage nutzen, um Strom zu erzeugen. Es gibt dadurch jetzt schon eine Reduktion im Stromverbrauch. Aber das Projekt, das ich Ihnen vorhin beschrieben habe, ist natürlich um viele Klassen größer. Ich erkenne das auch als sehr positiv an, dass es in der EBS Wien so viele

Ideen gibt und dass man dort so innovativ ist und das auch sehr konsequent und zielstrebig vorantreibt.

Das wird auch so sein, weil der Zeithorizont für die Schlammbehandlung ein solcher ist, dass wir 2015 dieses Projekt beginnen und 2020 fertig sein werden. Warum dauert das so lange? Weil wir natürlich im laufenden Betrieb arbeiten müssen. Die EBS Wien kann der Stadt ja nicht sagen, es tut ihr leid, jetzt gibt es zwei Jahre lang keine Kläranlage. Das ist natürlich nicht möglich. So etwas im laufenden Betrieb zu machen, die Reinigungsstufe 1 und die Schlammbehandlung zu erneuern, ist natürlich eine besondere Herausforderung, die auch eine gewisse Zeit braucht. Trotzdem ist es notwendig, dass wir jetzt den Startschuss für das Projekt geben. Mit den ganzen Verfahren und Planungs- und Ausschreibungssachen sollte es sich dann sehr bequem ausgehen, dass wir 2015 nach Abschluss aller Bewilligungsverfahren mit diesem großen Schlammprojekt anfangen können, um dann 2020 zeitgerecht fertig zu sein.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GRin Schütz gestellt. – Bitte.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Stadträtin!

Sie haben es schon erwähnt, in der Hauptkläranlage sollen laut Ihren Pressemeldungen und nach dem, was Sie gesagt und ausgeführt haben, 20 Millionen Kubikmeter Methan und daraus eben 78 Gigawattstunden Strom und 82 Gigawattstunden Wärme entstehen. Sie haben jetzt auch schon ausgeführt, dass damit ein Überschuss von 15 Gigawattstunden Strom und 42 Gigawattstunden Wärme pro Jahr entsteht.

Methan per se ist aber nicht unproblematisch. Das wissen Sie auch. Weil wenn es in die Erdatmosphäre gelangt, würden Treibhausgase entstehen und damit kommt es zu einer weiteren Erwärmung und damit wieder zu einer Freisetzung von Methan und wir hätten einen Treibhauseffekt. Wir können da das Beispiel hernehmen, wenn zu viele Rinder auf einer Fläche sind, dann haben wir auch das Problem des Methanausstoßes, der zu viel ist. Weiters ist Methan mit Luft hochexplosiv.

Daher jetzt zu meiner Frage: Was gedenken Sie, mit dieser überschüssigen Energie und Wärme exakt zu machen? Vor allem, was machen Sie mit einer Überproduktion von Methan, wenn es nicht benötigt wird? Zweitens: Werden Sie die Erfahrungen der 2005 gegründeten Klärgasanlage in allem nutzen? Und wie?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Frau Gemeinderätin!

Ich glaube, das ist ein Missverständnis. Wir produzieren das Methan dort nicht, um es in die Atmosphäre zu entlassen, sondern um daraus Strom und Energie zu gewinnen. Also, insofern kann ich mit Ihrer Anmerkung, wie gefährlich Methan für die Atmosphäre ist, nicht wahnsinnig viel anfangen, weil es geht genau darum, die Energieausbeute, die wir jetzt auch aus einer normalen Klärschlammverbrennung gewinnen, insofern zu erhöhen, dass wir dort eben eine Selbstversorgung

aus Strom und Energie zustande bringen. Es ist nicht daran gedacht, das Methan nicht auszunutzen.

Natürlich ist es bei jedem Brennstoff so, dass er explosiv ist. Das gilt auch für andere Brennstoffe, die wir im Einsatz haben.

Das Ziel ist, erstens die Kläranlage selbst zu versorgen und dann wird man sehen, entweder mit Wien Energie oder mit wem auch immer - das kann ich jetzt natürlich noch nicht sagen, weil auch ein entsprechendes Verfahren zugrunde liegen muss -, Verträge abzuschließen, wo wir die Wärme und den Strom oder das Gas - man wird sehen, was für uns die finanziell beste Variante ist - am freien Markt verkaufen und damit noch zusätzliche Gewinne lukrieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage wird von GR Dipl-Ing Stiftner gestellt.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin!

Es freut mich, nachdem uns der Herr Kollege Ellensohn Ideenlosigkeit vorgeworfen hat, wenn Sie heute ein Projekt, das wir, und das können Sie in einem „Kurier“-Artikel vom 14. Juni 2010 nachlesen, vorgeschlagen haben und das damals von Ihnen abgelehnt worden ist, nun umgesetzt haben. Es ist sozusagen ein rot-grün-schwarzes Projekt. Ich freue mich, wenn Sie unsere Ideen aufgreifen, um noch einmal an das gestrige Diskussionsthema anzuschließen.

Aber, Frau Stadträtin, Sie haben hier natürlich mit der Einspeisung und vielmehr der Verstromung dieses Gases einen hohen Ineffizienzgrad erreicht. Natürlich ist es ein ökologisch entstandenes Gas, aber es ist trotzdem ineffizient, weil Sie eine sehr kleine Anlage haben. Es wäre viel besser, und das sagen Experten, solche Gase, die entstehen, ins allgemeine Netz einzuspeisen, um dort dann auch die entsprechenden Nutzungen, mit einem hohen Wirkungsgrad ausgestattet, umsetzen zu können und nicht von der EBS Wien es in sich nutzen zu wollen.

Meine Frage daher: Können Sie sich vorstellen, dass dieses Gärgas auch ins allgemeine Gasnetz eingespeist wird, als Biogas zertifiziert wird und dass Sie dieses Biogas beispielsweise für ihre eigene Flotte der Gasautos, aber auch für jene Wienerinnen und Wiener, die Gasautos haben, dann als Biogas zur Verfügung stellen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Herr Gemeinderat!

Sie werden verstehen, wenn ich mich an ihrem Sandkasten-Schaukel-Spiel, wer die Schaufel zuerst gehabt oder wem sie gehört, nicht beteiligen möchte.

Was Ihre inhaltliche Frage betrifft, auf die Sie dann schließlich in Ihrer Frage auch noch gekommen sind, habe ich schon in der vorherigen Anfragebeantwortung gesagt, dass wir danach trachten, die Veräußerungsmöglichkeit zu finden, die für uns finanziell am besten ist. Wenn es uns möglich sein wird, und auch diese Option wird geprüft, das Gas ins Gasnetz einzuspeisen und uns das mehr bringt, als wenn wir selbst daraus Strom machen, dann werden wir diese

Variante verfolgen, wenn wir einen entsprechenden Partner mit Wien Gas oder mit Wien Strom finden und dieser auch Interesse daran hat. Wenn das nicht so ist, dann werden wir das über die Strom- oder Wärmeabgabe machen.

Also, es sind hier alle Varianten offen. Mir ist es wichtig, dass wir die Variante wählen, die ökologisch am besten ist, die uns aber natürlich auch finanziell entsprechende Einnahmen bringt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GR Mag Maresch gestellt. - Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Das mit dem Schauerl ist ein interessanter Vergleich. Der Kollege Stiftner hat sich jahrelang abgemüht, die grünen Anträge sozusagen zeitverzögert noch einmal zu stellen, aber das ist jetzt ganz egal.

Aber das bringt mich auf die Idee, Wien hat jetzt einen innovativen Ansatz, mit dem Klärschlamm umzugehen.

Deswegen die Frage: Was macht erstens Wien mit dem Rest und was machen die anderen Bundesländer mit dem Klärschlamm? Das wäre einmal interessant. Da können auch die anderen Bundesländer von uns etwas lernen, was die Klärschlammausprägung betrifft.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Herr Gemeinderat!

Der Klärschlamm wird sich nach der Ausfäulung im Vergleich zu jetzt um 30 Prozent reduzieren und wird danach einer Verbrennung zugeführt werden, wo wir auch noch versuchen, einen thermischen Nutzen aus dieser Sache zu ziehen.

Soweit ich weiß, wobei ich zugeben muss, dass ich im Detail nicht jede Kläranlage kenne, sind wir in Österreich, vor allem von der Größe der Kläranlage her, natürlich einzigartig, weil die meisten anderen Bundesländer eher kleinere und dezentrale Anlagen haben. Wien hat sich dazu entschlossen, eine große zentrale Kläranlage zu bauen.

Da macht es natürlich auch mit einer Investition für die Ausfäulung wesentlich mehr Sinn als in kleinen dezentralen Anlagen, wo man oft das Problem hat, dass man keinen Abnehmer für die Wärme findet. Das kann man auch bei den ganzen Müllverbrennungsanlagen im Umland von Wien sehen. Es ist eher die Ausnahme als die Regel, dass die Wärme abgenommen wird. Das macht dann natürlich eine solche Anlage weitaus weniger effizient.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Die 3. Anfrage (FSP - 04223-2011/0001 - KFP/GM) wurde von Frau GRin Frank gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung gerichtet. (Bei den Betriebskostenabrechnungen von Wiener Wohnen ist bei den einzelnen Wohnhausanlagen festzustellen, dass die Kosten für die Gartenbetreuung stetig steigen und oftmals auch noch Gartengestaltungskosten verrechnet werden, obwohl das Grundstück unverändert groß bleibt

und keinerlei Gartengestaltungsarbeiten durchgeführt werden. Woraus resultieren diese nicht nachvollziehbaren Kosten?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: GRin Frank! Hoher Gemeinderat!

In Beantwortung Ihrer Anfrage betreffend die Betriebskostenabrechnung der Gartenbetreuung bei Wiener Wohnen möchte ich vorweg einen kleinen Rückgriff auf die rechtlichen Rahmenbedingungen machen, um darzustellen, was unter Gartenbetreuung zu verstehen ist, weil es da immer unterschiedliche und missliche Interpretationen gibt, vor allem für jene Bereiche, die in die Betriebskosten einzurechnen sind beziehungsweise jene Bereiche, die in anderen Positionen der Hausverwaltung bestimmt werden.

Die Ausfertigung und Zustellung der jeweiligen Jahresabrechnung ist für alle Hausverwaltungen gesetzlich verpflichtend. Dies muss bis 30. Juni des Kalenderjahres erfolgen. Den Bestimmungen zufolge sind darin alle Ausgaben für das vergangene Jahr in aufgeschlüsselten Positionen darzustellen. Aus der Abrechnung der getätigten Ausgaben der Hausverwaltung und den von den BewohnerInnen bereits geleisteten Beiträgen, die monatlich vorgeschrieben werden, ergibt sich ein Guthaben oder auch ein entsprechender Saldo, welcher mit Nachzahlungen verbunden ist. In die Betriebskosten können von der Hausverwaltung allerdings nur ganz bestimmte, im Gesetz, und zwar in sehr engem Rahmen, festgelegte Kosten, zum Beispiel Ausgaben für Wasserversorgung, Rauchfangkehrer, Kanalräumung, Müllabfuhr, Entrümpelungen, Schädlingsbekämpfung, Beleuchtung allgemeiner Teile des Hauses, die Hausversicherung, Hausbesorger und Lift, eingerechnet werden.

Die Betriebskostenabrechnung 2010 bei Wiener Wohnen ist besonders positiv, denn das Ergebnis hat für sehr viele Mieterinnen und Mieter, insgesamt für zwei Drittel aller Gemeindebaummieterinnen und -mieter, einen positiven Saldo ergeben. In der Jahresabrechnung wird ihnen ein Guthaben ausgewiesen, und zwar in einer Höhe von durchschnittlich 89 EUR. Die durchschnittliche Nachzahlung pro Wohnung war bei 61,26 EUR inklusive Steuer. Wie bereits in den vergangenen Jahren zeigt sich auch heuer, dass auf Grund guten Wirtschaftens der Hausverwaltung Wiener Wohnen die überwiegende Mehrheit der Bewohner Beiträge gutgeschrieben bekommen hat. Mehr als zwei Drittel aller Mieterinnen und Mieter haben Geld zurückbekommen.

Insgesamt sind keine wesentlichen Veränderungen oder Kostensteigerungen festzustellen. Die gesamten Betriebskosten 2010 liegen nahezu auf demselben Niveau wie im Jahr 2009. Mit einem Plus von 0,67 Prozent ist nur eine marginale Veränderung gegenüber dem Vorjahresergebnis gegeben.

Wie ich eingangs schon erwähnt habe, kommt es manchmal zu irrtümlichen Interpretationen, so auch zum Beispiel bei dem Themenbereich „Gartengestaltung und Landschaftsbau“. Hier muss man den Bereich

Gartenbetreuung unterscheiden. Der Begriff „Gartengestaltung und Landschaftsbau“ bezieht sich auf Erhaltungsarbeiten und findet deshalb seinen Niederschlag in der Hauptmietzinsabrechnung, während die Tätigkeiten, subsumiert unter dem Begriff Gartenbetreuung, der Betriebskostenabrechnung zugerechnet werden. Unter Gartenbetreuung werden Tätigkeiten wie laufende Pflegearbeiten, wie zum Beispiel Rasen mähen, Laub entfernen und Unkraut jäten, weiters die Baumpflege, wie zum Beispiel Pflegeschnitt, Windbruchentfernung und auch der Strauchschnitt, verstanden. Die Tätigkeiten Gartengestaltung und Landschaftsbau, welche im Rahmen des Hauptmietzinsabrechnungsbereiches - wir nennen diesen immer HMZ - als Erhaltungs- und Verbesserungsbeitrag - der sogenannte EVB - abgerechnet werden, umfassen zum Beispiel die Entfernung der Gehölze, insbesondere wenn es sich beispielsweise um alte und morsche Bäume handelt, die Lieferung von Pflanzen und deren Auspflanzung sowie Instandsetzungsarbeiten, wie zum Beispiel Erdarbeiten, also Aushubarbeiten, alles, was damit verbunden ist, aber zum Beispiel auch Rasen anbauen und die damit verbundenen Tätigkeiten.

Naturgemäß ist das Kostenniveau im Vergleich zum Vorjahr bei den einzelnen Wohnhausanlagen, bedingt durch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, nicht gleichartig. Trotzdem ist festzustellen, dass Wien-weit, wenn man einen Gesamtdurchschnitt berechnet, die Kosten für die Gartenbetreuung in den städtischen Wohnhausanlagen von 2009 auf 2010 um 7,86 Prozent gesunken sind. Das ist, wie ich meine, doch ein sehr erfolgreicher Prozess.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke einmal für die Beantwortung der schriftlichen Anfrage. Jetzt kommen wir zu den Zusatzfragen. Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Frank gestellt. - Bitte.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Stadtrat!

Danke für den Exkurs der Betriebskosten im Allgemeinen und der Gartengestaltung im Besonderen.

Ich hätte diese Anfrage nicht gestellt, wenn es sich um einen Einzelfall handeln würde. Aber mittlerweile ist es so, dass ich Unterlagen von sehr vielen Wohnhausanlagen habe. Es freut mich, wenn es vom Jahr 2009 auf 2010 vielleicht gleichbleibend oder ein Minus war, aber wenn zwischen 2006 und 2010 die Gartengestaltung um 353 Prozent, in manchen Fällen sogar mehr, angestiegen ist, weil da reden wir davon, dass es von 2 700 EUR auf bis zu 19 000 EUR steigt, dazu die Gartengestaltung, also Betreuung und Gestaltung, extra kommt, und subjektiv von keinem der Mieter dieser diversen Wohnhausanlagen festgestellt werden kann, dass irgendetwas an dieser Anlage verändert worden wäre, sprich, neue Bäume, neuer Rasen, sondern ganz im Gegenteil, dass eher die Betreuung sehr zu wünschen übrig lässt, dann muss man schon fragen, wie es zu diesen wirklich außerordentlichen Erhöhungen gerade in diesem Bereich kommt. Entweder es wird bei den Sanierungen

sehr viel kaputt gemacht, was man ihnen dann zuschlägt und so, das kann ich so nicht beurteilen, aber hier stimmt sicher etwas gehörig nicht.

Weil wir schon bei den Betriebskosten sind, eine Frage in anderem Zusammenhang. Es gibt nicht nur bei der Gartengestaltung diese nicht nachvollziehbaren Erhöhungen, Entrümpelungen zum Beispiel in den letzten paar Jahren 172 Prozent, Hausbesorgung 111 Prozent und so weiter, sondern sehr stark steigen Strom- und Wasserkosten dort, wo Sanierungen durchgeführt werden. Die Mieter vermuten, wie ich meine, nicht zu Unrecht, dass es dabei um Baustrom und Bauwasser geht, weil es sich fast immer oder sogar ausschließlich um Sanierungsobjekte handelt. Ich nehme an, dass die Firmen das sehr wohl schon einkalkuliert haben.

Jetzt frage ich Sie: Kann man das so bestätigen? Oder worauf führen Sie, unabhängig von der Valorisierung, die so plötzlich ansteigenden enormen Wasser- und Stromkosten zurück?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Frau Gemeinderätin!

Wie bereits erwähnt, sind die Kosten für Gartenbetreuung Wien-weit durchschnittlich innerhalb eines Jahres, von 2009 auf 2010, um 7,86 Prozent deutlich gesunken. Wenn das in einzelnen Wohnhausanlagen in eine gegenläufige Richtung gegangen ist, dann müsste man sich die Situation in der jeweiligen Wohnhausanlage ansehen. Wenn Sie jetzt einen längeren Zeitraum, von 2006 bis 2010, anführen, kann das Gründe haben, die vielleicht in einer Umgestaltung des Grünbereiches liegen. (*GRin Henriette Frank: Nein, keine Umgestaltung!*) Da müssten wir aber dann die konkreten Unterlagen haben, die wir natürlich gerne überprüfen. (*GRin Henriette Frank: Kriegen Sie!*)

Wir haben insgesamt 2 000 Wohnhausanlagen, die ganz unterschiedliche Rahmenbedingungen haben, wo es zum Teil auch unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse von Mieterinnen und Mietern gibt, was auch die Grünraumgestaltung betrifft. Von daher versuchen wir, auch mit den Mieterbeiräten, aber auch mit einzelnen Mieterinnen und Mietern, gemeinsame Lösungen zu finden, die von allen akzeptiert werden.

Aber, wie gesagt, noch einmal, bei der Gartenbetreuung selbst, also jenem Teil, der in der Betriebskostenabrechnung zu finden ist, dürften tiefere Maßnahmen, die beispielsweise Ergebnis einer Sanierungsanstrengung sind, nicht berücksichtigt sein, denn unter Gartenbetreuung ist beispielsweise Rasen mähen, Laub entfernen, Unkraut jäten, die Baumpflege, der Pflegeschnitt, aber nicht die Wiederherstellung, wie Sie das jetzt angeführt haben, wenn es Beeinträchtigungen nach einer Sanierungsleistung gibt, zu verstehen. Das müsste dann in der Hauptmietzinsabrechnung und nicht in der Betriebskostenabrechnung berücksichtigt werden. (*GRin Henriette Frank: Und bei Wasser und Strom?*)

Ähnlich verhält es sich auch beim Wasserverbrauch. Auch hier müsste man sich genau anschauen, was der Hintergrund ist. An und für sich ist es nicht zulässig, dass

Baufirmen Strom von der jeweiligen Wohnhausanlage entfernen, um die Baustelle damit zu speisen. Auch hier wäre es günstig, wenn wir wüssten, wo konkret diese Anlagen sind. Sinnvoll sind natürlich immer auch Beobachtungen von Mieterinnen und Mietern, auch während des Sanierungsprozesses, denn dann erspart man sich unter Umständen nachträgliche Verhandlungen mit Baufirmen. Da ist dann die Beweisführung immer eine besonders schwierige. Von daher ist es sicher immer besser, wenn wir während des Sanierungsprozesses die Informationen bekommen, um entsprechend einschreiten zu können.

Aber ich werde mir gerne die Unterlagen näher anschauen und Sie dann nachträglich darüber informieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GR Holzmann gestellt. - Bitte.

GR Ernst **Holzmann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

In der Vergangenheit wurde hier oft der Wunsch von Mieterinnen und Mietern nach einer Verbesserung der Jahresabrechnung vorgebracht. Den Mieterinnen und Mietern war es oft nicht einfach, diese Abrechnungen zu prüfen. Was tut hier die Stadt Wien beziehungsweise welches Service wird hier angeboten, um die Mieterinnen und Mieter bei der Prüfung der Jahresabrechnung zu unterstützen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Herr Gemeinderat!

Das ist ein ganz wichtiger Punkt, denn als Hausverwaltung macht es Sinn, sehr transparent und für alle Mieterinnen und Mieter sehr gut zugänglich die Unterlagen zu vermitteln. Wir haben hier unterschiedliche Möglichkeiten.

Zum einen gibt es eine Kurzfassung der Betriebskostenabrechnung für jene, die einen allgemeinen Überblick bekommen wollen. Es gibt aber auch für alle jene, das sind vor allem die Mieterbeiräte, aber nicht nur, sondern auch besonders interessierte Mieterinnen und Mieter, die Möglichkeit, die gesamte Betriebskostenabrechnung, die dann allerdings sehr viel umfassender ist, zu bekommen. Wir haben das auch technisch anders aufbereitet. Es gibt sie beispielsweise als CD-ROM, damit man die Zugänglichkeit noch verbessern kann. Von daher gibt es ein immer stärker werdendes Interesse von Mieterinnen und Mietern, sich zu informieren. Dieses gesteigerte Informationsbedürfnis versuchen wir, mit Hilfe dieser Maßnahmen abzudecken. Es gibt natürlich auch in den Kundendienstzentren die Möglichkeit, zusätzliche Informationen einzuholen, um die Betriebskostenabrechnung richtig deuten zu können.

Wir haben, damit das Service verbessert und erhöht wird, jetzt auch dezentrale Stützpunkte von Wiener Wohnen in den Wohnhausanlagen errichtet, damit die Mieterinnen und Mieter zusätzlich zur Möglichkeit, ins Kundendienstzentrum zu gehen, die Möglichkeit haben, dezentraler, noch näher am jeweiligen Gemeindebau, Informationen zu bekommen, auch zur

Betriebskostenabrechnung.

Aber natürlich wird es immer auch andere Meinungen zu einer Betriebskostenabrechnung geben. Aus diesem Grund habe ich auch eine Infostelle, das Infocenter „Alles rund ums Wohnen“ in der Bartensteingasse eingerichtet, wohin sich alle Mieterinnen und Mieter, unabhängig von ihrem Mietverhältnis, also unabhängig, ob das in einem Gemeindebau, in einem Genossenschaftsbau oder einem privaten Wohnhaus ist, wenden können, um Informationen zu bekommen.

Wir haben aber auch mit der Mieterhilfe eine Servicestelle, wo Rechtsexperten entsprechende Auskünfte geben können. Auch das ist eine Serviceeinrichtung für alle Formen des Wohnbaus.

Nicht zuletzt haben wir in der Stadt Wien mit der Schlichtungsstelle auch eine Möglichkeit, dass Mieterinnen und Mieter, die sich bei der Betriebskostenabrechnung oder auch bei anderen Bereichen nicht richtig behandelt fühlen, die Möglichkeit haben, sich außergerichtlich, ohne dass ihnen als Mieterinnen und Mieter Kosten entstehen, hinzuwenden, um die Möglichkeiten, die das Mietrechtsgesetz bietet, entsprechend auszuschöpfen.

Ich bin aber auch durchaus froh und stolz darauf, dass es Wiener Wohnen in den letzten Jahren geschafft hat, gerade in diesem Bereich, durch die verstärkte Serviceleistung, die Information für die Mieterinnen und Mieter zu verbessern. Es hat erst heuer eine Erhebung einer Mieterschutzorganisation, der Mietervereinigung, gegeben, wo die Betriebskosten von mehr als 2,3 Millionen Quadratmeter Nutzfläche überprüft wurden, was die Betriebskosten betrifft. Hier hat Wiener Wohnen im Vergleich zu anderen Wohnformen, Genossenschaftsbauten, privaten Wohnhäusern, sehr gut abgeschnitten. Das zeigt, dass diese Maßnahmen greifen und dass die Mieterinnen und Mieter mit ihren Anfragen und ihrem Informationsbedürfnis auch die Möglichkeit haben, entsprechende Auskünfte von Wiener Wohnen zu bekommen.

Das wird nicht verhindern, dass der eine oder die andere der Meinung ist, dass die Betriebskosten zu hoch sind. Dafür gibt es aber auch die Schlichtungsstelle, wo man sich, wie gesagt, ohne dass Kosten für die Mieterinnen und Mieter entstehen, hinwenden kann.

Aber Sie haben völlig recht, das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bevor ich zur 3. Zusatzfrage komme, ist es mir persönlich ein Bedürfnis, die jungen Menschen auf der Galerie zu begrüßen. Sie kommen vom BBRZ aus Simmering und machen dort einen Berufsorientierungskurs in Zusammenarbeit mit dem BFI. Ich danke für das Interesse, dass Sie hierher gekommen sind. (*Allgemeiner Beifall.*)

Die 3. Zusatzfrage wird von GR Walter gestellt. – Bitte schön.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Wie Sie wissen, gibt es neben der Wiener Außenbetreuungsfirma, die aber eine Tochter von Wiener Wohnen ist, noch mehrere Firmen, auch Private,

die Gartenbetreuung machen. Gibt es in ihrem Hause Berechnungen, welches Modell günstiger kommt, ob ich einen Privaten oder die hauseigene Wiener-Wohnen-Tochter nehme?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Herr Gemeinderat!

Ich bin prinzipiell für ein gemischtes System. Wir haben, was die Gartenbetreuung betrifft, unterschiedliche Zugänge. Das hat sich auch durchaus bewährt, dass es hier verschiedene Zielgruppen gibt, die die Bedürfnisse der Grün- und Außenraumbetreuung abdecken. Das sind zum einen private Firmen, das ist zum anderen die Haus- und AußenbetreuungsGmbH, also die Tochter von Wiener Wohnen, und das sind zum Dritten in manchen Bereichen auch die Hausbesorgerinnen und Hausbesorger, wo das in Abstimmung mit der Hausgemeinschaft betreut und durchgeführt wird. An und für sich, glaube ich, ist dieses Mischsystem ein gutes. Man muss nur sehen, dass diese Zielgruppen unterschiedliche Aufgaben haben und auch ein unterschiedliches Leistungsspektrum abdecken können. Wir haben zum Beispiel in der Vergangenheit insbesondere beim Baumschnitt ganz bewusst immer wieder private Gartenbetreuungsfirmen einbezogen. Das hat sich durchaus bewährt. Die Haus- und AußenbetreuungsGmbH hat sich jetzt bemüht, die entsprechenden Konzessionen, beispielsweise auch für Baumschnitt, zu bekommen. Aber prinzipiell halte ich es für gut, dass es immer wieder, auch um den Markt weiter zu beobachten, die Möglichkeit gibt, dass sich auch private Firmen beteiligen.

Was die Kosten betrifft, ist es deshalb etwas schwieriger, genau auf den Punkt zu berechnen, weil es hier unterschiedliche Aufgaben gibt. Bei einer Privatfirma beschränkt sich das Aufgabenportfolio im Regelfall auf die Betreuung des konkreten Grünbereiches, während die Haus- und AußenbetreuungsGmbH im Regelfall weiterführende Aufgaben hat. Es hat auch sehr oft mit der konkreten Aufgabe zu tun, beispielsweise beim Baumschnitt, wie bereits erwähnt, haben wir ganz bewusst und gezielt auch private Firmen eingebunden, weil es, auch was Sicherheitsvorkehrungen und viele andere Dinge betrifft, gut ist, wenn man konzessionierte Grünraumbetreuer einbezieht.

Von daher bekenne ich mich zu diesem Mischsystem und werde gerne auch versuchen, das für die Zukunft aufrechtzuerhalten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GR Mag Maresch gestellt. - Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Wiener Wohnen hat auch sehr innovative Projekte, gerade was die Gartengestaltung betrifft. Deswegen meine Frage in diese Richtung. Es gibt einen wunderschönen Grätzeltgarten in Strebersdorf, vom Verein Wirbel gestaltet.

Deswegen meine Frage: Wie können sich GemeindebaumieterInnen mit Wiener Wohnen zusammentun, um Grätzeltgärten nicht nur zu gestalten,

sondern in Gang zu bringen, wenn man so will?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Herr Gemeinderat!

Ich denke, dass Grätzeltgärten oder auch Gemeinschaftsgärten eine sehr gute Möglichkeit der Grün- und Freiraumgestaltung sind, wie ich meine, aus mehreren Gründen.

Ein Grund ist, dass es eine Möglichkeit ist, auch die Identifikation mit dem Grünraumbereich zu stärken, was dazu führt, dass es beispielsweise überall dort, wo wir solche Versuche gestartet haben, weniger Vandalismus gibt und umgekehrt sich die Mieterinnen und Mieter, weil sie sich damit identifizieren, sogar auch um den Grünraum kümmern, was mithilft, Kosten zu sparen, zum Beispiel auch im Rahmen der Betriebskostenabrechnung, die wir heute schon angesprochen haben.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass es auch gemeinschaftsstärkend wirkt, also dass es möglich ist, mit dieser gemeinsamen Betreuung des grünen Freibereichs die Hausgemeinschaft zu forcieren. Hier haben wir sehr gute Beispiele, die wir im privaten Hausbereich unterstützen, vor allem über das Instrument der Gebietsbetreuungen, das sehr gut funktioniert, aber auch bei den Gemeindebauten.

Der von dir angesprochene Gemeinschaftsgarten in der Roda-Roda-Gasse war einer der ersten, die wir durchgeführt haben. Wir sind dort jetzt schon im insgesamt dritten Jahr. Es hat sich sehr bewährt. Man sieht jetzt schon auch, was dort quasi geerntet wird. Also, man sieht auch den Erfolg. Aber man sieht auch den Erfolg in der Hausgemeinschaft. Das ist der Grund, dass wir das auch in anderen Wohngemeinschaften unterstützt haben. Wir sind jetzt zum Beispiel dabei, das im 17. Bezirk in der Promenadegasse, aber auch im Matteottihof im 5. Bezirk mit den Mieterbeiräten, mit den Mieterinnen und Mietern durchzuführen.

Von daher haben die Mieterinnen und Mieter mehrere Möglichkeiten, sich an Einrichtungen von Wiener Wohnen zu wenden: entweder direkt im Kundendienstzentrum oder, was vielleicht die Durchführung und Betreuung betrifft, noch leichter bei den Wohnpartnern, die sehr oft auch als Koordinationsstelle fungieren und mithelfen, dass diese Gemeinschaftsgärten dann tatsächlich in einem konkreten Projekt münden.

Es muss vorher definiert werden, welche Flächen möglich sind, unter Einbeziehung auch welcher Mieterinnen und Mieter. Es muss natürlich auch die Zustimmung der gesamten Hausgemeinschaft eingeholt werden. Aber wir sehen, dass es da ein immer stärker werdendes Interesse gibt, und wir werden hier gerne, soweit es auch unseren finanziellen Möglichkeiten entspricht, viele, viele Projekte unterstützen, weil wir eben sehen, dass es hier auch sehr positive, gemeinschaftsstärkende und soziale Überlegungen gibt, die wir gerne unterstützen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 5. Zusatzfrage wird von GRin Frank gestellt. - Bitte.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Stadtrat!

Mich hat jetzt Ihre Antwort im Zusammenhang mit der Lesbarkeit der Betriebskosten etwas überrascht. Sie sagen, es gibt eine Umfrage der Mietervereinigung - diese ist ja nicht ganz unabhängig -, die wieder einmal die hohe Zufriedenheit der Mieter von Wiener Wohnen bestätigt.

Einerseits weiß ich von vielen Mieterbeiräten, dass Mieterbeiräte nicht in der Lage sind, die CD zu öffnen oder entsprechend zu lesen, sondern der Hilfe von Wiener Wohnen bedürfen. Zum Zweiten hat das Kontrollamt bemängelt, dass die Auflistung der Betriebskosten für die Mieter nicht mehr zumutbar ist, weil sie nicht durchschaubar ist. Das ist also nicht irgendjemand, der das sagt, sondern das hat das Kontrollamt festgestellt. - So weit zu diesen Betriebskosten.

Meine nächste Frage geht dahin, dass an mich herangetragen wurde, dass man jetzt - anscheinend ist das Usus - Gehsteigvermessungen entlang der Wohnhausbauten durchführt, und das nach sage und schreibe 40 Jahren! Man stellt dann fest, dass vor 40 Jahren die Gehsteige viel zu klein bemessen wurden, und daher gibt es hohe Rückforderungen über 3 Jahre. Es ist ja dann nicht nur die Vermessung, die schlagend wird, sondern die Hausbesorger bekommen auch das entsprechend höhere Gehalt, soweit es in ihren Bereich fällt, diese Gehsteige zu reinigen. Das kostet dann also schon ziemlich viel. Jetzt wollten die Mieter Einsicht in diese Unterlagen nehmen: Wie hat das vorher ausgeschaut? Wie schaut es jetzt aus? Das wurde ihnen verweigert.

Meine Frage: Welche Gründe kann es geben, dass man jetzt, nach 40 Jahren, beginnt, entlang der Wohnhausanlagen Gehsteige zu vermessen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Das sind jetzt also die Zusatzfragen 6, 7 und 8, glaube ich. Aber ich bin ja ein sehr kommunikationsfreudiger Mensch und werde versuchen, das zumindest kurz zu beantworten, dass auch die Fragesteller der nächsten Anfrage noch zum Zug kommen.

Was die Lesbarkeit der Betriebskostenabrechnung betrifft, habe ich vorhin erwähnt, dass es natürlich immer ein Spannungsverhältnis geben wird zwischen der Lesbarkeit auf der einen Seite und dem Informationsbedürfnis der Mieterinnen und Mieter auf der anderen Seite. Wir haben aus diesem Grund auch zwei Varianten: eine Kurzfassung, die relativ leicht und gut lesbar ist, und eine sehr umfassende Fassung, die wir, auch technisch anders aufbereitet, mit einer CD-ROM zusätzlich zur schriftlichen Variante anbieten.

Beides ist natürlich angreifbar, das ist überhaupt keine Frage. Denn wenn man eine Kurzfassung anbietet, dann kann man sich dem Vorwurf aussetzen, dass man nicht alle Informationen darstellt; wenn man die Informationen in guter Absicht zu umfassend vermittelt, ist es oft ein Problem der Lesbarkeit. Von daher stehen

aber auch die Experten nicht nur von Wiener Wohnen, sondern, wenn es gewünscht wird, auch der Mieterhilfe zur Verfügung, um diesen Mieterinnen und Mietern zu helfen.

Gerade für die Mieterbeiräte habe ich auch ein besonderes Service neu geschaffen, nämlich, dass wir für die Mieterbeiräte ein eigenes Seminarprogramm entwickelt haben, auch als Unterstützung für die Mieterbeiräte. Ein besonderer Schwerpunkt dieses Seminarprogramms ist auch der Lesbarkeit der Betriebskostenabrechnung gewidmet, weil ich eben der Meinung bin, dass wir nichts zu verbergen haben und dass wir gerne die Mieterbeiräte dabei unterstützen, dass sie alle Möglichkeiten einsetzen, um auch als Mieterbeiräte glaubwürdig ihre Mieterinnen und Mieter zu vertreten. Dazu zählt auch, dass sie beispielsweise die Betriebskostenabrechnung richtig lesen können.

Das heißt, wir haben gleichlautende Seminare, die wir auch anbieten, aber das wird nie ausschließen können, dass es nicht auch Mieterbeiräte gibt, die ihre CD-ROM nicht öffnen können. Ja, das wird es immer geben. Wir werden ihnen gerne dabei behilflich sein, dass sie das können, werden schauen, ob es technische Schwierigkeiten sind oder ob es vielleicht nur notwendig ist, dass wir die Mieterbeiräte informieren, wie das auch vom EDV-System her am besten geht.

Zur Vermessung der Gehsteige: Überall dort, wo es den Eindruck von Mieterinnen und Mietern gibt, dass etwas nicht so praktiziert wird, nicht so verrechnet wird, wie sie sich das vorstellen, habe ich überhaupt kein Problem, auch Nachmessungen vornehmen zu lassen, und zwar überall dort, wo es einen begründeten Verdacht gibt, dass irgendetwas nicht den Tatsachen entspricht.

Man muss nur sehen, dass es vom rechtlichen Standpunkt aus möglich ist, drei Jahre rückzuverrechnen und dass wir auf Grund dieser rechtlichen Rahmenbedingungen agieren müssen. Das gilt für die Berechnungen von Gehsteigen genauso wie für Grünflächen. Aber in früheren Jahren hat es beispielsweise auch Wohnflächen betroffen, Balkongrößen und vieles andere mehr, weil wir eben festgestellt haben, dass in den unmittelbaren Nachkriegsjahren die Vermessungen nicht so genau erfolgt sind, wie wir das heute mit anderen technischen Möglichkeiten können. Überall dort, wo es begründete Hinweise gibt, gehen wir dem gerne nach.

Vielleicht abschließend noch zur Durchschaubarkeit - das war eine weitere Frage von Ihnen -: Wir arbeiten ständig daran und nehmen auch die Anregungen des Kontrollamtes sehr ernst, dass wir, was die Lesbarkeit der Betriebskostenabrechnungen, aber beispielsweise auch der Hauptmietzinsabrechnungen betrifft - diese möchte ich da ganz bewusst mit einschließen -, ständig an Verbesserungen arbeiten. Es ist überhaupt keine Frage, dass man an einem so großen Rechenwerk immer Verbesserungen vornehmen kann. Man kann Positionen teilen, damit man besser unterscheiden kann, für welchen Bereich welche Maßnahme gesetzt worden ist. In anderen Bereichen ist es vielleicht sinnvoller,

Kostenstellen zusammenzufassen. Hier bin ich immer wieder auch gerne bereit, gerade Anregungen des Kontrollamtes sehr ernst zu nehmen. Wir haben auch die Vorschläge, die beim letzten Mal gekommen sind, in die laufenden Betriebskostenabrechnungen mit hineingearbeitet.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Herr Stadtrat, für die Beantwortung der 3. Anfrage.

Die 4. Anfrage (FSP - 04695-2011/0001 - KSP/GM) wurde von Frau GRin Hatzl gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Heuer haben sich die BürgerInnen rund 200 000 Mal mit einem Anliegen an den Bürgerdienst gewandt. Wie erfolgen die Dokumentation und die Erledigung der BürgerInnenanliegen, wie sieht die Datenauswertung - besonders für die anderen Magistratsabteilungen - aus?*)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Wie Sie schon in Ihrer Fragestellung richtig feststellen, zeigt sich anhand der Zahl von über 200 000 Anliegen, dass der Bürgerdienst tatsächlich die zentrale Service-, Auskunft-, Informations-, aber auch Problemlösungsstelle der Stadt ist. Diese Zahl von 200 000 Anliegen bedeutet gegenüber 2010 eine Steigerung von rund 2 000 Anfragen und Anliegen, die von rund 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bürgerdienstes erbracht werden.

Dazu - und ich weise darauf speziell hin, weil sich schon auch an der Zahl zeigt, wie vielfältig die Arbeit des Bürgerdienstes und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort ist - kommen rund zwei Millionen Telefonvermittlungen in der Stadt. Gerade diese Telefonvermittlung ist auch etwas ganz Wesentliches, dass hier Wienerinnen und Wiener kompetent an jene Stelle weitervermittelt werden, die ihnen in ihrem konkreten Anliegen weiterhilft.

Sie erbringen diese Leistung in den Bereichen einerseits des Bezirksbürgerdienstes mit 17 Außenstellen, des Mobilien Bürgerdienstes, des Stadtinformationszentrums, der schon angesprochenen Telefonie, aber auch im Bereich der Veranstaltungsdatenbank, die natürlich ebenfalls eine ganz wesentliche Informations- und Serviceleistung des Bürgerdienstes ist. Rasche und freundliche Hilfe ist hier der zentrale Grundsatz der BürgerdienstmitarbeiterInnen.

Für detaillierte und umfangreiche Fragen wenden sich die BürgerInnen verstärkt an den Bürgerdienst. Der Trend ist deutlich bei den Anliegen zu sehen, die einer umfangreicheren Bearbeitung seitens des Bürgerdienstes bedürfen. Von 200 000 Anliegen, die an den Bürgerdienst gerichtet werden, gab es in der Halbjahresbilanz 2010 rund 9 000 Fälle, die einer intensiveren Bearbeitung bedurften, im Jahr 2011 waren das rund 10 000 Fälle.

Spitzenreiter waren im 1. Halbjahr 2011 vor allem Fragen zu den Themen Umwelt und Verkehr. So wurden 2 500 Anliegen betreffend Baustellen und Aufgrabungen, Verkehrsplanungen und Ampelanlagen beim

Bürgerdienst deponiert. 1 800 BürgerInnenkontakte betrafen Umweltbelange wie Salzstreuung und Baumpflanzungen oder auch die Parkgestaltung.

1 600 Anfragen gab es zu sozialen Themen wie Schuldnerberatung, Wohnrecht und ähnlichen Themen. Deutlich mehr Anfragen gab es aber auch in den Bereichen Freizeit und Bildung und bei den Lebensbestätigungen. Dies ist, wie gesagt, auch deshalb wichtig, weil der Bürgerdienst eben nicht nur eine Anlaufstelle für Problemlösung ist, die wir auch offensiv kommunizieren, sondern mittlerweile vor allem auch eine wirkliche Informationsquelle im Bereich der Freizeitgestaltung.

Die Meldungen zu den wilden Müllablagerungen, aber zum Beispiel auch zu den falsch deponierten Einkaufswagen - eine Problematik, die uns in den vergangenen Jahren im Bürgerdienst sehr beschäftigt hat - sind deutlich zurückgegangen. Das zeigt auch den erfolgreichen Einsatz zum Beispiel in diesem Bereich der Waste Watcher, dass es hier durch punktuelle Maßnahmen und Eingriffe möglich ist, Probleme direkter, schneller und auch rascher zu lösen.

Jedes Anliegen wird - unabhängig davon, ob es telefonisch, schriftlich oder persönlich an den Bürgerdienst herangetragen wird - auf elektronischem Wege dokumentiert. Grundsätzlich gilt, dass innerhalb von 24 Stunden eine entsprechende Kontaktaufnahme seitens des Bürgerdienstes erfolgt. Durchschnittlich können mehr als drei Viertel aller Anliegen von den BürgerdienstmitarbeiterInnen rasch und sofort erledigt werden. Ein Viertel der Anliegen werden mit Hilfe der Fachabteilungen bearbeitet. Wesentlich dabei ist, dass die BürgerInnen über die voraussichtliche Erledigungsdauer und kontinuierlich auch über die entsprechenden Arbeitsschritte bei komplexeren Anliegen informiert werden.

Hier ist ganz besonders darauf hinzuweisen - und ich möchte mich an dieser Stelle auch dafür bedanken, dass die Zusammenarbeit mit den diversen Fachdienststellen hervorragend funktioniert -, dass der Bürgerdienst nicht als ein zusätzliches Überwachungsorgan gesehen wird, sondern auch die diversen Magistratsdienststellen, die mit der entsprechenden Problemlösung konfrontiert sind, den Bürgerdienst als wirkliches Servicecenter auch für sich selbst verstehen, nämlich dann einzugreifen, wenn der eine oder andere Mangel auftritt.

Die Kundenanliegen werden nach entsprechenden Themenschwerpunkten elektronisch erfasst und statistisch ausgewertet. Zielorientierte Auswertungen sind sowohl für den Bürgerdienst selbst als auch für die Fachabteilungen ein Servicemodul und sollen zu einer Arbeitsoptimierung beitragen, die den BürgerInnen zugute kommt. Aus jeder Beschwerde, aus jeder Anregung lernen wir, deshalb ist der Bürgerdienst - und so verstehen es auch die Fachabteilungen, darum an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön! - eine Maßnahme und wichtige Informationsquelle zur Verbesserung der kommunalen Leistungen.

Daraus hervorgegangen sind zum Beispiel auch die entsprechende Radaktion und die Hundeberatung oder

Kooperationen mit diversen anderen Fachabteilungen. Bei der Radaktion machen Bürgerdienst und Polizei RadfahrerInnen und FußgängerInnen auf allfälliges Fehlverhalten aufmerksam, zum Beispiel zu knappes Vorbeifahren bei Hauseingängen, zu hohe Fahrgeschwindigkeit oder auch das Spazieren auf dem Radweg. Auf Initiative des Mobilien Bürgerdienstes gab es auch die Hundexpertenberatung des Bürgerdienstes in diversen Wiener Parks bei den Hundeauslaufzonen, um dort wertvolle Tipps für Hundehaltung und Informationen auch zum Hundeführschein zu bekommen.

Ein gutes Beispiel für abteilungsübergreifende Kooperation ist die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der MA 57, Frauenabteilung, und dem Bürgerdienst. Mit Hilfe der MitarbeiterInnen des Bürgerdienstes und dem zur Verfügung gestellten Bürgerdienstbus konnte die Informationsoffensive für Frauen, der Wiener Frauenbus, erfolgreich in den Wiener Bezirken durchgeführt werden.

Gemeinsam mit den Fachabteilungen der Stadt arbeitet der Bürgerdienst auch daran, dass Wien weiterhin eine lebenswerte Stadt ist. Die Wienerinnen und Wiener wissen und schätzen die Tatsache, dass sie sich seit mehr als 30 Jahren mit ihren Fragen und Anliegen an den Bürgerdienst als die Servicestelle der Wiener Stadtverwaltung wenden können. Das wird auch in Zukunft so bleiben, weil wir eben, noch einmal, den Bürgerdienst als Anlaufstelle verstehen, als Modul für die Gesamtstadt, um besser zu werden, noch kundenorientierter zu werden, noch lebenswerter zu werden. Dafür arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bürgerdienstes. Ein herzliches Dankeschön an all jene, die dabei mithelfen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Mag Anger-Koch gestellt. - Bitte.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Meine Frage ist dahin gehend: Heute steht ja in den Medien etwas über den Kunst-Adventkalender, und ich wollte gerne wissen, ob es der Tatsache entspricht, dass dieser heuer nicht am Rathaus sein wird, und ob Sie in diesem Zusammenhang auch wissen, was es mit den Unterschlagungen von Spendengeldern auf sich hat, wie dies, wie gesagt, heute den Medien zu entnehmen ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Wir kennen den Rechtsstreit zwischen „Licht ins Dunkel“ und dem bisherigen Veranstalter des Adventkalenders. Er dürfte Ihnen im Vorjahr nicht sonderlich abgegangen sein: Er hat auch im Vorjahr nicht mehr stattgefunden aus bekanntem Rechtsstreit, weil wir eben seitens „Licht ins Dunkel“ informiert wurden, dass es diesen Rechtsstreit gibt.

Daher haben wir diese entsprechende Fläche auf dem Rathaus bis zur Klärung dieser Rechtsfrage auch nicht zur Verfügung gestellt, waren auch nicht in der

Lage auf Grund einer entsprechenden Ankündigung, dass, wenn jemand anders zu Gunsten von „Licht ins Dunkel“ diesen Adventkalender durchführt, mit einer einstweiligen Verfügung zu rechnen ist. Aus diesem Grund hat schon im vergangenen Jahr der Adventkalender nicht stattgefunden und wird er auch heuer nicht stattfinden, bis letztendlich im Rechtsstreit zwischen „Licht ins Dunkel“ und jenem Organisator im Auftrag von „Licht ins Dunkel“, der diesen Adventkalender durchgeführt hat, diese Frage vor Gericht zu klären ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GRin Dr Kickert gestellt. - Bitte.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Ich habe eine kleine Frage zu den neuen mobilen Applikationen des BürgerInnendienstes und wollte Sie fragen, wie sich dieses neue Angebot entwickelt und wie es angenommen wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Dieses Angebot wird sehr positiv angenommen. Es ist hier tatsächlich ein zusätzliches Servicemodul für die Wienerinnen und Wiener, und seit März 2011 können hier die Bürgerinnen und Bürger eben via Smartphone mit Hilfe einer entsprechenden Online-Applikation über „wien.at“ ihre Anliegen auch vor Ort und direkt an den Bürgerdienst übermitteln. Es geht hier in der Regel um die Übermittlung von Informationen über überquellende Mistkübel oder die Meldung von entsprechenden Gebrechen, zum Beispiel bei Beleuchtungsanlagen.

Dieses Service-Tool wurde bisher rund 2 500 Mal genutzt, damit eben Wienerinnen und Wiener direkt von unterwegs das Anliegen übermitteln können und hier nicht einerseits Zeit verloren geht, was ja sehr oft ein Handicap ist. Man nimmt irgendwo etwas wahr, und statt dass man dann zum Computer, zum Telefon oder sonst wohin greift, kann man das auch mit der entsprechenden optischen Übermittlung und der entsprechenden Verortung dort tun, wo das Problem liegt. Man kann also sagen, dieses Service-Tool wird angewandt, auch intensiv angewandt, und es wird sich in den nächsten Monaten und Jahren sicher weiterhin sehr offensiv entwickeln.

Spitzenreiter - das kann man auch sagen - bei den übermittelten Anliegen via Mobiltelefon waren neben Verkehr und Baustellen vor allem achtlos weggeworfener Müll, aber auch zum Beispiel entsprechende Verunreinigungen von Grünflächen. So war es eben möglich, sehr rasch und, wie gesagt, innerhalb von 24 Stunden immer wieder das entsprechende Anliegen zu beheben und zu beseitigen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GR Dr Wansch gestellt. - Bitte.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Ich muss Sie leider ein bisschen aus dem Luftschloss, das Sie uns aufgezeigt haben, auf den Boden der Realität zurückholen. Es geht in Wirklichkeit um das reale Leben und Erleben der Wienerinnen und

Wiener, und da haben wir mit unserem blauen Bürgertelefon die Erfahrung gemacht, dass es sehr viele Menschen, Wienerinnen und Wiener mit ungelösten Problemen gibt. Alle diese Wienerinnen und Wiener haben sich zunächst an das Bürgerservice der Stadt Wien, an den Bürgerdienst gewandt, sind dort mehr oder weniger an verschiedene Magistratsabteilungen verwiesen worden und sind am Ende in der Bürokratie der Stadt Wien versandet, bis ihnen schließlich der Bürgerdienst der FPÖ helfen könnte.

Jetzt meine Frage: Sie haben gesagt, dass alle Daten statistisch erfasst werden. Deshalb die Frage: Gibt es Berichte - man könnte sie Wahrnehmungsberichte nennen - an die betroffenen Ausschüsse der betroffenen Geschäftsgruppen? Und wenn es solche Wahrnehmungsberichte nicht gibt: Beabsichtigen Sie, solche Wahrnehmungsberichte an die Ausschüsse in Zukunft einzuführen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Der Bürgerdienst ist, wie schon gesagt, ein entsprechendes Service-Tool für die entsprechenden Fachabteilungen. Die bekommen selbstverständlich auch ihre entsprechenden Rückmeldungen. Ich kann hier nur raten, wenn es Informationsbedarf gibt, das über die entsprechenden Geschäftsgruppen auch zu erfragen.

Ich kann nur sagen, in keinem Wort haben Sie erfahren können, dass der Bürgerdienst in der Lage ist, jedes Problem zu lösen. Das wäre gar nicht möglich, sondern wir sind hier auf die Unterstützung der Fachabteilungen angewiesen. Gerade die statistische Erfassung - und wir präsentieren ja die Bilanz seitens des Bürgerdienstes immer wieder auch öffentlich - zeigt sehr eindrucksvoll, wie viele Problemfälle gelöst werden können.

Aber es gibt selbstverständlich auch Unmut über zu lange Baustellen, Unmut über eine Baustofflagerung, die letztendlich für eine Baustelle notwendig ist, ungeachtet der Tatsache, ob sie mir persönlich oder einer Wienerin oder einem Wiener gefällt. Es ist also nicht möglich, alles zu lösen. Was wichtig ist, ist der Dialog mit dem Bürger, dann auch darüber zu informieren, wie lange eine Baustelle dauert. All das wird nicht zuletzt auch sichergestellt durch die entsprechende elektronische Dokumentation und die entsprechende Auswertung.

Wir werden diesen Weg selbstverständlich weitergehen, denn noch einmal: Das Wesentliche für mich ist neben der Problemlösung auf der anderen Seite durchaus auch, Schwachstellen ausmachen zu können im Dialog und gemeinsam mit der entsprechenden Fachabteilung, um hier immer rascher und effizienter zu werden. Gerade der Bürgerdienst ist hier, wie gesagt, ein Lern-Tool auch für die gesamte Stadtverwaltung. Ich denke, dass es das auch ausmacht.

Aber es haben sich die Bürger verdient, ihnen auch klipp und klar zu sagen - auch wenn sie sich nachher an ein anderes Telefon wenden, das ist alles ihr gutes Recht -, dass es Probleme gibt oder dass es Dinge in der Stadt gibt, die mir persönlich nicht gefallen, die aber

trotzdem notwendig sind. Baustellen sind dafür ein guter Faktor: Sie schaffen Arbeit, sie schaffen Aufträge für die Wiener Wirtschaft. Freuen tut sich trotzdem keiner darüber, und es beschwert sich auch der eine oder andere beim Bürgerdienst. Dieser kann das nicht lösen, weil ich trotz alledem glaube, dass wir auch für die Infrastruktur eine gewisse Verantwortung haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GRin Hatzl gestellt. - Bitte.

GRin Eva-Maria **Hatzl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Stadtrat! Ich hätte an Sie die Frage: Welche Neuerungen hat es im Servicebereich gegeben, und gibt es schon Statistiken dazu?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Wie gesagt, die wesentliche Neuerung als Service-Tool für die Wienerinnen und Wiener ist sicher der Bereich der Übermittlung von Anliegen via Smartphone, die es eben schafft, Anliegen rasch zu übermitteln. Aber wir haben selbstverständlich auch in anderen Bereichen den Bürgerdienst fit gemacht für Herausforderungen der Zukunft.

Zum Beispiel ist der Bürgerdienst auch zuständig für die entsprechende Rathausführung, die ja erfreulicherweise von vielen Schulklassen im Rahmen von politischer Bildung in Anspruch genommen wird, aber auch von Touristinnen und Touristen. Wir haben daher auch die entsprechende Ausstattung im letzten Jahr veranlasst, mit den entsprechenden Audioguides, dass es hier wirklich möglich ist, in verschiedenen Sprachen Informationen über das Rathaus zu bekommen. Dieses Angebot wird seitens der Touristinnen und Touristen immer wieder groß in Anspruch genommen.

Eine weitere Neuerung ist die Neuanschaffung des entsprechenden mobilen Bürgerbusses, der jetzt auch behindertenfreundlich ausgestattet ist, der hier in der Lage ist, einem Anspruch des Bürgerdienstes Rechnung zu tragen, nämlich auch direkt zu kommunizieren. Wir wissen, dass die Übermittlung von Anliegen via Telefon ziemlich konstant ist, via E-Mail, aber auch der elektronischen Applikation durch die Smartphones im Steigen begriffen ist, der persönliche Bürgerdienstkontakt in den Außenstellen aber durchaus abnimmt. Daher ist es für uns ganz wesentlich gewesen, weiterhin auch das Gespräch zu suchen, und daher sind der Bürgerdienstbus und der Mobile Bürgerdienst eine ganz wichtige und notwendige Ergänzung, um bei Großveranstaltungen, aber auch bei kleinen Informationsoffensiven vor Ort den Bezirken zur Verfügung zu stehen.

Die Bezirke nutzen das sehr maßgeblich. Daher war es natürlich auch wichtig, die entsprechende zeitgemäße Ausstattung weiterhin sicherzustellen, damit die Wienerinnen und Wiener sich nicht nur dann an den Bürgerdienst wenden, wenn sie ein konkretes Anliegen haben, wo sie sagen, da will ich jetzt offensiv herangehen, sondern der Bürgerdienst von sich selbst

aus diesen Kontakt sucht. Ich denke, das ist gelungen, und da werden wir sicherlich weiterhin arbeiten, dass die verschiedensten Informationskanäle genutzt werden können, um hier rasch reagieren zu können. Das ist für die Wienerinnen und Wiener ja zweifelsohne das Wichtigste, nicht nur, dass man irgendwo einen Ansprechpartner hat, sondern dass Probleme gelöst werden, und je schneller, desto besser für die ganze Stadt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 4. Anfrage.

Wir kommen nun zur 5. und letzten Anfrage (FSP - 04701-2011/0001 - KU/GM) dieser Fragestunde. Sie wurde von Herrn GR Dr Aigner gestellt und ist gleichfalls an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. *(Die Einführung des gebührenbefreiten Kindergartens ist zweifelsohne eine große Errungenschaft für Wiens Eltern und Kinder. Gleichzeitig häufen sich derzeit Meldungen über teils drastische Einsparungsmaßnahmen im Bereich der Kindergärten: So wurde den Kindergärten überfallsartig das Bastelgeld gekürzt, die Kindergruppen müssen mehr Kinder aufnehmen oder es wird teilweise auf nicht ausreichend qualifiziertes Personal zurückgegriffen. Wie stellen Sie sicher, dass der Gratiskindergarten in Wien auch in qualitätsmäßiger Hinsicht eine hochstehende Bildungseinrichtung wird beziehungsweise bleiben kann?)*

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Zunächst einmal freut es mich, dass Sie die Einführung des beitragsfreien Kindergartens in Wien als große Errungenschaft für die Eltern und Kinder dieser Stadt sehen. Ich denke, es ist zum Glück ein klares Bekenntnis, wengleich man in diversen Redebeiträgen - und ich erinnere an die gestrige Debatte - durchaus immer wieder ein bisschen so den Zugang findet: Na ja, welche Funktion hat der Kindergarten - eigentlich ist es doch am besten daheim!

Wir alle sind uns aber hoffentlich mittlerweile einig: Der Kindergarten ist eine wichtige Bildungseinrichtung und eine wichtige zusätzliche Maßnahme einerseits für Vereinbarkeit von Beruf und Familie, aber andererseits auch für Lernfelder, die zweifelsohne in der Familie in diesem Ausmaß nicht immer abgedeckt werden können. Der Bereich des sozialen Lernens sei hier nur genannt.

Durch die Maßnahme des beitragsfreien Kindergartens werden einerseits die Wiener Familien auch wirtschaftlich unterstützt, und darüber hinaus wird der Zugang aller Kinder zur ersten Bildungseinrichtung gewährleistet und sichergestellt. Daher gibt es im Bereich der Wiener Kindergärten keine entsprechenden Einsparungen. Sie brauchen sich nur das gestrige Budget anzusehen, das wir gemeinsam beschlossen haben. Eine Budgetentwicklung - ich sage nur die Kennzahlen der letzten Jahre -, dass wir 263 Millionen EUR mehr innerhalb von 6 Jahren für den Bereich der Kindergärten einsetzen, zeigt, dass es hier keine

Einsparung gibt, sondern dass wir ganz im Gegenteil diesen Bereich einerseits massiv ausgebaut haben, aber natürlich auch in diverseste Qualitätsoffensiven investiert haben. Hier sind - und ich werde noch darauf zurückkommen - natürlich auch die entsprechenden Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich der Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen eine ganz wichtige Maßnahme.

Im Oktober 2011 - und diese Maßnahme sprechen Sie auch konkret an - wurden Maßnahmen zur organisatorischen Änderung der Beschaffungsvorgänge innerhalb der MA 10 - Wiener Kindergärten umgesetzt. Ich stehe nicht an zu sagen - und habe das auch von der ersten Minute an kommuniziert -, dass es innerhalb der Abteilung kommunikativ durchaus nicht optimal gelaufen ist, nichtsdestoweniger diese Maßnahme letztendlich eine notwendige war, auch im Sinne eines wirtschaftlich effizienten Umgangs mit entsprechenden Finanzmitteln.

Zweck dieser Maßnahme ist es, sämtliche wirtschaftliche Vorteile - wie konsequenten Vorsteuerabzug, Skonti und Rabatte sowie sachbezogene Zuordnung der Ausgaben innerhalb der Haushaltsordnung der Stadt Wien - auch auszunutzen, um die qualitativ hochwertige Ausstattung von pädagogischer Arbeit auch in Zukunft sicherstellen zu können. Das ist natürlich ein ganz wesentlicher und wichtiger Schritt und entspricht insbesondere auch all jenen Dingen, die immer wieder und gerade auch in den letzten Tagen im Rahmen der Budgetdebatte seitens dieser Stadtverwaltung zu Recht eingefordert werden, die auch von Ihnen immer wieder eingefordert werden: dass man Mittel, die zur Verfügung stehen, effizient und wirtschaftlich sinnvoll einsetzt!

Möglich wurde dies durch die in der Stadt Wien nunmehr zur Verfügung gestellten elektronischen Bestell- und Verrechnungsmöglichkeiten und die damit verbundenen magistratsweiten Vorgaben. Aus diesem Grund soll hinkünftig die Beschaffung vieler Artikel zentral durch ein eigens in der MA 10 eingerichtetes Beschaffungskompetenzzentrum abgewickelt werden, wie das ja in vielen anderen Bereichen über Jahre hinweg sehr erfolgreich praktiziert wurde.

Ich verweise hier auf das breit akzeptierte und hervorragend funktionierende Modell der Warenkörbe in den Schulen, das Ihnen ja nicht ganz unbekannt sein wird, wo es gerade um eine Mischung geht, mit zentraler Beschaffung dort, wo es Sinn macht, Skonti, Vorsteuerabzugsmöglichkeiten zu lukrieren, aber auch durch die Beschaffung von größeren Mengen entsprechende Rabatte zu lukrieren, und es auf der anderen Seite selbstverständlich auch weiterhin die Möglichkeit geben muss und geben wird, dass die Kindergärten und die Pädagoginnen und Pädagogen auch im eigenen Ermessen Ausgaben tätigen können.

Dieses zentrale Service soll nahezu alle Beschaffungsvorgänge abwickeln und die vorhandenen Budgetmittel optimal und wirtschaftlich verwenden. Deshalb wurde die bisherige Materialpauschale angepasst und der dezentral zu beschaffende Anteil an Materialien entsprechend reduziert. Die genauen Details

werden in einer eigenen Arbeitsgruppe, bestehend aus RegionalleiterInnen und PädagogInnen, erarbeitet werden, die eben sicherstellen soll, dass im Rahmen der bisher zur Verfügung gestellten Mittel mehr mit dem gleichen Geld beschafft werden kann, damit hier effizient mit den Steuermitteln umgegangen wird.

Die mit 25. Oktober durchgeführte Abrechnung der Kindergartenkonten war entsprechend den geltenden Vorschriften zwingend erforderlich. Sie wissen, wir haben hier entsprechend ein Jahresbudget, daher ist ein überjähriges Ansparen nicht zulässig und damit auch eine entsprechende Deckung im entsprechenden Voranschlag nicht gegeben.

Zu keinem Zeitpunkt hat die Stadt in diesem Bereich einen Kurs der Kürzung bei den Wiener Kindergärten angedacht oder eingeschlagen, sondern versucht die zuständige Magistratsabteilung lediglich, die Beschaffungsvorgänge, wie schon angesprochen, zu optimieren und den rechtlichen Rahmenbedingungen entsprechend abzuwickeln. Ebenso erfüllt aber die MA 10 - Wiener Kindergärten entsprechend der Wiener Kindertagesheimverordnung die gesetzlichen Vorgaben bezüglich der Besetzung der Gruppen mit entsprechend qualifiziertem Personal und der Einhaltung der genehmigten Kinderzahlen.

Der Bedarf an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen steigt erfreulicherweise an, nicht zuletzt, weil wir ausgebaut haben. Die MA 10 hat - ich verweise noch einmal auf meinen gestrigen Redebeitrag - zur Sicherstellung des zukünftigen Bedarfs und der laufenden Aufnahmen von KindergartenpädagogInnen erfolgreiche Maßnahmen gesetzt. Es gibt seit September 2008 - noch einmal auch an dieser Stelle der Hinweis: kein anderes Bundesland hat das bis jetzt gemacht, obwohl alle entsprechend suchen - zwei zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten neben der fünfjährigen Ausbildung und dem zweijährigen Kolleg an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik.

Das Modell „Change“ richtet sich an MaturantInnen und AkademikerInnen sowie MigrantInnen und Migrantinnen mit sehr guten Deutschkenntnissen, aber auch an VolksschullehrerInnen, in den Beruf der Kindergartenpädagogik einzusteigen. Dieses Modell bietet bereits nach einem Jahr die Möglichkeit des Einsatzes als Pädagogische Assistentin. Auch das Modell „Pick up“ ist ein sehr erfolgreiches Modell. Ich habe es schon angesprochen: Es gibt über diese Ausbildungslehrgänge im kommenden Februar - über die bisher in Wien tätigen Ausbildungslehrgänge hinaus - zusätzliche 110 Pädagoginnen und Pädagogen, die über diese Ausbildungsmodelle qualifiziert wurden. Das Modell „Pick up“ richtet sich zur Höherqualifizierung an KindergartenassistentInnen und beinhaltet auch die entsprechende Studienberechtigungsprüfung.

Durch diese Ausbildungsoffensive werden neben den üblichen Aufnahmen durch bereits abgeschlossene und derzeit laufende Lehrgänge zusätzlich 540 bestens qualifizierte Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen den Kindergärten zu Verfügung stehen. Weiters ist die Stadt selbstverständlich bemüht, auch

KindergartenpädagogInnen aus anderen Bundesländern anzuwerben. Ich spreche das auch an dieser Stelle an, weil dann immer wieder gesagt wird, warum schalten wir Inserate? Ja, wir schalten Inserate auch in Bundesländerzeitungen, weil wir durchaus auch PädagogInnen suchen, genauso wie es andere Bundesländer letztendlich auch in Wien tun.

Diesbezüglich finden darüber hinaus auch Präsentationen der MA 10 in allen Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik in den Bundesländern statt. Anzumerken ist darüber hinaus, dass die MA 10 schon seit vielen Jahren auch Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen aus anderen Bundesländern beschäftigt. Das ist durchaus etwas, was uns schon in mehreren Debatten beschäftigt hat, gerade ein sehr hoher Anteil an PädagogInnen aus Niederösterreich, die in den vergangenen Jahren - eigentlich bis zum intensiven Ausbau von ganztätig geführten Kindergärten zum Glück auch in Niederösterreich - keine berufliche Perspektive eines Vollzeitjobs hatten.

Ich denke, die angezeigten Maßnahmen haben zwar nicht dazu geführt, dass mit einem Fingerschnippen der PädagogInnenmangel beseitigt wurde, aber sie haben dazu geführt, dass es gelungen ist, im Rahmen des Ausbaus tatsächlich die Zahl der AbsolventInnen in der Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen sicherzustellen und letztendlich seit 2008 zu verdoppeln.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. - Die 1. Zusatzfrage stellt Herr GR Aigner.

GR Dr. Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Vielen Dank für die Beantwortung. Es ist natürlich schon so, dass das stark gestiegene Kindergartenbudget auch damit zu tun hat, dass die Elternbeiträge weggefallen sind und die Kosten jetzt sozusagen von der Stadt getragen werden müssen, und zum Zweiten, dass durch die Verpflichtung zum Kindergartenbesuch natürlich auch der Bedarf gestiegen ist. Die Budgetsteigerung allein sagt ja noch nichts darüber aus, dass dann der einzelne Kindergarten tatsächlich mehr Geld zur Verfügung hat. Ich nehme auch zur Kenntnis, dass Sie in der Zentralisierung eine sinnvolle Maßnahme sehen. Das kann man natürlich auch umgekehrt sehen.

Meine Zusatzfrage geht in Richtung Bastelgeld. In der Vorweihnachtszeit wird traditionell besonders viel gebastelt; einerseits steht das Fest des Heiligen Nikolaus im Kalender, und dann kommt das Weihnachtsfest. Sie haben in der Budgetdebatte gesagt, dass Sie kein Problem damit haben, dass der Nikolaus auch in die städtischen Kindergärten zu Besuch kommen darf. Ich möchte diese Fragestunde auch dazu benützen, Sie zu fragen, ob es wirklich so ist (*GR Dipl.-Ing. Rudi Schicker: Mein Gott, jetzt hat er kein anderes Thema mehr!*), dass es möglich ist, und dass man mit diesem Unfug aufhört, den man seinerzeit angefangen hat: Damit sich ja niemand vorm Nikolo fürchtet, mussten viele Nikoläuse vor den Kindern ins Nikologewand hineinschlüpfen.

Kann man also davon ausgehen, dass, wenn dies im Kindergarten gewünscht ist - und der Wunsch der Eltern

und Kinder geht auch vielfach in diese Richtung -, der Heilige Nikolaus ganz normal zu Besuch kommt? (GR Heinz Hufnagl: Ob der selber auch kommen kann, ist eine Frage!) Na ja, er kann nicht überall sein, aber er ist auf jeden Fall mittendrin statt nur dabei. (Heiterkeit.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Auf der einen Seite: Sie können mich gern einmal auch begleiten bei meinen Besuchen in Kindergärten nicht nur seitens der Stadt Wien, sondern auch der vielen, vielen privaten Träger - ich weise darauf hin, rund die Hälfte der Kindergärten in Wien werden privat geführt und in etwa die Hälfte seitens der Stadt Wien -, um sich zu vergewissern, dass gerade Basteln, kreatives Werken und vieles andere mehr genauso wie Rhythmik und viele andere Betätigungen wie etwa Tanz zum Standardprogramm in den Kindergärten gehören und auch weiterhin gehören werden. Nächste Woche: die Teilnahme an einigen Bastelaktivitäten in diesem Bereich. Insofern kann ich Sie beruhigen, es werden die Kindergärten auch in Zukunft weiterhin entsprechend basteln können.

Aber noch einmal, mir ist schon auch wichtig, eines zu sehen: Wenn wir hier immer durchaus gemeinsam der Überzeugung sind und gerade seitens der Opposition das eine oder andere Mal kritisiert wird, na, warum überlegt man sich nicht, wie man Dinge günstiger und besser beschaffen kann, ist dann, wenn man hier eine Umstellung durchführt, Kritik daran aus meiner Sicht nicht angebracht.

Ich kann das wiederholen, was ich auch gestern gesagt habe: Es wird das Fest des Nikolauses in den Kindergärten gefeiert. Aber es ist selbstverständlich immer so, dass der Zutritt von entsprechenden betriebsfremden Personen im Betrieb des Kindergartens - und das betrifft nicht nur eine verkleidete Person, in welchem Kostüm auch immer, vom Osterhasen bis zu sonst etwas, als solche - auch in diesem Falle nicht entsprechend erfolgen wird.

Ich kenne das Drängen von vielen, vielen Agenturen - und es geht hier um einen Markt, machen wir uns nichts vor, auch um einen entsprechenden Markt -, die immer wieder wollen, dass wir Pauschalverträge mit Nikoläusen und ich weiß nicht, was allem abschließen. Wir sagen, die Feier des Festes des Nikolos in den Kindergärten ist Sache des Kindergartens. Es wird gefeiert, wir haben unzählige Dokumentationen, gerade zufällig, weil ich letzte Woche einen Kindergarten besucht habe, wo jetzt schon die entsprechenden Fotos vom Vorjahresfest hängen. Es gibt hier die verschiedensten Formen.

Wenn hier immer wieder verlangt wird, dass Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer Arbeit - und Sie fordern das ja auch im Bereich der Schulen durchaus immer wieder sehr engagiert - eine große Autonomie haben sollen, dann wird es diese Autonomie weiter geben. Es werden die Kinder ihre Nikoläuse basteln, in welcher Form, Art und Weise immer, sie werden ihre

Feier abhalten, auf welche Art und Weise immer.

Wir werden auch heuer wieder, wie in den vergangenen zwei oder sogar schon drei Jahren, das große Nikolausfest für die Kindergärten hier im Wiener Rathaus feiern, mit tausenden Kindern, die sich mit ihren Gruppen im Rathaus einfinden, um das Fest des Nikolos zu feiern. Es unterscheiden sich hier - und es ist mir wichtig, auch das zu betonen - die städtischen Kindergärten nicht von den privaten Kindergärten. Sie feiern es, und wie sie es feiern, ist ganz maßgeblich nach pädagogischen Grundsätzen zu sehen und nicht nach wirtschaftlichen Interessen vielleicht von der einen oder anderen Agentur. (Beifall bei der SPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 2. Zusatzfrage wird gestellt von Frau GRin Ing Leeb. - Bitte.

GRin Ing Isabella **Leeb** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Wir haben jetzt viel gehört über die organisatorische Änderung der Beschaffung - um noch einmal aufs Bastelgeld zurückzukommen -, über die wirtschaftliche Effizienz und darüber, dass Sie sich erhoffen, da jetzt Skonti zu lukrieren. Ich hoffe, dass die Einsparungen so groß sind, wie Sie sich das wünschen.

Für mich ist Wirtschaftlichkeit eben nicht etwas Eindimensionales. Sie haben den Brief ja auch selber ins Büro bekommen, ich nehme an, er wurde Ihnen vorgelegt. Es ist schon auch ein Angriff auf viele Einzelhändler, die jetzt Kunden verlieren, und gute Bedingungen und Skonti kann man sich auch mit einem Einzelhändler aushandeln.

Aber zur konkreten Frage: Ich sehe es schon so, dass Sie hier sparen möchten und müssen, das ist ja auch legitim. Daher meine Frage: Welche weiteren Sparanregungen hat dieses ominöse Schreiben, das wir ja nicht kennen, der MA 10 an die Kindergärten noch beinhaltet?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Zunächst einmal freue ich mich grundsätzlich, dass es trotzdem ein Bekenntnis gibt, bei allen Bereichen immer wieder zu überprüfen, ob der Mitteleinsatz entsprechend wirtschaftlich sinnvoll und effizient ist. Das nimmt keine Bereiche aus.

Wesentlich ist mir, dass die pädagogische Arbeit für die Zukunft sichergestellt wird und sichergestellt werden kann. Daher war es für mich ganz wesentlich, dass es im Rahmen einer Arbeitsgruppe ein entsprechendes Einvernehmen über die Details gerade mit jenen gibt, die vor Ort arbeiten. Es ist bei 7 000 Beschäftigten nicht möglich, das mit allen zu tun, aber es gibt seitens der PädagogInnen die Vertretungen, aber natürlich auch der RegionalleiterInnen, die eine ganz wesentliche und wichtige Funktion in diesem Bereich haben, damit die pädagogische Arbeit und gleichzeitig auch der wirtschaftliche Umgang mit den entsprechenden Finanzmitteln sichergestellt wird.

Es ging hier um die Neuorganisation und Optimierung in den Beschaffungsvorgängen, und mir ist keine einzige Maßnahme aus diesem Schreiben bekannt - es würde mich wundern, wenn Sie es nicht kennen, ich

kann es Ihnen aber auch gerne zur Verfügung stellen -, das hier angesprochen wurde. Es geht hier einerseits um eine Übereinstimmung mit den gesetzlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen, die Sicherstellung und ein effizientes System für die Zukunft. Weitere Punkte wurden darin nicht angesprochen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich bitte, diese Unterbrechung mit dem Ton nicht weiter ernst zu nehmen, das war technisches Unvermögen.

Die 3. Zusatzfrage wird von Frau GRin Mag Wurzer gestellt. - Bitte.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Ausreichend Betreuungsplätze und kostenloses Angebot zu schaffen, ist für uns selbstverständlich. Die Qualität darf dabei aber nicht auf der Strecke bleiben. Kinderbetreuung muss als Bildungsangebot verstanden werden, bei dem auch gewisse Mindeststandards zu erfüllen sind.

Sehr geehrter Herr Stadtrat! Wir haben uns ja auch verabredet, im Bund, also bei der Bundesregierung für ein Bundesrahmengesetz zu sorgen, uns dafür einzusetzen, das den Bundesländern gewisse Mindeststandards vorgibt, die auch zu erfüllen sind. Gibt es in diese Richtung irgendwelche Fortschritte auf Bundesebene?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich kann da leider keine unmittelbaren Fortschritte berichten. Man muss auch sagen - und das soll auch an dieser Stelle gesagt werden, bei allen ideologischen Gefechten und parteipolitisch notwendigen, demokratiepolitisch notwendigen Auseinandersetzungen mit der ehemaligen Staatssekretärin Marek hier in diesem Hause muss man das sagen -, es sind diese Initiativen seitens der jetzigen Zuständigkeit bei Minister Mitterlehner auch ein wenig eingeschlafen.

Ich hoffe aber, dass es hier wieder Initiativen geben wird. Ich bin sehr froh, dass es uns zumindest einmal gelungen ist, gerade seitens Wiens auch wieder Bewegung in die 15a-Vereinbarung-Verhandlungen betreffend sprachliche Frühförderungen zu bringen. Ich habe in diesem Kreis mehrmals kritisiert, dass es in der neuen 15a-Vereinbarung - im Gegensatz zur bis 2010 gültigen 15a-Vereinbarung über die Schaffung einerseits des verpflichtenden Kindergartenjahres, aber auch der anderen 15a-Vereinbarungen für den Ausbau - keine 15a-Vereinbarung mehr zur sprachlichen Frühförderung gegeben hat.

Ich bin froh, dass jetzt zumindest einmal die Initiative ergriffen wurde, diese 15a-Vereinbarung doch wieder aufzunehmen, auch im Umfang der 5 Millionen EUR, wie das in der Vergangenheit der Fall war, muss aber leider feststellen, dass im derzeit diskutierten Entwurf ein neuer Verteilungsschlüssel gewählt wurde, der letztendlich dazu führt, dass Wien das rund 500 000 bis 600 000 EUR - je nachdem, welcher gerade der aktuelle ist, leider hat es auch noch keine politische Verhandlungsrunde dazu gegeben - kosten würde, neben der Tatsache, dass es hier auch zu zusätzlichen Finanzierungsbelastungen

seitens der Stadt kommen wird.

Ich habe unmittelbar, nachdem die 15a-Vereinbarung über das verpflichtende Kindergartenjahr und die entsprechende Förderung des Bundes ohne die entsprechende Vereinbarung zur sprachlichen Frühförderung verabschiedet worden war, an Staatssekretär Kurz einen Entwurf für eine eigene 15a-Vereinbarung dazu übermittelt, die letztendlich auf dem sehr bewährten Modell der Jahre 2008 bis 2010 fußt, auch im Verteilungsschlüssel, auch im Bereich des Controllings. Leider ist man diesem Entwurf nicht nahegetreten.

Man denkt einen Verteilungsschlüssel an, aber ich hoffe, dass sich hier durchaus auch die Kolleginnen und Kollegen seitens der ÖVP-Wien noch ein bisschen für Wiener Interessen einsetzen - Herr Kurz ist ja auch nicht weit weg von Wien -, damit wir vielleicht doch wieder zu einem Verteilungsschlüssel kommen können, der Wien nicht 500 000 beziehungsweise in etwa 600 000 EUR kostet, damit wir weiterhin auch jene Kolleginnen und Kollegen in den Kindergärten einsetzen können, die wir ja auch schon 2011 aus Eigenem finanziert haben. Denn man darf nicht übersehen, die letzte 15a-Vereinbarung ist bereits 2010 ausgelaufen!

Wir haben uns hier, und zwar in breitem Konsens, für die Fortsetzung ausgesprochen. Ich bin sehr froh, dass es mir gelungen ist - durchaus auch mit Kolleginnen und Kollegen aus den Bundesländern -, die Wiederaufnahme der Verhandlungen über eine 15a-Vereinbarung zur sprachlichen Frühförderung anzuregen. Das ist wichtig, aber es ist dann immer auch ein bisschen ein Problem, wenn es Veränderungen im Verteilungsschlüssel gibt, die zwar super funktioniert haben, auch für alle Bundesländer, die aber dazu führen, dass sieben Bundesländer mehr bekommen und zwei weniger. Da haben automatisch zwei Bundesländer auch in den Gesprächen eine sehr schlechte Ausgangsposition.

Aber ich hoffe, dass es hier zu einer vernünftigen politischen Lösung auch mit Staatssekretär Kurz kommen wird. Ein bisschen sollte er sich eben noch als Wiener verstehen, dann werden wir gemeinsam, glaube ich, eine gute und breit akzeptierte Maßnahme auch in Zukunft fortsetzen können.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 4. Zusatzfrage wird von Herrn GR Nepp gestellt. - Bitte.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Stadtrat!

Wie der Name „verpflichtendes Kindergartenjahr“ ja schon beinhaltet, ist das Kindergartenjahr verpflichtend. Dahin gehend auch meine Frage: Wie viele Kinder wurden nicht in den Kindergarten geschickt, die hätten hingehen müssen? Ab wann wird gestraft? Wie hoch sind die Strafen? Und wie viele Kinder davon hatten Migrationshintergrund?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Grundsätzlich fünf Zusatzfragen in einer, oder vier, ich weiß es jetzt nicht genau.

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir gerade die

Frage, wie viele Kinder unter die Kindergartenpflicht fallen und wie viele entsprechende Verfahren es gegeben hat, erst vor Kurzem, wenn ich mich richtig erinnere, schriftlich beantwortet haben. Ich kenne jetzt, offen gesprochen, die Zahlen nicht auswendig. Die Höhe der Strafe richtet sich ganz klar nach der entsprechenden Strafe auch in der Schulpflicht. Wir haben uns ja hier gemeinsam, als wir das entsprechende Gesetz beschlossen haben, auch im Bereich der Sanktionen voll an die Schulpflicht und an das bewährte System angelehnt. Es geht hier also um die entsprechende Verwaltungsstrafe, und wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, sind es 260 EUR, die hier anfallen. Es ist also dieselbe Regelung, wie sie sich auch im Bereich der Schulpflicht findet.

Wir wissen ja - und das war durchaus etwas Erfreuliches für uns alle -, dass die Anzahl jener Kinder, die unter die Kindergartenpflicht gefallen sind, durchaus geringer war als, als wir in den ersten Schätzungen, als die Diskussionen über das Kindergartenjahr stattgefunden haben, angenommen haben. Es waren lediglich 800 Kinder mehr, die im Bereich der Kindergärten nicht betreut wurden. Wir hatten in den entsprechenden Verhandlungsrunden mit einer Zahl von rund 1 500 bis 2 000 gerechnet, und die Zahl war dann durchaus wesentlich geringer.

Wir haben auch keine Auswertungen in dem Bereich, wer Migrationshintergrund hat und wer nicht. Ich kann nur sagen - wie Sie ja durchaus auch aus der Medienberichterstattung wissen -, dass diejenigen, die sich im Bereich der Kindergartenpflicht zur Wehr gesetzt haben, jedenfalls indem sie versucht haben, auch den Rechtsweg zu beschreiten, ob diese Kindergartenpflicht überhaupt mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen in Österreich vereinbar ist, und diesen Rechtsstreit letztendlich verloren haben, jedenfalls nicht mit Migrationshintergrund waren. Denn wir wissen, dass gerade aus dieser Bevölkerungsgruppe zum Glück auch ganz wesentlich die Einrichtungen in der Stadt genutzt werden und es hier eine breite Akzeptanz gibt, dass der Kindergarten eine wichtige Bildungseinrichtung ist, ganz egal, woher die Kinder kommen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke für die Beantwortung.

Wir sind damit am Ende der Fragestunde und kommen zur Aktuellen Stunde. Der Klub der Sozialdemokratischen Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Bildungsvolksbegehren: Über 100 000 Wienerinnen und Wiener verlangen Bildungsreformen in Österreich“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt.

Ich bitte nun den Erstredner, Herrn GR Vettermann, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR Heinz **Vettermann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Genau, mehr als 100 000 Unterschriften in Wien für

dieses Bildungsvolksbegehren zeigen eben, dass es hier eine breite Unterstützung für die Anliegen gibt, gerade in Wien, und dass dies 8,32 Prozent der Wienerinnen und Wiener ausmacht. Es zeigt auch, dass dieses Bildungsvolksbegehren gerade in Wien viel Resonanz gefunden und dadurch auch zu einem gewissen österreichischen Erfolg mit beigetragen hat.

Warum ist es in Wien besser gelaufen als in anderen Bundesländern? Dafür, glaube ich, gibt es mehrere Ursachen. Eine ist sicher die, dass es in Wien einfach leichter war, dieses Volksbegehren zu unterzeichnen, erstens, weil du auf alle Magistratischen Bezirksämter hast hingehen können und es am Land oft schwieriger ist, bei kleineren Gemeinden sozusagen zum ÖVP-Bürgermeister zu gehen, der das eine oder andere Mal durchaus skeptisch war - das meine ich jetzt in räumlicher Nähe -, und dass es daher leichter war, in Wien zu unterschreiben, wo auch der Bürgermeister selbst unterschrieben hat.

Ich meine, ich selber hätte es nicht so geschrieben. Ich habe mir gedacht, einen Satz sage ich schon darüber, dass es in dem Volksbegehren natürlich eine Breite gegeben hat. Aber das war auch das Interessante, es war ja eine überparteiliche Initiative. Daher war es eben so geschrieben, dass es zwar viele Intentionen auch von mir abgedeckt hat, aber wie Weitem nicht alles. Ich hätte es sprachlich ein bisschen anders gemacht, nämlich sozusagen etwas weniger bildungsbürgerlich, und ich hätte vielleicht auch die Berufsausbildung stärker reingetragen.

Aber nichtsdestotrotz, ich meine, der Versuch des Volksbegehrens war es ja - und das ist, glaube ich, ein interessanter Versuch gewesen -, die gesamte Breite einmal darzustellen, die dieses Thema umfasst, und auch zu zeigen, wo es hier Verzahnungen und Nahtstellen gibt. Deswegen beginnt es beim Kindergarten als sozusagen elementarpädagogischer Anstalt, um das auch wieder einmal ins Bewusstsein zu bringen, wo wir in Wien ja viel machen, aber auch durchaus gefordert sind.

Es wurde auch gefordert, die Schulpartner zu stärken, Eltern, Schüler, Lehrer, also mit den SchülerInnen und nicht über sie zu diskutieren, die Eltern ernst zu nehmen - das könnte ja eine Freude für alle sein, die die Eltern in besonderer Weise am Bildungsprozess beteiligen wollen - und natürlich bei den Lehrern darauf zu achten, dass sie, wenn sie wirklich fördern sollen, auch - weil das jetzt diskutiert wird - eine bessere Ausbildung brauchen. Denn wenn man sagt, Individualisierung, nimm die Kinder dort mit, wo sie stehen, nimm die Schwächeren mit, aber versuche auch, die Begabteren noch mehr zu fördern, dann ist das eine interessante Aufgabe. Sie geht auch, aber du brauchst eine gute Ausbildung!

Daher sage ich gerade jetzt, dass es dann nicht notwendig ist - weil es da wieder einen Vorstoß gibt -, die Strafkompentenz der LehrerInnen zu steigern, sondern gebraucht wird eigentlich eine bessere Ausbildung, um die pädagogische Qualität zu steigern. Gerade hier ist die Gewerkschaft, ist auch Präsident Neugebauer

gefordert, einer modernen Ausbildung entsprechend den Weg zu ebnen.

Natürlich ist die Diskussion auch stärker über die Schule gegangen. Stark war auch die Diskussion zur Neuen Mittelschule, zu einer gemeinsamen und ganztägigen Schule. Wir versuchen ja, dieses Modell auch in Wien umzusetzen, mit dem Modell der Wiener Mittelschule. Die Neue Mittelschule, muss ich sagen, ist vielleicht ein erster Schritt dorthin, wir werden ja auch dieses Modell ganz umsetzen.

Aber wir wollen einen Schritt weitergehen. Denn wir brauchen eine gemeinsame Schule, und wir brauchen eine ganztägige Schule, weil wir gerade in Wien - und da sind wir das einzige Bundesland, was das betrifft - eine wirkliche Spaltung haben: Bei den SchülerInnenzahlen sind es 50 Prozent, die in die AHS gehen, und 50 Prozent, die in die KMS, dann Neue Mittelschule gehen, sogar so sinkend, dass die AHS-Zahlen schon ein bisschen über 50 Prozent sind. Das bedeutet: Bekommen wir diese Halbe-Halbe-Spaltung nicht weg, wird es sehr, sehr schwierig werden, die eine Hälfte sozusagen vor dem Abkoppeln zu bewahren. Das wäre tatsächlich eine bildungspolitische Niederlage!

Das heißt, wir brauchen in Wien diese gemeinsame Schule, und wir versuchen auch, wie gesagt, sie mit der Wiener Mittelschule umzusetzen. Da muss man sagen, wir haben dieses Modell, aber wir brauchen hier durchaus auch Unterstützung vom Bund, indem man zum Beispiel die Möglichkeit, dass sich eine AHS an diesem Projekt beteiligt, deutlich erleichtert, dass nicht extreme Hürden noch aufgebaut werden, damit wir zumindest diesen Schritt entsprechend dort, wo es gewünscht ist, setzen können, um dann das Modell irgendwann einmal natürlich ins Regelschulwesen, und zwar als einzige Schule, zu überführen, damit man nicht drei Schulsysteme, sondern wirklich ein gemeinsames hat.

Was der Bund sonst noch nicht nur tun kann, sondern auch tut und tun soll, und wo wir die Diskussion führen, ist gerade auch von StR Oxonitsch angesprochen worden. Das sind die 15a-Vereinbarungen, was Kindergartenplätze, was die sprachliche Frühförderung betrifft. Da haben wir ja - er kann sich schwer selber loben, aber ich sage es jetzt - zumindest zu einem gewissen Teil durchgesetzt, dass das jetzt überhaupt wiedergekommen ist und dass das Thema nicht gänzlich weg ist. Das werden wir ja auch bringen, aber natürlich auch - um auch das anzuregen -, dass die Universitäten stärker gefördert werden. 2 Prozent der Wirtschaftsleistung sollen à la longue einmal in diesen Bereich reingehen, und 4 Prozent sollen in die Forschung gehen. Das heißt, auch hier wird versucht, den ganzen Bogen abzubilden.

Bei der Erwachsenenbildung gibt es die sogenannte Basisbildung. Auch da kommt ja eine 15a-Vereinbarungen auf uns zu, wo es eine Finanzierung geben wird, um auch Erwachsenen diese Bildungsmöglichkeiten zu geben. Auch hier ist der Bund gefordert, hier gibt es aber bereits erste Schritte.

Das alles sozusagen zusammenzuführen, das war

eben aus meiner Sicht eine Stärke dieses Volksbegehrens. Ein eigener Ausschuss im Parlament wird es auch diskutieren, und da sage ich, ich bin froh, dass es nicht nur ans Bildungsministerium geht. Auch an dieses haben wir von Wien aus natürlich immer Forderungen, aber hier gefordert sind das Wirtschaftsministerium, was Kindergartenplätze betrifft, das Wissenschaftsministerium, nicht zuletzt, um Finanzierung und Organisation der Universitäten und der höheren Ausbildung sicherzustellen, und natürlich ganz wichtig auch das Finanzministerium, um die entsprechenden Mittel herbeizuführen.

Diese Gesamtsicht erwarte ich mir von dem Ausschuss, der jetzt dadurch angeregt wird, um auch hier entsprechend eine verzahnte und vernetzte Möglichkeit zu bilden. Denn das Interessante an dem Volksbegehren war nicht nur die Diskussion, die ja in Einzelpunkten sowieso schon immer geführt worden ist - sodass man sagen könnte, nichts Neues unter der Sonne -, sondern es war auch diese Zusammenschau, die es wirklich interessant gemacht hat.

Es war auch die breite Front der UnterstützerInnen. Denn es war ja auch in dem Sinn wirklich überparteilich, als sich überparteiliche Lehrerinitiativen gebildet haben, SchülerInnen verschiedene Initiativen gestartet haben, StudentInnen das unterstützt haben, also die wirklich Betroffenen, Elterninitiativen, Elternverbände, aber auch die Sozialpartner, die Industriellenvereinigung, breiteste Teile der Wirtschaft das unterstützt haben, die sagen, jawohl, Bildung braucht Reform, und die Wirtschaft braucht diese Reform.

Da sind wir, sage ich, im Gleichklang. Das heißt, allen konservativen Bremsern, die sich sozusagen als Vertreter des im Moment unbefriedigenden Status quo aufspielen, muss man eines sagen: Hier hat sich doch gezeigt, dass es diese breite Front von Menschen gibt, die an der Zukunft interessiert sind und die eines erkennen: Wenn man einfach nur nichts tut und so weiterdünzelt wie bisher, kann es auch strukturell nicht funktionieren. Wir brauchen diese Bildungsreform! Das war, glaube ich, das Entscheidende, dass es durchaus gelungen ist und dass diese Vernetzung und Verzahnung von interessierten Gruppen gerade in Wien in besonderer Weise gelungen ist. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Aber was machen wir jetzt damit, wo es gelungen ist, wo wir es auf dem Tisch haben? Da muss ich sagen, gerade in Wien haben wir dadurch eine hohe Verantwortung, weil es eben hier die breiteste Unterstützung gibt, weil wir den größten Auftrag bekommen haben. Interessanterweise war es übrigens im 1. Bezirk am allerstärksten. Ich möchte zwar jetzt nicht noch auf Bezirksergebnisse eingehen, sonst läuft mir die Zeit endgültig davon, aber ich würde sagen, auch das ist ja interessant. Man sieht also, dass es gerade auch in Bezirken, wo es ÖVP-Bezirksvorsteher gibt, ein besonderes Ausmaß an Unterstützung gegeben hat, natürlich auch deshalb, weil es dort vielleicht durchaus etwas mehr Bildungsbürgertum gibt, das über dieses Thema auch mobilisierbar war und das daran interessiert

ist.

Wir Wiener SozialdemokratInnen werden diese breite Front an UnterstützerInnen, an UnterzeichnerInnen auch weiterhin unterstützen und diese Diskussion vorantreiben. Denn eines ist klar, wenn es jetzt diesen Ausschuss im Parlament gibt, bei der Bildungsreform, bei den einzelnen Maßnahmen, die hier gefordert werden, gilt Folgendes: Jeder Schritt nach vorne ist erstens natürlich gut für Österreich als Gesamtheit, weil es ja ein gesamtösterreichisches Volksbegehren war, es ist gut für Wien, und das bedeutet, es ist gut für die Kinder und SchülerInnen und Studierenden in dieser Stadt. Es findet deshalb unsere Unterstützung. - Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Ing Leeb gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Der Titel der Aktuellen Stunde ist wahrscheinlich nicht ganz korrekt gewählt, denn eigentlich müsste es heißen: Über 100 000 Wienerinnen und Wiener verlangen anständige Bildung für ihre Kinder in Wien. Es ist ja kein Zufall, dass gerade in Wien der Zuspruch so groß war. *(GR Heinz Vettermann: Es war ein österreichisches Bildungsvolksbegehren!)*

Ja, aber gerade in Wien war der Zuspruch so groß. Herr Kollege Vettermann, ich würde Sie ersuchen: Hören Sie jetzt auf, aus der Bank heraus parteipolitisches Hickhack zu betreiben! Denn das ist auch ein Grund, warum so viele Menschen hingegangen sind: Weil sie es nicht mehr hören können, wie wir - und da beziehe ich uns alle ein, auch mich - uns gerade in Bildungsfragen permanent vorwerfen: Wer ist zuständig? Wer ist an diesem schuld, wer ist an jenem schuld?

Dass Sie sich jetzt hierher stellen und wieder sagen, da muss das Wirtschaftsministerium, dort muss der Bund, und schuld ist Schwarz-Blau! *(GR Heinz Vettermann: Das habe ich nicht gesagt!)* - als ich in die Schule ging, hatten wir einen roten Bildungsminister -, das interessiert die Leute nicht mehr! Die Leute wollen anständige Bildung für ihre Kinder. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und deswegen werde ich heute – das wird Sie vielleicht überraschen, denn ich habe schon wieder gehört: „Isabella, hau rein!“ – nicht reinhauen.

Bildung ist ein Thema, das uns allen ein Anliegen ist. Davon gehe ich aus. Diesbezüglich haben wir Konsens. Und ich gehe auch davon aus, dass niemand hier im Raum sitzt, der sagt, ich habe es erfunden, ich weiß, wie es funktioniert. – Aber ich gehe davon aus, dass, wenn wir Bildung ebenso wie Integration zur Querschnittmaterie erklären und es schaffen, eine Plattform über alle Parteigrenzen hinweg zu bilden, uns zusammzusetzen, gute Ideen einzubringen und gemeinsam daran zu arbeiten, keiner etwas dagegen haben wird. Unsere Bereitschaft dazu biete ich Ihnen

heute hier aus tiefstem Herzen an. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Noch einmal: Die Leute haben genug, dass wir permanent auf dem Rücken ihrer Kinder und auf dem Rücken der Stadt politisches Kleingeld schlagen. Es gibt genug Themen, über welche wir uns nicht einigen werden, darüber können wir diskutieren und streiten, aber bitte nicht bei der Bildung!

Ich biete Ihnen heute hier an: Reden wir gemeinsam darüber! Ich finde Ihre Idee super und toll! Herr Oxonitsch! Sie hatten, glaube ich, eine Veranstaltung im Oktober gemeinsam mit Herrn Chorherr in der Wien Bibliothek. Bei dieser habe ich Ihnen sehr interessiert zugehört. Ich finde die Idee großartig und toll! Ich glaube aber auch, dass wir und alle anderen auch etwas dazu einzubringen hätten, und es wäre endlich an der Zeit, dass wir dieses Thema gemeinsam angehen!

Etwas möchte ich aber betonen: Ich möchte nicht, dass wir das nach unten nivellieren. Das heißt: Wir müssen die Standards nicht nur halten, sondern wir müssen die Standards wieder hinaufbringen. Es ist nämlich kein Zufall, dass 4 000 Kinder keinen Lehrplatz bekommen. Es ist kein Zufall, dass ein Viertel der Lehrlinge nicht aus Wien kommt, sondern aus den Bundesländern. *(Zwischenruf von GR Prof Harry Kopietz.)*

Das ist eine kühne Behauptung, die man jederzeit widerlegen kann, Herr Kopietz! *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Glauben Sie, es pendelt jemand sehr gern von ich weiß nicht, wo nach Wien? Glauben Sie das ernstlich?)* Reden wir darüber! Das können wir gerne einmal ausdiskutieren. Mein Vorschlag ist ja, dass wir uns wirklich auch mit den Betroffenen zusammensetzen. Reden wir mit den Unternehmen!

Ich weiß nicht, ob Herr Kollege Meidlinger jetzt da ist. Ich sehe ihn im Moment nicht. Ich weiß, er kommt aus der Gewerkschaftsbewegung und muss Klientelpolitik betreiben, und er hat vorgestern auch gemeint, dass die Unternehmer keine Lehrlinge aufnehmen. – Das stimmt! Das will ich gar nicht bestreiten! Viele Unternehmen sagen, die können alle nichts! und reden sich dann auch gerne darauf aus. Aber die überwiegende Mehrheit der Unternehmer hat ein wirklich klares Bewusstsein, was es auch für die Zukunft des eigenen Unternehmens bedeutet, wenn man nicht ausbildet.

Aber gerade in Wien, wo wir so viele kleine und mittlere Unternehmen haben, ist es halt schwierig, Bildungsversäumnisse neben den Lehrinhalten zu vermitteln. Ich habe unlängst mit einem Fleischhauer telefoniert und war auch bei ihm im 14. Bezirk. Er hat gesagt, dass er es nicht schafft, da er mit seiner Frau allein im Geschäft steht, einem Lehrling oder einem Lehrbuben auch noch die Grundrechnungsarten neben dem, was er als Fleischhauer lernen soll, beizubringen. Das ist in einem großen Unternehmen vielleicht etwas leichter möglich, denn dort gibt es Personalabteilungen, die sich darum kümmern.

Aber Sie haben recht: Es gibt viele Unternehmer, die sich abputzen. Im Hinblick darauf ist es jedoch umso mehr notwendig, dass wir zusammenarbeiten und dass wir einander nicht permanent über Pressemeldungen

ausrichten: Ihr tut nichts! Es geschieht nichts! – Vielmehr schlage ich vor: Tun wir es! Packen wir es gemeinsam an!

Ich habe jetzt ohnedies schon viel dazu gesagt. Ich habe Ihnen meine Überzeugung dargelegt. Wenn wir das nicht tun, dann verlieren wir alle, die Kinder, den Wirtschaftsstandort Wien, den Wohlstand und die soziale Sicherheit. – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Mag Wurzer gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Damen und Herren! Liebe ZuschauerInnen auf der Tribüne!

Ich möchte mich sehr herzlich bei allen Wienerinnen und Wienern bedanken – es waren immerhin über 100 000 –, die das Bildungsvolksbegehren unterschrieben haben und sich somit für einen Gesamtentwurf für ein neues Bildungssystem in Österreich ausgesprochen haben. Sie haben unterschrieben, weil sie ungeduldig sind und weil sie nicht weitere Jahrzehnte beziehungsweise Jahrhunderte darauf warten wollen, dass sich etwas tut in der Bildungspolitik.

Fritz Neugebauer und seine Bremsklotz-Combo müssen sich endlich in Bewegung setzen. Immerhin haben über 383 000 Menschen der Bundesregierung einen klaren Arbeitsauftrag erteilt, der rasches Handeln erfordert.

Dieser Arbeitsauftrag erfordert natürlich auch, dass wir über Verantwortlichkeiten sprechen, Frau Kollegin Leeb. Ich kann schon verstehen, dass Sie seitens der ÖVP lieber nicht über Verantwortung und darüber sprechen wollen, wer die Bremse im Bildungssystem ist, an welcher Partei es leider liegt, dass sich nichts bewegt und nichts weitergeht, dass alles stillsteht und dass die Selektion weiterhin oberste Prämisse unseres Bildungssystems ist. Ich kann verstehen, dass das für Sie ungemütlich ist! Wir müssen jedoch weithin für unsere Kinder, für die LehrerInnen an den Schulen, für die Kinder an den Schulen und für die Studierenden an den Universitäten handeln und Verantwortung übernehmen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Die Bildungsregierung hat einen klaren Arbeitsauftrag, endlich ein Bildungssystem zu bauen, das es auch schafft, Herkunftsdefizite auszugleichen, und das allen Kindern eine gute Zukunft ermöglicht, egal, woher sie kommen.

Wenn wir die sechsjährige Sarah, die im Jahr 2011 eingeschult wird, fragen, welche Ausbildung und welchen Beruf auf Grund welches Bildungsabschlusses ihre Eltern haben, dann können wir der sechsjährigen Sarah leider im Jahr 2011 mit allergrößter Wahrscheinlichkeit voraussagen, welchen Bildungsabschluss sie haben wird. – Das ist deprimierend, und das motiviert null! Das ist ein unhaltbarer Zustand in Österreich, den wir auf jeden Fall ändern wollen. Das ist kein Zustand, den Sie länger prolongieren werden, jedenfalls nicht mit uns!

Es darf kein Kind zurückgelassen werden. Jedes Kind muss vom Kindergarten an gefördert werden. Wir

wollen Talente entdecken und Freude am Lernen vermitteln. Wir wollen vielfältiges Lernen, das auch soziale Fähigkeiten lehrt. Wir wollen, dass Kunst und Sport genauso wichtig sind. Wir wollen, dass es ein flächendeckendes Angebot an Ganztagschulen gibt. Ja. Wir wollen ein System, das zehnjährige Kinder nicht in Privilegierte und Chancenlose einteilt. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Dafür brauchen wir eine bessere Ausbildung, eine Gleichstellung und eine bessere Bezahlung der PädagogInnen. Ich meine, dafür hat das Bildungsvolksbegehren sehr wohl einen sehr guten Dienst erwiesen. Es hat eine breite Debatte über Bildungspolitik ausgelöst und hat das Thema Bildung zur Priorität erklärt. Es hat gezeigt, dass es für ein Bildungssystem Zeit ist, das allen gleiche Chancen zugesteht, vom Kindergarten über die Schule bis zur Universität.

Das ist „Green Speak“ seit eh und je, und es freut uns auch sehr, dass es jetzt in der gesamten Debatte angekommen ist, dass Bildung im Kindergarten beginnt, über die Schule und über die Universität geht und dort noch lange nicht endet, sondern bis zu Erwachsenenbildung und zum lebensbegleitenden Lernen reicht.

Zur FPÖ möchte ich sagen ... *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir haben noch gar nicht geredet!)* Zu Ihrer fehlenden, nicht vorhandenen Bildungspolitik möchte ich sagen: Im Zusammenhang mit dem Bildungsvolksbegehren sind Sie mit einem ordentlichen Bauchfleck gelandet! Gerade Ihrer Klientel, gerade Ihren WählerInnen nützen die Forderungen des Bildungsvolksbegehrens am allermeisten! Sie haben Ihre WählerInnen in diesem Fall sträflich vernachlässigt und enorm im Stich gelassen! Diese können sich bei Ihnen nicht bedanken, denn genau ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Komischerweise scheinen Sie das besser zu wissen als unsere Wähler!)* Genau Ihren Wählerinnen und Wählern würden das Bildungsvolksbegehren und die entsprechenden Forderungen deutlich nützen, um ihnen ein besseres Leben und eine bessere Zukunft zu garantieren!

Wir wissen alle, dass vor allem Burschen häufig VerliererInnen des derzeitigen Bildungssystems sind! *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Sie bilden die Mehrheit der Schulabbrecher, sie sind leider die Mehrheit bei den Sitzenbleibern, sie sind auch die Mehrheit bei den Verhaltensauffälligen. Ein neues, besseres Schulsystem würde hier ganze Arbeit leisten!

Doch leider dreht die Regierung weiterhin an kleinen Rädchen – das möchte ich auch noch sagen –, statt einen Schritt in Richtung gemeinsame Schule gibt es heute nur neue Türschilder für Hauptschulen, statt einer Ganztagschule mit verschränktem Unterricht gibt es am Nachmittag bestenfalls Betreuung und statt einer leistungsfördernden modularen Oberstufe gibt es ein absurdes Gefeiße um zwei, drei oder wie viele Fünfer im Zeugnis auch immer. Weder die Umsetzung der gemeinsamen akademischen PädagogInnenausbildung noch die Reform der Schulverwaltung sind unmittelbar in

Sicht. Wir hoffen auf dringende und rasche Arbeit daran.

Wir wollen, dass Menschen ernst genommen werden. Noch einmal am Schluss ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Frau Kollegin! Bitte kommen Sie zum Schlusswort. Wir sind schon etwas über der Zeit!

GRin Mag Martina **Wurzer** (*fortsetzend*): Ja. Die vielen Menschen, die dieses Bildungsvolksbegehren unterschrieben haben, sollen ernst genommen werden. Wir wollen die Mitwirkung von BürgerInnen im Gesetzgebungsprozess stärken, und wir hoffen auch diesbezüglich auf die Bundesregierung und vor allem auf den Vorstoß von Noch-nicht-Bundespräsidentin Prammer. – Danke.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Jetzt wissen wir schon, wer der nächste Bundespräsident sein wird!

Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Mag Gudenus. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Viele Burschen sind VerliererInnen. – Ich glaube, die größte Verliererin des Bildungssystems ist wahrscheinlich Frau Wurzer mit dieser Aussage! Sie haben gesagt, viele Burschen sind VerliererInnen! Daran sieht man ja, wer eine Verliererin des Bildungssystems ist! Das haben Sie jetzt gerade zur Schau gestellt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Daran sieht man auch, dass wirklich Handlungsbedarf besteht, am Bildungssystem etwas zu ändern.

Ich möchte jetzt ganz herzlich die jungen Wienerinnen und Wiener auf der Galerie begrüßen, denn bei diesem Thema geht es auch um ihre Zukunft.

Derzeit besteht Alarmstufe Rot, und zwar deswegen, weil die SPÖ nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich in den letzten Jahrzehnten das Bildungssystem gegen die Wand gefahren hat. Und da helfen Sprechblasen nichts, die hier Vertreter von Rot und Grün von sich geben, denn Sprechblasen sind keine Lösungen. Und Sie sind auch wirklich Meister im Aufbau von Potemkinschen Dörfern! (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Nennen Sie mir eines!*) Sie bauen immer nur irgendwelche Luftschlösser auf. Sie sagen, dass das und jenes getan wird. (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das stimmt nicht!*) Sie ändern Türschilder, Sie reden von der Neuen Mittelschule und von der Ganztagschule. Aber wo sind wirklich die Änderungen, die den Schülern und den Schülerinnen zugute kommen?

Tatsache ist, dass in Wien die meisten Nicht genügend vergeben werden. Bei den Sitzenbleibern liegt Wien auf Platz 1. Sowohl nationale als auch internationale Tests und Statistiken zeigen, dass Wien Schlusslicht in allen Bereichen der Bildungspolitik ist. PISA-Team ... (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Nein! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Wir sinken immer weiter hinunter und verlieren jeden Test! Entschuldigung! Wien ist Schlusslicht, und das ist das Ergebnis der roten Bildungspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren! Oder? (*Beifall bei der*

FPÖ.)

Man muss die Studien auch richtig lesen und interpretieren können! Laut Studie der Wirtschaftskammer wurde noch vor einem Jahr gesagt, dass Unternehmer in Wien keine Lehrlinge mehr anstellen wollen, weil es bei diesen Defizite beim Lesen, Schreiben und Rechnen gibt. All das sind Absolventen der Wiener Pflichtschulen, und sie können schlecht lesen, schreiben und rechnen. (*Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.*) Daran sind aber nicht die Schüler schuld, sondern die Schüler sind die Opfer Ihrer Bildungspolitik! Das müssen Sie endlich einmal einsehen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Sie waren zumindest so mutig, im Mai oder Juni, wie ich glaube, eine Lesestudie zu erheben, und das diesbezügliche Ergebnis war auch nicht gerade berauschend. Ein Drittel der 14- bis 15-Jährigen kann nicht sinnerfassend lesen. (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das stimmt nicht! Das ist falsch!*) Und dann kommt Frau Brandsteidl daher und sagt, man kann dieses Problem bis Jahresende lösen! – Ich frage mich, wie man ein Problem lösen will, das sich innerhalb der letzten Jahrzehnte aufgebaut hat. Wie will man ein solches Problem innerhalb eines halben Jahres lösen? Das ist doch vollkommen unseriös, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Herr Lhptm Häupl wäre gut beraten, einmal selbst Verantwortung zu übernehmen und den Posten des Präsidenten im Stadtschulrat selbst auszuüben. Das will er aber nicht, weil er die Verantwortung immer abschiebt und weil er persönlich nicht für dieses miserable Bildungsniveau und für das System in Wien Verantwortung übernehmen will.

Jetzt ganz kurz zum Volksbegehren: Das war nichts anderes als ein roter Rohrkrepierer, ein roter Flop! Es gab kein Volksbegehren in der Geschichte der Volksbegehren in Österreich überhaupt, das so lange und intensiv auf allen Ebenen in allen Medien beworben wurde. Über ein Jahr lang wurde dieses Volksbegehren beworben, und dann erreichte es nicht einmal 400 000 Unterschriften!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Und das finden Sie auch noch gut! Ich meine, es ist doch vollkommen unvernünftig zu sagen, dass 100 000 Unterschriften in Wien nach einem Jahr Bewerbung auf allen Ebenen gut sind! Das war ein roter Rohrkrepierer. Sehen Sie das doch bitte endlich ein, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir wollen das Bildungsniveau der Schüler verbessern. Darum geht es ja! Wir wollen unsere Schüler für die Zukunft besser machen, wir wollen sie in der internationalen, globalisierten Welt wettbewerbsfähiger machen. Durch die Gesamtschule wird das aber sicherlich nicht eintreten!

Wir müssen bei der Lehrerausbildung ansetzen, und wir müssen Gewicht darauf legen, dass Deutsch hier in Österreich eben Staatssprache ist. Die deutsche Sprache ist wichtig ab der Geburt und ab dem Kindergarten, und wenn jemand nicht Deutsch

beherrscht, dann sollte er auch nicht in die Regelschule gehen! Die Devise sollte lauten: Erst Deutsch, dann Schule!, meine sehr geehrten Damen und Herren, und nicht umgekehrt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Erst Deutsch, dann Schule: Das sagt auch der SPÖ-Bildungssprecher im Nationalrat! Herr Mayer ist auch derselben Ansicht und nicht der Ansicht wie Rot-Grün! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dr Aigner zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Sie sprechen für die 100 000 Personen, vor denen man großen Respekt haben muss, die dieses Volksbegehren unterschrieben haben, und ich rede für die 1,4 Millionen Wienerinnen und Wiener, die es nicht unterschrieben haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das sind Menschen, die prinzipiell das Vertrauen verloren haben, es sind aber ganz bewusst auch viele, die das Volksbegehren nicht unterschrieben haben, weil sie sich mit den Forderungen nicht identifizieren können. Das Anliegen, dass Bildung auf dem Tapet ist und auf der politischen Agenda steht, ist etwas ganz Wesentliches, und das ist nicht das Verdienst der Volksbegehrensinitiatoren, sondern einer breit angelegten, auch politischen Debatte.

Es ist ja lustig, wenn man hört, dass in der Bildung überhaupt nichts weitergeht. Das ist ein Vorwurf, der in erster Linie die Bildungsministerin treffen müsste! – Man kann eigentlich nicht behaupten, dass nichts geschieht: Sie haben die guten Dinge reduziert, alles wurde auf die Organisationsfrage fokussiert, so wie es immer der Fall ist. Glauben Sie wirklich, dass Sie, wenn Sie eine Einheitsschule machen – egal, wie Sie diese nennen, gemeinsame Schule, alte oder neue Schule oder sonstwie –, damit etwas bewirken? Das allein hilft nichts! Es geht um das Niveau, das die Schule zu bieten hat!

Ich habe Ihnen schon mehrfach gesagt: Machen Sie doch nicht ständig die Hauptschüler, die Hauptschulen und die Hauptschullehrer hinunter! Die Bundesländer machen uns vor, dass eine Hauptschule eine qualitätsvolle Schule sein kann, während nicht jedes Gymnasium ein entsprechendes Niveau bieten kann. Wenn in Salzburg Lehramtsstudenten, die 8 Jahre im Gymnasium Deutsch gelernt haben, zu 20 Prozent bei einem Rechtschreibtest durchfallen und 10 Prozent so schlecht sind, dass man an der Hochschule gesagt hat, die brauchen wir nicht!, dann kann doch etwas nicht stimmen! Das ist das Niveau eines Gymnasiums!

Linke Bildungspolitik möchte nivellieren und nach unten hinuntersetzen. *(GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Das stimmt überhaupt nicht! – Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Sie haben dieses romantische Bild: Alle sind beieinander! *(Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Das ist kein Blödsinn! Das ist Tatsache! Das ist die Realität. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Für Sie ist Leistung etwas Unanständiges – Eigentum ist Diebstahl –, und Noten sind etwas Schlechtes. Das

wissen wir doch! Wir kennen doch die andauernden Forderungen: Nur mehr verbale Beurteilungen! – Ich möchte ein Zeugnis, aus dem etwas hervorgeht. Ich möchte keinen Aufsatz vom Lehrer haben, in dem alles und nichts steht! All das ist doch ein Wahnsinn! Ein Mensch will doch auch ein Gehalt und keine verbale Leistungsbeschreibung! Man braucht etwas Handfestes, und das wollen Sie nicht! *(GR Mag Rüdiger Maresch: Das ist konservativer Unfug!)* Das ist nicht konservativer Unfug! Die Menschen wollen keine Gesamtschule, und deswegen haben sie das Begehren nicht unterschrieben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich kann meine ehemalige Partei, auch wenn es jetzt einen neuen Bildungssprecher beziehungsweise eine neue Bildungssprecherin gibt, nur davor warnen: Wir haben schon so viele gemeinsame Projekte mit den Roten gemacht. Papier ist geduldig: Da wird alles aufgeschrieben, die Leistung, die Individualisierung. Da wird suggeriert, dass man in einer Klasse mit 25 und 30 Schülern, unter Umständen auch noch im Container, individualisieren kann, so als ob das das Gleiche wäre wie ein Schikurs, auf den 15 Leute mitfahren und einer sich einen Privatlehrer nimmt. Es geht um die Klassengröße! Es kommt im Endeffekt auf das gemeinsame Niveau an, und das muss man alle paar Jahre ... *(GR Mag Jürgen Wutzlhofer: Wer hat denn die Klassenschülerhöchstzahl gesenkt? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ja! Das wurde aber nicht umgesetzt! In den Gymnasien sind es noch immer 27 bis 28 Schüler pro Klasse, ebenso in den BHS. Ich unterrichte in Klassen mit 28 18-Jährigen. Das wurde nicht umgesetzt, weil das Geld in Ihren linken Projekten versickert. Und diese Neue Mittelschule ist ein linkes Milliardengrab! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie reden von der Schule. Ich gehe in die Schule, und ich weiß, wie viele Schüler in den Klassenzimmern sitzen. Das können Sie ja gar nicht wissen!. Papier ist geduldig, und die ganzen Konzepte sind ins Leere gelaufen! Kollege Strobl hat so viele Konzepte ausgearbeitet, und hat ständig gesagt, wie toll das ist. Die KMS, die NMS: Alles ist ins Leere gelaufen!

Sie können das Modell der Wiener Mittelschule ja gar nicht mit ... *(Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)* Die Volksschule ist eine Gesamtschule und bringt Analphabeten hervor, und dann sagen Sie, dass acht Jahre Gesamtschule ein Fortschritt sein soll!

Und das Nächste, was drankommt, sind die BHS, die aufgelöst werden. Sie wollen die Einheitsschule – sagen Sie es doch ehrlich! –, damit Sie eine Akademikerquote von 100 Prozent haben. Jeder bekommt zur Geburtsurkunde schon den Bachelor, und dann wird nur mehr der Stempel hineingedrückt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte kurz, bevor ich zu meiner Rede komme,

noch ein bisschen etwas zur Mag Wurzer sagen. Was haben Sie von dem nicht verstanden, was meine Kollegin Isabella Leeb zuerst gesagt hat? – Sie betreiben wieder Polemisierung, Sie stecken wieder jemandem den Schwarzen Peter zu. Sie hat ein Angebot gemacht ... (*Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) Sie ist da gestanden und hat ein Angebot gemacht. (*Weiterer Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.*) Nein! Aber Sie sitzen ja in der Regierung! Sie hätten bis jetzt auch etwas tun können! Was haben Sie denn bis jetzt getan? Sie haben gar nichts getan!

Wir haben Ihnen die Hand gereicht und haben gesagt, dass wir gerne mitarbeiten würden. Sie aber sitzen da und sagen, das geht nicht! Ich verstehe also nicht, was Sie von dem nicht verstanden haben, was Isabella Leeb vor zehn Minuten hier gesagt hat! Sorry! (*Beifall bei der ÖVP. – GRin Mag Martina Wurzer: Das hat nichts mit Realität zu tun!*)

Aber wir können das Protokoll noch einmal ausheben, und Sie können die Rede gerne noch einmal nachlesen, beziehungsweise glaube ich, dass Frau Leeb auch gerne bereit ist, Ihnen ihre Rede noch einmal vorzutragen. – Danke. (*Weiterer Zwischenruf von GRin Mag Martina Wurzer.*)

Sie haben aber jetzt die Möglichkeit, etwas zu tun, geehrte Frau Kollegin! Sie sitzen jetzt in der Stadtregierung. Was aber kommt von Ihnen? – Nichts! (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Doch, dass Buben VerliererInnen sind!*)

So. Jetzt noch einmal zum Volksbegehren. – Ich glaube, dass uns das Ergebnis zeigt, dass die Menschen keine Gesamtschule und auch keine verpflichtende Ganztagschule wollen. Wir haben uns immer dafür eingesetzt, und das haben wir auch Ihnen 100 Mal in Anträgen immer wieder zu signalisieren versucht, dass wir meinen, dass, wenn es eine Ganztagschule gibt, eine Wahlmöglichkeit bestehen muss, ob das Kind den ganzen Tag verpflichtend dort sein muss oder ob es auch schon zu Mittag nach Hause gehen kann. (*GR Prof Harry Kopietz: Oder auch gleich in der Früh!*) In der Früh auch gleich? Nein, nein!

Das heißt: Uns ist wichtig, dass die Eltern selbst entscheiden können. Es ist wichtig, dass es ein entsprechendes Angebot gibt, aber die Eltern sollen selbst entscheiden, wann sie ihr Kind abholen und wie lange ihr Kind in der Schule bleiben soll.

Wenn Sie schon von der Betreuung reden, möchte ich in Erinnerung rufen, dass wir auch schon 100 Mal gesagt haben, dass auch das Freizeitangebot bei der Nachmittagsbetreuung ausgebaut werden sollte. Wir haben es gestern in der Budgetrede auch gehört, dass die Kooperationen endlich forciert werden sollen. Denn ich meine, bei einem guten Freizeitangebot sind gerade Kooperationen mit den Musikschulen oder mit den Dachverbänden notwendig, die das mit ihren Vereinen gemeinsam betreiben. Ich glaube, es wäre jetzt an der Zeit, das einmal anzugehen und sich darüber Gedanken zu machen, wie man diese Kooperationen in Zukunft am besten forcieren kann.

Ich habe nur noch zwei Minuten Zeit und möchte nur

ganz kurz noch etwas ansprechen: Im Hinblick auf die momentane Diskussion, die zwischen Schulen, Eltern und Lehrern geführt wird, und auf die entsprechenden Probleme möchte ich Ihnen sagen: Wir haben auch schon Ideen eingebracht, um die Kommunikation zwischen den Eltern, der Schule, den Direktoren und den Kindern zu verbessern. Es soll Elternbildung geben, und wir haben auch immer wieder gefordert, dass Sozialarbeiter flächendeckend in jeder Schule in Wien eingesetzt werden. Wie man jetzt sieht, ist es unglaublich notwendig, genau das jetzt zu positionieren, einzupflanzen und einzutüten. Viele Eltern haben nämlich Schwierigkeiten mit ihren Kindern und sind teilweise – warum auch immer – überfordert.

Daher ist es genau jetzt an der Zeit, sich hier darüber Gedanken zu machen und dann dort zu versuchen, mit den Lehrern, den Eltern und den Schülern zu kooperieren, um herauszufinden, wie man die Sozialarbeiter einsetzen kann und was diese tun können. Das ist wichtig, denn der Lehrer ist dazu da, den Lernstoff zu vermitteln, und ein Sozialarbeiter kann doch eher über Probleme in den Familien mit den Familien reden und kann auch besser eingreifen. Ich denke, wir sollten aus gegebenem Anlass jetzt Nägel mit Köpfen machen und uns damit beschäftigen, wie diese Probleme gelöst werden können.

Ich bin jetzt fast am Ende meiner Zeit. Ich bedanke mich und würde wirklich ersuchen, sich gerade im Bereich der Bildung auch mit uns zusammzusetzen, die Vorschläge, die wir jetzt seit Jahren schon machen, vielleicht noch einmal aus der Schublade zu holen und nachzulesen, und einige, die in diesem Bereich tätig sind, vielleicht zu einem Gespräch heranzuziehen, damit wir für die Zukunft zu guten und wertvollen Lösungen für unsere Kinder in dieser Stadt kommen. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Chorcherr gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Christoph **Chorcherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Meine Damen und Herren!

Es ist der Vorteil des Zweitredners, insbesondere dann, wenn er nicht Ressortsprecher für einen Bereich ist, dass er keine vorbereitete Rede haben muss. Ich habe nur ein paar Stichworte, damit ich sozusagen erwidern kann. (*GR Mag Wolfgang Jung: Plaudern kann man über alles, Reden muss man hingegen sorgfältig vorbereiten. – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Insofern möchte ich auf einige Wortmeldungen eingehen und einige Zwischenrufe einfach ignorieren. (*GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das ist das Gescheiteste!*) Ja.

Ich möchte mich bei Frau Leeb ehrlich für ihre Wortmeldung bedanken. Sie hat in einem Punkt völlig recht. Es würde mich interessieren, was die Schülerinnen und Schüler dazu sagen würden, wenn wir jetzt Teile dieser Debatte wirklich breit in der Öffentlichkeit führen! Die Akzeptanz des gesamten politischen Systems nimmt in den letzten Jahren in ganz Europa, in Österreich, aber auch in Wien ab. Der

Glaube, dass wir wesentliche Dinge lösen können, nimmt deswegen ab, weil man oft das Gefühl hat, dass wir in den großen Finanzfragen eh nichts mehr zu reden haben, weil da ohnedies die Moody's und Co unterwegs sind und wir demokratisch ohnedies keinen Spielraum mehr haben.

Es gibt aber einige wenige Bereiche, in denen Moody's nichts mitzureden hat, wo wir wirklich selbst Verantwortung tragen und die Macht haben, Dinge zu ändern. Ein solcher Bereich ist zum Beispiel die Bildungspolitik. Ich teile jetzt überhaupt keine Zensur aus, sondern versetze mich kurz – das übe ich jetzt, damit ich es kann – in die Rolle des Zuhörers statt des Akteurs, der ich bin, und denke mir, wie ein eingefrorener Posthornton läuft eine gewisse Diskussion der gegenseitigen Beschuldigung ab, die ich deswegen interessant beziehungsweise sehr kontraproduktiv finde, weil es dann, wenn es um konkrete Fragen in Schulen geht, relativ rasch Konsens gibt.

Ich möchte jetzt einmal den Konsens in den Vordergrund stellen: Ich glaube, nahezu alle hier im Raum vertreten die Meinung, dass jeder oder jede, der oder die nach neun Jahren die Schule verlässt, fließend seine oder ihre Muttersprache und fließend Deutsch sprechen können soll, diese beiden Sprachen also in Wort und Schrift beherrschen soll. Haben wir das zu 100 Prozent erreicht? – Nein! Sollen wir uns bemühen und alles tun, dass jemand lesen, schreiben und auch rechnen kann? – Ja! Und wer weiß am besten, wie das geht? Das sind oft vor allem die Lehrerinnen und Lehrer, die Vorschläge haben und etwas tun.

Insofern mache ich jetzt einen ganz konkreten Vorschlag zum Nachdenken: Geschieht das in Wien überhaupt nicht? Wird hier nur „owezaht“? Sind die Wiener Schulen nur ein Chaos? – Niemand würde sagen, dass dem so ist. Es gibt hervorragende Beispiele an öffentlichen und privaten Schulen, wo interessante Experimente gemacht werden, obwohl das gesamte Umfeld – Stichwort Sparen – nicht einfach ist. Es gibt einen sehr interessanten Film mit dem Titel „Treibhäuser der Zukunft“, der von einem deutschen Journalisten namens Kahl gedreht wurde. Der wird im Netz sowie auf Abendveranstaltungen und Lehrerfortbildungen immer wieder vorgeführt, um zu ermutigen und zu zeigen, dass es in – diesfalls – deutschen öffentlichen und privaten Schulen möglich ist, viele innovative Ziele zu erreichen.

Daraus geht hervor, dass es letztlich primär darauf ankommt – und es ist kein einziger hier im Saal, auf den es primär ankommt –, dass es Lehrerinnen und Lehrer gibt, die einen guten Unterricht machen. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel die spannende Frage zu stellen, die ich gern einmal diskutieren würde, die jeder sozusagen auf Grund seines Umgangs beantworten kann: Was ist ein guter Lehrer? Was ist eine gute Lehrerin? (*GR Dkfm Dr Fitz Aichinger: Jene, die motivierend sind!*)

Lehrer prägen sozusagen für ein Leben lang und haben ein hohes Maß an Verantwortung. Diese sollte man daher einmal vor den Vorhang bitten. Kritik ist notwendig, aber wir sollten damit aufhören, immer nur

den anderen schlechtzumachen.

Vielleicht bemühen wir uns, einen solchen Film mit einem unstrittigen Regisseur anzuregen: Ein Team von zwei, drei Leuten sollte durch Wiener Schulen gehen und einmal diejenigen vor den Vorhang bitten, von denen alle sagen, dass sie einen Klassenunterricht machen!

Ich träume zum Beispiel schon lange von einem Klassen Mathematikunterricht, der nicht Angst macht und der Schüler etwa nicht davon abhält, ein Technikstudium zu wählen. Vielleicht setzen wir uns einmal zusammen und machen ein paar Vorschläge, die ermutigen und zeigen, dass etwas weitergeht, auch um Werbung für unseren eigenen Beruf, die Politik, zu machen.

Nun einen konstruktiven Satz zu Kollegen Gudenus: Sie haben von einem Flop gesprochen. – Eine Forderung Ihrer Partei ist, dass zwingend eine Volksabstimmung abzuhalten ist, wenn ein Volksbegehren 150 000 Stimmen hat. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Gern! – Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Es ist unstrittig, dass dieses Volksbegehren mehr als 150 000 Unterschriften gehabt hat. Machen wir daher vielleicht eine Volksabstimmung über diese sehr konkreten Punkte, und beziehen wir diejenigen ein, auf die es letztendlich ankommt, nämlich die Bevölkerung.

Zusammengefasst: Bemühen wir uns ein bisschen, auch Vorbild zu sein! Man traut sich gar nicht zu sagen, ob man als Politiker vorbildlich ist. Aber bemühen wir uns doch ein bisschen, Vorbild zu sein und einander nicht nur den Knüppel in der Bildungspolitik auf den Schädel zu hauen! – Danke schön! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Nepp gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Initiatoren haben gemeint, dass das Bildungsvolksbegehren ein roter Ferrari werden wird. Im Endeffekt ist daraus nur ein roter, stotternder Kolchosetraktor geworden, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dabei hätte das Volksbegehren, so wie es tagaus, tagein in Zeitungen, im Fernsehen und so weiter beworben wurde, eigentlich ein Bombenerfolg werden müssen! Ich habe das Volksbegehren bei mir, und wenn man sich die einzelnen Punkte durchliest, dann sieht man, dass zum Beispiel ein moderneres Schulsystem ohne parteipolitische Einflussnahme sowie ein flächendeckendes Angebot von Krabbelstuben, Kinderrippen, Kindergärten und die Ausweitung der Ganztagsangebote gefordert werden. – All das ist zu unterstützen! Talente gehören gefördert, die Schwächeren gehören unterstützt. – Das gehört unterschrieben, und das hätte wirklich ein Bombenerfolg werden müssen!

Die Österreicher haben dann aber noch weitergelesen und waren dann so gescheit und haben das Volksbegehren mit all diesen Forderungen nicht unterschrieben. Sie haben es wegen eines einzigen Punkts nicht unterschrieben, nämlich wegen der Gesamtschule, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Und jetzt haben wir durch das Volksbegehren endlich schwarz auf weiß, was sich die Österreicher denken und was wir Freiheitlichen schon ständig sagen: Die Österreicher lehnen die Gesamtschule ab, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die Wiener wollen keine Gesamtschule und keinen sozialistischen Einheitsbrei, und sie wollen auch nicht, dass die Schüler wie in der DDR zwangskollektiviert werden. Jeder weiß nämlich, dass durch die Gesamtschule das Bildungsniveau im Sturzflug rapide abfallen wird. Hören Sie doch auf, ständig die Abschaffung von Noten zu fordern! Die Schüler wollen benotet werden, die Schüler wollen wissen, wo sie stehen.

In Wirklichkeit hat es ja einen anderen Grund, dass Sie das wollen: In Wahrheit werden nämlich nicht nur die Schüler durch Noten, sondern wird auch das komplette Bildungssystem bewertet, und Sie haben Angst davor, das Sie ein glattes Nicht genügend bekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Aber es wird Ihnen Ihr Versagen in der Bildungspolitik ja immer wieder, tagaus, tagein, bestätigt und vor Augen geführt, sei es durch die PISA-Studie, in der wir immer mehr abrutschen, sei es durch die Lesestudie, die vom Stadtschulrat selbst in Auftrag gegeben wurde und die besagt, dass ein Drittel nicht lesen kann. All das ist wirklich katastrophal, und das ist das Ergebnis jahrelangen und jahrzehntelangen Kaputtsparens des Bildungssystems und Ihrer ideologisch betriebenen Bildungspolitik, denn viele Konzepte, die sinnvoll sind und die wir auch immer wieder einbringen, lehnen Sie aus ideologischen Gründen zum Nachteil der Schüler ab.

Das ist unter anderem der Vorschlag betreffend „Deutsch vor Schule“: Wir sagen, dass die deutsche Sprache beherrscht werden muss und man sonst nicht am Regelunterricht teilnehmen darf, sondern in einer eigenen Deutschlernklasse die Sprache so lange erlernen muss, bis man sie kann.

Das Konzept „Deutsch als Pausensprache“ wird von Ihnen auch immer wieder eiskalt niedergestimmt. – Das sind eben Ihre ideologischen Einsparungen, die Sie betreiben.

Auch finanziell sparen Sie das Bildungssystem kaputt. 160 Lehrer wurden eingespart, 140 weitere sollen folgen.

Schulen sind sanierungsbedürftig, in vielen Schule fallen den Schülern die Decken auf den Kopf, weil die Gebäude so desolat sind, aber Sie nehmen nicht Geld in die Hand und sanieren die Schulen. Nein! Sie bauen grausliche Containerklassen!

Ein Direktor hat unlängst in der „Presse“ beklagt – ich habe mir das ausheben lassen –, dass im startenden Schuljahr 240 Containerklassen an 46 Schulen vorhanden sind, dass alle Container sogar ohne Schüler klein wirken, dass die kleinen Fenster nur wenig Licht herein lassen und es in den warmen Monaten unerträglich heiß wird, dass es nur zwei WCs für 50 Schüler pro Stockwerk gibt. Die Klassenräume seien sogar so niedrig, dass nur die 1. und 2. Klassen im Container unterrichtet werden können, die älteren

Schüler seien einfach zu groß. – Das berichtet ein Direktor.

Man kann also zusammenfassen: In Containern ist es im Sommer heiß wie in einer Sauna, sodass man alles gleich durchschwitzt und waschelnass ist, wenn man drinnen sitzt, und im Winter es zu kalt, sodass die Schüler frieren und krank werden. Zu klein sind diese Container auch noch, sodass nur noch die 1. und 2. Schulstufe dort unterrichtet werden dürfen.

Ich sage Ihnen: Wenn man Scheinasylanten so behandeln würde, dann würden Sie dagegen demonstrieren. Wenn man in der Tierzucht Rinder und Schweine so halten würde, dann würden Sie sich anketten und einen Sitzstreik veranstalten. Rot und Grün sehen aber solche Zustände in solchen grauslichen Containern für unsere Schüler als artgerechte Haltung an, meine sehr geehrte Damen und Herren! – Wir sehen das anderes! Die Container sind ein Skandal! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Abschließend möchte ich sagen, dass wir unsere Bildungspolitik unter das Motto stellen müssen: Befreien wir unsere Schüler aus den Containern! Bringen wir ihnen endlich Lesen und Schreiben bei, und sichern wir damit die Zukunft unserer Stadt!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Wutzlhofer gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Jürgen **Wutzlhofer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Hier liegt ein Kugelschreiber!

Die letzte Aussage von Herrn Kollegen Nepp ist ein Beispiel für die Wichtigkeit der Tatsache, dass Leute über Themen reden sollen, die sie verstehen, weil sie einmal dabei waren.

So ist zum Beispiel eine sogenannte Containerschule für Sie das schlimmste aller schlimmen Dinge. – Der Herr Stadtrat hat gerade vorgeschlagen, dass wir einen der nächsten Ausschüsse in einem der von Ihnen gescholtenen Container abhalten. Dann können Sie sich eine solche Schule einmal von innen anschauen und vielleicht ein bisschen qualifizierter sprechen!

Ich komme nun zum eigentlichen Thema. – Fast 400 000 UnterstützerInnen in Österreich, mehr als ein Viertel davon in Wien: Das ist das Ergebnis des Bildungsvolksbegehrens. Für mich ist das beeindruckend und ein Auftrag an unsere Politik, ganz im Sinne dessen, was Frau Kollegin Leeb und Herr Kollege Chorherr gerade gesagt haben. Es ist dies natürlich ein Auftrag an die Politik, sich zusammzusetzen, die Köpfe zusammenzustecken und zu arbeiten.

Es ist aber auch – das möchte ich hier auch sagen – eine Unterstützung für wesentliche Arbeit, die wir in Wien leisten und in Zukunft weiter leisten müssen.

Eine Forderung des Bildungsvolksbegehrens ist etwa der flächendeckende Ausbau elementarer Bildung. Diesbezüglich haben wir in den letzten 5 Jahren – allein in 5 Jahren! – unsere Ausgaben von knapp über 250 Millionen EUR auf fast 600 Millionen EUR erhöht, also mehr als verdoppelt, und schaffen damit die 100-

Prozent-Ausstattung bei 3 bis 6-Jährigen. Das Barcelona-Ziel schaffen wir nächstes Jahr bei Null- bis Dreijährigen.

Aber machen wir uns nichts vor! Vieles liegt in vielen Bundesländern im Argen, und es gibt viel zu tun!

Ein anderes Beispiel ist der starke Ausbau der Ganztagschulplätze und selbstverständlich unser Einsatz für die gemeinsame Schule der 6- bis 14-Jährigen. Eine Selbstverständlichkeit ist auch unser Einsatz für mehr Mittel im Wissenschaftssystem, statt immer von Zugangsbeschränkungen zu sprechen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es ist schön, wenn man als Allerletzter spricht, denn dann kann man gleich einen gewissen Überblick darüber geben, wie von Ihnen mit dem Ergebnis der UnterstützerInnen und Initiatoren des Volksbegehrens umgegangen wird. Das ist wirklich bezeichnend!

Mit mehr als 8 Prozent der UnterstützerInnen in Wien – man kann sich mehr wünschen, auch ich habe mir mehr gewünscht – ist dieses Volksbegehren immerhin das erfolgreichste bildungsbezogene Volksbegehren. Mehr als 100 000 Leute haben dieses unterstützt, und wie Sie und Ihre neuer Bildungssprecher, Herr Dr Aigner, diese abschasseln, das ist abenteuerlich! In den Raum zu stellen, dass alle anderen wohl dagegen seien, ist ein derart beschämender Zugang zu direkter Demokratie, dass es einem den Atem raubt! Das ist ein unglaublich beschämender Zugang zur Demokratie! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dafür werden sich die von Ihnen zitierten 1,4 Millionen Menschen, die Sie vereinnahmten, die Ihrer Meinung nach ganz offensichtlich Ihrer Meinung sind, schön bedanken!

Genauso traurig – und das ist eigentlich noch viel bezeichnender – ist der Umgang nicht nur mit den UnterstützerInnen, sondern der Umgang mit den InitiatorInnen: Roter Kolchosetraktor! Roter Rohrkrepierer! – Da liegt wirklich ein fundamentales Missverständnis vor! Nicht jene, die sich hier getroffen haben, verfolgen parteipolitische Ziele oder betrachten Bildungspolitik mit ideologischen Scheuklappen. Es ist dies kein rotes Modell! Nicht jene, die sich getroffen haben, verfolgen parteipolitische Ziele, sondern Sie!

Das Bildungsvolksbegehren ist schlicht und einfach ein Zusammenschluss jener, die bildungspolitisch noch bei Sinnen sind. Es ist Tatsache, dass sich da die Forderungen der Industriellenvereinigung, großer Teile zum Beispiel der steirischen Volkspartei, der Wirtschaftskammer, der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, von RektorInnen und Elementarpädagogen und selbstverständlich jene der Sozialdemokratie – wenn auch unsere Forderungen weitergehen – und der GRÜNEN treffen. Wenn Sie das also umdeuten und sagen, dass das ein rotes Modell ist, dann werden sich viele sehr schön bedanken! *(GR Mag Wolfgang Jung: Sollen doch einmal die eigenen Mitglieder hingehen!)*

Der gemeinsame Nenner dieser Plattform ist schlicht und einfach die Einsicht, dass Österreich es sich nicht

leisten kann, wesentliche Potenziale liegen zu lassen. Dabei geht es überhaupt nicht um eine Nivellierung nach unten, sondern um Leistungssicherung, um Standortsicherung, um bestmögliche Förderung von Anfang an. Glaubt ihr, die Industriellenvereinigung ist dafür, weil es um Nivellierung nach unten geht? Die IV ist dafür, weil alle Kinder individuell gefördert werden müssen und es schlicht und einfach tragisch ist, dass die Hälfte des Potenzials liegen gelassen wird, weil sie in einem System polemisierender, leistungshomogener Gruppen ausgesiebt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Letzter Satz: Es ist wirklich schön und macht Mut, dass sowohl das Bildungsvolksbegehren als auch die Plattform der UnterstützerInnen als auch dieser Tag zeigen, dass es eine große Mehrheit an Menschen gibt, die Positives fordern. Es gibt auch Leute, die wollen dieser Tage FCG-Gewerkschafter und Prügelpädagogen verteidigen und mehr disziplinierende Maßnahmen. Es gibt Leute wie jene im Katholischen Familienverband, die den Rektor wegen Amtsmissbrauchs klagen, weil er gesagt hat, dass 2 Prozent des BIP an Förderung für Wissenschaft schlecht ist. – Das wäre der Part „Gute Nacht, Österreich!“ Zum Glück gibt es aber eine große andere Gruppe, die gemeinsam arbeiten will, und genau das zeigt sich mit dem Bildungsvolksbegehren. Das gibt Mut. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Kollege Wutzlhofer hat es schon angemerkt: Auf dem Rednerpult liegt ein Kugelschreiber. Der Eigentümer möge sich diesen bitte abholen! *(GR Heinz Hufnagl: Er lag schon gestern da!)* Aha, dann geht er in das Eigentum der Stadt Wien über, würde ich vorschlagen.

Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien vier und vom Klub der Wiener Freiheitlichen acht eingelangt sind. Außerdem sind vor Sitzungsbeginn von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs sechs Anträge und des Klubs der Wiener Freiheitlichen ein Antrag eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Meine Damen und Herren! Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 1, 7 und 8, 12 bis 15, 18 und 19, 23 bis 25, 29, 32 bis 34, 39 bis 41 und 43 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderats die Verhandlung dieser Geschäftsstücke verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderats gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurde nach entsprechender Beratung die Postnummer 10 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummer 11, 42, 44, 26, 27, 28, 30,

31, 35, 36, 37, 38, 2, 3, 4, 5, 6, 9, 16, 17, 20, 21 und 22. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 10 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Aufstellung und Ausstattung von Mobilklassen im 19. Bezirk, Mannagettgasse 1. Ich bitte den Herrn Berichterstatter, Herrn GR Wutzlhofer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Ich darf anmerken, dass die Erstredner jeder Fraktion 40 Minuten zur Verfügung haben. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Der Bildungsschwerpunkt geht nun weiter. Das ist schön, weil dieses Thema wichtig ist, und ich bin froh, dass ich jetzt noch einmal reden darf, weil ich auf ein paar Dinge eingehen möchte, die vorhin gesagt wurden. Zu den Containerklassen komme ich nachher auch noch.

Herr Kollege Chorherr ist leider nicht mehr da! Aber vielleicht kann es Frau Wurzer ihm ausrichten. (*GR Mag Christoph Chorherr: Ich bin da!*) Da ist er ja noch!

Sie haben einen super Vorschlag gemacht! Da sind wir dabei! Es kam dann aber wieder viel zur Sprache, was eigentlich von Wien aus nicht zu bewältigen ist. Was wir von Wien aus bewältigen können – das haben wir damals in der Wien Bibliothek auch gehört –, ist, wie wir mit den Schulsanierungen umgehen. Es fragt sich, ob es wirklich so sinnvoll ist, dass das an die Bezirke delegiert wird, weil man da im Weiterkommen eingeschränkt ist.

Wir müssen uns wirklich alle Felder anschauen. Es wird nicht genügen, nur mit den Lehrern zu reden. Meines Wissens sind außerdem auch einige Lehrer hier im Haus. Vielleicht melden diese sich dann noch statt Kollegin Wurzer zu diesem Thema zu Wort, denn diese hat offensichtlich wirklich nicht verstanden, was ich wollte!

Ich wünsche mir – und ich werde heute hier mit gutem Beispiel vorangehen –, dass die Ideologie herausgenommen wird. Zeigen Sie uns einfach Ihren Willen, auch unsere Meinung gelten zu lassen und sich möglichst ideologiefrei mit dem Thema auseinanderzusetzen! Wir kommen nämlich so nicht weiter, wenn Sie permanent erklären, dass das nicht geht, weil das von uns ist und weil all das schlimm ist.

Zur Prügelpädagogik: Ich glaube, das ist auch wieder ein bisschen sehr extrem formuliert, das wissen Sie auch, denn kein Mensch verlangt, dass wir die Prügelstrafe einführen! Das will kein Mensch! Ich gehe jetzt einmal davon aus, dass darüber hier Konsens besteht. Es ist aber auch klar, dass die Lehrer in vielen Bereichen echt Probleme haben, sich durchzusetzen. Die Prügelstrafe will aber bestimmt niemand und wir schon gar nicht! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Um nun gleich ein gutes Beispiel zu setzen, erspare ich Ihnen jetzt das, was ich eigentlich vorgehabt habe,

nämlich Ihnen die Containerstandorte in Wien vorzulesen. Sie haben das in einer schriftlichen Anfragebeantwortung aufgelistet, wir wissen also alle, wo sie sich befinden. Wir wissen auch, dass das keine glückliche, aber eine in vielen Fällen notwendige Lösung ist, weil wir die Kinder ja in die Schule gehen lassen müssen. Wir können sie ja nicht im Park unterrichten!

Ich nutze jetzt diese Gelegenheit, um vier Anträge einzubringen, die sich mit dem Thema Ausbildung auseinandersetzen, weil ich für diese Stadt eine Vision auch für die Zukunft habe, nämlich dass sich Wien als Zentrum für qualifizierte Ausbildung positioniert. Ich denke, das wäre ein schönes Ziel für die Zukunft und ein Ziel, das für uns alle auch erreichbar ist.

Der ÖVP-Rathausklub stellt daher den Antrag, dass die Wiener Stadtregierung sich bei der Bundesregierung für eine Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr unter besonderer Berücksichtigung von Qualitätsstandards und für eine Änderung der entsprechenden gesetzlichen Regelungen einsetzt. – Das ist ganz wichtig, und ich glaube, es gibt auch bei Minister Hundstorfer Konsens, dass wir uns dafür einsetzen. Dieser Antrag auf Zuweisung wurde schon einmal gestellt, ich stelle diesen auch jetzt und hoffe, dass diesmal mehr herauschaut als ein freundlich formulierter Brief! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir haben 4 000 Jugendliche in überbetrieblichen Lehrausbildungen. Gott sei Dank, denn somit haben wir sie nicht auf der Straße! Dass diese Form nicht ganz optimal ist, ist uns allen, wenn wir ehrlich sind, auch klar. Ein Drittel dieser 4 000 jungen Menschen, die keinen Lehrplatz haben, könnten wir sofort in der Wirtschaft unterbringen. Sie waren halt ein bisschen patschert oder zu spät dran beim Bewerben, sie waren vielleicht nicht gut informiert, welche breiten Möglichkeiten es gibt. Ein Drittel der jungen Menschen ist wirklich nicht ausbildungsfähig, aber man könnte sie relativ rasch so weit bringen. Innerhalb eines Jahres könnte man sie insoweit nachqualifizieren, dass sie auf dem primären Lehrstellenmarkt unterkommen, denn dort werden ja junge Menschen händeringend gesucht. Ein Drittel der 4 000 jungen Menschen – so ehrlich muss man auch sein – wird wahrscheinlich niemals eine Vollehre erreichen können. Das hat es immer gegeben, so ehrlich muss man sein, und für diese gibt es ja Einrichtungen wie „Jugend am Werk“, und das ist gut so, denn diesen Jugendlichen muss ja unsere besondere Aufmerksamkeit gehören. Im Moment werden die alle – wie ich jetzt sagen möchte – relativ unausgeseiht in einen Topf geschmissen, und was geschieht? – Das Niveau geht wieder hinunter.

Daher stellen wir heute abermals den Antrag, dass man diese 70 Millionen EUR, die man in die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Wien investiert, besser einsetzt, indem man die Mittel so umschichtet, dass man darauf achtet, dass man schneller mehr junge Menschen auf dem primären Lehrstellenmarkt unterbringen und sie aus dem überbetrieblichen herausbringen kann, so das möglich ist. Dieser Antrag soll an die zuständigen Ausschüsse zugewiesen werden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Nun kommt mein Lieblingsantrag. Leider konnten wir

uns diesbezüglich nicht auf einen gemeinsamen Antrag einigen. Es wird dann anschließend von der SPÖ ein fast wortgleicher Antrag eingebracht werden. Ich will jetzt nicht Ricola hier spielen, sondern mir ist wichtig, dass die Koppelung der Vergabe öffentlicher Aufträge an Lehrlings- und Berufsausbildungsmaßnahmen umgesetzt wird. Da wir uns leider nicht auf einen gemeinsamen Antrag einigen konnten, was ich wirklich zutiefst bedaure, beantragen wir in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich glaube, Herr Kollege Vettermann hat es vorher gesagt, dass im Bildungsvolksbegehren das Thema Berufsausbildung Lehre ein bisschen knapp vorgekommen ist. Dem schließe ich mich vollinhaltlich an. Dazu gibt es auch ein Thema, nämlich dass wir immer von einer hohen Akademikerquote sprechen und dabei vergessen, dass wir nicht nur Akademiker brauchen, sondern auch gute Fachkräfte. Viele Leute denken, dass ihr Kind unbedingt maturieren und Akademiker werden muss, weil es Facharbeiter zu nichts bringen. – Das ist aber nicht richtig, das kann man jederzeit widerlegen. Die Zahlen sprechen für sich: Mehr als 50 Prozent aller Führungskräfte in der österreichischen Wirtschaft haben einen Lehrabschluss und keinen akademischen Abschluss!

Um das Bewusstsein, dass Lehre nicht etwas Zweitklassiges ist, zu stärken, wäre es wirklich schön, wenn sich die Stadt Wien dazu durchringen könnte, sich als Austragungsort für die Veranstaltung der Euro Skills zu bewerben, also für die Berufseuropameisterschaften, die alle zwei Jahre stattfinden. Bei dieser Veranstaltung können sich jungen Menschen hinsichtlich dessen, was sie in der Lehre gelernt haben und tagtäglich im Beruf umsetzen, in einem internationalen Wettbewerb ähnlich wie im Sport aneinander messen. Das ist eine tolle Veranstaltung mit riesigem Publikumsandrang! Das wäre auch ein Impuls für den Tourismusstandort in Wien, denn zu dieser Euro Skills kommen ja nicht nur die jungen Facharbeiter, sondern es kommt ein großer Betreuerstab mit, und das wäre auch eine Möglichkeit, das Thema Lehre breit zu positionieren und positiv zu besetzen. Daher stellen wir heute abermals den Beschlussantrag:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich für Wien als Veranstaltungs- und Ausrichtungsort der „Euro Skills“ aus und wird alle dafür erforderlichen Schritte in die Wege leiten.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung des Antrags an den Ausschuss der Geschäftsgruppe für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke beantragt.“ *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und den zusätzlichen Containerklassen stimmen wir nicht zu. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Frau GRin Wurzer. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Martina **Wurzer** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Damen und Herren!

Ich finde es gut, Frau Kollegin Leeb, dass Sie nicht hauptsächlich zum Thema Mobilklassen gesprochen

haben, denn das wäre tatsächlich eine ordentliche Themenverfehlung, wenn es um Bildung geht. Ich nehme das jetzt einmal so zur Kenntnis, dass Sie über Bildung sprechen wollten und den Akt als Anlass genommen haben und die Mobilklassen so wie wir natürlich auch nicht für das Nonplusultra halten. Diesbezüglich sind wir uns völlig einig.

Aber wir wissen auch: Wir brauchen die Mobilklassen für die Zurverfügungstellung der nötigen Plätze. Leider sind sie häufig – und das spricht auch nicht für manche Schulen – immer noch besser als die bestehenden Schulgebäude, die oft Kasernen eher ähneln als weltoffenen, sozusagen offenen, lichten und hellen Räumen, wie wir sie uns für ein gutes Lernen in der Schule wünschen würden. – So viel zu den Mobilklassen.

Ich möchte im Hinblick darauf auch noch anmerken, dass Ihr Handeln beziehungsweise Ihr Abstimmungsverhalten mir nicht immer ganz einsichtig ist: Sie stimmen nämlich auch beim Bildungscampus und bei vielen Neubauten und neuen Schulen nicht zu, die wir mit viel Ambition, mit viel Engagement und vielen ambitionierten Konzepten bauen. Ich kenne mich also noch nicht ganz genau aus, wie Ihre Vorschläge in diese Richtung sind, aber auch darüber können wir uns in Zukunft gerne intensiver austauschen! Sie stimmen weder den Schulneubauten und Campusmodellen noch der neu zu bauenden Berufsschule zu. Gleichzeitig stimmen Sie auch den Mobilklassen nicht zu. Wir müssen also noch herausfinden, wie wir uns diesbezüglich gemeinsam auf einen guten Weg machen!

Ja. Wir stehen absolut für moderne Architektur, die sich an ambitionierten, reformpädagogischen Konzepten und Ansprüchen orientiert, die endlich von diesen dunklen kasernenartigen Schulbauten abgehen, in denen weder SchülerInnen gerne lernen noch LehrerInnen gerne unterrichten und ihre Zeit verbringen wollen.

Dafür, glaube ich, müssen wir dringend den Unterricht völlig neu denken. Selbst das Wort Unterricht wird in vielen Fachkreisen jetzt immer wieder in Frage gestellt und diskutiert: Das ist nichts Lustiges. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist wirklich komisch!)*

Wir müssen darüber nachdenken, wie wir diese starre Situation des Frontalunterrichts ändern können, wie wir mit reformpädagogischen und ambitionierten Konzepten diese starre Form des Unterrichtens auflösen können, bei der nur eine Person vorne steht und vorträgt und die anderen in der Klasse sitzen und zuhören und vor allem schweigen müssen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie können doch nicht wirklich glauben, Fakten ändern zu können!)*

Genau darum geht es: Es geht darum, alte Klassenzimmerstrukturen aufzuheben, neuen reformpädagogischen Konzepten an den Schulen Raum zu geben, und genau darum werden wir uns in nächster Zukunft auch bemühen. Ich freue mich sehr, dass Sie – so wie Sie heute mehrmals beteuert haben – mit an Bord und bereit sind, diesen rot-grünen Weg mitzutragen. – Vielen Dank. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort

gemeldet ist nunmehr Herr GR Kops. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Genau vor einem Jahr bin ich auch hier gestanden und habe meine erste Rede im Gemeinderat gehalten, und was glauben Sie, worüber ich gesprochen habe? – Leider Gottes auch über Containerklassen! Sie sehen, meine Damen und Herren, dass sich leider nichts zum Guten geändert hat!

Herr Mag Wutzlhofer! Ich sage ad hoc zu Ihrer Wortmeldung: Es ist nicht erstrebenswert, dass unsere Kinder in Containerklassen unterrichtet werden! Es geht ums Prinzip: Wir wollen nicht, dass unsere Kinder in Containerklassen unterrichtet werden. Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Heute habe ich das zweifelhafte Vergnügen, unter anderem wieder über eine Containerklasse zu sprechen. In Postnummer 10 geht es darum, dass 2,38 Millionen EUR für die Aufstellung und Ausstattung von 6 Mobilklassen, diesmal in Holzfertigteilbauweise, in Wien 19 genehmigt werden sollen. – Zumindest sind es diesmal keine Rigipswände mehr, meine Damen und Herren! Trotzdem ist es noch immer eine Schande, dass unsere Kinder in Wien im 21. Jahrhundert in Containerklassen unterrichtet werden müssen. Das ist eine Schande für diese Stadtregierung! Daher ersuche auch ich Sie, wie schon erwähnt: Bitte errichten Sie wieder normale Schulen! In meiner ersten Rede letzten Jahres habe ich es auch schon erwähnt: Sie verwenden jetzt teilweise die Holzfertigteilbauweise für Containerklassen, aber es gibt ja auch andere Baustoffe wie Beton oder Ziegel! – Wir lehnen diese Vorgangsweise aufs Entschiedenste ab, meine Damen und Herren!

Leider Gottes ist das kein Einzelfall: In Wien gibt es fast jeden Monat hier im Gemeinderat einen Antrag betreffend Containerklassen. Die Vorgangsweise ist immer dieselbe: Die Stadtregierung schiebt die Verantwortung des kommunalen Wohnbaues ab. Private Genossenschaften werden beauftragt, Wohnhäuser auf die grüne Wiese zu stellen. Grünland wird schnell für befreundete Genossenschaften umgewidmet, nach dem Motto: „Sie wünschen, wir“ – nämlich Sie, die SPÖ – „widmen.“

Dann, meine Damen und Herren, kommt die rote Stadtregierung, jetzt mit ein paar grünen Anhängseln, und dann stehen auf der grünen Wiese Wohnbauten. Es gibt keine Infrastruktur, es gibt keine Nahversorgung, und natürlich gibt es auch keine Schulen. Und was geschieht dann, meine Damen und Herren? Was machen Sie, meine Damen und Herren von der SPÖ und von den GRÜNEN? – Sie lassen neben den Wohnhäusern billigst gebaute Containerklassen errichten, und dort dürfen unsere Kinder in die Schule gehen. Anstatt gescheite, vorausschauende Stadtplanung zu betreiben, meine Damen und Herren, tun Sie nichts!

Lassen Sie mich zu diesem Punkt abschließend noch

etwas erwähnen: Es ist auch immer sehr interessant, dass es, wenn wir Freiheitlichen zum Beispiel für Asylanten in aufgelassenen Bundesheerkasernen eine Unterbringung bis zu ihren Verfahren fordern, immer ein Raunen beziehungsweise einen Aufschrei von Rot und Grün gibt. Meine Damen und Herren von Rot und Grün! Was sagen Sie zu diesen Missständen, dass unsere Kinder tagtäglich in Containerklassen unterrichtet werden müssen? – Diesbezüglich hört man nichts! Dazu schweigen Sie. Das finden Sie gut. Das finden Sie toll. – Das ist eine Schande für Wien, und das ist eine Schande für diese rot-grüne Stadtergieung! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aus diesen Gründen werden wir auch, denn darum geht es ja teilweise, der Postnummer 10 nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren! Die Missstände im Schulbereich reichen von der Containerklasse bis zur eigentlichen Ausbildung. Hohe Klassenschülerzahlen sind ein Grund für ein schlechteres Ausbildungsniveau. Die Platznot an den AHS ist eklatant. Den Schüleranwalt erreichen täglich Anrufe von empörten Eltern, deren Kinder in überfüllten AHS-Klassen sitzen. Aber auch Beschwerden aus Volksschulen und berufsbildenden Schulen sind leider Gottes der Alltag.

Schulmanagement, Fehler, weinende Kinder, erboste Eltern: Das war der Schulstart ins Schuljahr 2011/2012. Die Problematik ist bekannt, es wird aber seitens der roten und grünen Stadtregierung leider nichts unternommen, und wenn, dann sind es die falschen Maßnahmen.

Der FPÖ-Nationalratsabgeordnete Walter Rosenkranz hat an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur diesbezüglich im Februar eine Anfrage eingebracht. Die Anfrage lautet: „Not in Dosen? AHS in Containerklassen“. – Diese Anfrage bezieht sich auf die Platznot in den AHS in den Bundesländern, und es geht dabei darum, dass auch das Unterrichtsministerium einen Erlass herausgegeben hat, dass die Schülerhöchstzahl 25 Kinder nicht überschreiten darf. Diesbezüglich verstößt das Unterrichtsministerium selbst gegen die eigenen Erlässe!

Auch der Rechnungshof hat hier bereits einen Änderungsbedarf festgestellt. Trotzdem geschieht nichts, und trotzdem, meine Damen und Herren von der rot-grünen Stadtregierung, wird fleißig in Containerklassen unterrichtet!

Meine Damen und Herren! Nun kurz zum Unterrichtsbudget. Hier fehlen 400 Millionen EUR. Was tun Sie? Was tut die Bundesregierung? – Diese 400 Millionen EUR werden lieber in das ideologische Prestigeprojekt Gesamtschule und in Inserate gesteckt, anstatt dass die tatsächlichen Bedürfnisse der Schüler, Lehrer und Eltern befriedigt werden. Es genügt nicht, einen Erlass herauszugeben, dass die Klassenschülerhöchstzahl 25 nicht überschritten werden soll. Man muss diesbezüglich auch Handlungen setzen. Die Ursache für ein schlechtes Abschneiden bei internationalen Vergleichen wie PISA ist nämlich gerade in viel zu großen Klassen zu suchen.

Meine Damen und Herren! In diesem

Zusammenhang sollte man sich im Ministerium, aber auch im Stadtschulrat und in der Stadtregierung nach finnischen Standards ausrichten und endlich den Zustand herstellen, der im Gesetz ohnehin schon vorgesehen ist, nämlich maximal 25 Schüler pro Klasse. Stattdessen wird von kleinen Klassen immer nur im Zusammenhang mit der Neuen Mittelschule gesprochen.

Der Gipfel der Unverschämtheit des Bundesministeriums ist jedoch erreicht, wenn Beschwerden der AHS lakonisch damit quittiert werden, dass man sagt, dass sie doch Neue Mittelschulen werden sollen, um mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Auf diese Weise, meine Damen und Herren, werden ganz unverhohlen die Gymnasien erpresst, denn den bestehenden Regelschulen werden die Mittel entzogen, die den Neuen Mittelschulen dann zufließen.

Meine Damen und Herren! Jetzt komme ich kurz zu den Neuen Mittelschulen. Das ist ja auch eines Ihrer Lieblingsthemen! Die Schaffung der Neuen Mittelschulen ist ein reiner Etikettenschwindel! Richtige Reformen wie „Erst Deutsch, dann Schule!“ und „Deutsch als Pausensprache“ wären notwendiger. Die Ankündigung der SPÖ-Bildungsministerin Schmied und des ÖVP-Bildungssprechers Amon – leider Gottes ist hier auch die ÖVP mit im Boot –, alle Hauptschulen in Neue Mittelschulen umzuwandeln, stellt einen erneuten Etikettenschwindel dar.

Es ist interessant, dass Ihr eigener Bildungssprecher im Parlament, Elmar Mayer, diesbezüglich auch langsam umdenkt. Neueste Ergebnisse aus der Hirnforschung zeigen, meine Damen und Herren, dass die bisher gängige Meinung, Kinder sollten zuerst ihre Muttersprache und dann Deutsch lernen, überholt ist. In diesem Zusammenhang sollten Sie sich ein Beispiel an Ihrem Bildungssprecher im Nationalrat nehmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die Hauptschule hat jetzt einfach nur einen neuen Namen, ob dieser allerdings an den miserablen PISA-Ergebnissen, bei denen Wien stets besonders schlecht abschneidet, etwas ändern wird, ist zu bezweifeln! Zudem ist zu befürchten, dass der Plan, die Gymnasien so zu belassen sind, wie sie sind, nicht lange gehalten werden kann. Damit ist aber auch die Gesamtschule, die den bildungspolitischen Einheitsbrei bedeutet, noch immer nicht vom Tisch, und wie Sie wissen, lehnen wir die Gesamtschule auch aufs Entschiedenste ab, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren von Rot und Grün! Wir alle wissen, dass Sie von der ganztägigen Mittelschule für alle 10- bis 14-Jährigen träumen. Ihr politisches Ziel ist eine Wegsperranstalt ohne Wahlmöglichkeit für die Eltern und die Kinder, frei nach dem sozialistischen Motto „Von der Wiege bis zur Bahre unter sozialistischer Kontrolle.“ Das lehnen wir auf das Entschiedenste ab, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Tatsache ist, dass es weiterhin an sinn- und wirkungsvollen Reformen fehlt. Die FPÖ-Wien fordert daher weiterhin: „Erst Deutsch, dann Schule!“ und „Deutsch als Pausensprache“. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Weiters fordern wir die Beibehaltung des differenzierten Schulsystems auch in Zukunft.

Meine Damen und Herren! Ich komme jetzt noch kurz zur Ganztagschule. Das ist ja auch ihr Lieblingsthema und das Lieblingsthema von Herrn StR Oxonitsch, der leider nicht anwesend ist. Schade! (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Doch!*) Da ist er ja! Okay! Es freut mich, dass Sie anwesend sind!

Nach einer aktuellen market-Umfrage lehnt die Hälfte der Lehrer die Ganztagschule ab. Besonders jüngere Lehrer lehnen das Konzept ab. Sie wünschen sich mehr Platz und Zeit für die Betreuung der Schüler. Auch 74 Prozent der Lehrer lehnen das Ende des Durchfallens ab. Und natürlich lehnt auch die Mehrheit der Eltern die Ganztagschule und auch das Ende des Durchfallens ab.

Ich habe schon in meiner letzten Rede gesagt: Die Mehrheit der Eltern wünscht sich ein differenziertes Schulsystem beziehungsweise eine differenzierte Schulausbildung mit Nachmittagsbetreuung. Das ist ein großer Unterschied zur sozialistischen Gleichschaltung und Kontrolle. Diesbezüglich müsste es mehr Aufklärung im Bereich der Eltern geben, denn viele Eltern können auf Grund der schlechten Information nicht zwischen Ganztagschule und einer Schule mit Nachmittagsbetreuung unterscheiden. Diesbezüglich besteht aber ein sehr großer Unterschied. Und wir wollen, wie gesagt, keine Ganztagschule.

Meine Damen und Herren! Die Mehrheit der Eltern und natürlich auch wir von die FPÖ wollen keine Gesamtschule, und zwar auch keine Gesamtschule für alle 10- bis 14-Jährigen, denn dort kommt es nur zu einer Nivellierung nach unten. Wir wollen aber keinen Einheitsbrei.

Meine Damen und Herren! Ich habe unter anderem in den letzten Wochen eine Anfrage an den Herrn Stadtrat betreffend Streichung von Nachmittagskursen, zum Beispiel Englisch und EDV in Volksschulen mit Nachmittagsbetreuung, gerichtet. In diesem Schuljahr wurden einige Nachmittagskurse, zum Beispiel Englisch und EDV, die von Lehrerinnen und Lehrern betreut wurden, gestrichen. Da besteht ja auch ein Unterschied: Es gibt in den Volksschulen mit Nachmittagsbetreuung auch Kurse, die von HelferInnen, also von nicht pädagogisch ausgebildetem Personal, betreut werden. Das ist sehr nett und angenehm für die Schüler, es gibt und gab unter anderem aber auch Nachmittagskurse, die von Lehrern und Lehrerinnen betreut werden beziehungsweise wurden.

In diesem Schuljahr sind einige Kurse gestrichen worden, und ich habe folgende Fragen gestellt: Wie viele Schulen waren von dieser Streichung betroffen? Wie viele Kurse waren wann davon betroffen? Wie viele Kurse wurden gestrichen? Wie hoch wäre der finanzielle Mehraufwand gewesen? Werden diese Kurse nächstes Schuljahr wieder angeboten? Wenn nein, warum nicht?

Meine Damen und Herren! Was habe ich Ihrer Meinung nach als schriftliche Antwort erhalten? – Da stand ganz kurz und lapidar: Es gab keine Streichungen, nur Zurücknahmen. – Das ist ja ganz nett! Es wird alles

verharmlost, es wird alles umschrieben. Man sagt: Es gab nur Zurücknahmen. So kann man sich vor der Verantwortung drücken! Und so geht man in jedem Bereich der rot-grünen Stadtregierung vor.

Abschließend, meine Damen und Herren, kann ich nur sagen, dass dieses Prinzip, sich aus der Verantwortung zu stehlen, sich speziell im Bildungsressort wie ein roter Faden durch alle Bereiche zieht. Auch aus diesem Grund, meine Damen und Herren, haben wir gestern das Budget abgelehnt. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich mache es relativ kurz, weil wir jetzt sozusagen die Bildungsdebatte aus der Aktuellen Stunde fortsetzen.

Die neuen Containerklassen, die heute Gegenstand dieses Aktenstückes sind, wurden genau in der Woche im Gemeinderatsausschuss beschlossen, als das Bildungsvolksbegehren aufgelegt war. Das ist der Beitrag der Stadt Wien zum Projekt „Österreich darf nicht sitzen bleiben!“. Man setzt Kinder wieder in Containerklassen. Und das ist genau das ... *(GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Waren Sie schon einmal auf dem Leipziger Platz?)*

Bitte nicht böse sein! Es gibt keine Containerbüros, und es gibt keine Containersupermärkte! Ich möchte wissen, was Gewerkschaftsvorsitzender GR Meidlinger sagen würde, wenn die Stadt Wien Bedienstete der Stadt Wien in einem Container arbeiten lassen würde! Sie aber setzen unsere Schüler in den Container! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist doch unglaublich, so etwas zu sagen! Sie brauchen mir doch nicht zu sagen, wie es in einem Container aussieht! Seit 40 Jahren stellen Sie immer mehr Container auf, und zwar nicht nur dann, wenn es um eine Sanierung geht und das vorübergehend notwendig sein könnte, sondern als Dauereinrichtung. Und dann kommt immer das Argument: Und dann wollen sie nicht, dass die Container wieder weggenommen werden! – Natürlich! Irgendeinen Platz oder ein kleines Kammerl für ein Kustodiat oder als Aufenthaltsraum in der Pause in einem Container kann man immer brauchen! Ein Container darf aber doch nicht für die Nachmittagsbetreuung benützt werden, wie das auf dem Leipziger Platz geschehen ist! Ich habe mir angeschaut, wie das aussieht! *(GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Und wie schaut es aus?)*

Tun Sie im Übrigen nicht so, als ob man als Politiker einfach in die Schulen hineinspazieren kann! Es gibt einzelne Gemeinderäte, die ignorieren sämtliche Erlässe des Stadtschulrats und des Unterrichtsministeriums und sind ständig in den Schulen. Ein normaler Politiker hat aber in der Schule nichts verloren und darf auch nicht einfach hineinspazieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Man kann nicht so einfach hingehen und sich das anschauen! Ich habe schon mehrere Anfragen gestellt. Ab und zu geht ein Politiker hinein, aber dafür gibt es strenge Regeln. Im Prinzip geht das nicht, und das ist

auch gut so!

Aber wie es in einem Container ausschauen kann, kann man auch erahnen – dazu braucht man nicht viel Phantasie –, indem man sich den Container von außen anschaut. *(Zwischenruf von GR Karlheinz Hora.)* Dass in diesem Container alles sehr niedrig und sehr eng ist, kann man von außen sehr wohl sehen. Und man kennt ja auch Leute, die in Containerklassen unterrichten beziehungsweise deren Kinder drinnen sitzen. Und das positive Feedback ist enden wollend.

Das wären die Aufgaben des Pflichtschulerhalters Stadt Wien, anstatt dauernd über die Schulstruktur zu philosophieren. Ich weiß schon, das ist viel billiger, das kostet nichts. Kosten würde es nur etwas, wenn man endlich einen strukturierten Schulentwicklungsplan macht. Gerade in der Mannagettgasse hat es vor Jahren, wie ich aus dem Bezirk gehört habe, die Möglichkeit gegeben, das Schulgebäude zu erweitern. Es war absehbar, dass man hier mehr Raum brauchen wird, man hat aber nichts gemacht.

Bekanntlich fallen Kinder nicht vom Himmel, sondern es dauert mindestens sechs Jahre, bis sie ins schulpflichtige Alter kommen. Neubauten entstehen auch nicht von heute auf morgen. Man fragt sich also wirklich, warum es so viele Pläne, aber keinen Schulentwicklungsplan gibt. Diesen gibt es nicht, deswegen muss man ... *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Warum hast du gegen den Schulneubau auch gestimmt? Irgendetwas passt da nicht zusammen!)*

Mein Abstimmungsverhalten erkläre ich sehr gerne!

Es geschieht nun Folgendes: Einerseits will man die klassenlose Gesellschaft und die Gesamtschule, andererseits schafft man eine Mehrklassengesellschaft im Schulbau. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Eine neue Schule ist eine neue Schule, und eine alte Schule ist eine alte Schule!)*

Für einige wenige gibt es eine Luxusschule beziehungsweise Wellnesschule, auf diese trifft eher der Vergleich mit einem Thermenhotel zu. Dort gibt es dann nur mehr Iglus und Dorfplätze und Marktplätze. 80 Millionen EUR werden für eine neue Campusschule aufgewendet. Was aber geschieht mit den anderen? Wie viele Promille der Wiener Schülerinnen und Schüler können in eine solche Schule gehen? Und die anderen, mittlerweile mehr als 6 000 Schüler, sitzen in Containern. Das ist eine Zweiklassengesellschaft! So wie Sie aber die Zweiklassenmedizin ablehnen, so wollen wir keine Zweiklassenschülergesellschaft! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es gibt Luxus für einige wenige, und die Masse hat schlechte Schulen. *(Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)* Ja, aber eine Schule muss ja nicht 80 Millionen kosten! Dort werden Stararchitekten beschäftigt, und es wird, ich weiß nicht, was gemacht, und den anderen stellt man einen Container auf den Sportplatz. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Wie heißt denn der Architekt?)*

Da gibt es Wettbewerbe und so weiter! Und bei ... *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Und wer ist der Stararchitekt für zwei Schulen und einen Kindergarten?)* Ja. Aber das wurde großartig beworben, und es wurden

Inserate geschaltet! Eine neue Schule wird auch noch mit Inseraten beworben, während die anderen Schüler im Container sitzen! *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Es sind zwei Schulen und ein Kindergarten!)*

Ja! Trotzdem sind 80 Millionen für ein Projekt doch ein bisschen viel! Wenn man jetzt noch die einkalkulierten 20 Prozent Mehrkosten dazunimmt, dann kostet das Ganze 100 Millionen, und die anderen sitzen im Container. Und deswegen bin ich dagegen. Ich bin nicht dagegen, dass es neue Schulen gibt, aber hier besteht wirklich ein Missverhältnis! Ebenso ist es ein Missverhältnis, wenn 50 Millionen EUR aus dem Sportbudget Profivereine bekommen, während den kleinen Vereinen nicht einmal die Sicherheitsüberprüfungen bezahlt werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es geht um das Missverhältnis, das hier herrscht! Das ist einfach keine stimmige Sache, und die Bezirke sind auf Jahrzehnte lang gebunden. Das ist auch aus demokratiepolitischen Gründen ein Wahnsinn! Man muss sich über zwei Legislaturperioden verpflichten, für Schulsanierungen einen großen Teil des Budgets herzugeben, obwohl eigentlich die Generalsanierung von Schulen Sache der Stadt ist. Das war bei der Dezentralisierung so: Der laufende Betrieb und die laufende Erhaltung sind Bezirksangelegenheit, und Generalsanierungen sind Sache der Stadt. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Nein! Das ist falsch! Das stimmt nicht!)*

Das war aber immer so. Für Generalsanierungen hat es immer extra Programme gegeben. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das ist bei der Dezentralisierung ganz klar geregelt!)*

Man braucht aber keine Dezentralisierung, wenn man das ganze Geld dafür aufwendet, dass zwei Schulen neu gebaut werden, oder? *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Bei der Dezentralisierung ist das ganz klar geregelt!)*

Es ist Tatsache, dass sich die Zentrale verabschiedet. Ich war lange genug in der Bezirksvertretung, und ich weiß, dass ein großer Teil des Budgets fix gebunden ist. Und jetzt muss man sich für zehn Jahre binden. *(Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)* Dann ist vielleicht die Schulerhaltung keine gute Materie für eine Dezentralisierung, aber Schulen sind zu erhalten, und das wäre Aufgabe der Stadt Wien. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es wird ja interessant werden, wie der Bezirk das 80-Millionen-EUR-Ding dann erhalten wird! Dann kann er seine sonstigen Aufgaben, noch dazu, wenn die Bezirksmittel eingefroren sind, gar nicht mehr erfüllen! Und dass sich die Bürger von einer Bezirksdezentralisierung etwas anderes erwarten, als dass die Schulen wenigstens so gestaltet werden, dass die Decke nicht auf den Kopf fällt, ist auch ganz klar! Da ist also ein Fehler im System, und das ist Ihr System, weil Sie die absolute Mehrheit gehabt haben und jetzt weiterhin die absolute Mehrheit mit den Grünen und vielleicht jetzt auch mit den Schwarzen haben, ich weiß ja nicht, in welche Richtung sich das entwickelt! Vielleicht werden Sie schwarze Helfer haben! *(Beifall bei der*

FPÖ. – Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)

Herr Stadtrat! Da stimmt irgendetwas nicht! *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Verabschieden Sie sich jetzt von der Dezentralisierung!

Die Dezentralisierung ist etwas sehr Gutes, aber man muss die richtigen Materien dezentralisieren! Tatsache ist: Sie dezentralisieren das, was heruntergewirtschaftet ist. Das haben die Bezirke bekommen. Das war ja bei den Märkten genauso! Als die Märkte desolat waren, hat die Stadt gesagt: Das dezentralisieren wir. Daraufhin mussten die Bezirke einen Großteil des zusätzlichen Budgets in die Renovierung des Hannovermarkts und anderer heruntergekommener Märkte stecken. Und genauso sind Sie bei den Schulgebäuden vorgegangen. Gleichzeitig schalten Sie Inserate, wie toll alles ist. Die Bezirke verbluten. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Schneller ist eine Kindesweglegung noch nie geschehen!)*

Das ist ja nicht mein Kind! Die Stadt ist die Leidtragende und die Geisel der sozialistischen Mehrheit, die seit Jahrzehnten regiert hat! Tun Sie doch nicht so, als ob wir oder jemand anderer da etwas zu reden hätten! *(Beifall bei der FPÖ. – Amtsf StR Christian Oxonitsch: Wann ist das beschlossen worden?)*

Federführend ist aber die SPÖ! Reden Sie mit Ihren eigenen Bezirksvorstehern: Diese sagen hinter vorgehaltener Hand genau dasselbe, denn sie sind ja auch todunglücklich damit! Schauen Sie sich die Bezirksbudgets und –bilanzen an! *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Jetzt haben wir zwei Tage lang über das Budget geredet: Sie tun nun aber so, als ob die einen auf dem Geldsack sitzen, während die anderen verschuldet sind! So stellen Sie das dar!)*

Sie sitzen auf dem Geldsack und verschulden sich trotzdem und sackeln die Wienerinnen und Wiener aus. Sie tun alles und verabschieden sich aus Ihrer Verantwortung! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Es ist nicht einfach! Aber Sie sind einfach zu durchschauen, meine Damen und Herren!

Zu Frau Kollegin Wurzer: Ich weiß nicht, wann Sie Schulunterricht besuchen! Sie haben jedenfalls eigenartige Vorstellungen! Offenbar sehen Sie ein Kasernengelände, vielleicht noch mit Stacheldraht rundherum! Und in diesen Gebäuden gibt es den bösen Frontalunterricht. – Ich darf Ihnen sagen: Es wird schon längst in Projekten gearbeitet, und zwar fächerübergreifend. Ich sehe jedes Jahr die Maturaprojekte, die über Jahre entstehen, die teilweise in der Freizeit von Schülern und Lehrern entstehen. Also hören Sie auf, so zu tun, als ob das noch so klassisch wäre wie früher!

Ich darf Ihnen nur ... *(Zwischenruf von GR Mag Rüdiger Maresch.)* Es ist schon alles da! Und auch Noten sind nichts Böses! Die Schüler wollen Noten. Da muss man sogar rechtzeitig alles transparent gestalten. Die Welt ist ganz anders, als Sie es darstellen!

Nehmen Sie zur Kenntnis: Die Menschen wollen nicht das Private politisiert haben! Wir wollen kein Gesellschaftsmodell à la DDR! Diesen Systemen sind

die Menschen davongelaufen. Diese sind vor 20 Jahren wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch zugrunde gegangen, und Sie wollen jetzt unter dem Deckmantel eines nicht vorhandenen Liberalismus Ihr linkes Gesellschaftsmodell, das nicht mehrheitsfähig ist, allen aufs Auge drücken! Da wird massiver Widerstand notwendig sein und auch geleistet werden! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Erlauben Sie mir noch einen Satz zum Volksbegehren. Natürlich ist jeder, der unterschrieben hat, achtenswert. Aber man kann doch nicht in Anbetracht von über 6 Millionen Wahlberechtigten sagen: Jetzt haben 400 000 unterschrieben, und das muss jetzt umgesetzt werden. Was ist denn das für eine Demokratie? Das ist ja unglaublich! Wenn, dann machen wir eine Volksabstimmung, aber eine richtige Abstimmung, nicht eine Befragung, bei der man schon suggeriert, was man gerne hätte. Stellen Sie einfach die Frage: Wollen Sie eine Einheitsschule? Ja oder Nein? – Ich bin mir sicher, dass mehr als 50 Prozent, vielleicht sogar eine Zweidrittelmehrheit, keine Einheitsschule wollen! Da haben wir überhaupt keine Angst! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir wollen nicht eine solche Volksbefragung wie Ihre Befragung, bei der etwas suggeriert wird. So hat man etwa den Kampfhund so dargestellt, dass sich ein jeder, auch ein Hundefreund, zu fürchten beginnt.

Wenn, dann soll nur darüber abgestimmt werden: Wollen Sie eine Gesamtschule sozialistischen Musters? Ja oder Nein? – Dann werden Sie eine eindeutige Antwort bekommen. (*Beifall bei der FPÖ. – Lebhaftes Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Den Sozialismus können Sie weglassen, das weiß eh ein jeder! (*GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Unterrichten Sie als Lehrer eigentlich auch so objektiv? – Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Da können Sie ganz sicher sein! (*GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Sie als Lehrer sind eine echte Gefahr für die Schüler!*)

Herr Kollege! Das weise ich auf das Entschiedenste zurück! Lassen Sie meinen Beruf aus dem Spiel! Ich bin hier als Politiker. (*Rufe und Gegenrufe bei FPÖ und GRÜNEN.*) Das ist ein Skandal! Ich bin hier in einer politischen Funktion, und ich trenne striktest! (*Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.*) Das kann ich! Ich kann auf mehreren Klavieren spielen, da können Sie ganz sicher sein! (*GR Heinz Hufnagl: Das haben wir gemerkt!*)

Ich bin kein ... Nein, nein, nein! Ich stehe dort, wo ich immer gestanden bin. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass das in der Gruppe, in der ich bisher war und wo ich mich zu Hause gefühlt habe, nicht mehr möglich war. Ich nehme jetzt in Unabhängigkeit mein freies Mandat wahr, und ich lasse mich auch von niemandem vereinnahmen! (*Beifall bei FPÖ. – Zwischenruf von GRin Dr Sigrid Pilz.*)

Es tut mir leid, ich kann niemandem das Klatschen verbieten! Es gibt hier Leute, die würden klatschen, sie dürfen aber nicht klatschen! (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*)

Und lassen Sie meine Schultätigkeit in Ruhe! Das ist skandalös! – Ich weiß, was die GRÜNEN wollen: Sie

wollen den Berufsfunktionär, den Apparatschik, der die ganze Zeit nur im Gremium sitzt. Lassen Sie das in Frieden! Ich habe jetzt zwei Tage den Empfang gemacht beim Tag der offenen Tür. Und es ist für eine Schule besser als jedes Feedback, wenn viele ehemalige Schüler kommen, die gerne zurückkommen, mit den Lehrerinnen und Lehrern reden wollen und sagen, dass das eine schöne Zeit war. Das ist besser als jedes Feedback! Ich habe das gerade vor zwei Wochen wieder erlebt, und zwar nicht nur ich, sondern all meine Kollegen!

Die Schule ist keine Kaserne. Wir haben keine Rohrstabermentalität. Es ist aber wichtig, dass Lehrer Respektspersonen und keine Witzfiguren sind! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es ist schon schlimm genug, wenn Sie den Abgeordnetenstand zu Witzfiguren degradieren, aber lassen Sie andere Berufsstände in Ruhe! (*Beifall bei der FPÖ.*) Betreffend Ihre Glaubwürdigkeit brauchen Sie nur Ihre Reden von vor einem Jahr oder vor zwei Jahren anschauen: Sie sind doch überall umgefallen! Sie sind im Stehen umgefallen! Das ist doch ein Wahnsinn! (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Im Liegen umgefallen!*) Ja, im Liegen umgefallen!

Das ist grüne Politik: Die Containerklassen sind von den GRÜNEN auch immer kritisiert worden, jetzt sind Sie deren Pflichtverteidiger, da muss man auch sagen! Die SPÖ hat es ja echt bequem mit so einem Koalitionspartner! Sie können sich zurücklehnen und brauchen gar nicht mehr reden, weil die Grünen aufhüpfen und fragen: Wer darf die Roten zuerst verteidigen? – Das ist ja unglaublich! (*Beifall und Heiterkeit bei der FPÖ.*) Ich möchte gerne das Rezept für eine solche Gehirnwäsche. Dafür bekommen Sie viel Geld! Das können Sie sich patentieren lassen!

Meine Damen und Herren! Ich fasse zusammen: Container sind kein guter Ort für einen qualitätvollen Unterricht. Mir tun die Lehrerinnen und Lehrer und die Schülerinnen und Schüler sehr leid, die dorthin gehen müssen! Das ist ein klägliches Versagen! Stellen Sie dieses Versagen ab, und lassen Sie die Hände von unserem differenzierten Schulsystem! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann. Ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Liebe Kolleginnen, Kollegen!

Beginnen wir gleich mit den Pavillons, den Fertigteilbauten oder – meinetwegen – Containern. Wir haben das schon zehn oder zwölf Mal diskutiert. Und man muss es einfach sagen: Die alten Container mögen nicht optimal gewesen sein, wir haben aber sogar dafür gute Rückmeldungen. Die neuen schauen jetzt aber natürlich ganz anders aus und erfüllen alle Anforderungen, die man hinsichtlich der Größe, des Lärmschutzes und des Trittschutzes oder vom raumklimatischen Standpunkt her an sie stellen kann. Es ist jetzt sozusagen kein Stahl mehr vorhanden, und die

einigen bösen Strahlen fügen sich die Schüler mit den Handys zu. In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich auch die Frage, wieso Beton unbedingt so super sein soll und was gegen Holz spricht. Ich finde, das ist ein interessanter Baustoff!

Das heißt, die Container sind groß, sie bieten Raum und sie bieten alle Möglichkeiten. Dass das unterschiedlich gesehen wird, sieht man schon daran, dass viele gerne in die Container gehen und das durchaus auch nachfragen. Ich sage jetzt, viele und nicht, alle. Es ist aber bei Weitem nicht so, dass alle Eltern unglücklich sind und sagen, um Gottes Willen, das Kind wird im Container unterrichtet! – Das ist absolut falsch und stimmt überhaupt nicht mit unseren Erfahrungen überein.

Zu Kollegen Kops: Es stimmt! Sie haben mir dasselbe voriges Jahr auch gesagt. Soweit ich weiß, ist StR Oxonitsch dann in den 11. Bezirk in die Schule gefahren und hat sich das angeschaut. Damals haben Sie gesagt, dass alle dort frieren. Das war etwa zur gleichen Jahreszeit. StR Oxonitsch ist daraufhin hingefahren, und was hat er gesehen? – Alle sitzen im T-Shirt herum, weil es so heiß ist. – Ich muss sagen, das ist auch wiederum energiepolitisch durchaus bedenklich! Das Fenster war offen. Jedenfalls hat dort aber kein Mensch gefroren, und es waren alle absolut happy und erstaunt, dass man hier so etwas sagt.

Sie haben sich gedacht, warum kommt der Stadtrat? Daraufhin hat er gesagt, ich habe gehört, dass hier alle frieren! – Da waren die Schüler, die Eltern, die Lehrer, also eigentlich alle erstaunt. Sie aber kommen unverdrossen wieder her und sagen das Gleiche noch einmal! (*GR Dietrich Kops: Ich habe das heute nicht mehr gesagt!*)

Ich weiß nicht: Muss man jetzt wieder hinfahren, oder hören Sie mit dieser damals schon falschen Story einmal auf? Gibt es keine zweite, die man Ihnen vorschreiben kann? Ich weiß es nicht!

Immerhin gibt es den Erfahrungsbericht, und ich wollte diesen auch einmal einbringen, damit man ganz klar sieht, wie es wirklich ist! Das wurde auch damals entsprechend kommuniziert, und warum Sie so ein Beton-Freak sind, weiß ich nicht.

Wir wollen nämlich auch neue Schulen bauen, aber auch das ist kritisiert worden. Außerdem wollen wir die Schulsanierung vorantreiben. Es gibt Umbauten, Neubauten und Ausbauten. Das wird jedoch ebenfalls kritisiert, und natürlich die Container auch. So gesehen kann man es der Opposition, diesfalls den Freiheitlichen, ohnedies auf gar keinen Fall recht machen, denn es wird alles, was denkmöglich ist, abgelehnt, und wir wären dadurch ja zur Handlungsunfähigkeit verdammt, würden wir uns auch nur in irgendeiner Form daran halten, was von dieser Seite kommt. Aber seien Sie ohne Sorgen! Das werden wir eh nicht tun!

Zu überbetrieblichen Ausbildungen wird Kollegin Wessely Stellung nehmen. Ich werde das jetzt nicht direkt behandeln. Ich möchte nur etwas zu den Euro Skills sagen. Wir haben das schon das letzte Mal gesagt, und ich sage es diesmal noch einmal: Wir haben nichts

dagegen, wenn das in Wien stattfindet. Wir freuen uns, wir werden uns das anschauen. Wir würden das auch unterstützen, und zwar dann, wenn endlich jemand kommt, der sagt, dass er es hier veranstalten möchte. Dazu braucht man, wie bei all diesen Organisationsgeschichten, einen Veranstalter, der das auch entsprechend umsetzen kann. Momentan hat sich aber noch niemand gemeldet.

Das heißt: Wir sind positiv eingestellt, und wenn es jemanden gibt, der das mit uns gemeinsam machen will, dann werden wir es auch gemeinsam machen. Diesbezüglich sind wir offen. So gesehen ist es gut, dass das wieder zugewiesen wird. Aber da müssen wir einmal durch. Wenn es keinen Veranstalter gibt, dann können wir das nicht unterstützen. Möge die Übung gelingen! Wenn Sie jemanden finden, dann werden wir uns auch daran beteiligen.

Die Schülerhöchstzahl von 25 ist ja festgesetzt, und das ist in allen städtischen Schulen umgesetzt. Die Beispiele, die Sie gebracht haben, betrafen allerdings AHS! Es gibt dabei nur eine einzige Schwierigkeit: Man würde das auch in AHS rein rechnerisch schaffen, aber oft wollen die Eltern ihr Kind gerade in eine bestimmte Schule schicken, und dann zählt das Argument nicht, dass das nicht geht, weil es keinen Platz gibt, aber in der Nebenschule noch Klassen mit unter 25 sind. Die Eltern bestehen dann nämlich darauf, dass es genau diese Schule sein muss.

Dabei geht es nicht immer nur um Geschwister, sondern es gibt auch andere Überlegungen. Ich sag deshalb andere Überlegungen, denn das können sowohl gute als auch schlechte Überlegungen sein. Wenn jemand sagt, dass ihm gerade diese Schule besonders gefällt, dann muss man auch in Kauf nehmen, dass mehr Schülerinnen und Schüler dorthin gehen. Das wird bei der Anmeldung auch dazugesagt, und dementsprechend geht es dann weiter

Es ist daher schwierig, wenn man im Nachhinein etwas fordert, denn das passt auch raummäßig nicht, weil man ja nicht nur Lehrer, sondern auch Klassenräume braucht. Die Schulen sind voll, auch die AHS. Das heißt: Rein rechnerisch wäre die Zahl von 25 durchaus oft erreichbar. Im Hinblick auf die Anmeldung durch die Eltern – und da bin ich durchaus ein Freund des Elternrechts – ist es im Konkreten aber schwierig.

Ansonsten haben Sie noch von der Neuen Mittelschule gesprochen und mehr Ressourcen auch für die AHS gefordert. Etwas ist klar: Wenn man sagt, dass es mehr Ressourcen, mehr Lehrerinnen und Lehrer und neue Projekte geben soll, dann erfolgt eben die Einladung, sich am Projekt der Neuen Mittelschule zu beteiligen. Das habe ich eigentlich sehr positiv erlebt, und ich halte es durchaus für gut, wenn man das in irgendeiner Form koppelt. Man weiß ja, wie es geht, und dementsprechend ist auch jede AHS eingeladen, sich hier zu beteiligen.

Wenn man sagt: „Deutsch vor Schule“, dann erinnere ich daran, dass wir jetzt ein verpflichtendes Kindergartenjahr haben. Aber ansonsten ist es natürlich auch Aufgabe, Deutsch in der Schule zu lernen, wenn

ein gewisses Grundniveau vorhanden ist.

Diese neuen, wirren psychologischen Studien würden mich schon interessieren! Es ist nämlich in der Pädagogik evident, dass man, wenn man eine Sprache gut kann, eine zweite dementsprechend gut übersetzen kann, dass man aber, wenn man zwei oder drei Sprachen nicht kann, in einer schwierigen Situation ist. Und daran wird sich auch nichts ändern. Das heißt, wenn Sie das jetzt einfach behaupten, dann ist mir das zu wenig! Ich kenne ganz andere Studien, und ich kenne vor allem auch die Praxis, und diese zeigt: Wenn jemand in einer Sprache gut ausgebildet ist, dann kann er auch eine zweite Sprache oder auch zwei oder drei Sprachen gut lernen. Wenn man das in einem günstigen Zeitfenster mit drei oder vier Jahren lernt, dann fällt es leicht, noch mehr Sprachen dazuzulernen. Das sollten auch Sie dementsprechend zur Kenntnis nehmen.

Zu den Ganztagschulen: Sie haben gesagt, dass die Eltern gar nicht verstehen, was der Unterschied zwischen Nachmittagsbetreuung und Ganztagschulen ist. – Da irren Sie sich auch vollkommen! Wir haben sehr viele Anmeldungen gerade und ganz bewusst für Ganztagschulen. Wir haben sogar teilweise mehr Anmeldungen als Plätze, und die Eltern wollen genau dieses verschränkte Modell. Es handelt sich hier nicht um Unwissen, sondern es gibt einen ganz bewussten Run auf diese Schulen. Das wollen auch wiederum nicht alle, aber es ist mehr nachgefragt, als wir im Moment anbieten können.

Im Hinblick darauf muss ich sagen: Die Eltern haben das genau verstanden, und es ist ja auch ein gutes Modell, weil es auf die Schülerinnen und Schüler Rücksicht nimmt, weil man dabei nicht hintereinander vier oder sechs bis sieben Stunden lernt – was schwierig und auch durch Pausen nicht abmilderbar ist – und dann nur mehr Aufgaben macht und spielt. Diese Art der Aufteilung ist, wenn man fragt, wie man am besten lernt, absolut nicht günstig. Günstiger ist es, nach zwei Stunden Lernen Spiel und Bewegung zu machen und dann wieder zu lernen. Das geht aber nur, wenn die Kinder den ganzen Tag in der Schule sind, anders ist diese Organisation nicht durchführbar. Viele Eltern haben das begriffen, wollen den Kindern diese Chance geben und melden sie daher an.

Dass Sie das ablehnen, hat Ihrerseits mit Ideologie zu tun! Es ist in keiner Weise gesagt, dass das ein Elternwunsch ist. Sie wollen das nicht, wobei ich nicht weiß, aus welchen Gründen, denn selbst da kann man ein differenziertes Schulsystem haben, wenn man es ganztätig durchführt. Sie aber sind sozusagen sicherheitshalber gleich einmal dagegen.

Noch etwas wollte ich aufgreifen: Sie Sprechen von Hilfskräften, die die Lehrer ersetzen. Wenn man sich anschaut, welche Kurse es gibt, dann kann man sagen: Diese Personen werden sich schön bedanken, wenn man von ihnen als Hilfskräfte spricht! Das sind ausgebildete SportlerInnen, MusikerInnen, das sind teilweise Biologen oder Historiker, die Geschichtsprojekte leiten. Solche Menschen werden von Ihnen als Hilfskräfte tituliert! Ich bitte daher, dass man

das nicht einfach so wegwischt, denn die Möglichkeit, dass solche Menschen in der Schule das eine oder andere Projekt leiten und teilweise am Nachmittag in der Betreuung eingesetzt werden, ist eigentlich ein Fortschritt und durchmischt und belebt die Schulen!

Zu Kollegen Aigner möchte ich sagen, dass es mich freut, dass er ein schönes Feedback bekommen hat! Das ist okay. Bei manchen Dingen kennen Sie sich aber einfach nicht aus, und daher sollten Sie, wie ich meine, solche Vergleiche lassen! Ansonsten haben Sie sich in der Argumentationslinie eigentlich FPÖ-affin beziehungsweise -ident gezeigt, und daher gilt vieles, was ich jetzt gesagt habe, auch für ihre Ausführungen.

Bei der klassenlosen Gesellschaft und der Zweiklassengesellschaft kennen Sie sich aber echt nicht ganz aus, und daher bitte ich, auch diese Vergleiche zu lassen! Das ist einfach nicht Ihres. Es geht nämlich darum, dass man den Schülerinnen und Schülern entsprechend gleiche Chancen bietet, diese jeweils nach ihren beziehungsweise seinen Begabungen fördert und deswegen eine individuelle Förderung in kleineren Verbänden gerade in den Hauptfächern durchführt. Dass die individuelle Förderung also dem alten DDR-System entsprechen soll, ist faktisch falsch, und es ist mir unerklärlich, wie Sie darauf kommen! Das passt einfach nicht!

Apropos: Ein schönes Beispiel für Ihr objektives Herangehen war auch, als sie gesagt haben, Eintopfschule beziehungsweise sozialistische Eintopfschule beziehungsweise DDR-Modell. Das hat gezeigt, dass Sie nur überlegt haben, was Sie noch alles hineinpacken können, um die Eltern endgültig zu verschrecken.

Dabei ist eine gewisse Urangst herausgekommen, die auf, ich weiß nicht, was begründet ist. Dass man nämlich mit individueller Förderung und entsprechendem Heranführen etwas erreichen kann, werden Sie in Ihrem Schulalltag doch auch schon einmal erlebt haben! Aber vielleicht gelingt es ja, das einmal in einer Art innerem Prozess auszuräumen. Ich würde es Ihnen wünschen! Dann könnten Sie vermutlich offener und freier mit unseren Reformideen umgehen.

Nach diesem persönlichen Wunsch komme ich jetzt wieder zurück zum Antrag und sage, gerade dieser Antrag zeigt, dass wir auch entsprechend handeln und die notwendigen Schritte setzen; in diesem einen Fall ist es eben die Aufstellung von Containern. Auch diese Handlung ist notwendig, um das Schulsystem und das Bildungssystem in Wien stabil zu halten, und das ist unter anderem mit diesem heutigen Akt gewährleistet. – Vielen Dank.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. – Bitte schön.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Wir erleben hier eine Bildungsdebatte, die sehr emotionsgeladen ist. Sie ist aber nicht unbedingt lösungsorientiert, und da helfen die polarisierenden

Wortmeldungen von Kollegin Wurzer sicherlich auch nicht weiter!

Wir können uns aber darüber einigen, dass die Schulzeit ein ganz wichtiger Bestandteil in der Entwicklung der Kinder ist. Das ist unbestritten, und damit ist die Schulzeit auch ein prägender Faktor für die weitere Zukunft. Unter diesem Aspekt ist es völlig unwichtig, ob es sich um eine Gesamtschule oder ein differenziertes Schulsystem handelt: Der Schulunterricht in Containerklassen ist in keinem Fall eine optimale Variante!

Jetzt ganz kurz noch ein paar Worte zum Bildungsvolksbegehren. Die Kollegin hat vorher gemeint, dass die Regierung daraus einen klaren Arbeitsauftrag bekommen hat. – Entschuldigen Sie: Nach dieser massiven einjährigen Bewerbung in Printmedien, im Radio und im Fernsehen sind 100 000 Unterschriften auf Wien-Ebene der SPÖ jederzeit zuzutrauen. Das schafft sie, denn sie ist in Wien gut organisiert. *(GR Prof Harry Kopietz: Ich habe mir die Zahlen der FPÖ-Begehren angeschaut!)* 100 000 Unterschriften mit massiver Unterstützung der Jubelperser ist in jedem Fall möglich. *(GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Was sind überhaupt Jubelperser?)*

Etwas ist aber auf alle Fälle daraus abzulesen: In Wien, sehr geehrte Kollegin, ist die Unzufriedenheit mit dem Bildungssystem jedenfalls am größten.

Erlauben Sie mir zum Abschluss einen kurzen Vergleich: Bildung ist die Vorbereitung für das Leben in unserer Leistungsgesellschaft. Sehen wir uns im Vergleich dazu Sportvereine an! – In Sportvereinen kann man sich auf Leistungssport vorbereiten. Gemeinsam ist beiden Institutionen der Ausbildungscharakter.

Wenn ich mir jetzt die Schule anschau, dann kann ich feststellen, dass wir in der Volksschule eine Form der Gesamtschule haben. Dort sind alle Schüler gemeinsam. Sehen wir uns jetzt einen Sportverein an, beispielsweise einen Fußballverein: Dort sind zu Beginn, in der Altersgruppe vier, fünf, sechs, sieben Jahre, ebenso alle Kinder gemeinsam. Es wird unterrichtet, da der Sport, in der Schule andere Fächer. Mit der Zeit entwickeln sich dann unterschiedliche Talente und unterschiedliche Möglichkeiten. Was Sie mit einer Gesamtschule erreichen möchten, ist, auf den Sport umgelegt, dass alle Talente, die sich zwischen 4 und 10 Jahren zum Beispiel in einem Fußballverein herausbilden, zwischen 10 und 14 Jahren mit den unterschiedlichen Spielstärken alle im selben Verein bleiben müssen und somit nie wieder eine Weiterentwicklung vor sich gehen kann. Wenn man nämlich immer mit denselben ... *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das ist ein Blödsinn!)*

Entschuldigen Sie, Herr Kollege, ich sehe das nicht als Blödsinn! Absolut nicht! *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Sie zwingen in der Gesamtschule alle in ein System hinein! *(GR Ernst Woller: Das ist in der Volksschule seit Jahrzehnten gang und gäbe!)* Das ist völlig richtig! In dieser Altersgruppe ist es auch nicht so schlecht! Ab zehn Jahren ... *(Zwischenruf von GRin Barbara Novak.)* Nein! Ab zehn Jahren ist es nicht gut! Glauben Sie mir das!

Nehmen Sie den Vergleich mit dem Sport! Reden Sie mit einem Sportlehrer, sprechen Sie mit einem Trainer! Sie können die Kinder in den unterschiedlichen Entwicklungsstufen nicht auf Dauer bis zum Alter von 14 oder 15 Jahren in derselben Form ausbilden! – Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag (FH) Tanja Wehsely. Ich erteile es.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Gleich zu Beginn komme ich auf die verschiedenen Anträge der ÖVP zurück. Die Kollegin ist im Moment nicht da, aber das macht nichts. *(GRin Ing Isabella Leeb: O ja, ich bin hier!)* Entschuldigung! Danke! – Wir gehen in den meisten Fällen auch gerne wieder auf die Zuweisung. Es ist richtig, es gibt dazu schon Antworten aus dem Monat April.

Ein paar Punkte hat auch Kollege Vettermann schon erläutert. Es ist wichtig, dass wir zum Beispiel gemeinsam mit Euro Skills sprechen und diese sich dann an die Stadt wenden, damit wir zusammen zu einer Vorgehensweise finden. Wir versuchen jedenfalls, das insgesamt positiv zu lösen.

Was die Koppelung der Vergabe von öffentlichen Aufträgen an Lehrlings- und Berufsausbildungsmaßnahmen betrifft, möchte ich meinerseits für meine Fraktion und die GRÜNEN gemeinsam mit den Kollegen Peschek, Schinner, Strobl, Margulies und Vana einen Antrag einbringen, die Koppelung der Vergabe öffentlicher Aufträge an Lehrlings- und Berufsausbildungsmaßnahmen zu überprüfen und mit der Zielsetzung, auch legislative Voraussetzungen dafür zu schaffen. Ich bitte um sofortige Abstimmung.

Wir hatten hier an sich vereinbart, dass wir zu diskutieren und zu prüfen beginnen und uns dann zusammensetzen. Soweit mir von Kollegen Strobl bekannt ist, war man zwischenzeitlich auch am Infostand. Jetzt kommen aber trotzdem Anträge.

Ich komme jetzt ganz kurz zu dieser Prüfung der Koppelung und möglicherweise der Vorbereitung für eine Einarbeitung in die Legistik. Uns war dabei wichtig – und wir haben lange um dieses gemeinsame rot-grüne Projekt gekämpft –, dass wir es geschafft haben, eine Koppelung der Frauenförderung an die Vergabe zu bekommen. Und jetzt können wir eine weitere Gruppe, nämlich die Lehrlinge, prüfen. Meiner Ansicht nach ist es wünschenswert, dass uns das gelingen möge. Ich finde, dass es in Ordnung ist, das gut zu überprüfen und auch zu überprüfen, ob es noch weitere Gruppen gibt, die da in Frage kämen. Und nach einer bedachtsamen Prüfung können wir dann gemeinsam diskutieren, ob es zu dieser Einarbeitung kommen kann.

Lassen Sie mich nun aber ganz kurz auch noch auf die schon angesprochene Ausbildungsgarantie beziehungsweise Ausbildungspflicht Wiens als Ausbildungsstandort zu sprechen kommen: An sich finde ich es gar nicht so schlecht – das möchte ich zu meinem

Vorredner sagen –, dass man Bildung und Ausbildung für junge Leute auch mit Emotion diskutiert! Man soll dabei nicht abgleiten, das finde ich auch. Aber ich glaube, es ist auch wichtig, dass die Fragen der Bildung und Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen uns alle sehr interessieren und dadurch auch emotionalisieren. Es ist dies sicherlich eines der wichtigsten Themen, deswegen wird es eben schon so lange und teilweise auch umstritten verhandelt.

Wir haben uns schon auf viele positive Punkte geeinigt, zum Beispiel, dass heute die Volksschule in Wien durchaus anerkannt ist und auch als gut empfunden wird. Das ist ja schon ein gemeinsamer Fortschritt! Viele Reformbewegungen und eine verbesserte Lehrerinnen- und Lehrerausbildung sowie auch großes Engagement der Pädagoginnen und Pädagogen haben dazu beigetragen, dass die Volksschule heute so anerkannt wird, wie es jetzt der Fall ist. Das war zum Beispiel vor 30 Jahren noch nicht so. Es ist also auch da schon viel weitergegangen, und es ist richtig, dass man darüber diskutiert, wie uns das nicht nur in der Volksschule gelingen kann, sondern überhaupt.

Die Ausbildungs- und Bildungsfrage ist auch schon mehrfach angesprochen worden. Ausbildung und Bildung ist für eine Stadt wie Wien und ein Land wie Österreich das Grundkapital und das wichtigste Kapital, das wir haben. Das steht außer Frage. Ich glaube, für die Stadt Wien und insbesondere auch für das Ressort unseres Bildungsstadtrates, aber auch für das Ressort unserer Finanzstadträtin sprechen zu können, wenn ich sage, dass in den einzelnen Ressorts nicht singular über diese großen Fragen der Ausbildung und Bildung nachgedacht wird, sondern dass das glücklicherweise und gescheiterweise auch sehr vernetzt geschieht. Es gibt eine Kooperation nicht nur der Ressorts, die insbesondere mit jungen Menschen und Kindern zu arbeiten und sich den entsprechenden Themen zu widmen haben, sei es durch die Lehrausbildung, sei es durch die Ausbildungsgarantie, sei es durch Bildung in unseren Schulen und Kindergärten. Es ist wichtig, dass all diese Stellen darüber hinaus auch mit dem Jugendcollege und im Zusammenhang mit den gesamten Deutschmaßnahmen, die vorwiegend von Integrationsstadträtin Frauenberger vorangetrieben werden, zusammenarbeiten, um gemeinsam die Ausbildungsgarantie für alle Wiener Jugendlichen herzustellen, die wir ganz dringend brauchen und die wir auch umsetzen.

Wir haben uns schon damals – das möchte ich jetzt zu dem ÖVP-Antrag sagen, den wir heute wieder zuweisen – für den Vorschlag unseren Ministers Rudi Hundstorfer sofort erwärmt, dass eine Weiterentwicklung der Ausbildungsgarantie in Richtung einer Ausbildungspflicht sehr wünschenswert wäre. Dabei sind die Jugendlichen in den Vordergrund zu stellen, und ihre Wünsche und Bedürfnisse würden natürlich in eine Umgestaltung der Sekundarstufe 2 münden. – Das heißt, wir haben insgesamt, wenn wir alle gemeinsam diese Ausbildungspflicht wollen, noch einiges zu diskutieren

und einiges umzustellen. Aber ich denke, die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen ist da auch nur ein erster Schritt.

Was mich ein bisschen bedenklich stimmt, ist, dass noch immer nicht insgesamt verstanden wurde, obwohl das schon oft diskutiert und erläutert und auch im Bildungsvolksbegehren genau dargestellt wurde, dass die gemeinsame Schule oder die Gesamtschule – ich finde auch dieses Wort sehr gut – eine Hülle für einen individualisierten, fördernden und fordernden Unterricht für die Kinder und Jugendlichen in diesen Schulen darstellt. Sie haben bis heute nicht verstanden, dass der Ansatz der Gesamtschule beziehungsweise der gemeinsamen Schule sozusagen die Hülle für ein innen differenziertes System und für individuelle Förderung darstellt. Das ist unsere Vorstellung von der gemeinsamen Schule! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich habe jetzt versucht, das einmal mehr zu erklären, und ich hoffe, dass das sozusagen angekommen ist. Bitte verabschieden Sie sich von der Behauptung, dass das eine Nivellierung nach unten beziehungsweise ein Einheitsbrei ist! Nehmen Sie das, was jetzt gesagt wurde, an, überdenken Sie es, arbeiten Sie es ein! Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie dem nicht zustimmen wollten oder könnten! Ich würde es auf jeden Fall nicht verstehen! Ich weiß nicht, was an einer individuellen Förderung, am Fordern und am individuellen Eingehen auf die einzelnen Schüler und Schülerinnen falsch sein sollte! Ich kann mir nicht vorstellen, was an einem Teamteaching oder an einer externen Leistungsüberprüfung falsch sein sollte!

Kollege Aigner ist jetzt sehr beschäftigt. Ich wiederhole aber, dass mir nicht einleuchtet, was an all dem falsch sein sollte! Wir müssen darauf schauen, dass wir die Kinder und Jugendlichen gleich behandeln und gleich berechtigt zu der besten Bildung kommen lassen, die jedem Einzelnen und jeder Einzelner ohne Ansehung seiner oder ihrer Herkunft, und zwar in allen Bereichen, zusteht. Dorthin wollen wir, und dorthin werden wir gehen!

Deswegen meine ich, dass einerseits insbesondere die Wiener Mittelschule eine sehr gute Sache ist, dass die Neue Mittelschule eine bessere Sache und dass auch das angebotsorientierte Herangehen an das Gymnasium, so man sich in moderne Unterrichtsweisen und Pädagogik einbringen will, eine gute Sache ist. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Ich habe das schon oft hier erwähnt, ich sage es aber noch einmal sozusagen zum Hören und Nachholen: Alle Einrichtungen in dieser Stadt, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, sind eingebunden in dieses lebensbegleitende, grundsätzliche Ausbilden und Bilden von Kindern und Jugendlichen. Wir versuchen, all das nicht im eigenen Container zu belassen, sondern die Bereiche zu vernetzen und durchlässig zu gestalten, etwa mit Anrechenbarkeiten und individuellem Fördern und Fordern, wie ich das schon gesagt habe.

Die Verbindung besonders für die 14- und 15-Jährigen bis 18- und 19-Jährigen ist die Schule, die Lehre im Betrieb, die überbetriebliche Ausbildung oder

auch die Unterstützung am Übergang zwischen Schule und Beruf. Das ist ein Teil unserer Ausbildungsgarantie. Wichtig ist aber auch das, was auch wieder in den Anträgen von Kollegin Leeb vorgekommen ist, nämlich das Nachholen von Abschlüssen und das für den Job ready Machen. Auch dafür sind am Übergang zwischen Schule und Beruf entsprechende Maßnahmen vorgesehen. Wir haben sozusagen keinen Bereich ausgelassen, der pädagogisch und inhaltlich relevant ist, um Jugendliche weiterzubringen und ihnen eine Ausbildung nach der Pflichtschule zu garantieren. Es ist das erklärte Ziel, eine höhere Ausbildung nach der Pflichtschule jedem und jeder Jugendlichen in Wien zu garantieren und zugute kommen zu lassen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

In den Anträgen klingt natürlich alles so einfach, und man kann leicht Vorwürfe machen und so weiter und so fort. Es war aber bereits eine mehrjährige Knochenarbeit, dass wir in all diesen Bereichen wirklich gut weiterkommen, sei es im Zusammenhang mit der Lehre mit Matura, was viele Jugendliche in Wien auch aus den überbetrieblichen Lehrgängen in Anspruch nehmen. Ich erinnere daran, dass Sie gar nicht geglaubt haben, dass es überhaupt möglich sein kann, dass es dort Jugendliche gibt, die die Matura machen können.

Ab dem nächsten Jahr werden wir dank Rudi Hundstorfer auch ein Jugend-Coaching haben, das flächendeckend in Wien an allen Pflichtschulen vertreten sein wird. Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere Projekte „Come on 14“ und „Move on“ die Vorbilder dafür waren. Die Richtlinien, die das Bundessozialamt jetzt für das Jugend-Coaching anwendet, basieren auf unseren Programmen und Projekten „Come on 14“ und „Move on“ in den Schulen, und wir werden das flächendeckend fortsetzen. Das wird ein herausragender Bestandteil der Wiener Ausbildungsgarantie, insbesondere am Übergang von Schule und Beruf sein.

Es dauert lang und ist auch nicht ganz unmühsam, Gebietskörperschaften und große Einheiten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Es ist aber unsere Vorstellung von Politik, dass wir diese Arbeit weiterbringen. Wir können und wollen es uns nicht leisten, einfach nur daherzureden. Das ist einfach, wenn man letztlich nicht dafür verantwortlich ist, für uns ist das und war das aber keine Option.

Ich komme nun, um das abzuschließen, zu den Mobilklassen: Es tut mir wirklich leid, dass Kollege Aigner noch immer auf diesem Standpunkt steht und in diesem Zusammenhang insbesondere auch von Leipziger Platz redet. Ich weiß nicht, warum du das tust! Schauen wir dort vorbei, gehen wir hinein, und schauen wir uns das an! Du weißt, dass die Raumhöhe dort 15 m im Aufgang beträgt. Die Klassen sind genauso, wie im Neubau vorgesehen. Das Ganze ist wunderbar platziert. Ich gebe zu, am Anfang wäre es uns lieber gewesen, das im Hof der Schule zu haben, um das so zu garantieren. Ich behaupte aber, jetzt ist es fast besser geworden, denn wir haben den Schulhof dahinter und zwei Sportflächen noch zusätzlich zu den Mobilklassen dazugewonnen.

An sich brauche ich dir das nicht zu erzählen, du kennst es ohnedies. Warum du dann aber hier so auftrittst, ist mir ein Rätsel! Es gibt wunderbare Klassen und ein Lehrerzimmer. Die Lehrerinnen und Lehrer wollen jetzt gerne dort unterrichten, und wir werden sehen, wer als Team im nächsten Jahr dort hinein kann, denn es gibt jetzt quasi schon die Warteliste. Ich glaube, es ist absolut in Ordnung, Mobilklassen als flexibles Tool und als Ergänzung zum Neubau vor allem im dicht verbauten Gebiet zu nutzen und zu verwenden. Dagegen spricht gar nichts! Das ist modernste Bauweise, und wir bekommen das, wie Kollege Vettermann gesagt hat, jetzt auch noch in Holz. Das heißt, auch der Ökologie wird Rechnung getragen.

Ich glaube, man kann dem wirklich mit gutem Gewissen zustimmen, und ich kann Sie nur einladen: Geben Sie Ihrerseits das parteipolitische Beharren auf der Geschichte von der sozialistischen Einheitsschule auf! Das ist ja wirklich aberwitzig! Folgen Sie uns gemeinsam! Dann täten wir uns leichter, für die Jugendlichen ein zeitadäquates Bildungssystem herzustellen.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Margulies. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich erlaube mir, den Beginn von Kollegin Leeb aufzugreifen, die davon gesprochen hat, sie wünscht sich für den Bereich Schule eine ideologiefreie Debatte. Nach 25 bis 30 Jahren aktiver Politik glaube ich, dass es im Bereich Bildung keinen Bereich geben wird, der jemals ideologiefrei diskutiert werden wird. Ich hoffe, und es würde mir ja schon reichen, wenn wir wirklich versuchen würden, die Diskussion ein bisschen objektiver, faktenbasierter zu führen.

Und da greife ich etwas auf, was immer wieder auch von ÖVP und FPÖ gesagt wird: Schauen wir uns doch die Hauptschulen am Land an. Ja, die Hauptschulen am Land sind dort, wo es nicht diese Dichte an Gymnasien gibt, Gesamtschulen. Das wissen Sie seit Anbeginn der Zeit. Und wenn wir sehen, dass im ländlichen Raum diese Art der Gesamtschule funktioniert, dann wissen wir, es liegt nicht an organisatorisch strukturellen Dingen oder dass ländliche Kinder, wenn sie aus der Volksschule kommen, blöder oder gescheiter wären als Kinder aus Wien, sondern es lässt sich (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie sind anders!*) organisatorisch und strukturell problemlos bewerkstelligen, dass Kinder, die gemeinsam in die Volksschule gegangen sind, auch die nächsten vier Jahre ihrer Schulzeit gemeinsam verbringen. Und nach diesen vier Jahren geht es dann weiter, je nach – schon innerhalb der vier Jahre, muss man dazusagen und das hat Kollegin Wehsely ja richtig ausgeführt, geht es um die (*Aufregung bei GRin Ing Isabella Leeb.*) – ja, lass mich nur ausreden, gleich – die innere Differenzierung. Und da erlaube ich mir kurz zum Bereich Fußball etwas zu sagen, den der Kollege gebracht hat. Ich will diesen Vergleich ein bisschen

relativieren, weil es mit dem Fußball natürlich nicht ganz so stimmt, denn der Vergleich, wie er ihn gebracht hat, geht ein bisschen in die Richtung zwischen 10 und 14 Jahren. Vergleichen wir das mit Englisch oder mit Deutsch oder mit Mathematik, wer es nicht kann, fliegt raus. Und jetzt sage ich, es gibt im Großen und Ganzen jetzt nichts Schlimmeres wie den Fußball. Ich habe selber bis 12 bei der Vienna gespielt, dann bin ich daraufgekommen, ich bin nicht gut genug. Dann habe ich halt aufgehört, Fußball zu spielen. Daran ist mein Leben tatsächlich nicht maßgeblich irgendwie besser oder schlechter geworden.

In der Schule ist es unsere Aufgabe und da dürfen wir es nicht zulassen, dass wir einfach sagen, na, du kannst vielleicht nicht ganz so gut Mathematik oder Rechnen, du kannst nicht ganz so gut Deutsch, du kannst nicht ganz so gut Englisch. Nein, da müssen wir schauen, dass wir gemeinsam die Kinder und Jugendlichen mitnehmen.

Und jetzt kommt der nächste Punkt: In einer Zeit, die für die meisten heranwachsenden Jugendlichen zu der schwierigsten Zeit in ihren ersten 15 Lebensjahren zählt, nämlich in der Pubertät, wo wir wissen, dass es ganz unterschiedliche Entwicklungsschübe gibt, wo wir wissen, dass die Pubertät, beginnend von emotionalen Schwankungen bis hin zu Gefühlsausbrüchen alles Mögliche in jedem von uns ausgelöst und widergespiegelt hat, et cetera, und natürlich auch in gewissen Zeiten dazu führt, dass man manchmal aufmerksamer einen Stoff verfolgen kann, abgelenkt ist, besser lernt, schlechter lernt, wie auch immer. Aber das kann doch nicht ausschlaggebend dafür sein, und das ist in der gegenwärtigen Situation so, wie dann das spätere Leben weitergeht. Und weil wir den Beweis haben, dass die Gesamtschule funktionieren kann, und jetzt kommen wir dazu, unter welchen Rahmenbedingungen. Natürlich kann nicht alles gut werden, wenn alles bleibt, wie es ist. Wir waren uns einig (*Zwischenruf von GRin Ing Isabella Leeb.*), nein, aber wir waren uns alle einig, die Klassengrößen, also die SchülerInnenanzahl in den Klassen, soll sinken, maximale Obergrenze 25. Wäre super toll auch für die AHS. (*GRin Ing Isabella Leeb: Immer noch zu viel!*) Immer noch zu viel. Unsere Kinder, Jugendlichen sollen dann in wirklich schönen, neuen, hell ausgerichteten Schulen unterrichtet werden. Super. Aber dann, muss ich ganz ehrlich sagen, seien wir auch bereit dazu, die notwendigen finanziellen Mittel auf Bundes- und Landesebene zur Verfügung zu stellen. Glaubt denn hier irgendwer, hätte Wien jetzt tatsächlich 300 Millionen EUR zusätzlich für den Bildungsbereich zur Verfügung, dass wir sie nicht ausgeben würden? Oder beim Bund. Ich glaube auch, dass der Bund gerne mehr Geld für Schulen ausgeben würde, aber dann müssen wir uns darum kümmern, dass es mehr Geld gibt. Und da beginnt dann auch immer wieder schon die ideologische Debatte, woher kommt denn das Geld, weil das fällt ja nicht vom Himmel. (*GRin Ing Isabella Leeb: Aber ich kann ja alle leben lassen!*)

Nur, und jetzt komme ich zu einem speziellen Punkt der Geldverschwendung, und da sage ich einmal dazu,

mehr im ländlichen Raum als in Wien. Durch die jahrzehntelange Diskussion Gesamtschule oder nicht, insbesondere in Niederösterreich, da verfolge ich das mehr, diese Diskussion um Gymnasiumsstandorte und/oder baue ich meine Hauptschule aus, in Niederösterreich jetzt auch Neue Mittelschule, kriege ich einen Platz dazu, et cetera, weil in dieser Unsicherheit die wenigsten Gemeinden bereit sind, zusätzlich in eine Hauptschule zu investieren. Alle raufen sich darum, dass sie ein Gymnasium kriegen und auf Bundesebene wird ewig lange herumgetan, bis eine Entscheidung fällt. Jetzt als Beispiel von der Grenze Wiens im Norden Wiens in Gänserndorf, eigentlich das erste Gymnasium in Gänserndorf, das erste Gymnasium zwischen der Stadtgrenze und 15 km außerhalb - dazwischen haben wir ein paar kleinere Ortschaften, dann haben wir Deutsch Wagram, glaube ich, mit 9 000 Einwohnern, Gänserndorf mit 12 000 Einwohnern - ist total überlastet. Was ist gemacht worden? Man hat an der Stadtgrenze zu Wien, und jetzt komme ich zur Kaserne von Martina Wurzer, einen ehemaligen Kasernenbau oder eine ehemalige Kaserne in ein Gymnasium, in die Expositur von Gänserndorf, umgewandelt und es geht aber nichts weiter, weil niemand weiß, welche Schulsysteme kommen. Gleichzeitig wissen die einzelnen Gemeinden gerade am Land nicht, was ich schon gesagt habe, Gymnasium oder Mittelschule, und da wird unglaublich viel Geld und noch viel mehr Zeit verschwendet, um adäquate Schulen den Schülerinnen und Schülern bereitzustellen.

Wenn wir aber sagen und endlich einmal diese Grundsatzentscheidung treffen, es gibt diese gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen, es gibt diese gemeinsame Schule mit selbstverständlich der inneren Differenzierung, dann tun wir uns leichter. Dann tun wir uns in der Gebäudeplanung leichter, dann tun wir uns sozusagen auch im Reagieren aufs Bevölkerungswachstum, auf demographische Verschiebungen leichter und könnten die auch damit frei werdenden Mittel wieder verstärkt dazu verwenden, tatsächlich dem Bildungsanspruch nachzukommen. Und das sind so Sachen, wo eine Diskussion, ob Gesamtschule oder nicht, den Bau neuer Gebäude zum Teil lähmt und unglaubliche Mehrkosten verursacht, die wir uns sonst sparen könnten. (*GRin Ing Isabella Leeb: Betrifft das Wien oder Niederösterreich?*) Nein, mir geht es darum, wie in ... (*GRin Ing Isabella Leeb: Mir geht es um Wien!*) Ja, aber es geht im Endeffekt darum, das habe ich vorhin versucht auszuführen: Wenn wir die Schulen so gestalten wollen, jetzt ganz abgesehen von der Frage Gesamtschule oder nicht, wie wir sie uns vorstellen, haben wir erkannt, wir brauchen mehr finanzielle Mittel auf Bundesebene wie auf Landesebene. Dann kann man schauen, kriegt man sie von irgendwo oder kann man irgendwo Mittel frei machen.

Und natürlich ist es dann gerade im ländlichen Raum noch viel wichtiger, Mittel frei zu machen, weil man sagen kann, man versucht, ein gemeinsames System tatsächlich auch festzuschreiben, damit nicht Gemeinden gegeneinander aktiv werden et cetera, sondern

miteinander kämpfen und man kann diese frei werdenden Mittel in Summe für alle besser einsetzen. Das ist das Ziel dahinter.

Ich wollte aber nur noch das Beispiel vom Fußball zu Ende ausführen, weil wenn man dieses Beispiel des Kollegen hernimmt und das auf den Sport erweitert, dann sieht man, was die gemeinsame Schule mit innerer Differenzierung tatsächlich machen kann. Wir erweitern es auch für Sport, und man kommt mit 10 bis 14 drauf, alle machen ganz gerne Sport, manche gehen vielleicht trotzdem eher in die künstlerische Richtung, das kann ich fördern, der eine spielt gern Tennis, die andere macht gern Leichtathletik, das sind Sachen, die ich fördern kann und trotzdem schaffe ich es, jedes Kind für den Sport zu begeistern. Das muss das Ziel der Schule sein. Und ich glaube, dass eine Schule der Zukunft tatsächlich nur dann Zukunft hat, wenn, jetzt sage ich leider ganz bewusst, die Scheuklappen von ÖVP und FPÖ endlich über Bord geworfen werden und wir uns gemeinsam dazu durchringen, dass die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen notwendig ist und mehr Geld von Bundesebene und von Landesebene benötigt wird und dass es nichts bringt, wenn der eine oder andere ein bisschen mehr hergibt. Das nützt nichts. Wir brauchen erheblich mehr finanzielle Mittel wie ... (GR Dominik Nepp: *Machen Sie es!*) Machen Sie es - ich bin nicht in der Bundesregierung. (GR Dominik Nepp: *Aber in der Landesregierung!*) Nein, da muss man sich schon einmal überlegen, wofür die Zuständigkeit des Landes da ist. (GR Dominik Nepp: *Landesregierungspartner!*) Für Gebäude. Jetzt kommen wir zu den Gebäuden, bevor ich zum Schluss komme. Ich war immer sehr, sehr skeptisch, ich gebe das zu, gegenüber den Mobilklassen. (GR Dominik Nepp: *Aber seit der Regierungsbeteiligung nicht mehr!*) Nein, bis meine eigene Tochter jetzt zwei Jahre lange in Mobilklassen gegangen ist. Der Kollege hat gesagt, es ist nicht die optimale Lösung. Na, das weiß ein jeder von uns, dass es nicht die optimale Lösung ist, aber es ist oft genug die bessere Lösung als im relativ dunklen Zimmer drinnen zu sitzen, die man gescheiterweise zu sanieren beginnt. Es ist auch oft die schnellere Lösung, um auf demographische Veränderungen eingehen zu können. Wir wissen alle miteinander, es gibt in Wien Schulen, nicht nur weil sie saniert werden müssen, sondern es gibt in Wien Schulen, die wir, könnten wir sie von einem Tag auf den anderen anders bauen, nicht mehr so bauen würden, wie sie jetzt aussehen, weil sich die Anforderungen in den letzten 60, 70 Jahren erheblich verändert haben. Aber so wie es halt auch bei Krankenhäusern ist, so wie es bei vielen anderen Dingen der Fall ist, kann man das nicht von einem auf den anderen Tag aus dem Boden stampfen. Selbstverständlich muss es Übergangslösungen geben und ich bin froh, ich sage das dezidiert, dass sich auch in der Frage der Mobilklassen und in ihrer Funktionalität, in ihrer Ausstattung in den letzten 15 Jahren einiges verändert hat. Trotzdem ist es natürlich langfristig unser Ziel, dass wir es schaffen, überall dort, wo notwendig, Schulgebäude zu haben, die den aktuellsten Anforderungen entsprechen. Das beginnt

mit dem Musikbereich, Biologiebereich, Chemie, Sport. Sport - in einer Stadt wie Wien ist es natürlich nicht ganz so einfach, dass man zu jeder Schule einen wirklich großen, guten Sportplatz hinstellt. Das ist halt bei beschränktem Platzangebot nicht ganz so einfach.

Aber ich denke, das muss unser Ziel sein und das werden wir nur erreichen, wenn wir erkennen, dass die Frage, ob gemeinsame Schule oder weiter die Segregation in Hauptschule und Gymnasium, dass die überwunden gehört und dass es wirklich in einer Zeit wie heute längst überfällig ist, dass es diesen gemeinsamen Unterricht der 10- bis 14-Jährigen gibt. Ich danke sehr. (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Kollege Margulies!

Wissen Sie, was der Unterschied ist zwischen den Hauptschulen am Land und den Hauptschulen in der Stadt? Am Land spricht man Deutsch und in der Stadt ist es nur noch ein Sammelsurium von irgendwelchen Sprachverwirrungen wie im Turm zu Babel. (*Große Aufregung bei den GRÜNEN. - Beifall bei der FPÖ. - GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Das ist falsch! Falsch ist es!*)

So, nur noch ganz kurz zum Kollegen Vettermann und Wutzelhofer, weil Sie meinen, dass ich diese Containerklassen so grauslich schildere und dass das nicht stimmt. Das schildere nicht nur ich so, sondern auch der Direktor einer Schule und das habe ich nur zitiert. (GR Dipl.-Ing Martin Margulies: *Das ist eine Ideologie!*) Aber ich kann es Ihnen gerne noch einmal sagen, dass der Direktor sagt und ich hoffe, Berichte aus erster Hand glauben Sie, wenn Sie es schon nicht bei meinem tun, und zwar es starten im Schuljahr 240 Containerklassen an 46 Schulen. Was hat er noch geschrieben? „Alles wirkt sogar ohne Schüler etwas eng. Die kleinen Fenster lassen nur wenig Licht hinein. In den warmen Monaten wird es unerträglich heiß. Es gibt nur zwei WCs für 50 Schüler. Die Klassen sind so niedrig, dass nur noch die 1. und 2. Klassen im Container unterrichtet werden. Die älteren Schüler sind einfach zu groß.“ Also das sage nicht ich, das sagt der Direktor und dem werden Sie wohl hoffentlich Glauben schenken, weil das sicher kein blauer Direktor ist, der das dort sagt.

Aber jetzt noch kurz zum Thema Mannagettagasse. Die Mannagettagasse wollte eigentlich ja schon vor Jahrzehnten ausbauen und größer werden. Damals hat man gesagt, das braucht man nicht. Dann hat man das danebenliegende Grundstück nicht mehr verwendet und hat dann die Mannagettagasse mit der Windhabergasse zusammengelegt und jetzt braucht man sie wieder, weil wieder so viele Schüler kommen. Das zeigt ja wieder nur eines, nämlich dass Wien keinen Schulentwicklungsplan hat und eigentlich komplett planlos ist, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Denn Sie sind ja nicht nur planlos im Verkehrskonzept, Sie haben kein Finanzkonzept und Sie haben kein Schulkonzept und überhaupt vermisse ich da irgendwie jetzt die klare, einheitliche Linie bei Ihnen, wenn man allein im Bildungsbereich den Herrn Van der

Bellen nimmt, der sich jetzt für Studiengebühren ausspricht. Also nehme ich jetzt an, dass Rot-Grün in Wien für Studiengebühren ist. Falls Sie das nicht machen, dann sollten Sie vielleicht Ihren Wissenschaftssprecher oder Uni-Beauftragten oder wie er sich auch immer nennt einfach abberufen.

Was Sie auch noch gemeint haben, ist, dass Sie gerne, der Kollege Vettermann hat das gesagt, diese Hirnforschungen von uns haben wollen. Ich sage, da müssen Sie nicht zu uns kommen, sondern zu Ihrem eigenen SPÖ-Nationalratsabgeordneten und Bildungssprecher. Ich darf noch einmal zitieren, was er gesagt hat, und das sagen jetzt nicht wir, sondern Ihr roter Abgeordneter: „Neueste Ergebnisse aus der Hirnforschung zeigen, dass die bisherige gängige Meinung, Kinder sollten zuerst ihre Muttersprache und dann Deutsch lernen, überholt ist. Entscheidend ist, dass sie eine Sprache ordentlich lernen und“ - Mayer so weiter – „dies sollte grundsätzlich Deutsch sein.“ Also zum Glück ist der Herr Mayer schon bei uns aufgesprungen, aber Sie dilettieren hier in der Bildungspolitik noch weiter mit einem ständigen Flickwerk herum. Sie waren ja hier Jahrzehnte lang in der Regierung. Sie hätten schon längst dieses Chaos beseitigen können. Jetzt wollen Sie uns von einem Chaos ins nächste stürzen. Wenn Sie nicht regieren können, dann lassen Sie es uns tun! (*Beifall bei der FPÖ – Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Es sind ein paar bemerkenswerte Aussagen zum Thema Mobilklassen getätigt worden, darunter zum Beispiel jene, dass man ja gar nicht eine Mobilklass besuchen müsse, da das als Politiker sehr schwierig sei, sondern es reiche ein Blick auf die Zahlen und Fakten, um zu erkennen, dass solche Bauten für Jugendliche oder für Kinder unzumutbar sind. Deshalb habe ich mir gedacht, ich komme meiner Rolle als Berichterstatter entgegen und sage ein paar Zahlen und Fakten zu dem gegenwärtigen Akt. Es geht um die Mannagetttagasse. Dort gibt es einen stark gestiegenen Bedarf an Nachmittagsbetreuung. Auf den wird so reagiert: Die Schule wurde saniert. Es gibt einen neuen Speisesaal und eine neue Küche. Der bestehende Bauteil mit Mobilklassen wird jetzt abgerissen und ersetzt durch einen größeren Bau in Holzbauweise, der 6 Klassen bietet, 6 WC-Räume, die Gänge sind 3 m breit, die Klassen sind mit Parkettböden ausgestattet, die Raumhöhe ist 3 m, die Klassen sind zwischen 60 und 70 m² groß. Ich bin sehr auf das Abstimmungsergebnis gespannt, weil ich keine Unzumutbarkeit erkennen kann, im Gegenteil eine große Erleichterung für die vielen Familien, die dort wohnen und Nachmittagsbetreuung brauchen.

Im Übrigen noch eine kurze Anmerkung: Ich habe nicht die Volksschule, sondern die AHS in der Oststeiermark besucht und kann Ihnen bestätigen, dort wird nicht Deutsch gesprochen, sondern ganz viele

verschiedene Sprachen. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Steirisch! - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN so beschlossen, mehrstimmig. (*Ein Handy klingelt.*) Vielleicht könnte jemand das Handy abdrehen. Danke.

Wir kommen zu den Anträgen.

Antrag 1 betrifft die Ausbildungspflicht bis 18 Jahren, wurde gestellt von der ÖVP. Es ist die Zuweisung an den Bildungsausschuss und an den Finanzausschuss beantragt. Wer dieser Zuweisung die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Das ist einstimmig.

Der 2. Antrag betrifft die überbetriebliche Lehrlingsausbildung. Hier wurde auch die Zuweisung an den Ausschuss der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal und den Finanzausschuss gestellt, die Zuweisung. Wer der Zuweisung die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist einstimmig so zugewiesen.

Antrag 3 betrifft die Koppelung der Vergabe öffentlicher Aufträge an Lehrlings- und Berufsausbildungsmaßnahmen, wurde von der ÖVP gestellt. Die sofortige Abstimmung wurde beantragt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die ÖVP und die FPÖ und damit die Minderheit.

Antrag 4 ist auch von der ÖVP, betrifft Wien als Veranstaltungsort der Euro Skills. Hier wurde die Zuweisung an den Finanzausschuss beantragt. Wer der Zuweisung die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist einstimmig.

Der letzte Antrag zu diesem Geschäftsstück ist von Abgeordneten der SPÖ und der GRÜNEN eingebracht worden und betrifft die Koppelung der Vergabe öffentlicher Aufträge an Lehrlings- und Berufsausbildungsmaßnahmen. Es wurde die sofortige Abstimmung beantragt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Er wurde einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 11 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Eishockeyverein Vienna Capitals. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, mir das Aktenstück zu geben. Danke. Und nachdem das gelungen ist, bitte ich um Zustimmung. Vielen Dank.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr

Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Ich möchte gleich einmal vorausschicken, dass wir natürlich nicht gegen den Ausbau der Albert-Schultz-Halle sind, sondern was uns hier eher stört, ist und was wir auch hinterfragen wollen, ist eigentlich die Regelmäßigkeit von Baukostenüberschreitungen, die immer wieder bei Ihnen bei Bauvorhaben vorkommen. Ich erinnere nur bei der U6-Station wurden es statt 800 000 2,5 Millionen, bei der Zentralen Feuerwache wurden aus den geplanten 18,8 Millionen 49,8 Millionen und beim Prater-Vorplatz wurde aus den geplanten 30 Millionen dann das Doppelte. Ich denke, gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Krise sollte man hier ein bisschen ein anderes Signal setzen und versuchen, zumindest das Geld der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen in Wien da irgendwie anders einzusetzen, weil ich glaube, gerade eine nochmalige Überschreitung von 5 Millionen EUR ist dann wahnsinnig schwierig zu erklären, warum und weshalb das eigentlich nicht schon im Vorhinein zu erklären beziehungsweise einzuplanen war. Gerade wenn man das jetzt mit der Privatwirtschaft vergleicht. Hier geht eigentlich gar nichts ohne einen Mittelfristplan oder einen Budgetplan, wo gerade, wenn ich auf eine Bank gehe und mir in dieser Höhe einen Kredit nehme, jede Kostenstelle eigentlich definiert werden muss. Das ist eigentlich der Grund, warum wir es ablehnen. Noch einmal, bitte auch für das Protokoll, nicht weil wir gegen den Ausbau der Albert-Schultz-Halle sind. Wir sind natürlich für den Sport, wir sind für den Nachwuchs, wir sind natürlich für sportliche Leistungen, aber wir sind nicht für Baukostenüberschreitungen, die quasi zwei Jahre danach noch einmal aufgerollt werden. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn, Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

In aller Kürze: Es handelt sich um die Capitals. Da hatten wir in diesem Haus Ende April vor 2 Jahren einen einstimmigen Beschluss über 40 Millionen EUR, das ist viel, und jetzt gibt es diese Überschreitung. Natürlich hätte jeder lieber, alle Parteien nehme ich an, es käme niemals zu Überschreitungen. Aber ich muss in Erinnerung rufen, dass bei dieser Einstimmigkeit vor zwei Jahren nicht ein Preis beschlossen wurde und da steht dabei, das darf sich niemals verändern, sondern, wenn es alle gelesen hätten, die übliche Befürchtung, das passiert nie, stand in dem Beschluss drinnen: „Schwankungsbreite von plus/minus 20 Prozent“. Na besser wäre einmal minus 20, aber okay. Es ist leider nicht unüblich, dass der Preis nicht völlig eingehalten wird. 20 Prozent wäre deutlich mehr. Nein, hier wurde abgestimmt, dass es okay ist, wenn es eine Schwankungsbreite von 20 Prozent in beide Richtungen gibt. Da kommt noch dazu, dass das nicht eine Schwankungsbreite ist, die jetzt ausgenutzt wurde und ausschließlich deswegen ist, sondern in der Zwischenzeit haben sich ein paar Gesetze geändert und an die muss man sich halt auch halten. Und das sind Gesetze, die nicht ausschließlich hier geändert wurden,

sondern woanders. Jetzt können wir noch kurz raten, wer es war, aber logischerweise die Bundesregierung. Na, ist ja auch nicht so schlimm. Es sind ja nicht lauter schlechte Gesetze gewesen. Aber da geht es am Schluss um neue Behördenauflagen wie neue Fluchtwegbrücke, zusätzliche Ausfahrt für die Tiefgarage, zusätzliche Aufzüge, neue Auflagen wegen der Entwässerung und vieles mehr. Und etwas, was mich dabei freut, und was ursprünglich nicht vorgesehen war, aber jetzt drinnen ist, das ist eine Fotovoltaikanlage. Das würde ich mir überhaupt wünschen, dass man das bei öffentlichen Gebäuden, bei Sportanlagen und anderem in Zukunft immer mitdenkt und besser versucht, Solarenergie und andere alternative Energiequellen dazukombinieren. Und auch die Lackfabrik, die vorher dort gestanden ist, hat offensichtlich den Boden leider in einen Zustand versetzt, der dazu führt, dass das jetzt leider auch 1,3 Millionen EUR kostet. Hätte man das nicht alles vorher wissen können? Das wäre super, wenn die ÖVP zum Beispiel in dem Bezirk gesagt hätte, wir kennen das Grundstück, wir wissen, was dort vorher war, eine Lackfabrik, und das damals hier in die Diskussion eingebracht hätte. Es ist ja nicht so ... *(Aufregung bei GRin Ing Isabella Leeb.)* Nein, wir haben es 2009 auch nicht gesagt, das ist richtig, und die FPÖ hat es auch nicht gesagt. Offensichtlich, nein, nein, immer alle bei der eigenen Nase nehmen. Alle müssen immer alles vorher wissen, aber selber muss man nichts wissen. *(Weitere Aufregung bei GRin Ing Isabella Leeb.)* Es gibt von den verschiedenen Fraktionen in all diesen Bezirken in Wien, auch über der Donau, Bezirksorganisationen, Bezirksgruppen, wie immer sie alle heißen mögen, und die haben sich das ja alle angeschaut. Deswegen ist es hier ja auch zur Einstimmigkeit gekommen. Jetzt könnten ein paar Leute sagen, sie waren damals nicht dabei. Aber es waren auch einige dabei, die heute da sind. So viele werden ja in dem Haus auch nicht ausgetauscht. Und das war vor zwei Jahren einstimmig. Und es war ja auch jetzt im Ausschuss nicht so, dass ein große Aufstand war, und wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, hat die FPÖ auch im Ausschuss zugestimmt.

Ich wünsche den Capitals auf jeden Fall auch den nötigen sportlichen Erfolg, der dann die Ausgaben rechtfertigt. Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Kops. Ich erteile es ihm.

GR Dietrich **Kops** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Nur ganz kurz zu diesem Poststück. Wir werden, so wie mein Vorredner es ja schon gesagt hat, wir haben ja im Ausschuss auch schon zugestimmt, dieser zusätzlichen Subvention für die Vienna Capitals natürlich zustimmen, nicht weil wir so erfreut sind, dass wieder Steuergeld hinausgeschmissen wird, sondern damit diese zusätzlichen beiden Eishallen und Tribünen endlich fertiggestellt werden. Lassen Sie mich aber kurz nur prinzipiell über die Vorgangsweise einige Worte darlegen.

Das ist so typisch für die rot-grüne Stadtregierung bei

Bauprojekten.

Da wird jahrelang nichts gemacht. Da wird zugeschaut und dann, wenn das Wasser am Kochen ist, dann wird eine Husch-Pfusch-Lösung gefunden, denn nichts anderes ist das. Also wenn man gleich von Haus aus gesagt hätte, ich mache eine neue, eine große Mehrzweckhalle an einem anderen Standort, hätte man, glaube ich, nicht viel mehr Geld in die Hand nehmen müssen. Jetzt haben wir dort, sage ich einmal, eine Zwitterlösung, die doch auch wieder 40 Millionen EUR gekostet hat. Jetzt haben wir wieder eine Erhöhung um 4,8 Millionen und das Argument plus/minus 20 Prozent Baukosten. Nur leider Gottes haben wir nie eine Unterschreitung der Baukosten, sondern es ist immer eine Überschreitung der Baukosten.

Meine Damen und Herren, und es ist auch relativ amüsant, amüsant ist es nicht wirklich, aber wir haben hier eine neue Halle, das ist eine Kleinigkeit am Rande, ich habe es im Ausschuss eh schon erwähnt und ich hoffe, diese Mängel werden behoben, wir haben hier eine wirklich sündteure neue Halle und in den Duschen in der Kabine der 3er-Halle zum Beispiel gibt es keine Halterung für die Seife, gibt es keine Halterung für Handtücher. Also so sollte es eigentlich nicht sein und hier fordere ich schon die Stadtregierung auf, hier fordere ich die Baukontrolle auf, hier wirklich einmal zu schauen, wie gebaut wird, damit diese Halle wirklich den modernen Standards der heutigen Zeit entspricht. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pitz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Reindl. Ich erteile es ihm.

GR Mag Thomas **Reindl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Also eines muss man sagen, die Donaustadt besitzt mit der Albert-Schultz-Halle ein topmodernes, topausgestattetes modernes Eissportzentrum und auf das sollten wir alle stolz sein, meine Damen und Herren. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ja, Sie sollten aber auch wirtschaftlich arbeiten!)* Und was das Projekt selbst betrifft, Kollege Ellensohn hat schon darauf hingewiesen, es wurde von den Capitals selbst durchgeführt. Es hat von den Architekten und Ziviltechnikern eine Kostenschätzung auf Preisbasis von 2008 von plus/minus 20 Prozent gegeben. Auch das wurde schon gesagt. Es hat aber auch einige Zusatzrisiken gegeben. Das hat man auch zum Teil gewusst, zum Teil hat man es nicht gewusst, weil wenn man runtergräbt, weiß man mitunter nie, was man auf einer Anlage findet, wo früher eine Lackfabrik war. Für die Errichtung der neuen Halle, die auch gebaut wurde, es wurde eine dritte Eishalle dazugebaut, das war ein Freiflächenplatz und der wurde in eine Halle eingebaut, waren die Mehrkosten hier 1,4 Millionen alleine dadurch, dass das Baumaterial, das dort ausgehoben wurde, Sondermüll war, zum Beispiel. Dann hat es eine Reihe von Behördenauflagen gegeben, die im Laufe des Projektes ausgesprochen wurden. Zur Erinnerung: Die Behörde sind wir teilweise selbst auch. Unsere Dienststellen arbeiten sehr genau und geben

auch genaue Vorgaben, und die haben sich auch mit einem Plus vom 3,1 Millionen zu Buche geschlagen. Es wurde eine zusätzliche Fluchtwegbrücke, eine zusätzliche Ausfahrt aus der Tiefgarage und auch Auflagen hinsichtlich der Entwässerung aufgelegt, nämlich die Anlage, wo das abgeschabte Eis von der Eisfläche am Boden versickern muss, ist leider nicht mehr für die Dimensionen, für die es notwendig war, ausgelegt gewesen. Es wurden auch im Altbestand Sanierungsmaßnahmen mit insgesamt 3,3 Millionen Mehrkosten vorgenommen. Und da hätte ich schon gerne die Diskussion gehört, wenn wir ein tiptop ausgestattetes Eissportzentrum haben und im Altbestand hätte man alles so gelassen, wie es war. Ich meine jetzt, Herr GR Kops, Ihre Kritik, dass da jetzt keine Handtuchhalter oder Seifenschalen montiert sind, kann ja bei einem 45-Millionen-EUR-Projekt nicht das Wesentliche sein. Wenn das so ist und das noch nicht montiert worden ist, was ich nicht glaube, weil die Halle seit mehr als einem Jahr in Betrieb ist, also ich glaub' das nicht ganz, aber wenn das so ist, werden wir es den Capitals sagen und es wird bald passieren. Das ist überhaupt kein Thema.

Was bei diesem Projekt auch gelungen ist, meine Damen und Herren, und das dürfen wir nicht vergessen, ist, die Halle ist auch für den Breitensport sehr wichtig und ist ein wesentlicher Teil, wo die Öffentlichkeit, Schüler und auch ältere Menschen hier Eiszeiten haben und Publikumseislaufen und auch einen Sportbetrieb. Es spielen in der Halle nicht nur die Capitals, sondern sehr viele Eishockeyvereine, die wir in Wien haben. Es ist, glaub' ich, ein besonderer Verdienst der Capitals und der bauausführenden Firmen, dass auch während der ganzen Bauzeit der Betrieb aufrechterhalten werden konnte, was aber natürlich auch ein bisschen Mehrkosten verursacht hat, als wenn ich eine Halle komplett zusperre und dann voll arbeiten kann. Last but not least ist auch der Index der Baukosten um fast 7 Prozent gestiegen, was sich auch mit plus 1,8 Millionen zu Buche geschlagen hat.

Aber es ist nicht nur auf Grund von Unvorhergesehenem zu Überschreitungen gekommen, meine Damen und Herren, sondern es wurde auch gespart, und zwar wurden vom ursprünglichen Projekt, sie können das dem Akt ganz genau entnehmen, 3,7 Millionen eingespart, weil man Dinge umgeplant hat, anders gebaut hat, optimaler gebaut hat. Und es ist auch eine wesentliche Fremdfinanzierung durch eine dritte Körperschaft, durch eine dritte Person erfolgt, die hier auch einen Zuschuss gegeben hat, was letztlich auch die ursprünglichen Baukosten um fast 5 Millionen EUR gesenkt hat, sodass wir heute den Antrag mit 4,8 Millionen mehr als die 40 haben. Und weil Sie vorwerfen, die Stadt hat verschwendet - also Ihre Meldungen gehen in die falsche Richtung. Gebaut haben die Vienna Capitals die Halle. Und wenn Sie jetzt sagen, wir haben verschwendet, dann sagen Sie, dass die Bauausführer, der Baubeauftrager, und das waren die Vienna Capitals, die Verschwender sind. Und wir werden das den Vienna Capitals auch sagen, weil das eine völlig unzulässige

Behauptung ist, die Sie hier aufstellen. (GR Mag Wolfgang Jung: Immer diese lächerlichen Drohungen!) Es sind keine lächerlichen Drohungen, Herr Jung. Wenn ich mir Ihre Zwischenrufe anhöre, sind die lächerlich, aber nicht meine Drohungen. (GR Mag Wolfgang Jung: Ja, ja! - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Was auch noch den Umweltaspekt betrifft, hat Ellensohn auch schon auf Fotovoltaik- und Solaranlagen hingewiesen. Da möchte ich auch darauf hinweisen, dass wir im Gemeinderat für alle Wiener Sportplätze für die Gebrauchswasseraufbereitung Solartechnik vorgesehen haben, was eine wesentliche Energieeinsparung betrifft. Und was auch die Baukosten betrifft, weil da immer wieder behauptet wird, wir sind so verschwenderisch, also am Campus Monte Laa haben wir wesentlich eingespart und zwar gegenüber dem, was budgetiert war und was dann tatsächlich unter dem Strich rausgekommen ist.

Also, meine Damen und Herren, entweder wir bekennen uns zu funktionalen und gut angenommenen Eishockey- und Eissporthallen, und die Vienna Capitals haben einen erheblichen Publikumszuwachs. Sie waren jetzt schon mehrmals ausverkauft, obwohl sie jetzt noch nicht um einen Titel mitspielen. Es ist ja noch der Grunddurchgang. Aber es zeigt jetzt schon, dass das Publikum die Halle annimmt und auch der Publikumszulauf zum Eislaufen sehr hoch ist, und dass wir damit in der Donaustadt die schönste Halle Österreichs haben, die schönste Eissporthalle! Ich ersuche Sie um Zustimmung! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Der Antrag wurde mehrstimmig mit den Stimmen der Regierungsparteien und der FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 42 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Kauf einer Liegenschaft im 22. Bezirk, Kagran. Zum Wort ist niemand gemeldet. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Der Antrag ist mehrstimmig mit den Stimmen der Regierungsparteien und der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 44 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Anmietung eines Doppelsozialzentrums für die Magistratsabteilung 40 in der „Arcade Meidling“. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Reischl, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Hannelore **Reischl**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Walter. Ich erteile es Ihnen.

GR Norbert **Walter**, MAS (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es geht hier, die Frau Vorsitzende hat es gesagt, um die Anmietung eines Sozialzentrums. Wie ich meine, ist das prinzipiell ja in Ordnung, nur der Mietpreis ist aus meiner Sicht wesentlich zu hoch. Es geht hier um fast 12 EUR pro Quadratmeter. Zusätzlich gibt es dazu einen Kündigungsverzicht auf weitere 10 Jahre. Wenn man sich das hochrechnet, und ich habe erst kürzlich erfahren, dass im Moment zum Beispiel Büroflächen durchaus auch um 8 EUR zu haben sind, auch in entsprechender Größe, also wenn man sich das durchrechnet und hochrechnet, dann ist das eine Ersparnis im Monat von rund 15 000 EUR, auf die 10 Jahre gerechnet sind es dann 1,5 Millionen EUR.

Es war jetzt in der Budgetdebatte so viel davon die Rede, wo man sparen kann, wie man sparen kann. Ich sage nur, etwas mehr Anstrengung und dann kann man in kleinen Dingen auch sparen, weil irgendwann macht Kleinvieh auch Mist. In dem Sinne kann ich leider diesem Akt nicht zustimmen und ich bitte Sie dringendst, sich ein bisschen mehr anzustrengen, dann bleibt auch Geld für anderes wieder mehr übrig. Danke. (Beifall bei der ÖVP und von GR Mag Dietbert Kowarik.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Niedermühlbichler. Ich erteile es.

GR Georg **Niedermühlbichler** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich kann dir durchaus recht geben, wenn es sich hierbei um Wohnungsmieten handelt und leider wissen wir auch, dass wir bei dem einen oder anderen durchaus auch mit 12 EUR für Wohnungsmieten rechnen müssen. Hier handelt es sich allerdings um Büromiete und da schaut das Ganze ein bisschen anders aus. Die MA 34 hat sich das auch genau angeschaut. Es sind 11,75 EUR, die hier für die Büroflächen verlangt werden und 6 EUR für die Lagerflächen. Es ist hier ein Sozialzentrum zu errichten, das auch ganz spezielle Voraussetzungen braucht, das heißt, der Vermieter tritt hier auch in Vorleistung. Daher gibt es ja auch einen Kündigungsverzicht. All das, glaube ich, ist ein Grund, dass dieser Mietzins hier gerechtfertigt ist. Wenn es natürlich günstiger geht, sind wir alle miteinander froh. Da gebe ich dir auch recht, glaube aber, dass wir der MA 34 auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre durchaus vertrauen können, dass die das kompetent und in Ordnung machen. Daher bitte ich um Zustimmung zu diesem Geschäftsstück, damit das Sozialzentrum auch in Betrieb gehen kann. Danke schön.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem

Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Der Antrag ist mit der Regierungsmehrheit so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 26 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7661E im 2. Bezirk, Leopoldstadt. Zum Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsvorschlag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Der Antrag wurde mit den Regierungsparteien und der FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 27 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7932 im 3. Bezirk/Simmering. Ich bitte den Berichterstatter - nein, es ist niemand zum Wort gemeldet, daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Der Antrag wurde mehrheitlich mit den Regierungsparteien und der FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 28 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7969 im 3. Bezirk/Landstraße. Zum Wort ist niemand gemeldet. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das Geschäftsstück wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien und der FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 30 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7970 im 22. Bezirk. Zum Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das Geschäftsstück wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien und der FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 31 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7919 im 22. Bezirk. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Hora, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Poststück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Stiftner. Ich erteile es.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr verehrte Damen und Herren!

Ich möchte diese Post als Gelegenheit nutzen, um einen Antrag einzubringen und zwar geht es darum, dass ja an die Nordostumfahrung S1 Richtung Eßling eine Anbindung der Seestadt Aspern errichtet werden soll. Hier gibt es allerdings im Detailausbau derzeit beim Umweltverträglichkeitsverfahren ein kleines Problem

wegen eines Entlüftungsschachtes, wo sich die Anwohner natürlich zu Recht bedroht fühlen, wenn hier in 200 m Entfernung eine Gesamtlüftung des gesamten Tunnels dann ans Siedlungsgebiet angeschlossen werden soll. Ich denke und ich habe mich da erkundigt, es gibt technisch sehr einfache und sehr kostengünstige Möglichkeiten, diesen Entlüftungsschacht auch zu versetzen. Die betroffenen Bürger sind da auch sehr kompromissbereit. Es geht hier natürlich nicht gegen das Projekt, sondern nur darum, die Schadstoffe einer gesamten Strecke dann auch entsprechend hier in eine Gegend zu entlassen, wo nicht die Bevölkerung betroffen ist. Ich möchte auch anmerken, dass es natürlich auf Grund des Naturschutzgebietes nicht möglich ist, das auf anderer Strecke zu machen.

Ich möchte deshalb hier gemeinsam mit meinen Kollegen Martin Flicker, Bernhard Dworak und Norbert Walter einen Antrag einbringen und zwar würden wir die Frau Planungs- und Verkehrsstadträtin in Abstimmung mit dem Herrn Bürgermeister ersuchen, dahin gehend mit diesem Sachverhalt mit der ASFINAG in Kontakt und Verhandlungen zu treten, damit die Gesundheit und die Luftqualität der Bevölkerung in Eßling nicht durch diesen Entlüftungsschacht gefährdet werden. In formeller Hinsicht ist eine sofortige Abstimmung erwünscht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Schrödl. Ich erteile es hier.

GRin Karin **Schrödl** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich stelle fest, dass die ÖVP schon ziemlich verzweifelt sein muss und es auch Ihren katastrophalen Zustand widerspiegelt, dass Sie schon Anträge von der FPÖ abschreiben müssen. Also Sie hätten wirklich ein bisschen aufpassen müssen, der Antrag ist bei der Budgetdebatte in ganz ähnlicher Form bereits abgehandelt worden.

Zur Sache. Sie wissen vielleicht, es ist die Umweltverträglichkeitsprüfung zur Zeit im Laufen. Vielleicht ist nicht jedem ganz klar, was eine Umweltverträglichkeitsprüfung ist. Ich habe das für Sie in Wikipedia recherchiert. Dort ist es ganz leicht verständlich erklärt: „Die Umweltverträglichkeitsprüfung ist ein gesetzlich vorgeschriebenes, systematisches Prüfungsverfahren, mit dem die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen von Vorhaben bestimmten Ausmaßes auf die Umwelt, Natur, Gesellschaft, Wirtschaft im Vorfeld der Entscheidung über die Zulässigkeit des Verfahrens festgestellt, beschrieben und bewertet werden.“ Wie gesagt, die Umweltverträglichkeitsprüfung ist im Laufen, auch der Bezirk Donaustadt ist nicht untätig geblieben.

Während Sie hier beide Anträge schreiben, sind wir am Verhandeln, und ich kann Sie beruhigen, in Hinsicht auf den Lüftungsschacht ist bereits ein gutes Konzept entwickelt worden, das auch der Umweltverträglichkeitsprüfung zugrunde liegt. Und wir gehen davon aus, dass das ein sehr gutes Ergebnis für

die Bevölkerung in Eßling sein wird. Vielen Dank. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Ja, sehr geehrte Damen und Herren!

Zum Akt wurde nicht gesprochen. Es wurde hier Aufklärung betrieben, dass UVP auch Bürgerbeteiligung heißt. Ich konzentriere mich auf das Poststück und ersuche nochmals um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (*GR Norbert Walter, MAS stimmt mit.*) Hat jetzt die ÖVP die Hand gehoben oder nur Sie? (*GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: Er hat!*) Aha, okay. – Also der Antrag wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien, der SPÖ und von GR Walter so angenommen. Hab' ich das so richtig wiedergegeben? (*GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: Ja, ja!*) Gut, wunderbar.

Wir kommen zur Abstimmung über den Beschluss- und Resolutionsantrag betreffend die Realisierung der Nordostumfahrung S1 Trasse Eßling. Ich bitte um Aufmerksamkeit, damit Sie wissen, was Sie abstimmen. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wurde von den Oppositionsparteien unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 35 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7982 im 11. Bezirk, KatG Simmering. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Troch, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Poststück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Hofbauer. Ich erteile es ihm.

GR Manfred **Hofbauer**, MAS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke für die Erteilung des Wortes. Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter!

Es freut mich, muss ich ganz ehrlich sagen, ganz besonders, dass in meinem Rücken ein Kollege aus meinem Heimatbezirk Simmering sitzt. Zum vorliegenden Geschäftsstück, ich verspreche, es kurz zu machen. Keine Angst, die Unterlage, die ich hier am Pult mit habe, betrifft den ganzen Akt und nicht meine Rede. Es geht, wie angekündigt, um ein Geschäftsstück, um einen Flächenwidmungsplan betreffend Simmering Mautner-Markhof-Gasse, Kopalgasse, Rappachgasse. Dieser Flächenwidmungsplan wurde, so wie es üblich ist, in der Bezirksvertretung auch behandelt, nämlich am 8.6. dieses Jahres. Bevor dieser Flächenwidmungsplan zur Abstimmung in der Bezirksvertretung kam, hat es eine

Wortmeldung, nämlich von meiner Parteikollegin, der Klubobfrau der Simmeringer Freiheitlichen, gegeben, die in der Bezirksvertretung deponiert hat, dass sie einige Tage vor dieser Abstimmung einen Brief per Mail bekommen hat, wo Bürgerinnen und Bürger, die in der Nähe dieses umzuwiddenden Gebietes wohnen, einige Einsprüche gegen den Flächenwidmungsplan vorgenommen haben. Es waren wirklich nur einige Einsprüche, fünf an der Zahl, und es wurde von der Klubobfrau der FPÖ im Bezirk Simmering ersucht, doch auf diese Einsprüche der Bürgerinnen und Bürger einzugehen und die Abstimmung doch etwas zu diskutieren und vielleicht zu überdenken. Es kam dann in der Bezirksvertretungssitzung an diesem Tag am 8.6. zu einer kurzen Unterbrechung, zu einer dezenten Aufregung, nämlich dahin gehend, dass sich dann während dieser Sitzungsunterbrechung herausgestellt hat, dass diese Mail und dieses Schreiben nicht nur an den Freiheitlichen Klub im Bezirk gegangen sind, sondern auch an alle Parteien und auch an die Frau Bezirksvorsteherin. Ich muss an dieser Stelle ganz ehrlich sagen, die Frau Bezirksvorsteherin des 11. Bezirkes hat sich unserer Ansicht nach in dieser Sitzung sehr fair und sehr gut verhalten. Sie hat nämlich dieses Geschäftsstück, da es in der Kürze der Bezirksvertretungssitzung und vor allem da die Mail erst vor Kurzem eingegangen ist und nicht alles bearbeitet werden hat können, von der Tagesordnung genommen und hat gemeint, was wir unterstützt haben, dass dieses Geschäftsstück in der nächsten Bezirksvertretungssitzung bearbeitet werden soll. Das ist auch bei der nächsten Bezirksvertretungssitzung am 14.9. dieses Jahres passiert. Da stand es wieder auf der Tagesordnung. Dazwischen, zwischen diesen zwei Bezirksvertretungssitzungen, sprich, in der Sommerzeit, in den Sommermonaten wurde von den betroffenen Bürgern einiges unternommen. Es wurde nämlich das Gespräch mit der bearbeitenden Magistratsabteilung gesucht. Das hat auch stattgefunden. Auch hier muss ich sagen, ein tolles Gespräch, so wie mir der Mietvertreter gesagt hat. Die Damen und Herren des betroffenen Gebietes waren ein, zwei Mal bei der Magistratsabteilung 21B. Es war ein konstruktives Gespräch, es war ein ruhiges, es war ein sachliches Gespräch. Es wurden von diesen fünf bemängelten Punkten auch schon drei erledigt. Also wirklich Hut ab vor der Magistratsabteilung 21B. Aber es sind nach wie vor noch zwei Themenpunkte offen.

Zurück zur Bezirksvertretungssitzung vom 14.9. Hier kam das Dokument zur Abstimmung auch nach den Einwendungen der Klubobfrau der Wiener Freiheitlichen in Simmering, dass zu diesem Dokument doch noch zwei Themenpunkte offen sind. Hier kam die Antwort dann von der Frau Bezirksvorsteherin und auch vom Klubobmann der SPÖ-Simmering, dass es nach wie vor auch noch die Möglichkeit gibt, auch wenn dieses Dokument durch den Bezirk durchgeht, im Gemeinderat hier noch zu argumentieren und hier noch einiges zu unternehmen. Das hat dann wohlwollend auch ein Besucher der Bezirksvertretung, nämlich der

Mietersprecher dieses Gebietes, wo die Flächenwidmung vorgenommen werden soll, auch zur Kenntnis genommen. Der hat dann mit uns noch einmal Kontakt aufgenommen, hat uns dann gesagt, er ersucht uns noch einmal, dass wir im Gemeinderat dazu noch kurz eine Wortmeldung abgeben, nämlich dahin gehend, und das war der letzte Stand der Dinge, der Stand von Montag dieser Woche, dass die Gespräche nach wie vor noch am Laufen sind, dass die zwei offenen Themen, die noch von Seiten der Mietervertretung zu bemängeln sind, und das sind wirklich einige Leute, die dort was gegen diesen Flächenwidmungsplan haben, wohlgemerkt nur mehr 2 Punkte an der Zahl, ungefähr 40 Leute sind das, dass die Gespräche nach wie vor noch stattfinden. Aber er vermutet, dass nur mehr ein Gespräch notwendig ist und das Thema dann wahrscheinlich erledigt sein wird.

Jetzt möchte ich an Sie appellieren, meine Damen und Herren von der SPÖ und von den GRÜNEN. Sie appellieren ja immer, oder schreiben auf Ihre Fahnen, dass Sie die Bürgerbeteiligung leben wollen, dass Sie die Bürgerbeteiligung leben. Wir von der FPÖ leben sie auf jeden Fall, die Bürgerbeteiligung. Wir finden es nicht fair und nicht okay, dass, wenn jetzt zu diesem Flächenwidmungsplan noch Gespräche stattfinden, wir jetzt hier im Gemeinderat die Zustimmung zu diesem Flächenwidmungsplan geben. Wohlgemerkt, ich möchte es noch einmal sagen, ein Gespräch wahrscheinlich noch, dann sind diese zwei offenen Themen auch erledigt.

Ich ersuche Sie, Ihr Stimmenverhalten noch einmal zu überdenken. Wir sind wahrscheinlich auch nicht gegen diesen Flächenplan, das ist überhaupt kein Thema. Und um jetzt Ihren Weg etwas leichter zu machen, möchte ich hier an dieser Stelle einen Antrag auf Absetzung dieses Flächenwidmungsplanes einbringen und ersuche, dass wir diesem Flächenwidmungsplan in vier oder fünf Wochen bei der nächsten Gemeinderatssitzung, ich bin ziemlich sicher, gemeinsam dann positiv zustimmen werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Holzmann. Ich erteile es ihm.

GR Ernst **Holzmann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Leider keine Gäste. Sehr geehrte Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Wo ist der Kollege Hofbauer? Da geht er gerade herauf. Ich kann es dir vielleicht nicht ganz so einfach machen, weil du gesagt hast, du machst es uns leicht auf Grund deines Vorschlages.

Das vorliegende Geschäftsstück beantragt, wie bekannt, eine Flächenwidmung und stellt die Grundlage für weitere Wohnraumschaffung dar. Wir haben ja auch bereits gestern gehört, wie wichtig es ist, entsprechende Wohnungen zu bauen und die Mieten möglichst gering und leistbar zu halten.

Im konkreten Fall ist das eine Fläche, die noch vor kurzer Zeit als Berufsgärtnerei betrieben wurde;

mittlerweile liegt sie brach und es sollen hier Wohnungen entstehen. Grundsätzlich, wie auch in einem Bezirksblatt aus dem August dieses Jahres dargestellt, sind die Anrainer, die zum Teil Sorgen wegen einzelner Punkte gehabt haben oder vielleicht nach wie vor haben, durchaus nicht gegen die Errichtung dieser Wohnungen. Es ist aber auch klar, dass ich, wenn ich wo Wohnungen hinbaue, auch zumindest fußläufige Anbindungen an einen Autobus brauche, sprich. an die Kopalgasse, an die Trafik oder an sonstige Geschäfte, die möglicherweise dort noch entstehen.

Die Ängste mancher Anrainer, wie sie aus den wenigen Stellungnahmen hervorgehen – du hast sogar gesagt, es waren nur ein paar Stellungnahmen, die hier an die MA 21 gerichtet wurden –, kann ich aus meiner Sicht jedenfalls als unbegründet darstellen. Zum einen ist seitens des Bauträgers gar nicht an einen Durchstich bis zum sogenannten Rappachpark gedacht, sondern nur, wie bereits erwähnt, an eine Erschließung der Wohnhausanlage zur beziehungsweise von der Kopalgasse her. Ein durchgängiger Ausbau wäre auf Grund der Höhenverhältnisse ja auch gar nicht so einfach zu realisieren, wie das hier bei den Befürchtungen angenommen wird.

Zum anderen ist die Widmung für einen Fußweg bereits seit 1964 Bestandteil der Flächenwidmung. Um sich aber für die weitere Zukunft die Möglichkeit grundsätzlich aufrechtzuerhalten, soll dieser Weg in der Planung, in der Widmung erhalten bleiben.

Ich habe es zu Beginn gesagt, ich kann es dir oder Ihnen leider nicht so leicht machen. Wenn Sie diesem Antrag auf Flächenwidmung nicht zustimmen, stimmen Sie eben für teurere Mieten, für weniger Wohnraum in Wien. Es ist ja auch, wie seitens der Bezirksvorstehung betont wurde, hier die Vorgangsweise, dass man an die Bürger herantritt, sie einbindet. Das hindert uns aber heute nicht daran, beruhigt diesem Antrag auf Flächenwidmung zuzustimmen. Es wird natürlich weiterhin Einbindung in Gespräche geben.

Aber grundsätzlich, wie gesagt, um auch hier etwas weiterzubringen, ist es, denke ich, heute an der Zeit, diesem Antrag zuzustimmen. Das schließt, wie gesagt, keine Gespräche in weiterer Folge aus, um hier möglichst allen auch in der unmittelbaren Umgebung recht zu tun. Wir wissen, alle werden wir nie zufriedenstellen können, aber ich glaube, es ist eine gute Lösung. Es ist wichtig, dass wir die Wohnungen bauen, und in diesem Sinne möchte ich die Zustimmung zu diesem Antrag auch Ihrer Fraktion und den Freiheitlichen ans Herz legen. - Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter!

Bürgerbeteiligung ist natürlich etwas Schönes. Das haben sich ja die Roten und die Grünen auf die Fahnen geheftet, vor allem die Grünen. Aber wenn man die Bürger nur beteiligt, sie zwar anhört, aber ihre Wünsche dann nicht berücksichtigt oder nur zu einem ganz

geringen Teil berücksichtigt, ist die ganze Sache im Endeffekt zum Krenreiben. - Passiert nicht nur im 11. Bezirk, sondern auch im 17. Bezirk und im 22. Bezirk.

Weil es Kollegin Schrödl vorher angesprochen hat: Die Verhandlungen, die sie meint, über die weitere Optimierung der Trasse, die waren vor einem Jahr, und das hätte der Bezirksvorsteher auch nicht gemacht, wenn nicht der Siedlerverein Druck gemacht hätte, die Bürgerinitiative „Donaustadt lebenswert“ und die FPÖ mit vielen Anträgen in der Bezirksvertretung und im Gemeinderat. Da ist ein bisschen etwas passiert, die Trasse ist ein bisschen optimiert worden, aber leider nur ganz ein bisschen.

Und wenn sich der Herr Bezirksvorsteher zur letzten Informationsveranstaltung S1 in der Sigmundgasse hingetraut hätte, hätte er sich das auch von Angesicht zu Angesicht anhören können, dass die Leute angefressen sind und mit der jetzigen Lösung überhaupt nicht zufrieden sind. Genauso wie im 11. Bezirk - um zum Aktenstück zu sprechen - die Leute mit der getroffenen Lösung auch nicht zufrieden sind. Und solche Beispiele gibt es zuhauf in der Stadt.

Zum Beispiel, um noch einmal kurz in den 22. Bezirk zurückzukehren, die S80-Station Lobau, wo es eine Bürgerinitiative gibt, wo Politiker aller Couleurs zu Besuch waren, Verbesserungen versprochen haben und ein bisschen was schon gemacht wurde, nämlich eine Taktverdichtung, aber leider so unregelmäßig, dass kein Mensch einen wirklichen Takt erkennen kann. In der Frühspitze sind es jetzt noch immer zu wenige Züge, und vor allem wurde der Bahnsteig nicht verlängert, so wie auf den anderen Stationen dieser S-Bahn-Strecke. Und die Leute fürchten nach wie vor, dass so, wie es einmal geplant war, die Station auf Sicht aufgelassen werden soll.

Darum bringen wir heute im Interesse der Bürger, die gehört werden wollen, genauso wie in Simmering, folgenden Beschlussantrag ein:

„Planungs- und Verkehrsstadträtin Vassilakou möge in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsministerium eine Taktattraktivierung mit regelmäßigeren Intervallen und mehr Zügen in der Morgenspitze sowie eine bauliche Adaptierung des Bahnsteiges der Station Lobau und der übrigen Stationen der Strecke auf Schiene legen.

Wir verlangen die sofortige Abstimmung.“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Noch einen Bereich - da gehen wir auf die andere Seite von Wien, fahren durch Simmering und fahren dann in den 23. Bezirk, wo die Bürger seit Jahren nicht gehört werden. Das betrifft nur einen ganz kleinen Teil - würde nicht viel Geld kosten -, nämlich die Speisinger Straße, wo bei einem kleinen Teil, nämlich im Abschnitt zwischen Franz-Graßler-Gasse und Kanitzgasse, die Straße dermaßen desolat ist und die Abstände zwischen den Schienenplatten dermaßen groß sind, dass die Leute unter massiven Lärmbelastigungen zu leiden haben. Die Stadt Wien kann solche Probleme lösen, wenn sie es will. Ich habe vor Kurzem erst wieder eine Broschüre, eine der zahllosen - manchmal interessanten, manchmal weniger interessanten - Broschüren der Stadt

Wien bekommen, wo unter anderem bejubelt wurde - zu Recht -, dass man eine Flüsterstraßenbahn mit Flüsterschienen und dazwischen mit Flüsterplatten dort und da schon verlegt hat, errichtet hat. Und das verlangen wir nicht zum ersten Mal – ich habe ja voriges Jahr schon genau den gleichen Antrag eingebracht. Es hat sich leider nichts getan, und die Leute leiden darunter. Es gibt bis zu 75 dB am Tag und 75 dB in der Nacht Lärmbelastigung, und das könnte man mit wenig Geld und ziemlich rasch abstellen. Darum stellen wir im Interesse der betroffenen Bevölkerung noch einmal folgenden Antrag:

„Der Gemeinderat soll sich dafür aussprechen, dass Bezirk, Stadt und Wiener Linien Maßnahmen zur Lösung des Lärmproblems in diesem Bereich ausarbeiten und möglichst rasch umsetzen.

Es wird die sofortige Abstimmung verlangt.“ – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Herr GR Mahdalik! Für den Fall, dass Ihrem Antrag auf Absetzung Erfolg beschieden wäre, was soll ich dann mit Ihren Beschlussanträgen machen? Was ist dann mit denen? *(GR Prof Harry Kopietz: Zurück an den Absender!)*

Ich hoffe, die anderen Vorsitzenden sind meiner Meinung: Für den Fall, dass ein Geschäftsstück von der Tagesordnung abgesetzt ist, kann es in diesem Fall auch keine sich darauf beziehenden Beschlussanträge geben. - Daher meine Frage an Sie: Was soll ich für den Fall, dass Ihr Absetzungsantrag hier eine Mehrheit findet, mit Ihren Anträgen machen? *(GR Anton Mahdalik: Ein was wäre wenn Spiel können wir jetzt nicht machen!)*

Nein, Sie haben einen Antrag auf Absetzung gestellt ... *(GR Mag Christoph Chorherr: Hinfällig sind sie! – Weitere Rufe: Hinfällig!)*

Gut. Sollte es also so sein, dass gemäß Ihrem Antrag das Geschäftsstück von der Tagesordnung abgesetzt wird, teile ich Ihnen als Vorsitzende mit, dass dann Ihre Beschluss- und Resolutionsanträge, die Sie eingebracht haben, für hinfällig zu erklären sind. - Nur damit Ihnen jetzt klar ist, wie wir vorgehen.

Zu Wort hat sich niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Flächenwidmung ist ein Instrumentarium der Stadt und eine notwendige Voraussetzung, um auch neuen Wohnraum zu schaffen. Die Politik der Stadt Wien ist darauf ausgerichtet, nicht nur neuen, sondern vor allem leistbaren Wohnraum zu schaffen. In diesem Sinn bitte ich Sie ganz klar um Zustimmung zu diesem Geschäftsstück.

Ich möchte aber noch einmal betonen: Ich glaube, dieses Simmeringer Poststück ist nicht der geeignete Anlass, um mehr Bürgernähe einzufordern. Ich glaube, wir sind im Bezirk da gut unterwegs, in einem guten Dialog, wo die Mehrzahl der Punkte, die den Nachbarn dort wichtig sind, bereits erfüllt ist. Sowohl der Mandatar der SPÖ als auch der Mandatar der FPÖ haben ja darüber berichtet.

Dieser Dialog zwischen der bürgernahen

Bezirksvorstehung Simmering und den Magistratsdienststellen und mit den Nachbarn geht selbstverständlich weiter.

Im Übrigen ersuche ich Sie, diesem Poststück zuzustimmen, auch aus demokratiepolitischen Gesichtspunkten, sodass wir dann über die Anträge der FPÖ auch abstimmen können. - Danke.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet.

Es liegt seitens der FPÖ ein Absetzungsantrag vor. Dieser ist daher vor der Abstimmung in der Sache zu behandeln und abzustimmen. Die FPÖ hat beantragt, das Geschäftsstück mit der Postnummer 35 von der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Gemeinderates abzusetzen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung erteilt, sei gebeten, ein Zeichen mit der Hand zu geben. – Der Antrag auf Absetzung wird von der FPÖ unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen daher zur Abstimmung über den Antrag des Berichterstatters hinsichtlich Postnummer 35. Ich ersuche jene Damen und Herren, die der Postnummer 35 die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien und der ÖVP so angenommen.

Wir kommen daher, weil das Geschäftsstück beschlossen wurde, auch zur Abstimmung über die Beschlusanträge der FPÖ.

Ich bringe den Beschlusantrag betreffend Taktattraktivierung auf der S80 und bauliche Maßnahmen bei der Station Lobau zur Abstimmung. In formeller Hinsicht ist die sofortige Abstimmung beantragt. Ich ersuche jene Damen und Herren, die diesem Beschlusantrag die Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Beschlusantrag wird lediglich von den Antragstellern und Antragstellerinnen unterstützt und hat damit nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen dann zum Beschlusantrag, ebenfalls von der FPÖ, betreffend dringend notwendige Sanierungsarbeiten auf der Speisinger Hauptstraße. Ich ersuche jene Damen und Herren, die diesen Beschluss- und Resolutionsantrag unterstützen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wird von den Oppositionsparteien unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 36 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 8001 im 17. Bezirk, KatG Dornbach. Es haben alle zu Wort gemeldeten Redner und Rednerinnen ihre Wortmeldung zurückgezogen. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Ich sehe die Zustimmung der Regierungsparteien und der ÖVP. Der Antrag ist somit angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 37 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 6717E im 17. Bezirk, KatG Dornbach. Zu Wort ist niemand gemeldet. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das Geschäftsstück ist

so einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 38 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7978 im 18. Bezirk, KatG Währing. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Valentin, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Erich **Valentin**: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Schinner. Ich erteile es ihr. *(GR Ing Mag Bernhard Dworak, sich zum Rednerpult begebend: Ich bin zuerst zum Wort gemeldet! Ich hab das gemeldet in der Früh!)*

Die mir vorliegende gedruckte Version, Herr GR Dworak, das von der Kanzlei ausgedruckte Exemplar, sieht jetzt Frau GRin Schinner vor. Sie war sozusagen gestern schon gemeldet. Handschriftlich wurden Sie heute morgen um 9.30 Uhr dazugemeldet. - Gut, okay. Es wird der Wahrheitsfindung auch dienen, wenn wir in dieser Reihenfolge vorgehen. *(GR Kurt Wagner: Das ist wie in der Schule! Immer vordrängen!)* Frau GRin Schinner, Sie sind zu Wort gemeldet.

GRin Katharina **Schinner** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Vorsitzende!

Ich hätte Ihnen auch gerne den Vortritt überlassen, Herr Dworak. Aber ich fasse mich ganz kurz, also ich glaube, es wird nicht so schlimm sein.

Wir stimmen diesem Flächenwidmungsplan grundsätzlich zu, ich wollte aber dieses Geschäftsstück dazu verwenden, um einen Abänderungsantrag einzubringen, der auf Wunsch der Währingerinnen und Währinger einen Musikpavillon im Türkenschanzpark vorsieht, einen Musikpavillon, der sich sehr zeitgemäß und modern darstellen soll, der sowohl klassische Musik beinhalten soll als auch zeitgenössische Musik, der jungen Leuten, gerade jungen Musikern, die oft das Problem haben, dass es schwierig ist, sich sichtbar zu machen, die Möglichkeit bieten soll, sich dort auch einem Publikum präsentieren zu können.

Es freut mich sehr, dass dieser Abänderungsantrag gemeinsam von meinen Kollegen Erich Valentin, Karlheinz Hora, Mag Rüdiger Maresch, Mag Christoph Chorherr, Fritz Strobl und meiner Wenigkeit gestellt wird, und ich erlaube mir somit, den Abänderungsantrag einzubringen:

„Der vorliegende Antragsplan soll im südwestlichen Bereich der Parkanlage nahe der Meierei so geändert werden, dass innerhalb der Widmung eine 100 m² große Fläche mit der Zweckbestimmung Musikpavillon festgesetzt werden soll.“

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Habe ich den Antrag jetzt bekommen? *(GRin Katharina Schinner, den Antrag überreichend: Entschuldigung!)* Ohne Dokument geht gar nichts. Danke schön.

Herr GR Dworak, Sie haben jetzt das Wort. *(GR Karlheinz Hora: Jetzt wird es spannend! – Ruf bei der*

SPÖ: ... kurz, oder wird es länger? - GR Dr Kurt Stürzenbecher: Das muss jetzt aber schon eine sehr gute Rede sein!)

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Nein, es ist ganz kurz. – Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ich darf nur festhalten, dass es im Mai einen Antrag in der BV Währing gegeben hat, der von der ÖVP und der Grünen Fraktion dort abgelehnt worden ist, dann ist dieses Aktenstück einstimmig beschlossen worden, und dann stellt sich heraus, dass jetzt die GRÜNEN offenbar ihren eigenen Antrag nicht kennen, und die SPÖ und die GRÜNEN bringen hier diesen Abänderungsantrag ein. Offensichtlich wissen die Bezirks-GRÜNEN und die Rathaus-GRÜNEN nicht genau, was sie wollen.

Die ÖVP ist gegen diesen Abänderungsantrag und, so leid es uns tut, wir können diesem Geschäftsstück daher nicht zustimmen. (Beifall bei der ÖVP.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Erich **Valentin**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich stelle fest, dass zum eigentlichen Plandokument keine Abänderung gewünscht wird. Ich denke mir aber: Wenn es immer so wäre, dass es bei guten Gedanken für die Wienerinnen und Wiener einen Wettlauf gäbe, wer wo das beantragt hat, wer wo das dann realisiert hat, und dann am Ende des Tages die Wienerinnen und Wiener glücklich sind, würde ich dir sagen, auch für dich ist in der ersten Reihe bei der Eröffnung ein Platz reserviert, vielleicht auch ein zweites oder ein drittes, damit die Bezirks-ÖVP auch noch mitkommen kann.

Ich denke mir, das ist eine schöne Sache, und ich ersuche Sie, dem Plandokument, aber auch dem Antrag zuzustimmen. (Beifall bei der SPÖ.)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Es wurde seitens der SPÖ und der GRÜNEN ein Abänderungsantrag gestellt. Dieser ist vor dem Geschäftsstück zur Abstimmung zu bringen. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag die Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich sehe die Zustimmung der Regierungsparteien und der FPÖ. Der Abänderungsantrag ist somit angenommen.

Es gelangt daher jetzt der Antrag selbst mit diesen Änderungen zur Abstimmung. Ich ersuche jene Damen und Herren, die der nun vorliegenden Form der Postnummer 38 der Tagesordnung ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich sehe die Zustimmung der Regierungsparteien und der FPÖ. Der Antrag ist somit angenommen.

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die Verhandlungen über die Geschäftsstücke 2, 3, 4 und 5 der Tagesordnung - sie betreffen Subventionen an verschiedene Vereine - zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen Einwand erhoben? - Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Schuster, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Ich danke und

ich ersuche um Zustimmung zu den genannten Geschäftsstücken.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Haslinger. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Frau Vorsitzende! Hoher Gemeinderat!

Die eben erwähnten Poststücke 2 bis 5 betreffen Subventionen an private Organisationen ohne Erwerbszweck. Die an die Stadt Wien gestellten Förderansuchen werden von der Magistratsdirektion für Auslandsbeziehungen unterstützt. Warum werden sie von der Magistratsabteilung für Auslandsbeziehungen unterstützt? - Weil das Steuergeld, das hier verbraucht wird, nicht in Wien, nicht in Österreich, nicht in Europa, sondern in Asien zum Einsatz kommt. Deswegen unterstützt diese Magistratsdirektion und befasst sich auch damit. Ich nehme an - Frau Berger-Krotsch schüttelt den Kopf -, ich hoffe, dass es dort hinkommt, denn dort wäre ja der Zweck vorgesehen.

Worum geht es? – Um die Österreichische Provinz der Kamillianer; Förderungsgrund: Schulbildung für Kinder und Maßnahmen gegen Lepra in Vietnam; Betrag: 20 000 EUR.

Die Organisation SONNE-International; Förderungsgrund: Computertraining für ethnische Minderheiten in Bangladesh; 20 000 EUR.

Förderung zur Alphabetisierung und Promotion von Frauenrechten in Nepal; 20 000 EUR.

Hilfswerk Austria International; Förderungsgrund: Infrastrukturentwicklung im Grundschulsektor in Pakistan; die 8. Überschreitung in der Höhe von 100 000 EUR.

Kurz zu den Distanzen: Vietnam ist 8 300 km entfernt, hat 90 Millionen Einwohner. Bangladesh ist 7 000 km entfernt, hat 160 Millionen Einwohner. Nepal ist 6 500 km entfernt mit 29,5 Millionen Einwohnern, wobei die Hälfte davon Analphabeten sind. Pakistan ist 5 000 km entfernt und hat 172 Millionen Einwohner.

Wenn man sich die Fördergründe anschaut, wenn man sich die Ansuchen durchliest, dann sind diese durchaus förderwürdig. Das sind durchaus dramatische, tragische Angelegenheiten. Aber es gibt auch die Möglichkeit, dass man diese Organisationen mit Patenschaften, Mitgliedschaften oder mit Spenden unterstützt. Warum muss man als Stadt Wien öffentliches Geld von den Wienerinnen und Wienern in die Hand nehmen und dorthin schicken? (GR Prof Harry Kopietz: Wir könnten auch die Pakistani holen! – Heiterkeit bei GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi.)

Jetzt kommt nach mir sicher Frau Berger-Krotsch und sagt, das ist die internationale Solidarität. (Ruf bei der SPÖ: Richtig, ja!) „Richtig, ja!“, das haben wir schon gehört und das werde ich wahrscheinlich im Anschluss wieder hören.

Wenn Sie die internationale Solidarität unterstützen wollen und befürworten und befriedigen wollen, dann greifen Sie in Ihre Parteikassen und spenden Sie dorthin, sofern Geld drinnen ist - dass also nicht ein Mandatar etwas eingesteckt hat, was ihm nicht gehört! (Beifall bei

der FPÖ.)

Machen Sie das so, aber greifen Sie nicht auf das Geld der Wienerinnen und Wiener, die das vielleicht gar nicht so unterstützen möchten! Denn - ich habe vorhin die Entfernungen und Distanzen genannt – 3 km Luftlinie vom Rathaus entfernt befindet sich die Hundezone Jägerstraße. In der Hundezone Jägerstraße sind Damen und Herren, die ihre Lieblinge, ihre vierbeinigen Lieblinge ausführen und jetzt in Zukunft mehr Hundesteuer zahlen müssen - und wenn ich denen erkläre, dass die Stadt Wien, die Stadtregierung für Angehörige der tibetobirmanischen Minderheiten im östlichen Hochland der Chittagong Hills an der Grenze zu Myanmar EDV-Kurse unterstützt (*GR Prof Harry Kopietz: Kollege Jung, das ist eine lächerliche Drohung!*), dann werden sie nicht nur den Kopf schütteln, sondern werden unter Umständen sagen, sind die schon komplett abgehoben? (*Heiterkeit bei der FPÖ und ironische Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Darum können wir den Ansuchen nicht zustimmen und wollen diesen auch nicht zustimmen. Jetzt wird es wieder heißen, na klar, gegen Fremde, gegen Ausländer ist die FPÖ. - Wir vertreten, und das wird sehr oft vergessen, 195 000 - gerundet - Wählerinnen und Wähler von Wien, die uns bei der letzten Wahl ihre Stimme gegeben haben. Und deren Anliegen vertreten wir.

Und ich glaube nicht - und ich habe mit vielen darüber gesprochen, weil diese Förderansuchen ja keine Einzelfälle sind -, dass das für viele förderungswürdig ist. Wenn wir das fördern, dann soll das der Bund machen, aber nicht die Stadt, die, wie wir in den letzten zwei Tagen ja massiv mitbekommen haben, finanziell ohnedies nicht am besten dasteht, sondern schwer verschuldet ist. Das müssen Sie den Leuten also erklären.

Wir hören auf unsere Wähler, Sie offenbar nicht. Aber das ist auch der Grund, warum offenbar Ihre Mitglieder ohnedies in Zweierreihen aus den Sektionen marschieren und Sie verlassen. (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.*) Das ist ja Faktum!

Wir werden das daher nicht unterstützen und bei der getrennten Abstimmung einzeln ablehnen. - Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Berger-Krotsch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben heute wieder sehr engagierte Projekte der Wiener Auslandshilfe zur Abstimmung auf der Tagesordnung. Und zwar werden für 3 Projekte von der Stadt Wien je 20 000 EUR und für ein Wiederaufbauprojekt nach der großen, tragischen Überschwemmungskatastrophe in Pakistan 100 000 EUR zur Verfügung gestellt.

Gefördert werden - es ist kurz angesprochen worden - ein Alphabetisierungsprojekt für Frauen in Nepal, ein Projekt zur Berufsqualifikation von Schülerinnen und

Schülern in Bangladesh sowie ein Gesundheitsprojekt zur Prävention und Behandlung von Leprakranken in Vietnam.

Das angesprochene Großprojekt in Pakistan nach der Überschwemmungskatastrophe verfolgt das Ziel, dort Wiederaufbau, nämlich der schulischen Infrastruktur, durchzuführen. Es wurden ja dort alle Schulen sozusagen von der Landkarte weggewischt. Hier geht es vor allem darum, Mädchen wieder den Zugang zur Bildung zu ermöglichen.

Ich denke, dass, gerade was eben diese Katastrophe des Jahres 2010 in Pakistan betrifft, wo bis September 2010 mehrere Hunderte, bis zu 1 800 Menschen gestorben sind, diese die Bevölkerung wirklich sehr hart getroffen hat, das Land Pakistan sehr hart getroffen hat und dass das für Österreich und im Speziellen auch für Wien ein solidarisches Anliegen sein sollte. Wien ging bisher diesen Weg, nämlich den Weg der Verantwortung, der internationalen Solidarität, und geht ihn auch weiterhin. Sie haben es ja schon ins Lächerliche gezogen, Herr Kollege Haslinger, aber dieser Weg wird weitergegangen. Es ist uns generell wichtig, die Entwicklungszusammenarbeit voranzutreiben, einen Beitrag zur Lebenssituation, zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen in diesen Gebieten zu leisten, vor allem eben in Armutsregionen auch in diesen genannten Ländern.

Wie gesagt - Sie haben es ins Lächerliche gezogen, Herr Haslinger -, internationale Solidarität wird in Wien großgeschrieben, wird gelebt. Dass Ihnen von der FPÖ dieser Wert nichts ist, dass Sie ihn wie ein Fremdwort behandeln, ist erschreckend. Die Unterstützung und die Anliegen von Frauen – das wissen wir auch - sind Ihnen mehr als egal. Und wenn Sie in diesem Zusammenhang mit Förderung und Unterstützung von besonders armen Frauen dann auch noch die Hunde aufs Tapet bringen, dann ist das, glaube ich, mehr als skandalös. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Wir als Wiener Stadtregierung wissen, dass Bildung, Weiterbildung, Aufklärung und vor allem auch Gesundheitsförderung einen nachhaltigen großen Beitrag zur Bekämpfung von Armut leisten, und wir werden hier kontinuierlich weiterarbeiten, weiter Projekte unterstützen, die insbesondere in die Unterstützung von Hilfsprojekten vor allem für Frauen und deren Kinder einfließen. Denn es sind vor allem die Frauen, die die Hauptbetroffenen von Armut, Flucht, Krieg und Gewalt sind. Aber es sind auch die Frauen, die die Trägerinnen der Entwicklung sind, und je besser Frauen ausgebildet sind, je gesünder sie sind, je besser ihre eigene Lebenssituation ist, desto besser sind auch die Chancen für die nächste Generation in diesen Gebieten.

Weil es im Vorfeld auch schon angesprochen wurde beziehungsweise auch in vielen Presseaussendungen thematisiert wurde: Es ist ein Alphabetisierungsprojekt für Nepal unter den vorliegenden Akten, und ich möchte kurz darauf zu sprechen kommen. Es ist ein Frauenprojekt, wo es darum geht, die niedrige Alphabetisierungsrate von Frauen in Nepal zu erhöhen. Diese ist dort mit weniger als 30 Prozent angesetzt, und

es leben die Frauen dort in Armut, mit mangelnder Bildung und auch in sozialer Ausgrenzung. Die Frauen haben es da besonders schwer, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen und auch einer anderen ökonomischen Tätigkeit als jener in der Landwirtschaft nachzugehen.

Was immer wieder auch dazukommt - und es ist mir besonders wichtig, das ein paar Tage vor den Sensibilisierungstagen „16 Tage gegen Gewalt“ auch anzusprechen -: Frauen sind immer wieder auch Opfer von Gewalt, vor allem auch von häuslicher Gewalt. Und in diesem Projekt in Nepal geht es neben der Steigerung der Alphabetisierungsrate auch um weitere Bewusstseinsbildung. Es werden dort menschenrechtliche Thematiken wie der Gewaltschutz - wie schütze ich mich vor Gewalt? - auch in Schulungen vermittelt, es werden dort 900 Frauen in Schulung kommen.

Wie gesagt, gerade jetzt im Vorfeld der „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ ist, denke ich, unsere Zustimmung zu diesen vorliegenden Akten wichtiger denn je, denn wir wissen, dass Alphabetisierung und die Unterstützung gegen Gewalt ein erster wichtiger Schritt für die Frauen sind, um aus der Armut und aus der Abhängigkeit herauszukommen.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu den vorliegenden Akten. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Nur in aller Kürze:

Herr Haslinger von der FPÖ meint, wenn wir die Wiener und Wienerinnen fragen würden, würden sie das nicht wollen. Sie haben gesagt, die Projekte sind alle okay, aber das würden sie nicht wollen.

Jetzt müssen wir eigentlich davon ausgehen, dass dann Wiener und Wienerinnen - nehmen wir jetzt vor allem die mit weniger Geld - nichts spenden würden, für kein einziges gutes Projekt. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Das ist unser Geld! Das gehört nicht euch!)* Wir wissen aber, dass genau das Gegenteil wahr ist. In Prozent vom eigenen Geld spenden Leute, die weniger haben, mehr als die, die ganz viel haben. Also im Schnitt muss man leider davon ausgehen, dass hier im Haus weniger gespendet wird als früher von meiner Großmutter, oder von Ihrer, oder von Leuten, die eben weniger Geld haben.

Und jetzt nur zum Umlegen – das ist nur, damit wir einen Vergleich haben -: Nehmen wir an, dass ein Haushalt mit 30 000 EUR - das sind nicht die Ärmsten, sondern da sind wir ohnedies schon halbwegs in der Mitte – 10 EUR im Jahr spendet. Und die Wahrheit ist, dass die Wiener und Wienerinnen ganz offensichtlich ein größeres Herz haben, als Sie ihnen zutrauen, denn sie spenden viel mehr. Sie sind nicht so! Und würden wir den Wienern und Wienerinnen das sagen, okay, wir brauchen für Soziales in der Stadt Milliarden, wir brauchen für Bildung und Kinderbetreuung Milliarden, wir geben aber auch Geld für Projekte in anderen Ländern aus!, ich schwöre Ihnen - und das ist eine

überwältigende Mehrheit der Wiener und Wienerinnen, die das so sehen -, die würden sich wundern, wie knauserig und wie kaltherzig die FPÖ in dieser Frage ist, diesem Akt nicht zuzustimmen.

Ehrlich wahr, das ist so! - Lassen wir das einfach. Das ist in der Adventzeit, die am Sonntag beginnt, besonders hartherzig. *(GR Mag Dietbert Kowarik: ... sich noch religiös geben!)* Aber das ist nicht nur so, weil es draußen kalt ist, sondern das ist das ganze Jahr so. Tatsächlich! Aber in den besinnlichen Zeiten – so kann man sie ja nennen -, die kommen, da finde ich es besonders tragisch, weil da für gewöhnlich das Herz aufgeht bei Leuten, die sonst auch Schwierigkeiten haben. Wenn das nicht einmal hier passiert, dann ist das besonders bedenklich.

Überlegen Sie sich das: Das sind in Prozent, in Promille, wenn Sie das nachrechnen *(GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: Promille!)* - jetzt müssten wir wieder die Rechenstunde wiederholen; vergessen Sie das, das machen wir nicht -, 0,3 Promille; nicht die Projekte von heute, sondern alle zusammen. Das ist überschaubar. Wenn wir das bei einer Volksbefragung abfragen würden, würden Sie das Nachsehen haben, und wahrscheinlich würden Sie sich genieren, eine Kampagne zu fahren gegen diese vier Projekte. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – GRin Marianne Klicka: Die genieren sich für nichts!)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Man versucht hier, die Worte meines Kollegen Haslinger völlig umzudrehen. Ich freue mich natürlich, dass Kollege Ellensohn, nachdem Sie den Nikolaus vertreiben wollten, sich plötzlich auf den Advent besinnt. Das ist ein schöner Zug. Vielleicht lernen Sie? Es hat ja der StR Oxonitsch auch gelernt und den Nikolaus wieder eingeführt. *(GR Karlheinz Hora: Er hat ihn nie abgeschafft!)*

Aber es geht hier um etwas ganz anderes - und das hat Kollege Haslinger ganz deutlich gesagt -, nämlich um die Frage: Was ist die Aufgabenstellung der Stadt Wien? Darüber haben wir uns unterhalten. Und es gibt eine Aufgabenteilung, und die Entwicklungshilfe ist Aufgabe des Bundes. Dafür gibt es einen eigenen Bereich im Außenministerium, und dafür gibt es dort ein Budget. Unser Budget - und das hat er klargemacht - ist für die Wiener.

Im Übrigen: Sie können natürlich jederzeit bei der Gewista plakatieren, wie viel Sie hinausschicken wollen. Dann werden Sie sehen, inwieweit die Begeisterung der Wiener vorhanden ist.

Wenn bei uns die Österreicher spenden - und die spenden gerne und viel -, dann wollen sie selber entscheiden, aber nicht vom Herrn Ellensohn oder irgendeinem anderen vorgeschrieben bekommen, wohin. - Das ist einmal das Erste.

Das Zweite ist die Frage, die man sich stellen muss, wie fragwürdig manche dieser Projekte sind. Wir haben

meinetwegen viele Projekte in der Größenordnung von 20 000 EUR. Was glauben Sie, wie viel von den 20 000 EUR dort wirklich bei den Empfängern ankommt? Das würde mich wirklich interessieren. Es ist ja nicht nachverfolgbar, denn wenn wir jemanden zur Kontrolle hinunterschicken, dann kostet das fast so viel wie das, was wir hier geben. *(GR Heinz Hufnagl: Leider nicht so viel, wie beim Herrn Plech angekommen ist ...)*

Es kommt schon in Wien sehr viel nicht an von den Geldern, und wir können es nicht kontrollieren; siehe Flughafen Wien, Herr Kollege, oder andere Ihrer Bauprojekte, wo die Gelder verschwunden sind oder die Kosten plötzlich explodiert sind – Prater-Hauptvorplatz und, und, und. Ich kann es Ihnen seitenweise vorlesen. Bei uns haut es schon nicht hin mit der Kontrolle Ihrer Aktivitäten, und erst recht wissen wir nicht, was dort unten läuft! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe im Ausschuss auch ausdrücklich gefragt, wie das mit der Kontrolle aussieht. Da war auch auf einmal die Empörung da, denn das ist ein Wort, das die SPÖ anscheinend nicht gerne hört. Und dann hat man mir gesagt, na ja, man bekommt das von den Beamten, man bekommt von den zuständigen Dienststellen eine Bestätigung oder so was. Ich weiß nicht, ob diese Bestätigungen wirklich hier bei uns bei den Vereinen einlangen. Es wäre ganz interessant, das einmal zu überprüfen. Aber überlegen Sie einmal, wie viele zig Tausende gefälschte Kinderbestätigungen es allein in der Bundesrepublik Deutschland nicht aus dem fernen Pakistan, sondern aus dem EU-Berberland Türkei gegeben hat! Und hier schaut es auch nicht anders aus. *(Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Wir haben Ihnen aber gesagt, es gibt ein Regierungsverfahren, ein ganz strenges Regierungsverfahren! Das haben wir dargestellt!)*

Und wenn hier die - ich will es nicht Krokodilstränen nennen, denn ich hoffe, die Kollegin hat es ernst gemeint, aber wenn hier die Tränen über die mangelnde Alphabetisierung kommen, dann müssten Sie sich in Wien große Taschentücher kaufen, denn ein Drittel unserer Pflichtschulabgänger bei uns in Wien kann nicht sinnerfassend und sinnverstehend lesen.

Tun Sie hier etwas! Verbessern Sie hier die Zustände! Es wäre dringend notwendig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Meine Damen und Herren!

Es heißt nicht Entwicklungshilfe, es heißt Entwicklungszusammenarbeit. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das nennen Sie so! Wir sagen es anders!)* Und darüber hinaus ist internationale Solidarität nicht nur ein Bestandteil eines Gefühles, sondern dazu braucht es viel Wissen und viel Erfahrung und Wissen darüber, wie man politische Zusammenhänge herstellen kann. Dialektische politische Zusammenhänge weltweit herzustellen, heißt auch zu wissen, dass die Entwicklungszusammenarbeit nicht mehr nur eine nationale Aufgabe, nicht mehr nur eine supranationale Aufgabe ist, sondern auch eine

kommunale Aufgabe. Und dieser kommunalen Aufgabe kommt nicht nur Wien nach, sondern dieser kommen alle anderen europäischen Städte wie Berlin, Paris, Hamburg oder andere ebenfalls nach.

Bei diesem Trend mithalten zu können, ist nicht nur ein Wetteifern darum, auf dem internationalen Parkett zu bleiben, sondern die Entwicklungen weltweit haben einen unmittelbaren Einfluss auch auf die Entwicklungen in Europa beziehungsweise auch in Österreich. Das werde ich hier nicht Länge mal Breite erklären. Aber wenn es um den Schutz des österreichischen Geldes geht oder darum, dass man das Geld in Österreich investieren sollte, dann würde ich Ihnen raten, sich einmal genau anzuschauen, welche Leute, die aus Ihren Reihen kommen, wie viel Geld in ihre eigenen Taschen gesteckt haben. Da geht es um Millionenbeträge, um Millionen! - Kümmern Sie sich einmal um diese Millionen! Dann würden wir auch in Wien viel zu investieren haben.

Das nicht zu sehen und die internationale Solidarität in Frage zu stellen, ist eine Schwäche von Ihnen. Ich orte bei Ihnen eine sehr große Bildungsschwäche. Ich glaube, Sie sollten auf der Universität ein paar Seminare besuchen, die von der internationalen Politik handeln. - Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Godwin **Schuster**: Als Berichterstatter bin ich verpflichtet, mich an die Akten zu halten, und es tut mir im Moment ein bisschen leid, dass ich das nicht etwas überschreiten kann.

Ich möchte aber trotzdem darauf hinweisen: Im Ausschuss wurden diese Akte doch sehr intensiv diskutiert. Im Ausschuss hat ein Mitarbeiter der Magistratsdirektion für Auslandsbeziehungen sehr klar und deutlich dargelegt, wie die Gelder, die hier eingesetzt werden, auch kontrolliert werden hinsichtlich des ordentlichen Einsatzes dieser Gelder. Wir haben das in dieser Diskussion gehabt.

Ich möchte auf die beiden Redner der FPÖ trotzdem eingehen. Ich hätte ein paar Bitten, nur ein paar Bitten: Versuchen Sie, die Bevölkerung, wie es hier gesagt wurde, bei der Hundezone nicht aufzuklären über eine Thematik, mit der Sie sich nicht befassen wollen. Da klären Sie nicht auf, da manipulieren Sie. Das ist keine korrekte Vorgangsweise. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Wie wollen Sie das wissen, was wir den Herrschaften mitteilen?)* – Er hat sich nicht damit befasst!

Die zweite Bitte, die ich hätte: Versuchen Sie, in Ihren Reihen einmal noch mit der ehemaligen Landtagsabgeordneten Schöfnagel Kontakt aufzunehmen, und versuchen Sie zu bewerten, was sie gemacht hat in Albanien, in Rumänien oder sonst wo. Sie hat den Ehrendokortitel bekommen für diese Tätigkeit! Hätte sie so gehandelt, wie Sie hier argumentiert haben, hätte das alles nicht stattgefunden, und Sie hätten die Kinder in Rumänien in ihrem Dreck liegen gelassen - und ich halte das persönlich nicht wirklich aus. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – GR Mag Wolfgang Jung: ... alles Berichterstattung?! – Und die*

Vorsitzende klinkt sich nicht ein! Das ist schon tragisch!)

Und zum Dritten - weil ich Berichterstatter bin, halte ich mich hier genau an die Berichterstattung -: Hier ist ein Akt vom Hilfswerk. Und ich sage Ihnen, ich beschäftige mich mit dem Hilfswerk, seitdem ich in diesem Ausschuss bin, und ich habe mir eine Einrichtung in Minsk persönlich angeschaut, die auch vom Hilfswerk, auch mit Wiener Geldern, betreut wird. (*GR Mag Wolfgang Jung: Die Reise hat schon ein Drittel von dem gekostet, was man bei ihnen zahlt!*) Und ich sage Ihnen, dort sind Kinder, kleine Kinder in Betreuung, die noch immer Krankheitsfälle sind. Die leiden an den Folgen von Tschernobyl.

Ich sage Ihnen, ich vertraue diesem Hilfswerk deshalb, weil die Kinder nur deshalb eine Unterstützung bekommen, damit sie weiterleben können, weil es diese Einrichtung gibt. Und ich will nicht haben, dass man diese Akte so wegwischt. Hier wird Provinzialismus pur gelebt, und das tut mir persönlich leid. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: Nein, da wird nach dem Gießkannenprinzip ...*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt durchführen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 2 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Die Postnummer 2 wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ so angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 3. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 3 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Postnummer 3 wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.

Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 4 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Postnummer 4 wurde von den Regierungsparteien und der ÖVP gegen die Stimmen der FPÖ so angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 5. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 5 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Auch Postnummer 5 wurde von den Regierungsparteien und der ÖVP gegen die Stimmen der FPÖ so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Neuerlassung des Statuts für die Unternehmung Wiener Krankenanstaltenverbund. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Stürzenbecher, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Kurt **Stürzenbecher**: Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Korosec. Ich erteile es ihr.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und

Herren!

Wir werden dem vorliegenden Akt zustimmen. Die Veränderungen des KAV-Statuts erscheinen uns sinnvoll, weil durch die Gestaltung im Gesundheitssystem mehr Transparenz und damit auch mehr wirtschaftliche Planbarkeit erreicht werden können. So gibt es eben eine Mehrjahresplanung, eine Fünfjahresplanung; das halten wir für positiv. Weiters kann sich auch die Frau Stadträtin eines Aufsichtsgremiums sozusagen bedienen, das sie bei der Überwachung der Geschäfts- und Betriebsführung und auch der Steuerung des KAV unterstützt.

Trotzdem halten wir es für sinnvoll, dass man solche Veränderungen auch im jeweiligen Ausschuss vorher besprechen sollte, weil es ja auch Auswirkungen auf uns hat. Ich weiß schon, wenn wir heute einen Antrag einbringen, dann hat das Folgewirkungen, weil das ja nicht nur auf den KAV begrenzt ist, und daher kann ich mir auch vorstellen, dass es hier noch Gespräche bedarf. Aber ich glaube, es wäre sinnvoll und ich würde sehr darum bitten, dass sich hier die Juristen des Hauses damit beschäftigen, weil es eigentlich nicht einzusehen ist, dass ein Akt über den KAV in einen Ausschuss wie jenen für Integration, also zur Frau Kollegin Frauenberger, kommt und bei uns im Ausschuss für Gesundheit überhaupt nicht behandelt wird.

Ich stelle daher mit meinen Kollegen den Antrag Dworak, Anger-Koch, Flicker und Korosec betreffend Behandlung von Änderungen des KAV-Statuts im Gemeinderatsausschuss für Gesundheit und Soziales.

Sämtliche Änderungen des Statuts des Wiener Krankenanstaltenverbundes werden derzeit auf Grund der Geschäftseinteilung des Magistrats ohne Vorberatung im Gemeinderatsausschuss Gesundheit und Soziales dem Gemeinderatsausschuss für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenenschutz und Personal zur Behandlung vorgelegt. Wir möchten das verändern. Der Beschlussantrag lautet:

„Der Wiener Gemeinderat spricht sich dafür aus, eine entsprechende Änderung der Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien in die Wege zu leiten, damit künftig Änderungen des Statuts des Wiener Krankenanstaltenverbundes auch dem Gemeinderatsausschuss für Gesundheit und Soziales zur Behandlung vorgelegt werden.“

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung des Antrages an den Herrn Bürgermeister verlangt.“ - Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Frau GRin Dr Pilz. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Dr Sigrid **Pilz** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Geschätzte GRin Korosec! Ich kann noch sozusagen im Nachklang meiner oppositionellen Tätigkeit gut verstehen, was dich motiviert, diesen Antrag einzubringen. Denn natürlich ist der Gesundheitsausschuss, was die inhaltliche Gestaltung dieser Fragen betrifft - wie das Statut verfasst ist und

welche Vorhaben wir über das Statut ausdrücken -, relevant in diese Fragestellung involviert.

Es ist, und das müssen wir leider zur Kenntnis nehmen, so, dass diese Fragen in der Stadtverfassung fein ausorchestriert sind. Das heißt, wenn wir da irgendwo anfangen, etwas zu ändern, dann steht viel zur Debatte. Und ich will gar nicht sagen, dass das nicht sozusagen relevante Fragestellungen sind, keinesfalls, aber wir können nicht sozusagen ein Lex Statut KAV machen, wo wir dann sagen, okay, wir richten uns das jetzt gach einmal ein bisschen, dass wir es im Gesundheitsausschuss besprechen, und für viele andere Fälle machen wir es nicht.

Das heißt, diese Dinge müssen sozusagen einmal auf der Chefebene und sicherlich mit dem Verfassungsdienst besprochen werden. Und ich glaube auch, solange es so ist, dass statutarische Fragen bei Sandra Frauenberger sind, ist es auch gut, wenn es dort passiert. Denn das Schlimmste, was sein könnte, wäre, dass wir irgendetwas machen, und dann deckt die Stadtverfassung das nicht. - Also damit beginnst du eine grundsätzliche Debatte, die wir andernorts im Diskurs betrachten sollten.

In der Sache können wir es ja hier besprechen, und in den Konsequenzen werden wir es ja im Gesundheitsausschuss dann immer wieder sehen. Das, was wir hier vorhaben - und ich habe dich ja auch so verstanden -, ist etwas sehr, sehr Wichtiges und spiegelt und unterstützt die Dinge, die wir mit der Spitalsreform jetzt angegangen haben. Es soll das Statut des Krankenanstaltenverbundes natürlich auch die Instrumente, die politische Steuerung ermöglichen, die dieses große und zukunftsweisende Vorhaben der Spitalsreform bedeutet.

Solche Vorhaben sind in ihrer ersten Sichtbarkeit bauliche Dinge: Wir bauen neue Spitäler, wir verabschieden uns von Jahrhunderte alten Pavillonstrukturen, wir machen neue Häuser. Das soll uns nicht sozusagen blenden oder verführen, nur auf die Baulichkeit zu schauen. Es geht da darum, dass wir auch nachvollziehen, dass diese Prozesse auch eine große Verantwortung bedeuten, was die innere Verfasstheit des Krankenanstaltenverbundes betrifft, was die Zusammenarbeit von Politik und Krankenanstaltenverbund - schlicht und einfach: Eigentümerin Stadt und Management Krankenanstaltenverbund - bedeutet.

Insofern sind die Dinge, die wir uns da jetzt mit dem Statut vornehmen, sehr deutlich auch eine Rollenverteilung, die da klargelegt und klargemacht wird. Die Entscheidungsstrukturen sollen beschleunigt und verbessert werden. Wir wollen, dass das KAV-Management auch seitens des Eigentümers klare Vorgaben bekommt hinsichtlich der strategischen Ziele, die dann auch nachvollziehbar, nachprüfbar und klar kommuniziert im KAV umgesetzt werden sollen und wollen. Und das soll das Management sozusagen im Vis-à-Vis mit der Eigentümervertreterin, der StRin Sonja Wehsely, auch so vorgegeben bekommen.

Und es ist auch klar, wir wissen und wir haben in der

gestrigen Debatte zum Budget darüber gesprochen: Es geht, wenn wir über die Spitäler reden, immer um viel Geld - einerseits bei den geplanten Bauvorhaben, aber andererseits genauso sehr beim Budget, das wir im Alltag umzusetzen haben -, und es muss klar sein, dass wir wissen, wie wir unser Geld ausgeben, wofür wir es verplanen und ob diese Vorgaben auch dann sozusagen implementiert werden. Also eine finanzielle Mehrjahresplanung ist im Interesse sowohl von uns allen als Gemeinderat, die wir ja auch Verantwortung tragen für die Mittelallokation, als auch im Interesse der Stadträtin als Eigentümervertreterin und im Interesse des Krankenanstaltenverbundes. Alle wissen, wo sie hinwollen, und jeder hat seine Rolle und jeder muss seine Verantwortung wahrnehmen.

Ein komplexes Unternehmen hat komplexe Ziele, und viele, viele Dinge sind zu beurteilen. Insofern halte ich es für eine sehr gute und kluge Idee, dass sich die Stadträtin als Vertreterin des Eigentümers auch eines Aufsichtsgremiums bedienen kann, wenn sie das möchte, das in der Zielerfolgung dann mitwirken kann. Ob die Ziele erreicht werden, das kann man überprüfen. Und dieses Gremium soll mit dieser statutarischen Änderung ermöglicht werden.

Gut finde ich es auch - und auch das ist sicher der Frau StRin Frauenberger wichtig -, dass wir auch bei dieser Übung die geschlechtergerechten Formulierungen eingeführt haben.

Ich bitte Sie daher, dieser Änderung des Status des Wiener Krankenanstaltenverbundes Ihre Zustimmung zu erteilen. - Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Deutsch. Ich erteile ihm das Wort.

GR Christian **Deutsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Wiener Krankenanstaltenverbund ist eine der größten Gesundheitseinrichtungen Europas. Die medizinische, pflegerische und psychosoziale Betreuung kranker und hilfsbedürftiger Menschen steht hier im Mittelpunkt, und die Leistungsdaten sind in der Tat beeindruckend: Jährlich werden rund 400 000 Patientinnen und Patienten stationär aufgenommen und rund 3,5 Millionen pro Jahr auch ambulant behandelt.

Zusätzlich zu dieser enormen Leistung, die durch den Wiener KAV erbracht wird, steht das Wiener Gesundheitswesen aber auch, wie Sie wissen, vor massiven Herausforderungen: Die demographische Entwicklung, die medizinische Innovation und deren Finanzierung, eine alte Bausubstanz, steigende notwendige Budgets erfordern daher auch eine Reihe von organisatorischen Veränderungen, die nun nach modernen wirtschaftlichen Grundsätzen auch den Handlungsspielraum des dafür verantwortlichen Managements verbessern sollen. Gleichzeitig sollen aber auch die Verantwortlichkeiten noch deutlicher definiert und in diesem neuen Statut auch verankert werden, um ein selbstständigeres, rasches und wirtschaftliches

Handeln zu gewährleisten, aber auch eine höhere organisatorische Flexibilität durch verbesserte und beschleunigte Entscheidungsstrukturen zu erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit der heute hier vorliegenden Änderung des KAV-Statuts wird daher auch ein weiterer wesentlicher Schritt für die Umsetzung des Wiener Spitalskonzepts 2030 gesetzt. Die dafür notwendigen Entscheidungsstrukturen werden beschleunigt und verbessert. Aber ein ganz wesentlicher Punkt ist auch der, dass es eine ganz klare Rollenaufteilung zwischen der Stadt Wien als Eigentümerin auf der einen Seite und dem KAV-Management auf der anderen Seite gibt. Diese unabdingbare, erforderliche Steuerung verlangt aber auch die notwendigen Instrumente, die wir mit diesem neuen Statut oder mit dieser Änderung im Statut auch erreichen wollen.

Daher werden künftig, und das sieht das neue Statut auch vor, die strategischen Ziele für den Wiener Krankenanstaltenverbund durch die Eigentümervertreterin in der Person der Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely als Auftrag für die nächsten vier Jahre an den Wiener KAV, an das Management formuliert und dann auch dem Wiener Gemeinderat zum Beschluss vorgelegt. Und dieser Auftrag wird insbesondere zur Umsetzung des Wiener Spitalskonzepts 2030 auch mit einer finanziellen Mehrjahresplanung unterlegt, die natürlich ebenfalls vom Wiener Gemeinderat zu beschließen ist.

Das heißt, klare Ziele werden definiert, sie werden in Umsetzung gebracht, die Erreichung dieser Ziele wird auch überprüft, und insgesamt ist das ein sehr wichtiger, innovativer Schritt für das Gesundheitswesen in Wien.

Ich ersuche Sie um Ihre Unterstützung und Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Frigo. Ich erteile es ihm.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Vorsitzende! Sehr geehrter Gemeinderat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich kurz zu Wort gemeldet, denn man kann das nicht schönreden: Der Gesundheitsausschuss, der muss schon informiert werden, auch wenn es formal dann weitergeleitet wird. Also ich muss hier wirklich als Mitglied des Gesundheitsausschusses protestieren und schließe mich diesbezüglich Frau Korosec an. Man sieht auch an diesen Beispielen den Kompetenzdschungel in der Gesundheit, der ja leider schon hier im Rathaus beginnt, wo ein Ausschuss und der andere Ausschuss befasst werden sollen. Es ist ein riesiger Budgetbrocken, und es ist vor allem für uns Ausschussmitglieder - ich glaube, ich spreche da im Namen aller - eine große Verantwortung. Dementsprechend ist es, meine ich, nur gut und recht, wenn wir darüber informiert werden.

Ich ersuche daher, den Gesundheitsausschuss nicht zu entmündigen, sondern zumindest zu informieren. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 6 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit. *(Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Die FPÖ hat nur vergessen!)* - Bitte? - Ist es einstimmig angenommen? *(Rufe: Ja!)*

Wir kommen nun zum Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP. Hier wird in formeller Hinsicht die Zuweisung des Antrages an den Herrn Bürgermeister verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dieser Antrag wird von den Regierungsparteien nicht unterstützt und hat damit keine ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 9 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Wassergebührenordnung 1990 und den Müllabfuhrabgabebetarif 2002. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Berger-Krotsch, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Werte Damen und Herren!

Ich halte mich an die Vereinbarung, dass wir dieses Thema heute kurz halten, nachdem wir 2 Tage und damit mehr als 30 Stunden Debatte über die Gebühren und das Budget schon hinter uns haben und ein Wiederholen der Argumente jetzt sicherlich nicht weiter zur Wahrheitsfindung beiträgt. Allerdings sei es einer Oppositionspartei schon gestattet, auch dann, wenn es um die formelle Abstimmung der Wassergebühren geht, entsprechend aktiv zu werden, und ich möchte deshalb den Ihnen bereits zugegangenen Absetzungsantrag einbringen.

Ehe ich das tue, erlauben Sie mir noch zwei Sätze dazu zu sagen. Ich würde mir eher mehr Ehrlichkeit erwarten. Wenn man mehr Geld braucht, weil man halt mit dem Budget nicht zu Rande kommt auf Grund relativ großer Ineffizienzen, wäre es nett, wenn man dann sagt, es sind nicht Umweltsteuern oder Nachhaltigkeitssteuern, sondern es ist schlicht und einfach ein Beitrag, den Sie dringend brauchen fürs Budget. Das Deckmäntelchen Umweltschutz ist sicherlich nicht angebracht, wenn man Parken um 66 Prozent teurer macht, die Hundeabgabe um 65 Prozent, Wasser – hier das Hauptthema – um 33 Prozent.

Es sei auch noch daran erinnert – weil heute auch das Thema der Kleingartenbesitzer seitens der SPÖ-Fraktion gefallen ist –, dass die Kleingartenbesitzer, die ja Wasser hauptsächlich zur Bewässerung benötigen, um das Ganze auch grün zu halten, ganz besonders betroffen sind. Also ich bin da schon gespannt, wie da die Kleingärtner innerhalb der SPÖ und natürlich auch

alle anderen reagieren werden.

Abschleppen wird um 26 Prozent teurer, die Fernwärme – etwas, was wir als ökologisch betrachten – erhöhen Sie um 8,2 Prozent, Müllgebühren um 6 Prozent, den Gaspreis um 5,5 Prozent. Und so geht es weiter.

Ich möchte Sie einfach auch noch an Ihre Verantwortung für die Inflationsrate erinnern. All das erhöht die Inflationsrate, all das erhöht letztendlich auch die Mieten, und all das nimmt den Leuten in Summe noch viel mehr Geld weg, als man es auf den ersten Blick sieht.

Das alles, glaube ich, rechtfertigt, dass wir diesen Tagesordnungspunkt heute nochmals überdenken, und ich bringe hiermit den Absetzungsantrag ein und fordere die Absetzung des Geschäftsstückes zur Post 9 in der Sitzung des Gemeinderates. – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Ekkamp. Ich erteile es ihm.

GR Franz **Ekkamp** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Geschätzte Damen und Herren!

Wie mein Vorredner schon ausgeführt hat, haben wir uns hier in diesem Haus bereits zirka 34 Stunden unterhalten, wir haben die Argumente ausgetauscht, diskutiert, mehrfach diskutiert, und ich stelle mit großer Verwunderung fest, dass es keiner Seite, weder der Opposition noch der Regierungsfraktion, gelungen ist, die andere Seite von ihrer Haltungsänderung zu überzeugen. *(Ironische Heiterkeit bei der FPÖ.)*

Ich will nur sagen, dass die Regierungsfraktion zu ihrer Verantwortung zur qualitätsvollen Daseinsvorsorge steht. Dazu sind auch Einnahmen notwendig, die, wenn man es vergleicht, international nicht im Spitzenfeld zu sehen sind, auch nicht im Spitzenfeld in Österreich. Noch dazu werden alle diese Einnahmen wieder zurückfließen in die Erneuerung, in die Qualität dieser Daseinsvorsorge.

Daher ersuche ich Sie um Zustimmung zu diesem Geschäftsstück und die Ablehnung des Absetzungsantrages. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit dem vorliegenden Entwurf sollen, wie gesagt und wie schon eingehend diskutiert in den letzten Tagen, sowohl die Wasserbezugsgebühr als auch die Wasserzählergebühr erhöht werden. Diese Anpassungen sind erforderlich – Kollege Ekkamp hat es bereits erwähnt –, um die notwendigen Investitionen in diese aufwändige Infrastruktur, die ja zu einem Teil auch denkmalgeschützt ist, zu sichern. Nur durch diese laufenden Investitionen – auch das wurde schon erwähnt – kann die Versorgung in der Stadt Wien mit dem hochwertigen Trinkwasser, auf das wir so stolz sind, sichergestellt werden.

Das ist unser aller Beitrag, und in diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zum vorliegenden Poststück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich lasse als Erstes den Antrag auf Absetzung abstimmen. Wer diesem Antrag der ÖVP zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dieser Antrag wird von den Regierungsparteien nicht unterstützt und hat damit keine ausreichende Mehrheit.

Ich bitte nun jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 16 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Stadtforum Wien. Zu Wort ist niemand gemeldet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer diesem Poststück die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von ÖVP, SPÖ und den GRÜNEN unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 17 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Echo Medienhaus GmbH. Zu Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer diesem Geschäftsstück die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat damit die Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 20 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Kunst im öffentlichen Raum GmbH. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist wahrscheinlich nicht verwunderlich, dass ich mich da zu Wort gemeldet habe. Es gibt ja eine enge Verquickung der Kunst im öffentlichen Raum mit der Kunsthalle, und das ist auch der Grund, warum wir diesem Geschäftsstück die Zustimmung nicht geben werden. Solange keine klare Trennung zwischen Kunsthalle und Kunst im öffentlichen Raum gegeben ist, können wir als Oppositionspartei natürlich nicht zustimmen.

Wir haben gestern in der Kulturdebatte gehört, dass ohnehin alles auf Schiene ist, dass man jetzt Ausschreibungen auch über externe Stellen macht, dass die Verflechtungen, die zwischen Kunst im öffentlichen Raum und der Kunsthalle bestehen, aufgelöst werden sollen. Aber ich weiß es nicht, es umschleicht mich, gerade was die Ausschreibung beim KÖR, die da jetzt

gerade abgeschlossen wurde – es hat 51 Bewerber gegeben, kann man heute in den Medien lesen –, ein ungutes Gefühl.

Ich habe gestern hier gehört, es wird von externen Stellen ausgeschrieben. Es schaut nicht so aus. Die Ausschreibung war auf der Internetseite der Kunsthalle zu finden. Vielleicht kann uns das dann noch irgendjemand von den Grünen oder von den Roten hier erklären, wie das über die Bühne gegangen ist. Also gut, die Ausschreibung ist über die Kunsthalle erfolgt. Wer da dahintersteht, wissen wir im Moment nicht, weil die Frau Leidl ja nicht mehr dort ist, und dem Herrn Matt, das werden Sie verstehen, vertrauen wir nicht.

Also irgendwas bei der Ausschreibung ist komisch, weil auch die Fristen sehr kurz gewählt waren. Es gab eine dreiwöchige Bewerbungsfrist, es wurde jetzt auch nicht wirklich großartig transportiert und medial kundgetan, dass da ausgeschrieben wird, und ich habe da für mich persönlich so eine These. Es könnte ja durchaus sein, dass es sich da wieder um eine Ausschreibung handelt, bei der nicht alles so ist, wie man sich das wünschen würde. Ich meine, das ist jetzt einmal eine von mir aufgestellte These, und ich würde mich freuen, eines Besseren belehrt zu werden.

Ich könnte mir aber durchaus vorstellen, dass es trotz der 51 Bewerbungen – und da haben sich sicher sehr qualifizierte Menschen Mühe gemacht, haben sich hingestellt und haben sich etwas dazu überlegt – schon eine Idee gibt, wer da nachfolgen könnte. „Könnte“, ich sage ja immer, könnte, denn das sind bitte alles nur reine Hypothesen, die von mir hier aufgestellt werden. Es könnte ja sein, dass die Nachfolge durchaus aus dem Umfeld des Stadtrates ist. Ich weiß es nicht, wir werden es ja dann hören.

Und das macht mich ein bisschen stutzig, denn, wie gesagt, gestern haben wir gehört, es wird extern ausgeschrieben, es gibt ein unabhängiges Gremium. Das ist uns nicht so transportiert worden, das konnten wir auch so nicht erkennen.

Aber sollte ich mich irren – und das wünsche ich mir sehr, das wünsche ich mir für die SteuerzahlerInnen in dieser Stadt, die ja dem Herrn Matt schon einiges an Geld hinterhergeschmissen haben –, würde ich mich freuen. Für diese Steuerzahlerinnen und Steuerzahler freue ich mich, wenn das alles ordentlich über die Bühne geht, wenn die Ausschreibung tatsächlich rechtens und rechtmäßig und in Ordnung abgewickelt wird und eine klare Trennung zwischen Kunsthalle und Kunst im öffentlichen Raum in Zukunft auch dargestellt ist.

Denn eines möchte ich Ihnen schon auch noch mitgeben. Ursprünglich hat man einen Fonds gegründet, um die Kunst im öffentlichen Raum abzuwickeln. Das hat nicht ganz funktioniert. Dann hat man eine GmbH gegründet. Und das wirklich Bemerkenswerte ist, in dieser GmbH wird einem privaten Kulturverein, nämlich der Kunsthalle, die Gesellschafterrolle übertragen. Und was wir ganz klar fordern, ist, dass diese Gesellschafterrolle die Stadt Wien einnimmt, denn die Stadt Wien ist Hauptsubventionsgeber, und es ist die Aufgabe der Stadt Wien, dort ihre Aufgaben

wahrzunehmen.

Zum Schluss möchte ich noch mit einem Mythos aufräumen, der heute dann vielleicht noch einmal aufkommen wird, ein Mythos, der in der letzten Gemeinderatssitzung hier aufgebaut wurde. Niemals habe ich oder hat meine Fraktion gesagt, sperrt die Kunsthalle zu! Das haben wir nie gesagt. Wir zeigen nur seit Monaten auf, was dort nicht in Ordnung ist. Das ist unsere Pflicht und unsere Aufgabe.

Herr Lobo, vielleicht reden Sie einmal mit Ihren Vorgängerinnen bei den GRÜNEN im Kulturbereich. Die können Ihnen da ein bisschen was dazu erzählen. Was Sie mit diesen Informationen dann anfangen, bleibt Ihnen überlassen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Bei uns gibt es zwei Gründe, warum wir der Subvention für Kunst im öffentlichen Raum nicht zugestimmt haben. Der eine ist identisch mit dem Argument der ÖVP, weil hier eine personelle Verflechtung des Herrn Matt gegeben ist, und das andere ist – das habe ich natürlich schon öfter gesagt, ich sage es aber noch einmal –, dass ja immer behauptet wird, das wird von einer internationalen unabhängigen Kommission entschieden, was wo aufgestellt wird.

Vor zwei Jahren ist dann in dem umfangreichen Aktenstück – was wieder positiv ist, es ist ein sehr umfangreiches Aktenstück gewesen –, in dem jedes Projekt genannt wurde, bei einem Projekt, ich glaube, bei Albertina/Hrdlicka, draufgestanden: „auf persönlichen Wunsch des Herrn Bürgermeisters.“ Das war für uns der Anlass zu hinterfragen, wie unabhängig diese internationale Kommission sein kann, wenn so etwas auch noch im Akt drinnensteht. Sonst könnte man es ja eh nicht kontrollieren.

Im Weiteren schließe ich mich durchaus den Ausführungen meiner Vorrednerin an. Für uns ist das auch wichtig, nämlich diese Trennung – ich habe gelesen, es gibt jetzt eine personelle Trennung – und dass das alles klar und transparent auf dem Tisch liegt. Ich hoffe auch, dass klar und transparent auf dem Tisch liegen wird, dass die Rechtsansprüche des Herrn Matt, die er vielleicht mit dem privaten Verein hat, nicht von der Stadt übernommen werden.

Wenn das alles der Fall sein sollte, dann werden wir uns gegebenenfalls nächstes Jahr unser Abstimmungsverhalten in diese Sache überlegen. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau GRin Schinner. Ich erteile es ihr.

GRin Katharina **Schinner** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich möchte als Erstes schon sagen, wir reden hier über die KÖR GmbH und über die letzte Tranche einer

Subvention für 2011 in Höhe von 200 000 EUR, die vom Wohnbau kommt. Ich glaube, wir alle sollten schon so weit Verantwortung tragen – das muss natürlich jeder dann schlussendlich für sich entscheiden –, dass wir uns bewusst sind, hier gibt es eine bestehende Einrichtung, hier gibt es Mitarbeiter, hier gibt es Projekte, die geplant worden sind und die schon durchgeführt wurden, und diese Tranche von 200 000 EUR ist jetzt nicht ein Geld für die Zukunft, sondern das ist ein Geld für dieses Jahr und für Projekte, die bereits feststehen.

Ich denke, jeder von uns als politischer Mensch und als Politiker überhaupt, hat hier extrem große Verantwortung, denn wenn wir von der KÖR und jetzt auch von der Kunsthalle reden und das alles so hin und her gewachelt wird, dann ist es nicht so, dass man da halt einfach über irgendein Subjekt redet, das es auch gibt, sondern da gibt es Mitarbeiter, da gibt es Schicksale, da gibt es Ängste, da gibt es Sorgen, und da müssen wir meines Erachtens schon bei jedem Satz, den wir hier sagen, auch Bedacht darauf nehmen. Ich finde, da ist kein Platz dafür, dass man da vorne steht und so ein bisschen schmunzelt und das mit einer gewissen Koketterie sagt, sondern das ist schon eine ganz ernstzunehmende Sache.

Zum Ausschreibungsverfahren kann ich nur sagen, mir ist es ein Rätsel, wie man der Meinung sein kann, das sei irgendwie komisch. Es ist nicht komisch – ich weiß auch nicht, was das Wort komisch hier bedeutet soll –, sondern Fakt ist, es hat eine Ausschreibungsfrist gegeben, die noch läuft. Es gibt 51 Bewerbungen, 26 davon von Frauen, was ich sehr schön finde. Man sieht sozusagen in dieser Zeit, was es für ein großes Interesse daran gibt, diese Geschäftsführung zu übernehmen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Es ist auch Fakt, dass wir an diese Ausschreibung nicht glauben!*) Es gibt eine Personalberatungsfirma, die das abwickelt. Es ist alles transparent, es ist alles ganz korrekt.

Wenn man sich die Vergangenheit und, ich hoffe, auch die strahlende Zukunft von KÖR ansieht – das ist ja eine relativ junge Initiative, die, ich glaube, seit zirka acht Jahren besteht –, so ist da wahnsinnig viel weitergegangen. Man muss auch sagen, dass mit der Angliederung an die Kunsthalle sehr viel Dynamik, sehr viel an Projektabwicklung, sehr viel an Sichtbarkeit hineingekommen ist.

Wenn man sich anschaut, was KÖR auch gesellschaftspolitisch auf die Beine stellt, welche Sensibilisierung sie schafft, wie sehr das unsere Stadt bereichert, dann möchte ich schon noch einmal am Schluss den Bogen dorthin spannen, dass ich mich heute wirklich bedanken möchte bei all den Menschen, bei all den Mitarbeitern, die hinter dieser Initiative stehen und die unsere 1 000-prozentige Wertschätzung genießen.

Wir sollten sehr darauf bedacht sein, wie wir über eine Situation, wie sie jetzt hier herrscht, wie wir über einen Akt, der jetzt vorliegt, reden. Jeder von uns – das ist sozusagen mein abschließender Appell an Sie – sollte sich dessen bewusst sein, dass es hier um 200 000 EUR für das Jahr 2011 für Projekte, die bereits durchgeführt

wurden, geht. Es gibt Menschen, die sozusagen auch auf dieses Geld angewiesen sind.

Subvention bedeutet nicht Almosen, sondern Subvention bedeutet sehr korrekte, sehr differenzierte, teilweise sehr schwierige Arbeit, und ich bitte Sie hier wirklich um Ihre Zustimmung. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Immer, wenn die Kollegin Isabella Leeb ein ungutes Gefühl umschleicht, dann ist offenbar tatsächlich Gefahr in Verzug, dann drohen unglaubliche Teuerungen, die sich dann letztendlich als Einsparungen herausstellen, oder es droht anderes Ungemach. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen Ihr ungutes Gefühl nehmen kann, das müssen Sie vielleicht selbst machen, aber ich kann vielleicht ein bisschen was zur Aufklärung beitragen.

Erstens einmal: Was den eigentlichen Anlass, nämlich die Subvention für die Kunst im öffentlichen Raum betrifft, kann ich nur wiederholen, was die Vorrednerin gesagt hat: Es geht hier um 200 000 EUR, die die Geschäftsgruppe Wohnen für KÖR für das Jahr 2011 beiträgt, und ich kann Ihnen auch sagen, was damit finanziert wird.

Damit ist zum Beispiel vor zwei Wochen, glaube ich, ein Erinnerungsort beim Turnertempel, der damals drittgrößten Synagoge der Kultusgemeinde Wien, entstanden und wurde eröffnet. Das ist eine Synagoge, die in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstört wurde. Und das leistet die Kunst im öffentlichen Raum genau mit diesem Geld, das wir heute genehmigen wollen, dass dieser Erinnerungsort geschaffen wurde. Und wenn Sie das nicht wollen, wenn Sie nicht wollen, dass es solche Dinge im öffentlichen Raum gibt, dann sagen Sie es, bitte.

Ich werfe Ihnen nicht vor, dass Sie sagen, Sie wollen die Kunsthalle oder Kunst im öffentlichen Raum zerstören, aber was ich Ihnen vorwerfe, ist, dass Sie, wenn Sie hergehen und jetzt auf den Matt schlagen wollen – dem ich im Übrigen genau dieselben Dinge vorwerfe wie Sie, in der Person Matt sind wir uns völlig einig –, vergessen, dass man nicht, nur weil man den Gerald Matt schlagen will, sagen kann, die Kollateralschäden sind mir wurscht. Und das unterscheidet uns von Ihnen, dass wir Verantwortung übernehmen.

Selbstverständlich stimmen wir dieser Subvention für die Kunst im öffentlichen Raum, die hervorragende Arbeit leistet, zu, weil wir diese Arbeit auch weiter haben wollen. Selbstverständlich haben wir uns mit dem Koalitionspartner zusammengesetzt und haben gemeinsam auch eine Lösung in der Frage der Kunsthalle gefunden, die wir demnächst bekannt geben werden, und auch hier wird es im Sinne der Kunsthalle, die hervorragende Arbeit leistet, einen Fortbestand geben.

Eine kleine Sache kann ich Ihnen auch noch sagen, weil Sie das Auswahlverfahren für die künftige Geschäftsführung angesprochen haben. Ja, das wurde von der alten Geschäftsführung ausgeschrieben, der Bestellungsprozess wird aber durch die drei beteiligten Geschäftsgruppen in der Verantwortung der Stadt Wien erfolgen, also die Geschäftsgruppe Vassilakou, Geschäftsgruppe Ludwig und Geschäftsgruppe Mailath-Pokorny. Dieser Auswahlprozess – davon habe ich mich überzeugen können – wird nach allen Regeln der Kunst, wie das halt angemessen ist, durchgeführt, und es wird zur gegebenen Zeit bekannt gegeben werden, wie das erfolgt ist. Das kann man dann auch jederzeit gerne nachprüfen.

Ich bitte Sie also in diesem Sinne um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Postnummer 20 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 21 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Wiener Symphoniker. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Vorerst möchte zu dem vergangenen Tagesordnungspunkt ebenso mein Befremden ausdrücken. Ich habe nämlich so das Gefühl, es wird eine Dame, nämlich von den 26 Damen, die sich hier bewerben, wird es sicher eine Dame. Ich habe schon was pfeifen gehört, aber mehr will ich nicht sagen. *(Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.)* Ganz eigenartig, dass man ein Vöglein pfeifen hört.

Aber kommen wir zu diesem Tagesordnungspunkt, zu den Wiener Symphonikern.

Meine Damen und Herren! Sie wissen, dass die Wiener Symphoniker in Form eines Vereins betrieben werden. Dieser Verein bekommt jährlich 12,7 Millionen EUR Grundsubvention. Jetzt muss ich an dieser Stelle für unsere Fraktion ganz besonders betonen, dass uns das Orchester der Wiener Symphoniker sehr am Herzen liegt. Sie sind sicherlich ein Teil der internationalen Musikszene, und das ist nicht zuletzt der Grund, warum wir immer wieder positiv zu den Leistungen der Symphoniker stehen.

Aber, meine Damen und Herren, das Problem ist die Organisation eines Vereins. Dieser Verein ist mit mehr als 50 Millionen EUR überschuldet, und das ist der Grund, warum wir jede Zusatzsubvention ablehnen,

solange der Herr Stadtrat nicht in der Lage ist, diese Vereinslösung zu beenden. Wir haben schon vorgeschlagen, dass eine BetriebsGmbH gegründet werden soll, um diesen Verein aufzulösen. Die Stadt Wien übernimmt zwar die Pensionslasten für jene Mitarbeiter, die vor dem Jahr 2006 den Status von Beamten gehabt haben, aber obwohl die Stadt Wien eben diese Pensionslasten zahlt, stehen beim Verein noch immer 50,69 Millionen EUR als Minus, als Verlust in der Bilanz. Auch wenn dieser Verlust heute nicht schlagend ist, wir wissen, dass der Rechnungsprüfer einen eingeschränkten Bestätigungsvermerk gemacht hat, und das lässt bekannterweise in der Wirtschaftswelt alle Alarmglocken läuten.

Meine Damen und Herren! Wir können leider diesem Zusatzantrag für die Subvention von 700 000 EUR nicht zustimmen, und wir hoffen, dass es endlich Lösungen für dieses Problem geben wird. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Univ-Prof Dr Frigo. Ich erteile es ihm.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr GR Woller! Meine Damen und Herren!

Ich habe schon gestern über die Symphoniker berichtet, und war heute an meine Studenten erinnert. Es gibt bei den Studenten immer zwei Typen, wenn sie zum Rigorosum kommen: Der eine Typ ist der Bluffer, der andere Typ ist der, der wirklich was gelernt hat, und der dritte – den klammere ich jetzt ein – ist der, der gar nichts redet.

Ich habe zuerst gedacht, da ist jemand, der gut gelernt hat, aber ich merke immer mehr, dass da wirklich ein Bluffing dabei ist, nämlich das Schönreden von Herrn StR Pokorny, denn wie der Ing Dworak schon ausgeführt hat, gibt es hier ja immerhin ein Budgetloch von 50 Millionen EUR. Das muss man sich einmal vorstellen!

Warum gibt es das nun? Ich selbst verwalte auch ein Pensionssystem, nämlich das der Ärztekammer Wien. Das sind über 10 000 Ärzte, und ich habe ein Volumen von zirka 280 Millionen EUR, wenn ich das sagen darf, das sind ja öffentliche Zahlen. Wie kann es dann sein, dass bei 144 Mitarbeitern 50 Millionen anfallen. Das müssen ja extreme Altlasten sein. Ich habe mir ausgerechnet, pro Mitarbeiter sind das fast 350 000 EUR Schulden. Das ist schon ordentlich. Ich weiß, wie gesagt, wie schwer das ist, und ich glaube, dass hier ein dringender Sanierungsbedarf gegeben ist.

Was ich zu meinem Vorredner noch ergänzen muss: Es gibt hier auch noch den Geist der Frau StRin Brauner, der durch das Haus der Wiener Symphoniker spukt, nämlich ein Fremdwährungskredit. Dieser Fremdwährungskredit, den ich leider nur unter „Sonstiges“ vermuten kann – ich konnte ihn aus der Bilanz nicht richtig herauslesen, ich schätze, eine halbe Million Euro –, ist natürlich noch das i-Tüpfelchen.

Ich bitte daher, auch im Interesse der Symphoniker, dass man diesen Pensionsfonds möglichst rasch saniert und dementsprechend auch die Symphoniker in das

Pensionssystem der Gemeinde übernimmt. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Troch. Ich erteile es ihm.

GR Dr Harald **Troch** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Also mich freut einmal grundsätzlich, dass die Stimmung gegenüber den Wiener Symphonikern hier eine sehr positive ist und dass wir uns hier eher über finanzielle Details und über das Wie unterhalten, aber nicht grundsätzlich über die Sinnhaftigkeit der Wiener Symphoniker. Das würde diesen wichtigen Botschaftern Wiens auch nicht gut tun.

Ich möchte aber trotzdem zuerst auf etwas eingehen, was Sie, Herr Dr Frigo, gestern behauptet haben. Sie haben hier in den Raum gestellt, die USA-Tournee der Wiener Symphoniker wäre ein Flop gewesen. Ich möchte das einfach nicht unwidersprochen hier im Saal zurücklassen.

Bei dieser Tournee der Wiener Symphoniker in den USA waren in 9 Konzerten 20 000 Besucher. In 9 Konzerten 20 000 Besucher! Wenn ich das vergleiche: Wäre der Musikverein 9 Mal ausverkauft, bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft, dann wären das 12 950 Besucher. Damit sehen wir einmal die Dimension von 9 Konzerten.

Und ich sage noch etwas: In New York ein ausverkauftes Konzert mit 2 700 verkauften Karten hinzulegen, das ist erstens einmal betriebswirtschaftlich ein Erfolg, das ist für die PR der Wiener Symphoniker ein Erfolg, und der Wert für diese Stadt Wien, die Wiener Symphoniker als Botschafter der Musikweltstadt einzusetzen, ist ja quasi unbezahlbar – unbezahlbar für den Ruf Wiens, unbezahlbar für den Tourismus in dieser Stadt, unbezahlbar für die hunderten Hotels und die anderen Einrichtungen der Wirtschaft Wiens, die vom Tourismus lebt. Das ist eine Umwegrentabilität, die wir als solche auch ganz einfach anerkennen sollten. *(Beifall bei der SPÖ und von GR David Ellensohn.)*

Ich freue mich, dass es unbestreitbar ist, dass wir ein klares Ja dazu sagen. Ja, die unvergänglichen Werke von Mozart, Brahms, Strauss, Schubert, Beethoven sollen in Wien aufgeführt werden, aber nicht durch Gastspiele zum Beispiel vom Cleveland Orchestra oder vom Boston Symphony Orchestra hier aufgeführt werden. Nein, ein eigenes Wiener Orchester pflegt die Traditionen der Wiener Klassik, und das erfordert natürlich entsprechende Mittel.

Nun konkret zu den Vorschlägen oder Vorwürfen, die hier formuliert wurden: Die Änderung der Vereinsstruktur, wo man über die Vereinstatuten durchaus nachdenkt und einiges überdenkt, das ist im Laufen, aber das Vereinsstatut der Symphoniker aufzugeben, das möchte ich hier doch hinterfragen. Immerhin lässt genau dieses Vereinsstatut zu, dass die Wiener Symphoniker von der Betriebsleitung her kollektivvertragsfähig sind mit dem eigenen Orchester. Eine Umwandlung in eine GmbH hieße, dass diese Kollektivvertragsfähigkeit fällt, und damit muss die Betriebsleitung, das Management, in Einzelverträgen und Einzelgesprächen die weiteren

Reformschritte vornehmen.

Ich würde einmal behaupten, das Aufgeben der Kollektivvertragsfähigkeit über dieses Sonderstatut als Verein würde die Situation der Symphoniker verschlimmern und nicht erleichtern. Nichtsdestotrotz gebe ich Ihnen recht, bestimmte Elemente des Vereinsstatuts werden diskutiert und sind zu überlegen. Grundsätzlich halte ich das Aufgeben aber nicht für sinnvoll.

Noch einmal zur Subvention. Wenn wir die Wiener Symphoniker mit einem durchaus vergleichbaren Orchester wie dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreichs vergleichen, dann ist einmal zu sagen: Für 99 Musiker der Niederösterreicher gibt das Land Niederösterreich 9,25 Millionen EUR per anno. Hochgerechnet auf die 127 Musiker der Wiener Symphoniker wären das 11,86 Millionen EUR. Im Vergleich dazu: Die Wiener Symphoniker – Zahl 2010 – bekamen 11,77 Millionen EUR, ohne die Altpensionslasten, wenn wir konkret vergleichen wollen. Also das liegt ganz ähnlich, das liegt sehr beisammen.

Hier dem StR Mailath-Pokorny Untätigkeit vorzuwerfen, dazu ist eines zu sagen: Die früheren Kulturstadträte, zum Beispiel auch ÖVP-Kulturstadtrat Marboe, haben festgehalten an der Pensionsregelung, die eine großzügige ist – oder eigentlich war, denn die gibt es ja in dieser Form nicht mehr –, und die damals als Dankeschön dieser Stadt an außergewöhnliche, hervorragende Musikleistungen dieses Orchesters natürlich gebunden, gedacht war. Wir haben aber dann gesagt, nein, das ist in dieser Form einfach nicht mehr finanzierbar. Daher hat StR Mailath-Pokorny 2006 dieses Pensionsstatut für die nachfolgend aufgenommenen Musiker aufgehoben, und das ist aufgekündigt worden. Die Altlasten sind da. Das sind ordentliche, gültige Verträge, die wir in der Form einfach nicht ändern können. Untätigkeit vorzuwerfen, ist aber einfach falsch, das stimmt nicht, die Ansätze sind da.

Der neue Geschäftsführer Neubert macht, finde ich, nicht nur eine gute Figur, sondern seine Überlegungen liegen bereits auf dem Tisch. Schon dieses Jahr haben die Symphoniker an sieben Auslandskonzerttourneen teilgenommen, wo Wien bestens im Ausland präsentiert wurde und was der Stadt Wien vielfach zugute kommt und zurückkommt. Da sind die Erfolge ganz klar.

Wir werden mit ihm auch in eine neue gute Saison gehen. Sie haben selbst, Herr Dworak, gestern auch schon angesprochen, dass ein neuer Chefdirigent aus Paris kommen wird. Eine wunderbare Weiterentwicklung dieses Orchesters!

Ich sage daher ganz einfach Ja zu Wiener Klassik, ein Ja, dass die Stadt Wien ihre eigene Musik, die Tradition der Wiener Klassik mit einem eigenem Orchester pflegt und ins Ausland exportiert. Und damit diese Musik mit einem eigenem Orchester für Wien und die Wienerinnen und Wiener da ist – auch für die Zuwanderer, auch das ist wichtig –, sage ich ein klares Ja zu den Wiener Symphonikern, ein Ja zu diesem Budget für die Symphoniker. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 21 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 22 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Heizkostenzuschuss 2011/2012. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Korosec. Ich erteile es ihr.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Frau Stadträtin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir werden dem Heizkostenzuschuss zähneknirschend zustimmen, aber ich möchte nicht verhehlen, dass wir darüber mehr als verärgert und enttäuscht sind, weil es so ganz typisch ist, Frau Stadträtin. 2009, die Wahlen waren vor der Tür, da hat es 200 EUR gegeben. Die Wahlen waren vorbei und man hat um 50 Prozent gekürzt. Und auch jetzt hat man vor, um 50 Prozent zu kürzen, und das bedeutet für die MindestsicherungsbezieherInnen und für die MindestpensionsbezieherInnen, sie haben wieder einen kalten Winter vor sich.

Wissen Sie, was mich so besonders stört? Dass es die ältere Generation ist, die unter dieser auch sozialen Kälte dieser Stadt leidet, denn neben den MindestsicherungsbezieherInnen gibt es 40 000 Pensionistinnen und Pensionisten, die davon betroffen sind.

Frau Stadträtin! Wir haben das ja im Ausschuss diskutiert, und Ihre Stellungnahme, die Sie da abgegeben haben – ich sage das jetzt sehr vornehm – ist nicht nachvollziehbar. Sie sagten, dass diese 40 000 Pensionistinnen und Pensionisten eigentlich gar keinen Anspruch haben, da ist das Land nicht zuständig, da sei der Bund zuständig. Das ist so eine Platte, die Sie jedes Jahr auflegen, und es ist eigentlich unverständlich, denn ich kann nicht annehmen, dass Sie es nicht wissen, ich kann nur meinen, dass Sie wider besseres Wissen immer wieder sagen, da ist der Bund zuständig. Nein, Frau Stadträtin, Sie sind zuständig für den Heizkostenzuschuss!

Wien ist mit 100 EUR, die Sie jetzt zur Verfügung stellen, Frau Stadträtin, das Schlusslicht aller Bundesländer. Jetzt wissen wir, sparen müssen alle, sparen müssen alle Bundesländer, aber Wien muss offenbar beim Heizkostenzuschuss sparen, der sozial schwache Menschen betrifft, denn 100 EUR, das ist sehr, sehr wenig. (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Haben Sie sich den Kreis der Anspruchsberechtigten*

angeschaut, bevor Sie so etwas hier sagen?) Das habe ich mir natürlich angeschaut. Natürlich. Selbstverständlich. (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Dann ist es unglaublich!*) Aber es sind 100 EUR, Vorarlberg zahlt 250 EUR.

Unabhängig von den 100 EUR kommt noch dazu, Frau Stadträtin, dass Sie nur eine Einmonatfrist geben. Also zwischen dem 1. Jänner und dem 31. Jänner kann man es beantragen, wenn man es am 1. Februar macht, bekommt man es nicht mehr. Wenn Sie sich die anderen Bundesländer anschauen, da sind es bis zu sechs Monate. In Niederösterreich, gleich nebenan, sind es sechs Monate, und auch der Betrag ist höher.

Also, Frau Stadträtin, da kann man schon sagen, Sie schröpfen die Menschen und vor allem die sozial Schwachen. Bei den Gebühren erhöhen Sie, aber dann lassen Sie sie im Stich.

Eines muss ich allerdings auch noch erwähnen – ich mache es eh kurz, denn wir haben natürlich gestern schon darüber diskutiert –, das Verhalten der Grünen Fraktion. Die Frau Kollegin Hebein ist ja hier. Als wir das im Ausschuss besprochen haben, hat sich von den Abgeordneten der Sozialdemokratischen Fraktion niemand zu Wort gemeldet, Sie, Frau Stadträtin, haben Ihre alte Platte aufgelegt, aber die Frau Hebein hat in – muss ich schon sagen – vorausgehendem Gehorsam sofort gesagt, ja, das ist genug und so weiter, 100 EUR sind genug. (*GR Kurt Wagner: Das stimmt nicht! Sie hat nicht gesagt, das ist genug!*)

Wenn ich daran erinnern darf, weil Sie gerade bei Ihrem Kollegen Ellensohn stehen: Es war im Jahr 2008, da haben Sie, Herr Ellensohn, sogar einen Rechtsanspruch gefordert. Ich kann Ihnen Presseaussendungen zeigen, wo Sie gesagt haben, die sozial Schwachen sollen keine Bittsteller sein, die sozial Schwachen sollen einen Rechtsanspruch haben. (*GR David Ellensohn: Nicht beim Heizkostenzuschuss!*) Auch beim Heizkostenzuschuss! Auch beim Heizkostenzuschuss haben Sie das gesagt.

Und jetzt kommt die Frau Hebein und ist eigentlich zufrieden. Sie haben sich zu Wort gemeldet und waren mit 100 EUR zufrieden. Also offensichtlich ist, seit Sie in der Regierung sitzen, Ihr soziales Verständnis für die Ärmsten dieser Stadt nicht mehr so ausgeprägt. Offensichtlich haben vielleicht auch ein paar Posten dazu beigetragen. So schnell gehen eben manche Prinzipien den Bach hinunter. Meine Damen und Herren, man kann dazu nur sagen, der Standort bestimmt offenbar bei Ihnen den Standpunkt.

Wir bringen daher einen Resolutionsantrag ein, wo es uns erstens einmal darum geht, dass der Heizkostenzuschuss höher ausfällt – wir möchten 250 EUR –, wir wollen eine Verlängerung der Antragsfrist auf vier Monate, vor allem geht es uns um eine jährliche Anpassung, denn nur die Gebühren zu valorisieren, aber das, was Sie den Menschen sonst zukommen lassen, nicht, das ist sicher nicht die Gerechtigkeit, die Sie uns immer predigen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau GRin Hebein. Ich erteile es ihr.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werter Herr Vorsitzender! Werte Berichterstatterin! Werte Frau Stadträtin! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Wenn Sie, Frau Abg Korosec, uns hier heraußen davon überzeugen wollen, dass wir in Wien die Armut abschaffen sollen, dann muss ich Ihnen sagen, wenn wir auch nur ansatzweise den armen oder armutsgefährdeten Menschen hier in Wien eine Verbesserungen zukommen lassen sollen, wenn wir auch nur ansatzweise überlegen, irrsinnig viele Projekte, Initiativen und Ideen zu verwirklichen, dann müssen Sie etwas tun! Sie sind seit 25 Jahren in der Regierung. Ich habe es Ihnen schon gestern gesagt: Machen Sie eine Reichenbesteuerung, dann haben wir mehr Geld hier in Wien! Tun Sie einmal etwas Sinnvolles! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – Zahlreiche Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.*)

Jetzt wirklich ernsthaft. Wir kämpfen hier in Wien mit den Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise. Das machen wir tatsächlich. Wir haben es trotzdem geschafft, gestern ein Sozialbudget auf den Tisch zu legen, das verantwortungsvoll ist. Wir streichen in keinem Bereich irgendetwas. Wir übernehmen Verantwortung. (*GR Mag Wolfgang Jung: Indem Sie den Leuten was wegnehmen!*) Wir halten die Qualität hier aufrecht, und, ja, wir würden gerne die Sozialausgaben verdoppeln und verdreifachen. Glauben Sie mir, wir haben unfassbar viele Ideen. Es geht nicht.

Das Einzige, was Sie uns politisch vorwerfen können, ist, das wir eine politische Entscheidung getroffen haben. Das haben wir tatsächlich getan. Wir haben in den Koalitionsverhandlungen lange darüber diskutiert, was wir zusätzlich zur Armutsbekämpfung hier in Wien machen. Lange haben wir darüber diskutiert, und wir haben uns dafür entschieden, wir setzen bei den Kindern an. Das war eine bewusste politische Entscheidung, die wir getroffen haben. Wir investieren 17 Millionen EUR im Jahr zusätzlich für die Kinder, für armutsgefährdete Familien.

Das können Sie uns vorwerfen, dass wir diese politische Entscheidung getroffen haben, aber nichts anderes. Ich stehe zu dieser Entscheidung, denn die größte armutsgefährdete Gruppe, die es gibt, auch hier in Wien, sind Alleinerzieher und Alleinerzieherinnen und Familien mit mehr als zwei Kindern. Das müssen auch Sie zur Kenntnis nehmen. Und wir sind hergegangen und haben gesagt, hier setzen wir an.

Aber nicht nur das. Wir haben uns letztes Jahr dafür entschieden, dass wir zumindest 100 EUR Heizkostenzuschuss zusätzlich zahlen, und wir haben uns auch heuer dafür entschieden, dass wir das machen. Natürlich würden wir gerne Unmengen an Geld ausgeben, nur haben wir eine politische Entscheidung getroffen, dass wir mit einer verstärkten Armutsbekämpfung hier in Wien bei den Kindern ansetzen. Nehmen Sie das zur Kenntnis!

Der zweite Punkt ist konkret der Heizkostenzuschuss. 46 000 BezieherInnen der Mindestsicherung haben letztes Jahr 100 EUR erhalten, 11 000 Pensionisten und Pensionistinnen mit Mietbeihilfe

ebenso. Es haben etliche Menschen mit niedrigem Einkommen, wo der Ausgleichszulagenrichtsatz nicht erreicht worden ist, die Mindestsicherung beantragt und haben dadurch automatisch den Heizkostenzuschuss erhalten. Wir investieren heuer wieder 7 Millionen EUR für den Heizkostenzuschuss, und wir rechnen mit 65 000 genehmigten Anträgen. Für Sie mag es nichts sein, für die Menschen ist es wichtig, zumindest 100 EUR zu bekommen.

Und machen wir uns eines nicht vor, und ich bitte auch, dass Sie die Leute da nicht für blöd verkaufen. Die Mindestsicherung, das wissen wir alle, ist kein Mittel, um Armut zu verhindern, auch nicht 100 oder 200 EUR sind es, sondern die Mindestsicherung ist eine konkrete Hilfe und Unterstützung für Menschen, für Wiener und Wienerinnen in dieser Stadt, die es brauchen.

Wir müssen nichts schönreden, gar nichts müssen wir schönreden, aber ich erwarte mir von Ihnen, dass Sie die Fakten akzeptieren. Ich erwarte mir von Ihnen, dass Sie akzeptieren, wir haben eine politische Entscheidung getroffen, wir setzen bei der Armutsbekämpfung hier in Wien verstärkt bei den Kindern an. Wir haben eine Kindermindestsicherung, die höchste bundesweit. Eine Alleinerzieherin mit 3 Kindern erhält in Wien im Jahr 16 000 EUR, in Kärnten sind es um 3 000 EUR weniger für eine Alleinerzieherin mit 3 Kindern, in der Steiermark sind es um 1 500 EUR weniger.

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir eine politische Entscheidung getroffen haben, bei den Kindern in dieser Stadt anzusetzen. Und zusätzlich investieren wir auch die 100 EUR Heizkostenzuschuss, sowohl im letzten Jahr als auch heuer. Wir haben ihn nicht gestrichen und ihn nicht gekürzt. Machen auch Sie etwas Sinnvolles! Setzen Sie sich für die Reichensteuer ein! – Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist GR Mag Ebinger und ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Das ist ja fast rührend, wenn man hört, wie die Kollegin Hebein erklärt, warum Sie doch 100 EUR gegeben haben und nicht alles weggenommen haben.

Es ist auch zutiefst skurril, wenn ich mir anhören muss – wie haben Sie das gesagt? –, wenn wir in Wien etwas für die Armen tun wollen, müssen Sie in der Bundesregierung was tun. Ich glaube aber, auch in der Bundesregierung sitzen die Sozialisten, zumindest könnte man hier auch was einfordern, aber man kann nicht die Verantwortung von Wien auf die Bundesregierung schieben.

Sie haben gesagt, wir kämpfen mit einer Krise. Ich glaube, gestern hat die Vizebürgermeisterin gesagt, sie hat alles im Griff hier. Jetzt hören wir, wir kämpfen mit einer Krise. Faktum ist, seit es Rot-Grün gibt – und das haben Sie ja schwarz auf weiß; das habe ich gestern schon hergezeigt (*Der Redner hält ein Blatt Papier in die Höhe.*): „Fürs Abkassieren haben wir euch nicht gewählt!“ –, wurde vieles erhöht, unter anderem Wasser plus 33 Prozent, Müll 6,5 Prozent, Gas, Strom. Das sind

alles Dinge, die Sie schon mitzuverantworten haben, das sind alles Dinge, die auch die Armen betreffen, denn die müssen auch irgendwo wohnen.

Gestern hat uns ja der Herr Ellensohn gesagt, da kann man die Dusche den ganzen Tag rinnen lassen. Aber im Februar 2010 hat er noch gesagt, Wien ist die Hauptstadt der Armut. 170 000 Menschen haben Probleme beim Zahlen des Heizens, der Kleidung. 280 000 Menschen in Wien müssen mit weniger als 950 EUR auskommen, inklusive aller Transferleistungen, sind also unter der Armutsschwelle. Das sind Aussendungen des Kollegen Ellensohn. Jedes vierte Kind in Wien ist arm. Kollege Ellensohn wollte damals noch bis zum Jahre 2015 die Kinderarmut halbieren. Jetzt gibt es natürlich einen kleinen Versuch bei der Mindestsicherung für Kinder, aber erklären Sie mir einmal, wie man mit 200 EUR ein Kind durchbringt. Das ist ja noch immer viel zu wenig, wenn man hier wirklich was tun will. *(GR David Ellensohn: Dann erklären Sie einmal, wie Sie das machen würden!)*

Seinerzeit haben Sie noch dafür gekämpft, bei den Obdachlosen beispielsweise, als diese Steuer eingeführt wurde, dass sie für die Übernachtung zahlen müssen. Da gab es den Pressedienst: „Weg mit der Obdachlosensteuer!“ Und noch kurz vor der Wahl: „Wir lassen uns nicht unterkriegen!“ – Kein Wort mehr davon. All diese Vorsätze von den GRÜNEN gelten nicht mehr. Jetzt wird schon von der Kollegin Hebein erklärt, warum wir nicht alles gestrichen haben.

Vor der Wahl waren es dann kurzfristig 200 EUR Heizkostenzuschuss, gleich nach der Wahl sind es nur mehr 100 EUR gewesen. Ja, die werden jetzt direkt ausgezahlt mit der Mindestsicherung, aber so ein wahnsinniger Unterschied zwischen Sozialhilfe und Mindestsicherung ist es in der Menge auch nicht. Und damals hat man auch schon gesagt, bei der Sozialhilfe ist ja auch ein Heizkostenzuschuss dabei *(Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Nein!)* oder Beihilfe. Das hast du gesagt. *(Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Nein! Ich habe gesagt, Beihilfe, aber nicht Heizkostenzuschuss!)*

Aber das Argument ist ein anderes: Auch von den 40 oder 43 EUR, die bei der Mindestsicherung dabei sind, ja, wer kann sich denn das bei 760 EUR weglegen das ganze Jahr, damit er dann im Winter heizen kann? Das ist ja völlig unrealistisch!

Auch wenn wir kein Geld haben in Wien, müssen wir halt schauen, wo wir sparen können. Dann sparen wir von mir aus bei uns, dann sparen wir bei Subventionen, dann sparen wir bei vielen Dingen, aber nicht bei den Armen. Und deswegen haben wir jedes Jahr gefordert – und früher haben es die GRÜNEN ja auch getan, in ähnlicher Höhe –, 100 EUR pro Monat der Heizperiode, denn niemand soll frieren.

Und einen derartigen Antrag möchte ich hiermit auch einbringen. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.

Natürlich stimmen wir dem Heizkostenzuschuss über 100 EUR zu. Zähneknirschend, wie die Kollegin Korosec gesagt hat. Klar, denn 100 EUR sind besser als nichts. Dass das viel zu wenig ist, das muss uns allen klar

werden, und dass das nicht die Leute sind, auf deren Kosten wir sparen dürfen. Wir müssen schauen, wie wir unsere Budgets so hinkriegen, dass wir zu Geld kommen oder das Geld nicht herausschleudern – aber nicht auf Kosten der Ärmsten.

Wir stimmen klarerweise natürlich auch diesem abgeschwächten – aber doch besser als der bestehende – Antrag der ÖVP über 250 EUR zu. Auch das wäre schon eine Hilfe. – Danke vielmals. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Wagner. Ich erteile es ihm.

GR Kurt **Wagner** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatter! Frau Stadträtin! Meine Damen und Herren!

Ich habe mich heute zum Thema Heizkostenzuschuss zu Wort gemeldet aus folgender Überlegung: Ich möchte heute etwas nachholen, was ich gestern vergessen habe, weil ich glaube, es gehört sich einfach. Eine Kollegin unseres Ausschusses hat gestern Geburtstag gefeiert, nämlich die Kollegin Korosec, und auf diesem Wege möchte ich ihr auch noch namens unseres Ausschusses alles Gute wünschen. *(Allgemeiner Beifall.)*

Ich wünsche Ihnen Geschenke – die werden Sie ohnehin bekommen –, aber was ich mir und Ihnen wünsche, ist Gesundheit. Das passt für den Gesundheitsausschuss. Ich sage das aus dem Grund, weil ich glaube, bei aller politischen Gegensätzlichkeit und unterschiedlichen Vorstellungen bedarf es natürlich auch in der politischen Auseinandersetzung einer gewissen Kultur.

Jetzt bin ich aber leider schon am Ende mit meiner Lobeshymne, Frau Kollegin Korosec, denn jetzt werde ich mich ein bisschen kritisch auseinandersetzen, nicht nur mit Ihnen und mit Ihrer Fraktion. Ich habe etwas versprochen, darum tue ich es auch nicht. Ich nehme ja auch einzelnen Oppositionspolitikern ihr persönliches sozialpolitisches Engagement ab. Ich glaube wirklich, dass der eine oder andere hier in diesem Hause sitzt, der das wirklich ehrlich meint. Nur wenn ich mir dann die politische Richtung einzelner politischer Parteien ansehe, die Ausrichtung, die Themen, die Meinungen und Presseaussendungen, dann muss ich dazusagen, es gibt ein altes Sprichwort und auch ein Schlagwort, das heißt: An ihren Taten sollst du sie erkennen!

Wenn heute hier von der freiheitlichen Opposition erklärt wird – ich wiederhole, ich nehme es einzelnen Personen sogar ab, dass sie das ehrlich meinen –, sie wollen, dass für die Ärmsten der Armen – unter Führungszeichen – mehr Geld ausgegeben wird als die 100 EUR, dann passt das mit ihrem politischen Stil, mit ihrer Auseinandersetzung und mit Ihren Presseaussendungen nicht ganz zusammen.

Wenn man einzelnen Mandataren durchaus in Wien und auf Bundesebene zuhört, wie sie, als wir in Österreich und in Wien die Bedarfsorientierte Mindestsicherung eingeführt haben – und wir gehen ja nicht davon aus und das nehme ich auch nicht an, dass Sie glauben, wir haben das für die Reichsten in dieser

Gesellschaft gemacht –, dann argumentieren, das ist eine sozialpolitische Hängematte, dann, seien Sie mir nicht böse, aber dann können Sie da 100 Anträge stellen und nicht 100, sondern 200, 300 EUR verlangen – das glaube ich Ihnen als politische Partei schlicht und einfach nicht! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Meine Damen und Herren! Und jetzt ein bisschen – denn wir sitzen auf Bundesebene natürlich in einer gemeinsamen Koalition – in Richtung ÖVP, die ja nicht glaubt und nicht erkennt oder nicht erkennen will, dass es wirklich darauf ankommt, dass man, wenn man sozialpolitische Leistungen erbringen will, sich das Geld auch von jenen holen soll, die es sich leisten können.

Jetzt weiß ich schon, wenn ich Ihnen das Folgende sage, es gibt sehr viele, von denen Sie momentan glauben, sie vertreten zu müssen, nämlich 10 Prozent der gesamten Bevölkerung. Wenn man einer heutigen APA-Aussendung glaubt – auch im ORF-Teletext war es zu lesen –, hat man sich Untersuchungen in anderen Ländern Europas, speziell in Großbritannien, angeschaut, nämlich eine Studie, die über 30 Jahre gegangen ist. Demnach haben sich die Durchschnittseinkommen bei den Durchschnittseinkommenbeziehern seit 1980 im Prinzip verdreifacht in diesen 30 Jahren, bei den Spitzenmanagern haben sie sich vervierzigfacht!

Durchschnittseinkommensbezieher verdienen in Großbritannien – und das ist bei uns nicht viel anders – 25 900 Pfund, das ist in etwa eine Größenordnung von 30 000 EUR, die 100 größten Firmenbosse – und das ist in Österreich auch nicht anders – verdienen 4,3 Millionen Pfund, also etwa 4,85 Millionen EUR.

Wissen Sie, was diese unabhängige Expertengruppe dort sagt: Die astronomischen Lohnzuwächse dieser Personengruppe schaden der britischen Wirtschaft. Und ich sage Ihnen eines, meine Damen und Herren: Genauso, wie sie der britischen Wirtschaft schadet, schadet diese Einkommenssituation auch der österreichischen Wirtschaft. Und das sollten Sie sich einmal überlegen, wenn Sie im Prinzip mit uns über sozialpolitische Maßnahmen diskutieren.

Meine Damen und Herren! Wenn man jetzt sagt, man kann nicht alles vergleichen, dann vergleichen wir etwas, was wir sehr wohl können.

Liebe Frau Kollegin Korosec! Ich nehme an, den Antrag, der heute hier von Ihnen eingebracht worden ist, haben Sie mitformuliert. Ich nehme an, Sie haben einigermaßen recherchiert. Sollte das nicht der Fall sein, dann dürfen Sie sich vielleicht bei den Mitarbeitern des Klubs bedanken, denn Sie schreiben hier – ich gehe da jetzt nicht einmal zum Beschlussantrag, sondern zur Begründung: „In Vorarlberg dagegen wird auch 2011/2012 ein Heizkostenzuschuss in Höhe von 250 EUR ausbezahlt. Die Bevölkerung hat 4 Monate“ – das haben Sie ohnedies schon gesagt, und so weiter und so fort – „Zeit.“

Liebe Frau Kollegin Korosec! Ich hatte nicht so lange Zeit, und Sie können mir glauben, es ist momentan furchtbar schwierig, aus den einzelnen Bundesländern wirklich Informationen über die Sozialbudgets zu

bekommen. Ich habe mich gestern und heute bemüht, sie dennoch zu bekommen. (*GR Mag Alexander Neuhuber: Haben Sie auch die aus Kärnten?*) Die aus Kärnten habe ich auch. – Jetzt muss ich Ihnen diesbezüglich etwas sagen: Sie dürften bei Ihrem Antragstext – entweder Sie oder die Mitarbeiter – nicht ordentlich recherchiert haben, denn wie steht es da so schön: „Im Bundesland Vorarlberg,“ – aber das ist nicht das einzige – „in den Bundesländern Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg sind die BezieherInnen der Mindestsicherung vom Bezug des Heizkostenzuschusses dezidiert ausgeschlossen.“ (*GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Ah, da schau her!*)

Meine Damen und Herren! Sie bringen uns hier ein Bundesland als Beispiel, wo die Mindestsicherungsbezieher nicht einmal einen Heizkostenzuschuss bekommen. Das bekommen nur alle jene, die nicht die Mindestsicherung haben. Jetzt können Sie sich vorstellen, in welcher Größenordnung sich das abspielt. Ich will ja das Bundesland Vorarlberg gar nicht mit Wien vergleichen. Es ist von der Bevölkerung her in etwa so groß wie unser Gemeindebezirk Favoriten, aber in diesem Gemeindebezirk bekommen im Prinzip mehr Leute diesen Heizkostenzuschuss als in Vorarlberg, denn dort sind ja die Mindesteinkommensbezieher ausdrücklich ausgenommen.

Jetzt haben wir noch andere Bestandteile da drinnen, die ich mir angesehen habe. Es gibt nämlich auch Einkommensgrenzen in den einzelnen Bundesländern, und da sind manche ... (*GR Mag Wolfgang Jung: In Wien gibt es 10 000 Menschen, die nicht einmal einen Heizkostenzuschuss bekommen!*) Herr Kollege, darf ich Ihnen was sagen, gerade Kärnten hat auch einen Heizkostenzuschuss. Jetzt werde ich Ihnen einmal was sagen ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, aber in Wien kriegen 10 000 Menschen überhaupt keinen Heizkostenzuschuss!*) Herr Kollege, wenn Sie wollen, melden Sie sich zu Wort. Ich glaube, die Wortmeldung wäre zwar für mich verzichtbar, aber das steht Ihnen zu. Dieses demokratische Recht möchte ich Ihnen nicht nehmen, aber ich sage Ihnen, ich bin wirklich nicht unbedingt sehr interessiert, Ihre Meinung zu hören. Da interessiert mich mehr die Meinung Ihres Kollegen Ebinger oder auch anderer, aber Ihre sicherlich nicht, meine Damen und Herren der Freiheitlichen Partei. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Dann sind da auch noch Einkommensgrenzen gesetzt – und das muss man sich auch auf der Zunge zergehen lassen –: Bei zwei Personen hat man ein Pech, da ist man schon knapp drüber, wenn man die Bedarfsorientierte Mindestsicherung bezieht. Bei einem Kind zusätzlich gibt es zwar einen Steigerungsbetrag, aber es geht sich auch ganz knapp nicht aus. Meine Damen und Herren, das zur reinen Wahrheit, und wie es wirklich ist.

Und noch etwas, Frau Kollegin Korosec. Wenn Sie der Meinung sind, es muss jetzt der Hauptanteil jener, die diesen Heizkostenzuschuss bekommen, einen

Antrag stellen, dann irren Sie. Sie irren einfach, denn wer bekommt denn in Wien den Heizkostenzuschuss? – Mindestsicherungsbezieher der MA 40, die Mietbeihilfe erhalten, bekommen den Wiener Heizkostenzuschuss automatisch mit der Mindestsicherung des Monats Jänner überwiesen. Das heißt, die müssen keinen Antrag stellen. Sie brauchen da auch nicht eine Laufzeit von vier oder fünf Monaten. Mindestpensionisten mit Hauptwohnsitz in Wien, die keine Mietbeihilfe der MA 40 beziehen, sind ebenfalls anspruchsberechtigt. Die können ab 1. Jänner den Antrag stellen. *(GRin Ingrid Korosec macht eine wegwerfende Handbewegung.)*

Jetzt seien Sie mir nicht böse. Auch in der Realität werde ich, wenn es im Jänner, Februar, März kalt ist und ich das Geld brauche – und die brauchen das Geld –, nicht im Mai oder Juni, wenn ich nicht mehr heize, einen Antrag auf diese Heizbeihilfe stellen. Das ist ja verrückt! Das würde ein normal denkender Mensch ja überhaupt nicht verstehen. Und glauben Sie mir, die Wienerinnen und Wiener sind nicht so dumm.

Wozu Sie mitbeitragen können, ist aufzuklären, wer einen Antrag stellen muss und wer keinen Antrag stellen muss und wie das im Prinzip wirklich aussieht. Aber das machen Sie nicht. *(GRin Ingrid Korosec: Doch!)*

Wissen Sie, was mich noch von Ihnen ärgert, das ist nämlich die Doppelbödigkeit, die hier bestimmte politische Parteien ständig, wenn es um den Sozialbereich geht, an den Tag legen.

Frau Kollegin Korosec – jetzt hören Sie es von mir auch noch einmal, nicht nur von der Frau Stadträtin –, Sie wissen, auch als Sprecherin und als Vertreterin im Seniorenrat Ihrer Organisation, ganz genau – und da brauchen Sie uns nicht zu belehren, ich tue das auch nicht, ich bringe es Ihnen nur in Erinnerung –, tatsächlich ist im Prinzip der Bund zuständig, und tatsächlich hat er dafür budgetär Sorge zu tragen. Und tatsächlich, sage ich Ihnen – und das ist ja der Unterschied zur FPÖ –, haben wir es gemeinsam in der Koalition auf Bundesebene nach langen Verhandlungen zusammengebracht, diese Bedarfsorientierte Mindestsicherung wirklich umzusetzen.

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas: Wir würden über den Heizkostenzuschuss gar nicht reden müssen. Wenn der seinerzeitige Vorschlag des Herrn Sozialministers Hundstorfer durchgegangen wäre, dann würden wir die Mindestsicherung ein 13. und ein 14. Mal bezahlen. Ich kann mich erinnern, da haben wir halt einen Partner, der gesagt hat, das will er nicht, das geht sich nicht aus. Na, da müssten wir nicht über 100 EUR reden, Frau Kollegin Korosec, denn wenn ich das richtig sehe in meinen Unterlagen, dann würden wir heute bei einem Ein-Personen-Haushalt von 2 Mal zusätzlich 846,70 EUR sprechen. Also da bräuchten wir uns über 100 oder 200 EUR gar zu nicht unterhalten.

Meine Damen und Herren! Aber noch etwas anderes. Man soll in solchen Fragen nicht versuchen, politisches Kleingeld umzuwechseln. Man tut damit den Betroffenen nichts Gutes, es wird eher nur verunsichert, die Leute kennen sich überhaupt nicht aus. Und was mich persönlich besonders stört und auch ärgert: Bei jeder

Gelegenheit, Frau Kollegin, wettern Sie gegen die Valorisierung – wir haben das jetzt zwei Tage im Bereich der Budgetdebatte erlebt –, aber beim Heizkostenzuschuss verlangen Sie eine ebensolche. Das ist auch ein interessanter Standpunkt. Was einem auf der einen Seite missfällt, ist einem auf der anderen Seite billig.

Mit mir können Sie über alles diskutieren, aber ich sage Ihnen gleich, diskutieren Sie das in Ihrer Fraktion, und dann kommen Sie mit einer einheitlichen Linie. Dann werden wir es wahrscheinlich auch ein bisschen leichter haben, künftig konstruktive Gespräche zu führen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Aber jetzt sage ich Ihnen zum Schluss – und das gilt eigentlich für beide politische Parteien –: Ich wünsche mir, und natürlich auch von den Vertretern der Opposition, ein bisschen mehr Phantasie in der Sozialpolitik, aber nicht nur, was Ausgaben anbelangt, sondern auch beim einnahmenseitigen Teil. Da wären wir gut beraten.

Und ich darf noch etwas dazusagen, denn die meisten werden es vergessen haben: Wir haben in der Ersten Republik eine viel schlechtere Situation erlebt. Wir haben in der Ersten Republik ein finanztechnisches und wirtschaftspolitisches Umfeld vorgefunden, das katastrophal war. Aber damals hat es einen Prof Dr Julius Tandler gegeben, der sehr einfallsreich war. Mit den Pferdewetten und mit denen, die das meiste verdient haben, wurde in den Kindergärten und in den Schulen die Essensausgabe finanziert. Die größten Kaffeehäuser und Gastwirtschaften, nämlich die, wo die Reichen hingegangen sind, nicht die Kleinen, haben die Kinderfreibänder finanziert. Die Leute sind auch nicht gestorben deswegen, die sind auch nicht ärmer geworden, denn es hat immer Leute gegeben, auch in Krisenzeiten, die genug verdient haben.

Wissen Sie, ein Finanzminister hat einmal diesbezüglich erklärt: „Ein guter Tag beginnt mit einem konsolidierten Budget.“ – Ich glaube, Sie wissen, wen ich meine. Da können sich beide politischen Parteien erkundigen, wenn sie es nicht wissen sollten.

Ich glaube, ein guter Tag beginnt damit, dass man in der Sozialpolitik vernünftige, zielführende Überlegungen anstellt. Wir haben trotz schwieriger Zeiten im Prinzip 100 EUR Heizkostenzuschuss vereinbart. Aber ich darf Ihnen eines sagen: Eine Automatik ist das nicht, Frau Kollegin Korosec. Dieser Heizkostenzuschuss – und das ist auch in allen anderen Bundesländern so – ist keine Automatik. Er wird Jahr für Jahr von den zuständigen Landtagen diskutiert oder auch nicht. Denn es gibt ja einzelne Bundesländer – und die stehen Ihnen auch nicht fern –, wo momentan keine Zahlenangaben sind und auch kein Hinweis, ob etwas kommt oder nicht, und zwar wegen der schwierigen budgetären Situation.

Ich glaube, dass wir in Wien zu Recht als Sozialhauptstadt Österreichs bezeichnet werden, und wir haben diesbezüglich mit dieser Vorgabe einen kleinen Beitrag geleistet, sicher keinen großen. Mehr kann man in der Sozialpolitik immer tun, aber wie ich schon zu Beginn sagte, an Ihren Taten soll man Sie messen, nicht

an dem, was Sie formell verlangen, wenn Sie dann nicht bereit sind, es mit Engagement auch wirklich umzusetzen.

Aus diesem Grund bitte ich Sie um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück und um Ablehnung der beiden Anträge, wo man die Zielrichtung genau erkennen kann, nämlich nicht Hilfe für den Einzelnen, sondern politischer Populismus. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm. *(Ironische Missfallensrufe bei SPÖ und GRÜNEN.)*

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Der Kollege Wagner kann es nicht lassen. Er redet ... *(Lebhafte Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Sind wir fertig? Ich habe genug Zeit *(GR Heinz Vettermann: Wir auch!)*, wenn Sie sich ausschreien wollen. Der Kollege Wagner kann es nicht lassen und redet von Doppelbödigkeit. Die Doppelbödigkeit haben Sie jetzt gerade da vorne präsentiert, Herr Kollege.

Zum einen reden Sie davon, Sie vermissen bei der Opposition – in dem Fall haben Sie wahrscheinlich die ÖVP gemeint – die Phantasie auf der Einnahmenseite. Ja, um Gottes Willen, wer stellt den Kanzler? Wer ist denn das? Sagen Sie es mir! Wer stellt den Sozialminister? Ja, Herr Kollege, Sie stellen ihn. *(GR Kurt Wagner: Was haben Sie in sechs Jahren gemacht außer abzocken!)* Und dieser Kanzler hat sogar Facebook. Dem können Sie schreiben, dem können Sie mitteilen, dass dieses Problem besteht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und die Mitarbeiter, Herr Kollege Wagner, von dem Kanzler, die haben so viel Phantasie, dass sie auf dem Facebook sogar Figuren erfinden, die es gar nicht gibt, damit endlich wer dem Kanzler zujubelt. Sie tun es ja offenbar nicht.

So, und jetzt kommen wir zu dem, was Sie gesagt haben. Sie haben gesagt: Wer bekommt denn diesen Heizkostenzuschuss? – Ich habe es mehrere Jahre hintereinander aufgezeigt, Sie haben sich nie zu widersprechen getraut. Es gibt in Wien über 10 000 Menschen, die ihn nicht bekommen. Und warum bekommen sie ihn nicht? Weil man ihnen im wahrsten Sinne des Wortes das Gas abgedreht hat. Das sind Sozialfälle. Darunter sind welche, die es selber verschuldet haben, aber es sind auch solche, die durch Scheidung, als Alleinerzieher und so weiter in diese Situation hineingekommen sind.

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal in so einer Wohnung waren. *(GR Kurt Wagner: Über Sozialpolitik brauchen Sie uns nichts zu sagen!)* Ich war in einigen von diesen Wohnungen. Es war nicht einmal im Hochwinter, und es war nicht gemütlich, Herr Sozialdemokrat Wagner. So schaut es aus! Und Sie reden von Doppelbödigkeit! Das ist doch wirklich das Allerletzte, was Sie da tun.

Sagen Sie mir, wieso diese 10 000 nichts bekommen. Sagen Sie mir das! Diese Antwort

verweigern Sie, weil Sie genau wissen, dass hier Ihre rote Doppelbödigkeit liegt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Man muss nur immer festhalten, wenn wir über Armutsbekämpfung reden und über Sozialpolitik: Es ist so einfach, wenn man über Einnahmen und Ausgaben redet, solange Parteien ganz sicher der Meinung sind, dass man bei Millionären nichts machen kann, weil die sonst alle verarmen. Da trifft es halt zwei. Solange das so ist, so lange sollten die zwei nichts zur Sozialpolitik sagen. Das ist ganz einfach.

Aber Sie möchten auch immer Einsparungsvorschläge hören, und einen schönen – der wird den Herrn Jung auch interessieren – hätte ich schon. Da gibt es in der „Presse“ heuer am 21. Oktober einen Text, und in dem wird verglichen, was wir ausgeben in einem Bereich und was Deutschland ausgibt. Ich rede von der Armee, vom Bundesheer bei uns.

„In der Truppe kommt auf sage und schreibe auf 328 Mann je 1 General; das Dienstrecht hat beim Heer die exorbitante Anzahl von 144 Brigadiers eingetragen“ – einer davon ist der Herr Jung; das sind so Ein-Stern-Generäle; ich weiß nicht, wie viel die alle haben, aber da gibt es noch einen Haufen Beförderungen, aber egal, irgendwann kommt man vielleicht auch dahin, das weiß ich nicht – „und diese Ein-Stern-Generäle“ – also die 144 Brigadiers, diese 144 Ein-Stern-Generäle, diese 143 Herrschaften und der Herr Jung; jetzt kommt wieder das Zitat: „versitzen buchstäblich ein gigantisches Verwaltungsbudget.“ – Das sage nicht ich, das sagt „Die Presse“. Die sind weit genug weg von mir.

„Das Verteidigungsministerium, eine Institution von kakanischen Ausmaßen“ und so weiter. Ich will das heute nicht auswalzen, wir werden ein anderes Mal Gelegenheit haben. Aber, Herr Jung, was Sie in Ihrem ganzen Leben und die anderen 143 Brigadiers geleistet haben, weiß ich nicht genau *(GR Armin Blind: Und der Darabos?)*, aber da steht drinnen, das sage ja nicht ich, „gigantisches Verwaltungsbudget“, „kakanisches Ausmaß“. „Was machen die?“

Und jetzt der Vergleich zu Deutschland. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Die Deutschen haben ... *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Herr Jung, ich weiß nur nicht, wofür Sie es brauchen, wenn Sie da reden. Keine Ahnung!

Deutschland: 954 Mann pro General. Und bei uns 324. Drei Mal so viel! Drei Mal so viele Leute wie Sie müssen wir uns leisten in dem Land, Herr Jung. Das finde ich tatsächlich eine Sparmaßnahme, die der Herr Norbert Darabos, der das meiner Meinung nach gar nicht so schlecht macht, durchführen könnte. Ich sage das ganz offen, das gilt nicht für alle GRÜNEN, aber für mich ist es der Lieblingsminister in Bundesregierung, eindeutig. *(Lebhafte Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Ich weiß, dass ich da mit meinen Bundesgrünen nicht 100-

prozentig eins bin, aber ich mag, wie der Norbert Darabos das macht, das sage ich ganz ehrlich.

Auf jeden Fall glaube ich, Herr Jung, bei Ihnen und Ihren Kollegen dort wäre tatsächlich ein Einsparungspotenzial vorhanden, das man in Zukunft nützen sollte. Und damit könnte man Sozialpolitik machen. – Danke. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Mag Neuhuber. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Ich möchte jetzt nicht zu später Stunde die Diskussion über den Heizkostenzuschuss in die Länge ziehen, aber man muss diesem permanenten Klassenkampf, der von Rot und Grün kommt, schon ein bisschen etwas entgegensetzen, meine Damen und Herren.

Erstens einmal an die GRÜNEN: Uns abzusprechen, dass wir über Sozialthemen reden, meine Damen und Herren, ist dreist. Sie dürfen eines nicht vergessen: Bevor es einen Kuchen gibt, den man verteilen kann, muss man den Kuchen einmal backen. Und vom Backen eines Kuchens, sprich, vom Geldverdienen, haben wir sehr wohl eine Ahnung. Da spreche ich Ihnen jegliche Kompetenz ab, meine Damen und Herren. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ. – Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Zum Zweiten: Kollege Wagner, natürlich können wir jetzt lange darüber philosophieren, welche Managergehälter gerechtfertigt sind. Das ist auch durchaus eine Diskussion, die ich gerne aufnehme, weil ich auch meine, dass teilweise die Bonifikationen, die gerade in den angelsächsischen Ländern bezahlt werden, weit über das Augenmaß hinausgegangen sind. Aber Sie können nicht England mit Österreich vergleichen, auch nicht bei den Managergehältern.

Wenn Sie kurz recherchieren im Internet, werden Sie sehen, dass die Gehälter für Topmanager, sprich, Generaldirektoren oder Geschäftsführer, in Österreich je

nach Quelle in einer Größenordnung zwischen 160 000 und 250 000 EUR pro Jahr sind. Es gibt ein paar Ausreißer nach oben, natürlich gibt es die, und jetzt komme ich zum Oberausreißer, meine Damen und Herren. Welches ATX-Unternehmen hat die höchsten Vorstandsgagen? Raten Sie einmal! Die OMV, meine Damen und Herren!

Das ist die Doppelzüngigkeit. Klima, Ruttenstorfer lassen grüßen. Das waren die größten Verdienner und sind es noch immer, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist nun niemand mehr gemeldet. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet. Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 22 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Es wurden zwei Beschluss- und Resolutionsanträge eingebracht.

Ich bringe zuerst den Beschluss- und Resolutionsantrag der ÖVP zur Abstimmung. Hier wird in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den beiden Oppositionsparteien unterstützt und hat damit keine Mehrheit.

Der zweite Beschlussantrag kommt von der FPÖ. Auch hier wird in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Hier ist der Antragsteller allein gelassen und hat damit nicht die entsprechende Mehrheit. *(GR Prof Harry Kopietz: Jung allein zu Hause!)*

Ich habe jetzt eine sehr unangenehme Aufgabe. Ich muss die Besucher auf der Galerie bitten, die Galerie zu verlassen. Wir kommen zu einer nichtöffentlichen Sitzung. Sie versäumen nichts, es dauert nur zwei Minuten, aber ich muss Sie bitten, die Galerie zu verlassen.

(Schluss um 16.20 Uhr.)